Sinnverwandte Wörter

zur Ergänzung

der

Eberhardischen Synonymik

verglichen

von

Joh. Gebh. Ehrenreich Maaß
ordentlichem Lehrer der Weltweisheit zu Halle
Ritter des eisernen Kreuzes.

Sechster Band.

Un. bis Z.

Halle und Leipzig,
in der Ruffschen Buchhandlung.
1821.

U.

Unartig. Ungeschlacht. Ungesittet. Ungezogen.

Ub. Ausdrücke, womit man einen Menschen bezeichnet, dessen Betragen dem Anstande, der guten Lebensart zuwider, und überhaupt, dadurch widrig und unangenehm ist, daß es Mangel an gehöriger Bildung zeigt.

V. Unartig ist das Gegentheil von Artig; welches synekdochisch für Gutartig gebraucht, und, in Beziehung auf Personen, von denjenigen gesagt wird, deren Betragen von guter, angenehmer Art, besonders fein, höflich und verbindlich ist. (S. Artig. Niedlich bei Eberhard.)

Ungeschlacht stammet ab von dem alten Slaten, oder Slachten, von welchem auch Geschlecht herkommt, und welches auf ähnliche Weise, wie Arten gebraucht wurde (S. Abarten. Aus der Art schlagen); nur daß es natürlicher Weise einen weitern Begriff haben mußte, als Arten; eben so wie Geschlecht mehr unter sich begreift, als Art; indem zu einem ganzen Geschlechte mehr Arten gehören. Dem zufolge heißt Ungeschlacht: von keinem guten Geschlechte; eben so wie Unartig: von keiner guten Art, ausdrückt; und daraus erklärt sich, warum Ungeschlacht stärker ist, als Unartig. Denn die Arten eines guten Geschlechtes können doch noch sehr verschieden, die eine vorzüglicher seyn, als die andre. Was also auch gerade nicht von der vorzüglichsten Art ist, das kann darum doch noch dem Geschlechte angehören. Wer also unartig ist, der ist darum noch nicht ungeschlacht; und wer dies ist, der ist noch mehr, als bloß Unartig.

Außerdem sind beide Ausdrücke noch darin verschieden, daß Ungeschlacht nicht nur von Personen, und lebendigen Wesen, sondern auch von leblosen Dingen gesagt wird:

Ein ungeschlachter Boden, der Nichts trägt;
Adelung;

Unartig hingegen nur in Beziehung auf lebende Wesen, besonders Personen, gebräuchlich ist. Denn, obgleich Artig auch von bloßen Sachen gesagt wird, — ein artiges Haus, ein artiger Garten; — so ist es doch mit dem Gegensatze Unartig keinesweges eben der Fall. Ein unartiges Haus, ein unartiger Garten sagt Niemand.

In Ansehung des letztern Merkmals kommt Ungezogen mit Unartig überein. Denn es wird ebenfalls nur von lebendigen Wesen, besonders von Personen, gebraucht. Ein ungezogenes Haus läßt sich so wenig sagen, als ein unartiges. Hierdurch ist Ungezogen von Ungeschlacht eben so verschieden, wie Unartig. Zugleich aber auch in Ansehung des andern, vorgedachten Merkmales. Es ist nicht so stark, als Ungeschlacht. Unter sich sind Unartig und Ungezogen darin verschieden, daß Unartig mehr auf die schlechte Art des Betragens selbst, Ungezogen aber zunächst nur auf eine Ursache davon (den Mangel an gehöriger Zucht) hindeutet; und also, für Unartig gebraucht, zu der so gewöhnlichen Art von Metonymie gehört, welche die Ursache statt der Wirkung setzt. Ich glaube daher auch, daß Ungezogen anfänglich eine Milderung des Ausdruckes hat seyn sollen. Man suchte das eigentlich Gemeinte (das Grobe, Unanständige ꝛc. des Betragens) dadurch in den Schatten zu stellen, daß man es nicht geradezu, sondern nur eine Ursache nannte, woraus es entstehen kann, und woraus sich also auf dasselbe schließen läßt. Jetzt hat das Wort diese mildere Farbe verloren; weil durch den häufigen Gebrauch das Figürliche desselben fast ganz ist verdunkelt worden. Ja, es scheint sogar stärker zu seyn, als Unartig. Das letztere sagt man z. B. wol von sich selbst, wenn man in Gesellschaft einen kleinen Verstoß gegen die feine Lebensart gemacht hat; schwerlich aber das erstere. Ist man etwa Jemanden voreilig in die Rede gefallen; so sagt man wol: verzeihen Sie! es war recht unartig, daß ich Sie unterbrach; aber gewiß nicht leicht: es war recht ungezogen! (Noch viel weniger freilich: es war recht ungeschlacht.) Diese Verstärkung mag dem Ausdrucke Ungezogen daraus erwachsen seyn, daß man es hauptsächlich von

Kin-

Kindern, als bei welchen von Zucht und Ziehen vornehmlich die Rede ist, gesagt hat. Denn dadurch hat sich der Gedanke an Kinder als Nebenbegriff dem Worte beygesellt, und wird durch dasselbe, wenn auch nur dunkel, angeregt; dergestalt, daß Ungezogen, wenigstens versteckter Weise, nun andeutet: so unartig, wie ein Kind, das ohne Zucht gleichsam wild aufwächst. Und ein solches ist freilich noch unartiger, als Erwachsene, bei welchen die eigne Vernunft der Unart gewisse Grenzen setzt.

Ungesittet endlich ist von den übrigen Ausdrücken darin verschieden, daß es nur allein von Personen gebraucht wird. Von einem Hunde z. B. sagt man zuweilen wol, er sey unartig gewesen, oder man nennt ihn ein ungezogenes, ein ungeschlachtes Vieh. Aber, ein ungesittetes Vieh, wird nicht gesagt. Das gründet sich darauf, daß Ungesittet von Sitte in der synekdochischen Bedeutung: gute Sitte, (eben so wie Artig von Art in der Bedeutung: gute Art,) hergenommen ist; alle gute Sitte aber, im engern Verstande genommen, Freiheit voraus setzt (S. Tugendlehre. Sittenlehre), und also nur bei vernünftigen Wesen, d. i. bei Personen Statt finden kann. Denn eben deswegen kann auch von dem Mangel derselben, also von Ungesittet, füglich nur bei Personen die Rede seyn.

Dazu kommt, daß das Ungesittete im strengen Sinne, d. i. was den eigentlichen Sittengesetzen widerstreitet, nicht immer auch unartig ist. Wer z. B. darauf ausgehet, ein unschuldiges Mädchen zu verführen, und sich also im eigentlichsten Verstande ungesittet zeigt, der kann dabei doch mit der größten Feinheit und Artigkeit zu Werke gehen. Ja, es ist ein solcher, in sittlicher Hinsicht, noch schlechter, wenigstens gefährlicher, als derjenige, der, bei ähnlichen Zwecken, plump und grob ist, und eben darum seine Zwecke weit häufiger verfehlt.

Unbill. Unrecht.

üb. Alles das, wodurch jemanden Leid zugefügt wird.

B. In wiefern Unrecht diesen Begriff enthalte, ist klar. Denn jede Verletzung meines Rechts ist eine Beleidigung, und fügt also mir Leid zu.

Von Unbill sagt Adelung: „es ist von dem veralteten Bill, dem Stammworte von Billig." Wenn das entschieden wäre; so ließe sich das Wort von Unrecht leicht unterscheiden. Denn Unbill wäre alsdann alles das, was, nicht eigentlich unser strenges Recht, aber doch die Billigkeit gegen uns verletzte, und uns dadurch Leid zufügte. Allein der Sprachgebrauch sagt dem nicht durchgängig zu, daß der Begriff des Billigen, oder vielmehr zunächst des Unbilligen bei Unbill zum Grunde liege.

Denn zuvörderst wird Unbill auch von eigentlichen Rechtsverletzungen gebraucht.

> Die Fürstinn ließ ausrufen: wer eine Klage habe, oder einen Unbill rügen wolle, u. s. f.
>
> Musäus b. C.

Eine bloße Unbilligkeit kann man aber vor dem Richter nicht rügen. Sodann wird auch von dem Laufe der Natur gesagt, daß er Unbill zufüge, und dieser kann doch eben so wenig eines unbilligen als eines widerrechtlichen Verfahrens beschuldigt werden.

> Das ist der Liebe Unbill nun einmahl.
>
> A. W. Schlegel b. C.

Wenn man solche Fälle erwägt; so ist man genöthigt, auf eine andere Erklärung des Wortes zu denken. Ich läugne nun zwar gar nicht, daß Unbill mit Billig aus Einem Stamme entsprossen sey. Aber dieser Stamm hat mehre Zweige getrieben, und Unbill gehört zu einem andern, als Billig. Man wird auf die richtige Ableitung geführt, wenn man darauf achtet, daß das Wort auch Unbild und Unbilde lautet. Das führt Adelung selbst nicht allein an, sondern er erklärt sogar diese Form für die echte, und Unbill für eine bloß landschaftliche. Es findet sich dieselbe bei unsern besten Schriftstellern:

> Alle Unbilden, die sie von ihm erlitten zu haben vorgaben.
>
> Wieland b. C.

Spä-

Späte Rächer des Unbilds.

Göthe b. E.

Auch ist sie die älteste Gestalt, in welcher das Wort vorkommt. Schon in dem Heldenbuche findet man Unbild, wie Schilter angeführt hat. Unbill kommt so früh nicht vor. Ich denke mir daher den Zusammenhang auf folgende Art.

Der Stamm des Wortes ist das alte Bill, oder vielmehr Biliden, gleich machen (S. Billig. Gerecht). Daraus entsprang, unter andern,

1) Bild; weil der Bildner sein Bild dem Gegenstande, dessen Bild es seyn soll, gleich machen muß;

Gott sprach: lasset uns Menschen machen, ein Bild, das uns gleich sey.

1 Mos. 1, 26.

2) Billig; weil die Billigkeit eben darin besteht, daß wir Alle, uns selbst mitgerechnet, nach gleichen Grundsätzen behandeln. (S. Billig. Gerecht.)

Bei dem fortgesetzten Gebrauche des Wortes Bild aber ist die figürliche Anwendung desselben entstanden, daß man Bild, gerade so wie Gestalt, anstatt des Gegenstandes selber setzt, der in Ansehung seines Bildes, seiner Gestalt, in Betracht kommt. — Sie ist

Ein häßliches Bild.

Adelung.

Nur der Körper eignet jenen Mächten,
Die das dunkle Schicksal flechten;
Aber frei von jeder Zeitgewalt,
Die Gespielin seliger Naturen,
Wandelt oben in des Lichtes Fluren,
Göttlich unter Göttern, die Gestalt.

Schiller.

Aus Bild in diesem Sinne nun ist Unbild mit dem Begriffe des häßlich, abscheulich Gebildeten entstanden; gerade eben so wie man Ungestalt gesagt hat, nicht, um ein Ding, was gar keine, sondern ein solches, was eine häßliche, abscheuliche Gestalt hat, zu bezeichnen *).

Schwarz

*) Auch in mehren andern Fällen, z. B. in Unthat, Unthier, Unheil, Unfall, wird Un gebraucht, nicht, um die bloße

Schwarz wimmelten da, im grausen Gemisch,
Zu scheußlichen Klumpen geballt,
Der stachlige Roche, der Klippenfisch,
Des Hammers gräuliche Ungestalt.
Schiller.

Ganz zuerst hat man indessen durch Unbild vielleicht nur Etwas ausdrücken wollen, was nicht die gehörige, gewöhnliche Bildung oder Gestaltung hat, und daher als auffallend, als seltsam erscheint. Das könnte man daraus schließen, daß in dem Heldenbuche:

Das nimmt mich unbild.

in dem Sinne gesagt wird, wie wir jetzt sagen: das nimmt mich Wunder.

Aus dem Begriffe des häßlich, abscheulich Gestalteten aber entwickelte sich, nach der so gewöhnlichen, synekdochisch erweiternden Figur, der Begriff des Widrigen, was wir verabscheuen, überhaupt; und das sind vorzüglich die Dinge, wodurch uns, wenn sie uns widerfahren, ein empfindliches Leid zugefügt wird; sie mögen übrigens unser eigentliches Recht, oder nur die Billigkeit verletzen, oder auch aus dem Laufe der Natur hervor gehen.

So bekam Unbild, woraus nachher Unbill wurde, die Bedeutung, daß es überhaupt dasjenige ausdrückt, was uns ein sehr empfindliches Leid zufügt, und also sehr stark von uns verabscheuet wird. Ein Begriff, der auf alle Fälle, in welchen das Wort gebraucht wird, vollkommen passet.

Unfall Umfall.

Üb. Eine Nachtheilige Veränderung.

V. Umfall ist von Fallen in der Bedeutung: plötzlich aus der stehenden in die liegende Stellung oder Lage bewegt werden; wie z. B. wenn ein Gebäude, das man aufgerichtet, aber nicht gehörig befestigt hat, wieder umfällt.

Unfall ist auf ähnliche Art, wie Vorfall und Zufall, von Fall, insofern dieses überhaupt Etwas, was sich begibt, sich zu-

Verneinung, sondern um das bejahende Gegentheil von der Bedeutung des Wortes, dem es vorgesetzt ist, auszudrücken.

zuträgt, sich eräugnet (gleichsam vor uns hin fällt), ausdrückt. Danach bezeichnet es einen schlechten, unglücklichen Fall, der Jemanden betrifft, auf eben die Weise, wie Unart von Art, in der Bedeutung einer schlechten Art, gebildet ist. (S. Unartig. Ungeschlacht.)

Umfall wird, außer in der angeführten eigentlichen Bedeutung, figürlich bloß gebraucht, den plötzlichen Tod von Thieren auszudrücken; — indem diese dabei umfallen. — Dieser arme Bauer ist sehr zu beklagen; der Umfall seiner beiden besten Pferde war ein großer Unfall für ihn.

Ungeachtet. Unerachtet. (Ohngeachtet. Ohnerachtet).

Üb. Nicht in Betracht kommend. Denn diese Ausdrücke sind von Achten in der Bedeutung: aufmerken, in Betracht ziehen. — Er lebt immer noch verschwenderisch, der vielen Bitten und Thränen seiner Gattinn ungeachtet! will sagen: diese Bitten und Thränen kommen bei ihm nicht in Betracht, er achtet nicht darauf, läßt sich dadurch von seiner Verschwendung nicht abhalten.

Weil aber das, worauf wir nicht achten, bei uns mehr oder weniger ohne Wirkung bleibt; so hat man Ungeachtet und Unerachtet figürlich auch angewandt, um überhaupt von Etwas anzudeuten, daß es ohne Wirkung, ohne Folgen sey. — Es war gestern eine sehr strenge Kälte; den ganzen Tag brannte das Feuer in meinem Ofen, und dessen ungeachtet wurde mein Zimmer nicht warm (das Feuer war ohne Wirkung).

V. Adelung sagt: „Ungeachtet ist von dem Mittelworte des Zeitwortes achten; — — erachten hat eine andre Bedeutung, welche hier nicht so schicklich ist. Es ist daher nicht so richtig, wenn manche unerachtet dem ungeachtet vorziehen." Das ist es allerdings nicht, wenn sie Ungeachtet verwerfen und in allen Fällen Unerachtet dafür sagen wollen. Aber eben so wenig kann man beistimmen, wenn Adelung, wie es scheint, Unerachtet verwerfen will. Denn beide Ausdrücke sind nicht gleichbedeutend, und jeder ist an seinem Orte richtig.

Erachten bedeutet nämlich: durch Achten (Aufmerken) gleichsam erreichen, mit dem Verstande fassen, durch Denken heraus bringen; zu einem Urtheile dadurch gelangen. Ich erachte, will sagen: so viel ich heraus bringen, einsehen kann, urtheile ich. Das Er hat hier eine ähnliche Bedeutung, wie in Erspähen, Erforschen, Erringen, und vielen andern (S. Erkennen). Darauf gründet und beziehet sich eine doppelte Verschiedenheit zwischen Ungeachtet und Unerachtet. Denn

1) Ungeachtet deutet an, daß auf Etwas gar nicht, Unerachtet nur, daß nicht gehörig darauf geachtet werde, nicht so, daß es mit dem Verstande auch wirklich erreicht, gefaßt würde. In dieser Hinsicht also sagt Ungeachtet mehr, als Unerachtet. – Der Bitten seiner Frau unerachtet fährt er fort zu verschwenden, heißt: er achtet auf dieselben nicht genug, sein Verstand erfasset den Gedanken nicht gehörig; nicht so, daß das Verschwenden dadurch verhindert würde. Der Bitten seiner Frau ungeachtet, würde ausdrücken, daß er auf dieselben schlechterdings gar nicht achte; und dies würde also noch auf größern Leichtsinn, auf mehr Gleichgültigkeit gegen seine Frau, und dergleichen, hinweisen; kurz, es würde einen stärkern Vorwurf einschließen, als Unerachtet.

2) Unerachtet bedeutet auch so viel, als Unerwartet, wider alle Erwartung. Denn es weiset auf Etwas, was man nicht erachtet, durch Achten nicht erreicht, durch Denken nicht vorher gesehen hat. Eine Bedeutung, welche Ungeachtet gar nicht hat. — — Dieser Mensch hat ganz herrliche Anlagen, und genoß in seiner Jugend die vortrefflichste Erziehung von der Welt; und alles dessen unerachtet ist er ein Taugenichts geworden; d. h. wider alle Erwartung, die dies Alles erregte. — Alles dessen ungeachtet, würde ausdrücken, daß dies Alles ohne Wirkung geblieben sey.

Ohngeachtet und Ohnerachtet sind bloß die oberdeutsche Aussprache von Ungeachtet und Unerachtet, und von diesen, den Begriffen nach, nicht verschieden.

Ungeheuer. Ungethüm. Unhold.

Üb. Ein Ding, was Furcht und Schrecken zu erregen geeignet ist. Das ist der Begriff, in welchem alle drei Ausdrücke mit einander überein kommen.

V. Ungeheuer ist von Geheuer in derjenigen Bedeutung, in welcher dieses Wort, als Beiwort, allein nur noch im Hochdeutschen üblich ist, und in welcher es so viel als Sicher bedeutet. — Es ist nicht geheuer (nicht sicher) in diesem Walde; wie man z. B. sagt, wenn eine Räuberbande darin hauset. — Das erhellet daraus, daß Ungeheuer ehedem für Unsicherheit, Gefahr, gebraucht wurde.

Das im Rhein Leyd noch Ungehevr
Durch mein Anschlag geet zu handen.

Theuerd. C. 53.

Ungeheuer bezeichnet daher das Ding, welches so genannt wird, von der Seite, daß es Unsicherheit, Gefahr bringt, und eben dadurch Furcht und Schrecken erregt.

Und hinter ihm, welch Abenteuer!
Bringt man geschleppt ein Ungeheuer,
— — — — — — — —
Und tausend Stimmen werden laut:
Das ist der Lindwurm, kommt und schaut,
Der Hirt und Herden uns verschlungen!
— — — — — — —
Frei ist (nun) dem Wanderer der Weg,
Der Hirte treibe ins Gefilde,
Froh walle auf dem Felsensteg
Der Pilger zu dem Gnadenbilde.

Schiller.

Also: die Sicherheit ist wieder hergestellt, die das Ungeheuer raubte, die Gefahren, die durch dasselbe entstanden, sind verschwunden.

Das Wort kommt von einem alten Stamme her, welcher noch übrig ist in dem isländischen Hyr, das zwar zuerst Ruhig ausdrückte, davon aber leicht den Begriff Sicher bekommen konnte; indem derjenige, der ruhig ist, sich sicher glauben muß.

Da übrigens manche Dinge durch eine ganz außerordentliche Größe allein schon ein Gefühl von Furcht erregen können; so

ist

ist es daher gekommen, daß man Ungeheuer, besonders als Beiwort, auch gebraucht, um den Begriff von unmäßiger Größe, es sey der Ausdehnung oder der Stärke nach, anzudeuten.

Es ist ein Götzenland. — Darum sollen ungeheure Thiere und Vögel darinnen wohnen, und — niemand darinnen hausen für und für.

Jer. 28, 38. 39.

Welche ungeheure Anstrengung menschlicher Kräfte!

Niemeyer.

Ganz besonders wird das Böse von unmäßiger Größe Ungeheuer genannt.

Aber das Ungeheure auch
Lerne erwarten im irdischen Leben!
Mit gewaltsamer Hand
Löset der Mord auch das heiligste Band.

Schiller.

Das Hauptwort wird freilich in diesem Sinne weniger gebraucht. Doch hört man wol Ausdrücke, wie diesen: das ist ein Ungeheuer von einem Elephanten, anstatt: er ist ganz außerordentlich groß. Im Niederdeutschen, wo das Wort Ungehür lautet, ist dieser Gebrauch gar nicht üblich. Man siehet vielmehr bloß auf den Begriff, daß es bei einem solchen Dinge nicht geheuer sey; und gebraucht das Wort meist nur von gespenstischen Wesen, und ganz besonders von dem Alpe.

Dat Ungehür hat mi reden,
Der Alp hat mich gedrückt (geritten).

Br. Nds. W.

Das Wort Ungethüm rechnet Adelung zu dem Geschlechte der Wörter Tumult und Getümmel, so daß es eigentlich einen Poltergeist bezeichnen würde. Auch wird es allerdings in vielen Verbindungen von einem solchen Wesen gesagt.

Dieser nachtwandelnde Poltergeist, dieser von Erbverdienst faselnde Hauskobold, dieser fratzige altdeutsche Michel gaukelte vor Stolbergs gräflichem Blicke die Gestalt des deutschen Geistes. Was solch ein hohläugiges Ungethüm in den Bart murmelte 2c.

Voß.

Ich

Ich glaube, daß es zu dem niederdeutschen Tamen oder Tämen, zähmen, bändigen gehört; und also eigentlich ein ungezähmtes, unbändiges, wildes Wesen bedeutet. Daher kommt, daß man Ungethüm niemals von leblosen Dingen gebraucht; indeß Ungeheuer, besonders als Beiwort, von solchen Dingen oft gesagt wird. — Das ist ein ungeheurer Felsen! auch wol: ein Ungeheuer von einem Felsen! Aber nicht: ein Ungethüm.

Noch viel weniger aber wird Unhold auf leblose Dinge angewandt. Denn dieser Ausdruck beziehet sich nicht allein auf Leben, sondern auch auf Leben in dem Reiche der Freiheit, auf sittliche Eigenschaften. Un hat in dieser Verbindung den Sinn, daß es das bejahende Gegentheil von Hold ausdrückt (S. Unartig. Ungeschlacht). Daher ist ein Unhold ein Wesen, das nicht allein ler ist von Huld, von freundlicher Güte, sondern auch voll von finsterer Bosheit, und schadenfroh darauf ausgehet, Andern wehe zu thun. Das ist die Eigenschaft, die man besonders dem Teufel zuschreibt. Daher kommt es, daß man den Teufel und seine Genossen, die Zauberer und Hexen, vorzugsweise Unholde und Unholdinnen zu nennen pflegt.

In vielen Fällen kann ein und eben dasselbe Wesen, wie z. B. ein höchst lasterhafter, roher und wilder Mensch, ein Ungeheuer, ein Ungethüm und ein Unhold genannt werden. Aber diese Ausdrücke bezeichnen ihn doch von verschiedenen Seiten. Unhold weiset auf das Innere, auf die finstere Bosheit der Gesinnung: Ungethüm auf das äußere Betragen, auf das Wilde und Unbändige; und Ungeheuer endlich auf seinen Einfluß auf Andere, auf die Unsicherheit und Gefahr, worin es Jeden, der ihm nahet, versetzt.

Ungeld. Unpflicht.

Üb. Eine gewisse Abgabe; besonders in Städten.

V. Den Ausdruck Ungeld erklärt Adelung ganz richtig durch: freiwillige Abgabe; von welcher Art in den frühern Zeiten, wo die Hoheitsrechte des States noch nicht so weit gingen, als jetzt, die meisten waren; und eben so richtig leitet er denselben her von dem verneinenden Un und Gelten, in der ehemaligen

Bedeutung: Etwas zu thun, zu leiden, oder zu zahlen schuldig seyn. Zur Bestätigung führt er aus einer Urkunde an: Tributa seu callectae, quas plebs suo idiomate ungeltam h. e. indebitum appellare consuevit. Man kann hinzu setzen, daß das Wort in dem mittlern Latein auch gebraucht wurde, wenn nicht gerade von Abgaben die Rede war, sondern, um überhaupt von Jemanden anzudeuten, daß er keine Schuld auf sich habe.

> Si frithmann i. e. homo pacis fugiat vel repugnet et se nolit judicari, si occidatur, jaceat ungeld.
>
> Urk. b. Du Fresne.

d. h. ohne, daß der Thäter dafür gelte, oder, büße.

Mit dem Ausdrucke Unpflicht hat es, nach Adelungs Meinung eine gleiche Bewandtniß. Denn er sagt: „Sie (die Unpflichten) haben vermuthlich diesen Nahmen, weil sie anfänglich nicht als eine Pflicht, sondern nur als eine Gefälligkeit gefordert wurden." Alsdann aber würde zwischen Ungeld und Unpflicht gar keine erhebliche Verschiedenheit seyn. Denn eine Abgabe die man nicht schuldig, oder, zu der man nicht verpflichtet ist, kommt auf Eins hinaus.

Allein der Ausdruck Unpflicht hat einen andern Ursprung und führt von diesem einen andern Begriff mit sich. Man findet die vollständige Erklärung desselben bei dem Dreyhaupt, aus einer Urkunde v. J. 1503. Nachdem er bemerkt hat, daß bis zum Anfange des 16ten Jahrhunderts jeder Bürger und Einwohner von Halle sein Vermögen und Einkommen alle Jahr habe eidlich angeben und hiernach dann seinen Schoß entrichten müssen, setzt er hinzu:

> Weil aber hierdurch vieler Anlaß zu Meineyden gegeben worden etc. so ist der Rath endlich schlüssig worden, und hat Ao. 1503 die eydliche Ansage des Vermögens oder den Eydschoß abgeschafft, und dagegen einen gewissen beständigen Schoß eingeführt, der ohne Eyd nach einem gewissen Satz und Taxe der Grundstücken abgeführt werden müssen, wovon, da es ohne Ablegen einer Eidespflicht geschehen, der Schoß den Namen der Unpflicht erhalten.
>
> Dreyhaupts Beschr. d. Saalkreises II. Th. S. 396.

Hieraus ist klar, wie Ungeld und Unpflicht sich unterscheiden. Ungeld ist eigentlich eine freywillige Abgabe; Unpflicht

pflicht schließt diesen Begriff gar nicht ein; sondern deutet bloß an, daß die Abgabe nicht nach einer eidlichen Angabe des Vermögens und Einkommens angelegt sey. Ja, man könnte sagen, daß Unpflicht gerade das Gegentheil, den Begriff des Unfreiwilligen, mit sich führe. Denn die Unpflicht ist, dem Obigen zufolge, in die Stelle derjenigen Abgaben getreten, welche den Bürgern nach einer eidlichen Angabe ihres Vermögens und Einkommens zugemessen wurden. Dies mußten aber Abgaben seyn, zu welchen die Bürger vollkommen verpflichtet waren, und zu deren Entrichtung sie, vorkommenden Falles, gezwungen werden konnten. Denn sonst würde es nicht allein unnöthig, sondern ganz widersinnig gewesen seyn, eine eidliche Kundmachung ihres Vermögens, zum Behufe dieser Abgabe, von ihnen zu fordern.

Ungeziefer. Geschmeiß.

Üb. Kleine Thiere, die uns unangenehm sind; sey es nun weil sie uns unmittelbar beschwerlich werden, wie die Mücken, die uns stechen; oder, weil sie uns Schaden zufügen, wie die Mäuse, die unsere Vorräthe benagen, die Raupen, welche unsere Gartenfrüchte verderben; oder daß sie auch nur der Reinlichkeit und Nettigkeit im Wege sind, wie die Spinnen, die ihr Gewebe in unser Zimmer hängen.

V. Das einfache Ziefer, wovon Ungeziefer herkommt, wird zwar, wie Adelung anführt, in Baiern als ein Schmähwort gebraucht, ist aber sonst im Hochdeutschen bisher gar nicht üblich gewesen. Daher ist es schwierig, den ursprünglichen Begriff dieses Wortes mit Gewißheit zu bestimmen.

Adelung glaubt, es sey einerley Wort mit Käfer, und dieses komme von Kauen her; so daß es also ein kauendes, ein nagendes Thier bedeuten würde. Das kann auch sehr wohl seyn; zumahl da Käfer in manchen Gegenden von Niederdeutschland auch Zäver ausgesprochen wird. Kauen lautete im Angelsächsischen Ceowan, (wovon die Engländer noch jetzt To chew sagen, es aber freilich ganz anders aussprechen). Aus diesem Worte konnte, in verschiedenen Mundarten, eben so gut Käfer als Zefer oder Ziefer entstehen.

Mei-

Meine Meinung indessen ist, daß Ziefer von Ziepen herkomme, und also ursprünglich so viel sey, als Zieper, ein ziependes Ding; wobei die Vertauschung des P und F nicht den geringsten Anstoß machen kann (S. Bähen). Nämlich Ziepen, wovon auch Zirpen abstammt, das z. B. von den Grillen gesagt wird, ist auf ähnliche Art, wie Piepen und das lateinische Pipire oder Pipare, mit eben der Bedeutung wie Piepen, offenbar ein nachahmendes Wort, und heißt eigentlich: einen Laut hervor bringen, der übrigens einem schwachen Pfeifen gleicht, (Pfeifen selbst ist Nichts als eine Verstärkungsform von Piepen,) und nur, wie durch den Sauselaut zu Anfange des Wortes angedeutet wird, weniger schneidend und mehr sausend ist, als das eigentliche Pfeifen.

Wie natürlich diese nachahmende Beziehung sey, und wie sehr nahe sie liege, erhellet daraus, daß schon im Hebräischen ein Vogel, und insbesondre ein Sperling, Ziphor genannt wurde; welches mit unserm Ziefer vollkommen überein kommt, und ohne Zweifel eben so, wie dieses, auf Nachahmung des Ziepens beruhet.

Im Lateinischen hat man auch das Nennwort Pipio, der Pieper, der Piepende. Dies würde in dieser Sprache unserm Ziefer am nächsten kommen, und also als die angemessenste Übersetzung davon gebraucht werden können.

Das Übrige in der Zusammensetzung von Ungeziefer ist leicht zu erklären. Denn Ge bildet ein Sammelwort (S. Gebirge), und Un hat hier bloß die verstärkende Bedeutung, wie z. B. in Unzahl eine große Zahl, in dem, zwar selten, aber doch von Einigen gebrauchten Ungewalt:

> Getrieben von des Windes Ungewalt,
> Der Tag und Nacht nicht abläßt ihn zu plagen.
> Gries.

ferner in Untiefe, eine große Tiefe, Ungewitter, heftiges Wetter, u. s. f. (S. Schmutzig. Unfläthig.)

Gründe, diese Ableitung der Adelungischen vorzuziehen, habe ich freilich weiter keine, als 1) daß Ziefer, dem Klange nach, dem Ziepen näher kommt, als dem Kauen, wenn letzteres auch in seiner alten Form Ceowan genommen wird; und

daß

daß 2) diejenigen Ableitungen, welche von dem Hörbaren ausgehen, unter übrigens gleichen Umständen, den Vorzug verdienen.

Geschmeiß bezeichnet die fraglichen Thiere von der widrigen und ekelhaften Seite. Denn es kommt her von Schmeißen in der Bedeutung: den Unrath von sich geben (S. Adelung), in welcher es auch bei Beschmitzen und Beschmutzen zum Grunde liegt, indem diese Wörter als Verstärkungsformen von ihm abgeleitet sind. Hierin bestehet die hauptsächlichste Verschiedenheit zwischen Geschmeiß und Ungeziefer. Denn der letztere Ausdruck enthält Nichts von dem eben erwähnten Begriffe. Wenn man also z. B. eine Speise oder ein Getränk, die man jetzt nicht genießen will, zurück setzt, und zudeckt, um sie vor den Fliegen und anderm Geschmeiße zu bewahren; so thut man es der Reinlichkeit wegen; sie sollen von dem Geschmeiße nicht beschmitzt und unsauber und ekelhaft werden. Deckt man sie aber zu, um sie vor dem Ungeziefer zu bewahren; so will man sie sicher stellen, daß sie von demselben nicht verzehrt oder beschädigt werden.

Im gemeinen Leben werden unter Geschmeiß vorzüglich nur sogenannte Insecten begriffen; ohne Zweifel, weil diese dem großen Haufen, der die Eier derselben oft für ihren Koth hält, ganz besonders als beschmitzende Geschöpfe erscheinen.

Unlängst. Kürzlich. Neulich. Jüngst.

Üb. Vor einer kleinen Zeit. — Wir haben unlängst, kürzlich, neulich, jüngst hier in Halle eine ringförmige Sonnenfinsterniß gesehen; es ist seitdem erst eine kleine Zeit verflossen.

V. Zuvörderst sind die beiden ersten Wörter von den beiden letzten dadurch verschieden, daß sie den angegebnen Begriff ganz allgemein ausdrücken, sowohl in Beziehung auf einen vergangenen, als auf den gegenwärtigen Zeitpunkt; indeß die beiden letzten Wörter denselben nur auf den gegenwärtigen Zeitpunkt beziehen. Was neulich oder jüngst geschehen ist, das ist kurz vor der gegenwärtigen Zeit, in welcher wir es sagen, geschehen. Kürzlich oder unlängst kann Etwas auch einem längst verflossenen Zeitpunkte vorauf gegangen seyn. Adam hatte den göttlichen

lichen Befehl, von der verbotenen Frucht nicht zu kosten, kürzlich — unlängst erst erhalten, als er schon dagegen sündigte. Daß Adam diesen Befehl jüngst oder neulich enthalten habe, läßt sich jetzt nicht sagen.

Der Grund von dieser Verschiedenheit ist klar. Denn Neulich, Jüngst sagen eigentlich: in der neuen, in der jungen Zeit. Die neue oder junge Zeit aber ist diejenige, die so eben erst, oder doch noch nicht lange, wirklich geworden, gleichsam erst geboren ist.

Unter sich sind Neulich und Jüngst dadurch verschieden, daß das letztere mehr sagt; indem es, als die höchste Vergleichungsstaffel (Superlativus) von Jung, auf diejenige Zeit hinweiset, welche zu allerletzt wirklich geworden, also der Gegenwart noch am allernächsten ist. Neulich deutet zwar auf die neue, aber doch nicht gerade auf die allerneueste Zeit. Was neulich geschehen ist, kann demnach schon etwas länger her seyn, als was jüngst geschehen ist. — Ich erbitte mir das Buch wieder zurück, was ich dir neulich einmal geliehen habe, kann ich noch sagen, wenn es auch schon vor mehren Monathen geschehen ist. Jüngst einmal, würde in diesem Falle nicht so richtig seyn. Ja, ich glaube, daß Einmal und ähnliche Ausdrücke überhaupt gar nicht mit Jüngst, sondern nur mit Neulich verbunden werden können. Denn sie deuten auf eine längere Zeit, in welcher mehrmals Etwas geschehen seyn könne, und das Eine Mal das in Rede Stehende geschehen sey. Die jüngste Zeit aber hat eine solche, viele Zeitpunkte enthaltende Länge eigentlich nicht. Denn sie ist bloß die allerletzte Zeit, welche wirklich geworden ist. Wohl aber lassen sich in der neuen Zeit dergleichen denken. Denn neu ist auch die Zeit noch, die vor der allerletzten zunächst vorauf gegangen ist. — Eben so; wenn von Dingen in der Zeit die Rede ist. Das jüngste Kind eines Mannes ist nur Eins; neue Kleider kann er mehre haben, und es können dieselben eins nach dem andern verfertigt seyn.

Auf ähnliche Art, wie Neulich und Jüngst, sind auch Unlängst und Kürzlich von einander verschieden. Was Unlängst geschehen ist, das kann schon länger her seyn, als was erst kürzlich geschehen ist. Denn Unlängst will bloß sagen,

daß die Zeit, wo die in Rede stehende Sache geschehen, nicht schon längst, und Kürzlich dagegen, daß dieselbe auch noch nicht einmal lange vorüber sey.

Außerdem wird Kürzlich, niemals aber Unlängst, auch in Beziehung auf bevorstehende Zeit, oder vielmehr, auf Dinge in derselben gebraucht. Der Redner z. B. sagt: ich werde diesen Gegenstand kürzlich auseinander setzen. Das kommt daher, weil Kürzlich ehedem auf den Begriff von kurzer Zeit überhaupt deutete, und daher eben so wohl: nach kurzer Zeit, als: vor kurzer Zeit ausdrückte; indeß es jetzt bloß in dem letztern Verstande gewöhnlich ist.

Ich will aber gar kürzlich zu euch kommen, so der Herr will.

1 Cor. 4, 19.

Auch in Beziehung auf diese letztere Verschiedenheit findet sich eine gewisse Übereinstimmung zwischen Unlängst und Kürzlich auf der einen, und Neulich und Jüngst auf der andern Seite. Denn auch bei diesen letztern zeigt sich die Verschiedenheit im Gebrauche, daß nur Jüngst, wenigstens als Beiwort, niemals aber Neulich, auch in Bezug auf zukünftige Zeit gesagt wird. Der jüngste Tag, auf den die Gläubigen warten, ist noch zukünftig; sie wissen nicht, wann er kommen werde, nicht einmahl ob er nahe bevor stehe, oder noch sehr weit in die Zukunft hinaus liege.

Die verglichenen Wörter kommen in der Gestalt kurzlih, Unlango, Nivenes (Nuvin) und Jungist oder Junkist bei unsern ältesten Schriftstellern schon vor, und zwar sämmtlich in eben der Bedeutung, die sie jetzt haben; nur daß Jungist auch noch in einer weitern Bedeutung, als jetzt, gebraucht wurde; nämlich um den Begriff des Letzten, des Aeußersten überhaupt, also sowohl dem Raume als der Zeit nach, zu bezeichnen. Kero sagt: wer bei dem nächtlichen Gottesdienste zu spät kommt, der soll nicht seinen, ihm eigentlich zukommenden Platz einnehmen,

Azzan jungisto allem stante;

Sondern er soll der letzte von Allen (dem Orte nach) stehen; damit er

in junkiſtun ſteti,
auf dieſem hinterſten Platze,
von allen bemerkt werde und ſich ſchäme.
Kero C. 43.

Schon im Gothiſchen wurde Jugg, oder Juggs, (nach griechiſcher Art geſchrieben und Jung, Jungs ausgeſprochen,) zwar meines Wiſſens nicht für das Letzte dem Raume nach, aber doch als gleichgeltend mit Neu gebraucht. Man ſagte z. B. ohne Unterſchied:

Wein niujata,

und

Wein juggata.
Ulph. Math. 9, 17.

Unterbleiben. Ausbleiben. Wegbleiben.

Üb. Nicht kommen; nicht gegenwärtig werden. — Ich wollte geſtern ſchon abreiſen; es iſt aber unterblieben (nicht wirklich geworden); theils, weil mein Reiſegefährte, der ehegeſtern eintreffen wollte, ausblieb; theils, weil ich einen Beſuch bekam, der mir ſehr ungelegen war, und der häite wegbleiben können.

V. Zuvörderſt zeigt ſich unter den genannten Ausdrücken dieſe Verſchiedenheit, daß Unterbleiben nur von Handlungen, oder überhaupt von Veränderungen der Dinge, Ausbleiben und Wegbleiben dagegen auch von den, für ſich beſtehenden, Dingen ſelbſt geſagt wird. Die Reiſe unterbleibt; der Reiſegefährte bleibt aus oder weg. Man ſagt aber nicht, daß der Reiſegefährte unterbleibe. Ausbleiben und Wegbleiben ſind alſo von einem weitern Gebrauche. Denn ſie ſind, wie geſagt, nicht auf die für ſich beſtehenden Dinge eingeſchränkt, ſondern auch von bloßen Veränderungen derſelben gebräuchlich. Von dem Fieber z. B., wenn es nicht wieder gekommen iſt, wird auch geſagt, daß es ausgeblieben, oder, weggeblieben ſey.

Es frägt ſich aber, worauf dies ſich gründe. Denn der eigentliche Sinn von Unter in Unterbleiben iſt gar nicht von ſelbſt klar.

Unter hat einen doppelten Hauptbegriff. Es bedeutet 1) das Gegentheil von Über, wo es mit dem lateinischen Infra überein kommt; und 2) das Gegentheil von Außer, wo es mit dem lateinischen Inter zusammen trifft; welches zwar nicht der Stamm, aber doch, eben so wie Infer, wovon Infra her= kommt, ein ganz naher Verwandter von ihm ist. — Unter der Oberfläche der Erde findet man Körper von mancherlei Art, und unter denselben auch Metalle. — Unter dem Tische stehet eine Flasche mit Wein, unter welchen Wasser gemischt ist. Beide Bedeutungen hat Unter schon bei den Alten.

Demo slehtin johhe Christes halsa unterleccan.
Dem schlichten Joche Christi den Hals unterlegen.
Kero, Vorr.

Untar mitten then lerarin.
Mitten unter den Lehrern.
Tat. 12, 4.

Die letztere Bedeutung nun liegt bei Unterbleiben zum Grunde. Denn Unterbleiben ist durch Verkürzung aus Unterweges bleiben entstanden. Denn ehedem sagte man bloß, und im gemeinen Leben noch jetzt häufig: Unterweges bleiben, oder gar Unterweges stehen bleiben.

Tuo awer ih thir soheinen rat,
Thaz iz underwegen bestat (bestehet, stehen bleibt.)
Ged. auf Carl d. Gr. b. Schilter V. 1414.

Nämlich der Krieg mit Karl dem Großen; denn davon ist die Rede. Nach der gewöhnlichen Erklärung aber ist Unterweges selbst schon ein auslassender Ausdruck, für: unter (in, während) der Zeit des Weges. Es scheint nun zwar, daß man diesen Umweg nicht nöthig habe. Unterweges, kann man auch sagen, ist derjenige, der in (auf) dem Wege, nicht außerhalb desselben, sich befindet, ihn also angetreten, aber noch nicht zurück gelegt hat. Indessen hat Unter in beiden Fällen die Bedeutung, in welcher es, nicht dem über, sondern dem Außer entgegen stehet.

Wenn diese Erklärung von Unterbleiben nicht, des angeführten geschichtlichen Umstandes wegen, überwiegend wahrscheinlich wäre; so könnte man auch glauben, daß Unterbleiben für Hinterbleiben (zurück bleiben) stehe; auf ähnliche

Art, wie man sonst z. B. auch Untergan für Hintergehen gesagt hat (S. Schilter).

Man mag indessen diese oder jene wahrscheinlichere Erklärung annehmen; so ist in der Abstammung des Wortes kein recht hinreichender Grund zu erkennen, warum Unterbleiben nicht auch von selbstständigen Dingen, besonders von Personen gebraucht werden könnte. Es ist also voraus zu setzen, daß zufällige äußere Gründe, die man nicht weiß, den Sprachgebrauch bestimmt haben, diesen Ausdruck auf bloße Veränderungen der Dinge einzuschränken. Man müßte denn etwa sagen wollen, daß diese Einschränkung daher komme, weil Personen auf einem angetretenen Wege (unterweges) der Regel nach nicht bleiben; sondern entweder den Weg zurück legen, oder wieder umkehren.

Ausbleiben und Wegbleiben sind unter sich wieder dadurch verschieden, daß der letztere Ausdruck von weiterm Umfange ist, als der erstere. Denn Wegbleiben wird von Allem, was nicht kommt, gesagt; Ausbleiben nur von dem, was nicht kommt, wo es (gern oder ungern) erwartet wurde. — Wenn ein Freund, den ich zu Gaste geladen habe, ganz unvermuthet nicht hat kommen können; so ist er ausgeblieben und weggeblieben. Diejenigen aber, die ich nicht eingeladen habe, bleiben bloß weg von meinem Gastmahle; ich kann aber nicht sagen, daß sie ausbleiben; indem ich sie ganz und gar nicht dabei erwartet habe.

Der Grund von dieser Verschiedenheit ist klar. Denn Weg in Wegbleiben deutet bloß auf Entfernung überhaupt; hingegen Aus in Ausbleiben zugleich eigentlich auf einen Ort, aus welchem das Ding heraus gegangen ist, oder in welchen es gehört, und wo es demnach erwartet wird. Wer eine kleine Reise macht und eine Nacht ausbleibt, der hat sich aus seinem Hause (wohin er gehört) entfernt, und bleibt daselbst eine Nacht.

Untergang. Niedergang.

üb. Die Bewegung aus einem höhern Orte in einen niedrigern; wie z. B. der Untergang oder Niedergang der Sonne.

V. Niedergang ist allgemeiner. Denn es bezeichnet den angegebnen Begriff schlechthin. Untergang hingegen ist nur ein solcher Niedergang eines Dinges, wodurch es unter etwas Anderes kommt, von diesem bedeckt und den Augen entzogen wird. Der Niedergang der Sonne fängt schon den Mittag an, wo sie ihren höchsten Stand erreicht hat und wieder zu niedrigern herab steigt. Ihr Untergang erfolgt erst den Abend, wo sie unter den Gesichtskreis hinab tritt, und sich den Augen entziehet.

Diese Verschiedenheit fällt bei den zugehörigen Zeitwörtern noch klärer in die Augen. Man sagt z. B. von dem Regen, daß er nieder gehe, — im gemeinen Leben: es gehet naß nieder; — aber nicht, daß er unter gehe. Denn er fällt nur von oben auf die Oberfläche der Erde, und nicht unter dieselbe herab.

Figürlich werden Niedergang und Untergang beide gebraucht, um den Ort, die Gegend, wo die Sonne untergehet, zu bezeichnen

> Auf dem Berge Grisim und Ebal; welche sind jenseit des Jordans, der Straße nach, gegen der Sonnen Niedergang.
> 5 Mos. 11, 29. 30.

Untergang könnte das auch heißen; obgleich wahr ist, was Adelung anmerkt, daß der letztere Ausdruck in diesem Sinne zu veralten angefangen hat.

Unsere Alten machten noch keinen Unterschied zwischen Niedergang und Untergang; wenigstens in sofern von der Sonne die Rede war. Sie gebrauchten bloß ihr Sedalkang; welches mit unserm Niedergang überein kommt. Denn Sedal bedeutete einen Sitz, Etwas worauf man sich nieder lassen, sich setzen kann, und hängt mit dem niederdeutschen Sied, niedrig zusammen. Wir haben davon noch Ansiedeln. (S. dieses Wort.)

Mit

Mit ungaherzamu er dera ſunnun ſedalkange in fridu hwarban

Mit dem Erzürnten vor der Sonne Untergange zum Frieden zurück kehren.

Kero C. 4.

Es iſt hier nämlich nicht der bloße Niedergang, der ſchon zu Mittage anfängt, ſondern der wirkliche Untergang am Abend gemeint.

Der figürliche Gebrauch macht außerdem noch den Unterſchied zwiſchen unſern Wörtern, daß er Untergang auch für Zerſtörung, Verderben, Vernichtung, niemals aber in dieſem Sinne Niedergang ſagt. — Die Leipziger Schlacht hat der Herrſchaft Napoleons den Untergang bereitet. Niedergang der Herrſchaft wird dafür nicht geſagt.

Der Grund von dieſer Verſchiedenheit iſt klar. Denn nur das, was unter gehet, aber nicht, was bloß nieder gehet, (beides im eigentlichen Sinne genommen,) wird dadurch den Augen entzogen, und verſchwindet aus unſern Blicken. Daher kann auch nur Untergang ein Bild von Vernichtung ſeyn.

Wie werden ſie ſo plötzlich zu nichte! Sie gehen unter, und nehmen ein Ende mit Schrecken.

Pſ. 73, 19.

Es kommt dazu, daß Untergang in dieſer bildlichen Bedeutung ohne Zweifel zuerſt von dem Untergange eines Schiffes hergenommen, und dieſer eines Theils kein bloßer Niedergang iſt, indem das Schiff unter das Waſſer verſinkt, und andern Theils die Zerſtörung und das Verderben des Schiffes und ſeiner Mannſchaft mit ſich führt.

Unterhändler. Vermittler. — (Unterhandeln. Vermitteln)

Üb. Wer eine Übereinkunft zwiſchen Perſonen durch Vorſtellungen zu bewirken ſucht. Wenn Ehegatten ſo uneinig werden, daß ſie ſich trennen wollen; ſo geſchiehet es zuweilen, daß ein Freund von beiden dazwiſchen tritt, und durch Vorſtellungen, die er ihnen macht, ihre Wiedervereinigung zu bewirken ſucht.

Alsdann ist dieser als Unterhändler, als Vermittler aufgetreten.

V. Unter in Unterhändler hat die Bedeutung des lateinischen Inter, in welcher es dem Außer entgegen stehet (S. Unterbleiben); und deutet an, daß der Unterhändler gleichsam zwischen andere Personen trete, um so mit ihnen zu handeln und eine Übereinkunft derselben zu bewirken. Denn Unterhändler wird nur von einer solchen dritten Person gesagt, die zwischen andern Personen eine Übereinkunft zu bewirken sucht. Das Zeitwort Unterhandeln ist freilich in dieser Hinsicht durch den Gebrauch weiter ausgedehnt worden. Denn Unterhandeln kann man mit einem Andern auch für sich selbst, und nicht bloß als Dritter, der zwischen zwei Andere tritt. Wer ein ausgebotenes Haus zu kaufen Lust hat, der kann auch selber mit dem Eigenthümer unterhandeln, um wegen des Preises mit ihm überein zu kommen, er braucht dazu nicht gerade einen Dritten als Unterhändler anzunehmen. Indessen ist doch klar, daß auch in einem solchen Falle ein Handeln unter (zwischen) mehren Personen Statt finde.

Bei Vermittler liegt Mitte zum Grunde (S. Mitte, Mittel.) Daher bezeichnet Vermittler eigentlich denjenigen, der zwischen Andere in die Mitte tritt; und ist folglich in dieser Hinsicht von Unterhändler nicht wesentlich verschieden. Die Verschiedenheit beider Ausdrücke liegt vielmehr theils in dem Händler des letztern, theils in dem Ver des erstern. Denn

1) Ver in Vermittler deutet auf Vollendung, auf wirkliche Erreichung der Absicht. Ein Vermittler ist also nur derjenige, der die Uebereinkunft zwischen gewissen Personen, die er zu bewirken sucht, in der That zu Stande bringt. Unterhändler läßt dahin gestellt, ob sie wirklich zu Stande komme, oder nicht. Es deutet bloß an, daß zu gedachtem Zwecke gehandelt werde.

2) Der Begriff des Handelns in Unterhändler gibt zu verstehen, daß der Unterhändler Mühe habe, die Übereinkunft der Personen, die er vereinigen will, zu bewirken, daß er deshalb viel hin und her reden müsse; und daß sie also entwe-

weder überhaupt gar nicht dazu geneigt seyen, oder wenigstens jede von ihnen die Bedingungen, welche die andere macht, nicht annehmen wolle. Vermittler führt von diesem Begriffe Nichts mit sich. Wer für seinen Freund, der selber das Herz dazu nicht hat, einen Heirathsantrag macht, der ohne alle Umstände sogleich angenommen wird, der ist der Vermittler dieser Heirath; aber eigentlich kein Unterhändler, weil er so gut wie Nichts zu unterhandeln gehabt hat. Dieß wird noch dadurch bestätigt, daß das Zeitwort Vermitteln, das Hauptwort Vermittelung, und besonders das Nebenwort Vermittelst auch in Beziehung auf bloße Naturkräfte gesagt werden; mit denen man dagegen nicht unterhandeln kann, da sie überhaupt gar nicht mit sich handeln lassen. — Der Vogel fliegt vermittelst der Flügel, die Gewächse ziehen Nahrung an vermittelst ihrer Wurzeln.

Aus beiden Betrachtungen folgt

3) daß Vermittler, in gewisser Hinsicht, edler ist, als Unterhändler. Zuvörderst nämlich in Hinsicht auf den Handelnden. Denn ein Bestreben, was seinen Zweck erreicht, ist vollkommner, als ein solches, welches ihn nicht erreicht. Vermittler aber sagt, daß der Handelnde seinen Zweck erreiche; Unterhändler sagt das nicht (Nr. 1). Sodann in Hinsicht auf die Personen, deren Übereinkunft bewirkt werden soll. Denn wenn Jemand wegen seiner Forderungen mit sich handeln, sich Etwas davon abdingen läßt; so deutet das alle Mal eine Unvollkommenheit in ihm an. Denn es gibt zu erkennen, daß er entweder seine Forderungen nicht gehörig bedacht, oder daß er nicht die Festigkeit des Willens, oder nicht die Macht hat, dabei zu beharren und sie zur Ausführung zu bringen. In dem Begriffe von Vermittler ist Nichts enthalten, was eben darauf hinwiese. (Nr. 2.)

Deswegen nun, weil Vermittler in beiderlei Hinsicht edler ist, als Unterhändler, wird von ganz verächtlichen Personen nur das letztere gesagt. Ein nichtswürdiger Kuppler, der Personen zu verbotenen Lüsten zu vereinigen sucht, ist ein Unterhändler; aber ein Vermittler wird er nicht genannt. Selbst solche, deren Geschäft nicht verächtlich, aber doch gemein,

oder auch nur sehr untergeordnet ist, heißen nur **Unterhändler**. Die Mäkler z. B. dienen den Kaufleuten als **Unterhändler**, aber nicht als **Vermittler**.

Aus eben dem Grunde werden Personen von der höchsten (innern oder äußern) Würde, oder von denen man sonst in dem Tone der größten Ehrerbietung reden will, nur **Vermittler** und niemals **Unterhändler** genannt. Wenn zwei Fürsten Krieg führen, und ein dritter durch treffende Vorstellungen, die er beiden macht, bewirkt, daß sie zum Frieden sich vereinigen; so heißt derselbe – nicht der **Unterhändler**, sondern – der **Vermittler** dieses Friedens; mediateur sagen die Franzosen.

In der Sprache der christlichen Glaubenslehre ist Christus der **Vermittler** zwischen Gott und den Menschen, und wird auch schlechtweg der **Mittler** genannt; welcher letzte Ausdruck außerdem weiter nicht gebräuchlich ist.

> Es ist Ein Gott, und Ein **Mittler** zwischen Gott und den Menschen, nemlich der Mensch Jesus Christus.
>
> 1 Tim. 2, 5.

Im Griechischen stehet Μεσίτης; wodurch **Mittler**, vielleicht auch Mediator in dem spätern Latein (für Intercessor), veranlaßt seyn mag *).

Adelung führt zwar an:

> Christus, der **Unterhändler** des menschlichen Geschlechtes bey Gott.

Aber er hat kein Beispiel zur Bestätigung dieses Sprachgebrauches beigebracht. Mir ist auch keins bekannt, und insbesondre hat Luther schon in der ältesten Ausgabe seiner Übersetzung den Ausdruck **Mittler** gebraucht. Die vorhin erwähnte Stelle lautet in derselben buchstäblich so:

> Es ist eyn Got, und eyn **mitteler** zwischen Got und den menschen, nemlich, der mensch Jhesus Christus.

Wenn aber Christus der **Unterhändler** zwischen Gott und den Menschen wirklich ist genannt worden; so ist dieser Ausdruck im höchsten Grade verwerflich, und dem Sinne der christlichen Re-

li-

*) Noch später wurde das erwähnte Mediator auch gebraucht, einen Bürgen auszudrücken.

Du Fresne.

ligionslehre zuwider. Denn, dieser zufolge, hat Christus sein Versöhnungswerk aufs vollkommenste ausgeführt, und nicht bloß dies zu bewirken gestrebt. Und sodann ist es die gröbste und unwürdigste Vorstellung von der Welt, auf welche Unterhändler hinweisen würde, daß Gott wegen seiner Forderungen an die Menschen sich handeln lasse.

Unterschleif. Betrug.

Üb. Die Handlung desjenigen, der fremdes Eigenthum heimlich sich zueignet; und zwar nicht allein, wenn er dem Andern Etwas nimmt, was dieser schon hat, sondern auch, wenn er ihm Etwas nicht gibt, was er ihm zu geben rechtlich verbunden wäre. Wenn Jemand ausländische Waren heimlich einbringt, ohne die gesetzlichen Abgaben zu entrichten; so ist das eben so gut Betrug und Unterschleif, als wenn er von fremden Geldern, die er zu verwalten hat, heimlich Etwas nimmt und für sich verwendet.

V. In Betrug sticht mehr der Begriff des Schadens hervor, der dem Andern dadurch verursacht wird (S. Anführen. Betriegen); in Unterschleif mehr der Begriff des Heimlichen und Behenden in der Ausführung der Handlung. Denn dasjenige Schleifen, von welchem Unterschleif herkommt, und wovon Schleppen das Verstärkungswort ist, bedeutet: auf einer Fläche fortziehen. Man schleifet einen Baumstamm nach dem Platze hin, wo er bearbeitet werden soll, wenn man, ihn auf der Erde liegen lassend, Pferde davor spannt und ihn so auf dem Boden fortziehen läßt. Weil dies aber mit schweren Körpern nur auf ebenen und glatten Flächen ausführbar ist; so ist daraus erklärlich, daß Schleifen von diesem Umstande ursprünglich sey hergenommen worden. Und, wenn man den Zischlaut zu Anfange des Wortes wegläßt, welcher der ersten Wurzel offenbar nicht angehört; so kann man die Verwandtschaft des übrig bleibenden Leif mit dem lateinischen Laevis, glatt, und dem griechischen λεῖος, in eben der Bedeutung, nicht bezweifeln. Schleifen hat also zuerst eigentlich: auf dem Glatten fort ziehen, gleiten machen ausgedrückt.

Die-

Dieser Begriff nun ist es, der auch bei Unterschleif zuletzt zum Grunde liegt, und zur Folge hat, daß bei diesem Ausdrucke der Begriff des Behenden und Heimlichen hervor sticht.

Nicht so klar ist der erste Theil dieses Wortes. Wenn man indessen bedenkt, daß Unterschleifen, besonders in der gerichtlichen Sprache, zuweilen für: heimlich beherbergen, unter Obdach bringen, — z. B. Diebsgesindel unterschleifen, — gesagt wird, und im Oberdeutschen Unterschleif oder Unterschlauf, nach Adelung, sogar für Beherbergung überhaupt üblich ist; so wird es sehr wahrscheinlich, daß das Unter auf diesen Umstand zurück sehe. Danach würde dann Unterschleif machen eigentlich ausdrücken: unter sein Dach (in seinen Besitz) gleiten machen.

Hieraus erklärt sich ferner, warum Unterschleif nicht von einem solchen Betruge gesagt wird und gesagt werden kann, wodurch der Betriegende Nichts (weder eigentlich noch uneigentlich) in seinen Besitz bringt. Man redet z. B. von Sinnenbetruge, und es haben manche behauptet, daß uns die Sinne betriegen. Daß sie aber Unterschleif machen, sagt Niemand. Denn sie bringen dadurch Nichts in ihren Besitz, was sie uns nehmen oder vorenthalten. Aus eben dem Grunde kann der Mensch sich selbst betriegen, aber nicht gegen sich selbst Unterschleif machen.

Unterthan. Untergebener. Untersaß.

Üb. Derjenige, dem ein Anderer Handlungen vorzuschreiben berechtigt ist, oder, über den ein Anderer eine Herrschaft hat.

V. Unterthan beziehet sich auf die höchste Statsgewalt; Untergebner auf eine andere Herrschaft. Unterthan heißt jeder, welcher der höchsten Statsgewalt unterworfen ist, auch der höchste Statsbeamte, und nur die höchste Statsgewalt hat Unterthanen. Die Schreiber, Briefträger ꝛc. bei einer Post sind Untergebene des Postmeisters, aber nicht Unterthanen desselben. Es ist zwar sehr gewöhnlich, und war es sonst noch mehr, daß die Besitzer adeliger Güter die Bauern und übrigen Bewohner ihres Dorfes ihre Unterthanen nennen,

die doch bloß ihre Untergebenen heißen sollten. Allein das schreibt sich noch aus den Zeiten her, wo die Edelleute noch mehr solche Rechte, die zur höchsten Statsgewalt gehören, über ihre Untergebenen hatten, als ihnen jetzt bei uns zukommen. Eine ähnliche Beziehung hat es auch, wenn eine obrigkeitliche Behörde, z. B. ein Gerichtshof diejenigen, die seiner Gerichtsbarkeit unterworfen sind, seine Gerichtsunterthanen nennt. Denn die richterliche Macht, die er ausübt, ist ein Theil der höchsten Statsgewalt.

In der Abstammung dieser Wörter ist freilich kein Grund für diese Unterscheidung zu finden. Denn ob Jemand unter einen Andern (unter dessen Herrschaft) gethan oder gegeben werde, das ist ziemlich einerlei. Wenigstens ist keine so erhebliche Verschiedenheit dazwischen, daß dadurch eine Unterscheidung begründet werden könnte. Sie ist also bloß durch den Gebrauch, der nicht leicht ganz gleichbedeutende Ausdrücke duldet, eingeführt, und dieser dabei durch zufällige Gründe geleitet worden. Doch ist dieser Gebrauch schon sehr alt. Kero sagt:

Untarkeban,
C. 34,

wo gar nicht von Unterwerfung unter die Statsgewalt, sondern nur unter die klösterliche Zucht die Rede ist; und aus dem Notker hat Adelung Undertan in der obgedachten Bedeutung angeführt. So auch in der Sprache der Minnesänger.

Mir ſint dü rich und dü lant undertan,
Swenne (wenn) ich bi der minneclichen bin;
Und ſwenne ich geſcheide von dan
So iſt mir aller min gewalt und richtum dahin.
Kaiser Heinrich (Maneſſ. Samml. S. 1).

Ihm ist also unterthan, was seiner kaiserlichen Gewalt unterworfen ist.

Doch ist nicht zu läugnen, daß man die angegebne Unterscheidung sonst weniger genau beobachtet, und dieser Sprachgebrauch erst nach und nach sich völlig fest gesetzt habe. Denn Luther gebraucht noch Unterthan — obwohl eigentlich nur als Beiwort — nicht allein in Beziehung auf die Statsgewalt;

Denn

Denn auch ich bin ein Mensch, der Obrigkeit unterthan; und habe Kriegsknechte unter mir;

Luc. 7, 8;

(welche Stelle zugleich als Belag dazu dient, daß auch Höhere, die Andere unter sich haben, dennoch Unterthanen heißen können); sondern auch in Beziehung auf andre Arten von Herrschaft:

Die Weiber seyn unterthan ihren Männern!

Eph. 5, 22.

Doch ist selbst dieser letztere Ausdruck nicht ohne alle Beziehung auf die höchste Gewalt im State. Denn das griechische υποτασσεσθε, welches dadurch übersetzt wird, hat Bezug auf die morgenländische Unterwürfigkeit der Weiber unter die Männer; die den letztern Rechte einräumte, welche eigentlich der höchsten Gewalt angehören, und welche unsere Frauen, wenn wir uns dieselben anmaßen wollten, mit Recht sehr übel empfinden würden.

Untersaß, von Sitzen, bezeichnet eigentlich einen solchen Unterthan oder Untergebenen, der einen festen Sitz hat, der mit Grundeigenthum ansässig ist. Es sind daher besonders die Besitzer von Lehngütern, oder, sogenannte Vasallen, in Beziehung auf den Lehnsherrn, Untersassen genannt worden.

Auf ähnliche Art sind andere Ausdrücke, z. B. Reichssassen, zu erklären. Selbst manche Eigennahmen; z. B. der Name der Elsassen. Denn dieser will sagen: Besitzer des Landes an der Ell.

Unversehens. Unabsichtlich.

Üb. Wenn wir Etwas unversehens, unabsichtlich thun; so thun wir es, ohne daß dies unser Zweck war. Ein Tänzer, der seinem Nachbar auf den Fuß tritt, kann sich damit entschuldigen, daß er es unabsichtlich, unversehens gethan habe. Es ist nicht sein Zweck gewesen.

V. Unabsichtlich bezeichnet den angegebnen Begriff schlechtweg. Das erhellet augenscheinlich aus der Zusammensetzung dieses Wortes. Denn eine Absicht bestehet ja eben darin, daß man sich Etwas als Zweck vorstellt.

Unversehens hat einen Nebenbegriff, wodurch es einen leichten Tadel oder Vorwurf einschließt. Nämlich das Ver in diesem Worte stehet ohne Zweifel anstatt Vor; wie dies auch in einigen andern Wörtern der Fall ist; z. B. in Verfechten d. i. vor (Jemanden) fechten (um ihn zu beschützen), lateinisch: propugnare. (Vergl. auch Begreifen, Verstehen, bei Eberhard). Denn, wenn man dies nicht annehmen wollte; so würde Unversehens einen Sinn haben, der seiner wirklichen Bedeutung gerade entgegen stände. Denn Versehen heißt sonst: falsch sehen; wie Verschreiben, Verrechnen: falsch schreiben, falsch rechnen. Unversehens würde also dann eigentlich: nicht falsch sehend, bedeuten, und von demjenigen gesagt werden müssen, der mit Bedacht, mit klarem Bewußtseyn handelt.

Auf diese Art wurde Einer, der sich versiehet, ehedem Versichtig genannt.

An ſinemo ſtricche genideret er in, wanda mit ſinen Zeichenen machot er in verſihtigen.

In seine Stricke läßt er ihn fallen (der Gottlose den Armen), und durch seine Zeichen macht er, daß derselbe sich versiehet (und eben dadurch in die Stricke fällt.)

Notk. Ps. 10, 9.

Wenn also Jemand Etwas unversehens begangen hat; so heißt das eigentlich: er hat es nicht vor (vorher) gesehen. Weil dies aber nun gar zu oft Folge von Unvorsichtigkeit ist; so führt darum Unversehens den Nebenbegriff einer, wenn auch vielleicht ganz verzeihlichen Unvorsichtigkeit mit sich. Das aber schließt einen Vorwurf ein. Denn vorsichtig soll der Mensch handeln.

In solchen Fällen also, wo Jemand mit der größten Vorsicht zu Werke gehet, und dennoch Etwas bewirkt, was er nicht zur Absicht hatte, läßt sich nicht sagen, daß er diese Wirkung unversehens, sondern nur, daß er sie unabsichtlich hervor gebracht habe. Wenn ein Arzt ein Arzneimittel für seinen Kranken mit der reifsten überlegung und äußersten Behutsamkeit wählt und abmißt; und dieses Mittel dennoch, aus verborgnen Ursachen, wider alle Absicht Erbrechen bewirkt; so wird man nicht

sa-

sagen: der Arzt habe den Kranken unversehens zum Brechen gebracht. Nur Unabsichtlich würde hier gebraucht werden können.

Also nicht von Allen, was unabsichtlich geschiehet, läßt sich auch sagen, daß es unversehens geschehe. Wohl aber umgekehrt: Alles, was unversehens geschiehet, das geschiehet auch unabsichtlich. Denn wer das, was er bewirkt, gar nicht vorher siehet, der kann es noch viel weniger zur Absicht haben.

Urbar. Tragbar. Fruchtbar.

Üb. So nennet man Land, welches zum Acker- und Gartenbaue geeignet ist; auf welchem also Früchte wachsen und gedeihen können. Man hat sich bestrebt, die pontinischen Sümpfe auszutrocknen, um diese, nichts Nützliches hervorbringende Gegend urbar, tragbar und fruchtbar zu machen.

V. Alle drei Wörter haben zwar den letzten Theil Bar mit einander gemein, und es könnte daher auf den ersten Blick scheinen, als wenn sie bloß durch ihre ersten Theile verschieden wären. Allein das ist nicht der Fall. Bar hat eine doppelte Bedeutung. In der einen kommt es überein mit dem lateinischen Par, gleich; in der andern mit dem lateinischen Fer, tragend, und stammet von Bären, tragen ab (S. Ehrbar.) In Tragbar nun kann es augenscheinlich nicht Tragend bedeuten, und hat also den andern erwähnten Sinn. Tragbar ist demnach so viel als: dem Tragen gleich, angemessen; die gehörige Kraft dazu habend; gleichsam wie: Ferendo par, und wie man mit einem andern Ausdrucke sagt: einer Arbeit gewachsen.

In Fruchtbar hingegen hat Bar, wie das lateinische Fer, den Begriff Tragend, und Fruchtbar ist genau das lateinische Fructifer: Frucht tragend.

Eben diese Bedeutung von Bar liegt auch in Urbar zum Grunde. Das hat schon Adelung richtig bemerkt. Wenn er aber hinzu setzt: „Ur ist mit Er gleich bedeutend, so daß dieses Wort (Urbar) so viel wie Erträglich d. i. Ertrag gebend

bend bedeutet;" so muß ich anderer Meinung seyn. Denn ohne Zweifel hat Ur hier den Begriff des Ersten, des Frühesten; wie in vielen andern Wörtern. Der Urheber von Etwas ist derjenige, der dieses zuerst anhebt; der Urvater eines Geschlechtes ist der erste Vater desselben; die Urgeschichte eines Volkes ist seine früheste Geschichte. Es stammet Ur in dieser Bedeutung ab von dem gothischen Air: frühe, oder: vor (der Zeit nach).

Filu air this dagis,
Viel vor dem Tage (vor Anbruch des Tages);
Ulph. Marc 16, 2.

und dieses gothische Wort kommt wieder überein mit dem griechischen Hρ, die frühe (Tages- oder Jahres-) Zeit; ingleichen mit Aρ in Aρχη, der Anfang, und mit Or, in dem lateinischen Oriri, entstehen.

Hiernach bedeutet Urbar eigentlich: zuerst tragend. Und das ist auch in der That derjenige Begriff, den der Sprachgebrauch mit diesem Worte verbindet. Denn, daß man eine Gegend urbar mache, wird nur gesagt, wenn man sie zuerst aus einem Zustande, wo gar nichts Nützliches daselbst wachsen kann, indem sie z. B. ganz sumpfig ist, in einen solchen versetzt, wo sie Früchte bringen kann. Hingegen, wenn man ein schon längst bebauetes, aber durch schlechte Bewirthschaftung ausgehungertes Feld durch tüchtiges Düngen wieder tragbar und fruchtbar macht; so wird niemals gesagt, daß man dasselbe urbar mache.

In den frühesten Zeiten des Ackerbaues mußten unsere grauen Vorfahren das Land dazu den Wildnissen, wo sie sich ansiedelten, dadurch erst abgewinnen, daß sie es urbar machten. Daher ist es gekommen, daß der Inbegriff der Ländereien, die eine Niederlassung zum Ackerbaue gebrauchte, (später dann auch mit Inbegriff der Wiesen und Änger), das Urbar (das urbar Gemachte) genannt wurde.

Nach der so gewöhnlichen aufsteigenden Synekdoche wurde dieser Ausdruck dann ferner für nutzbares Eigenthum und Nutzen überhaupt gesagt. Brau-Urbar ist an manchen Orten noch jetzt die Nutzung vom Brauen, und in eben diesem allgemeinen

Ver-

Verstande kommt das Wort auch im Niederdeutschen vor, wo es Oorbaar und Orber lautet:

De in myn unde myner erven beste unde orber (Nutzen) gekehrt unde angelegt synd.

Br. Nds. W.

Von dem Ausdrucke das Urbar hat man in dem spätern Latein Urbara, in eben der Bedeutung, gemacht.

Exceptis agris et pratis et silvis, quae ad nos ex toto, quod dicunt urbara, — pertinent.

Du Fresne.

Und hieraus ist ferner Urbarium entstanden, welches ein Buch bedeutet, worin die zinspflichtigen (also urbaren) Grundstücke eines Ortes verzeichnet sind. Ein Ausdruck, der fälschlich von dem lateinischen Urbs abgeleitet und mit dem Tone auf ba ausgesprochen wird; da er von Urbar herkommt und auf Ur den Ton hat. — —

Durch den Begriff des ersten Tragens nun ist Urbar von Tragbar und Fruchtbar verschieden, indem die beiden letzten Wörter diesen Begriff nicht mit sich führen.

Zwischen Tragbar und Fruchtbar aber findet sich eine doppelte Verschiedenheit. Denn

1) Tragbar siehet auf die Ursache, auf die Kraft, Früchte hervor bringen zu können; wie eines Theils aus der oben erwähnten Bedeutung, welche Bar in diesem Worte hat, und andern Theils aus dem Begriffe von Tragen (S. Eintragen. Einbringen) erhellet; und Fruchtbar deutet dagegen auf die Wirkung; daß nämlich Früchte hervor gebracht werden, wie die vorhin angegebne Bedeutung dieses Wortes deutlich zeigt.

2) Fruchtbar ist mehr sagend als Tragbar. Ein Acker, auf dem zwar verhältnißmäßig nur wenig, aber doch Etwas wachsen kann, ist noch tragbar. Denn es läßt sich nicht sagen, daß er Nichts tragen könne. Aber unter die fruchtbaren Äcker wird er nicht gerechnet.

Diese Verschiedenheit mag sich darauf gründen, daß Wirklichkeit mehr ist, als bloße Möglichkeit, und Fruchtbar eigent-

lich: wirklich Frucht tragend, ausdrückt, indeß Tragbar nur das bezeichnet, was Frucht bringen kann, die Kraft dazu hat.

Urbild. Vorbild.

Üb. Ein Ding, dem andere ähnlich gemacht sind, oder ähnlich gemacht werden sollen. Denn die Ausdrücke werden nicht allein von eigentlichen Bildern, also körperlichen Gestalten, sondern figürlich auch von unkörperlichen und unsinnlichen Dingen gebraucht.

> Sie (Psyche) schien beim ersten Blick die reizende Kopei
> Von einem Urbild aus dem Lande der Ideen;
> Ganz Seele, ganz Gefühl, oft bis zur Schwärmerei.
>
> Wieland.

In dem Lande der „Ideen" aber gibt es nichts Körperliches, und da die „Kopei ganz Seele, ganz Gefühl" war; so mußte auch das Urbild von dieser geistigen Beschaffenheit seyn.

> Gott sey gedankt, daß ihr — seyd — gehorsam geworden von Herzen dem Vorbilde der Lehre, welchem ihr ergeben seyd.
>
> Röm. 6, 17.

Hier werden die Vorschriften der christlichen Lehre, also allgemeine Wahrheiten, ein Vorbild genannt.

V. Ein Ding, dem man ein anderes ähnlich zu machen strebt, oder gestrebt hat, kann aber auch selbst wieder erst nach einem andern gebildet worden seyn. Alsdann ist es ein bloßes Vorbild. Es kann aber auch seyn, daß dasselbe nach gar keinem andern ist gebildet worden; alsdann ist es ein Urbild. Wenn jemand seine lateinische Schreibart nach Cicero's Schreibart zu bilden strebt; so ist diese sein Vorbild, wenn auch Cicero selbst seine Schreibart erst nach andern Mustern gebildet hat. Aber ein Urbild ist dieselbe alsdann nicht. Die Ideen hingegen, welche nach Plato's Lehre von Ewigkeit her in dem göttlichen Verstande bestehen, und den Dingen in der Welt mitgetheilt, d. i. nach welchen die Dinge geformt sind, sind keine bloßen Vorbilder sondern Urbilder. Denn sie sind nicht nach andern erst gebildet worden.

Diese Verschiedenheit beider Ausdrücke gründet sich auf ihre Zusammensetzung. Denn Ur in Urbild hat den Begriff

des Ersten (S. Urbar). Ein Urbild kann also nicht nach etwas Anderm gebildet seyn. Denn dieses Andere müßte sonst eher gewesen, und jenes könnte also nicht ein Erstes seyn. Vor hingegen beziehet sich auf Nach. Vorbild deutet daher bloß an, daß nach demselben etwas Anderes gemacht werde, oder gemacht werden solle. Dies kann aber auch alsdann der Fall seyn, wenn dasselbe früher selbst erst nach etwas Anderm ist gemacht worden.

Dem Vorbilde stehet daher auch das Nachbild entgegen; dem Urbilde aber das Abbild (wie dem Griechischen Πρωτοτυπον das Εκτυπον).

> Wie angenehm ist doch die Liebe!
> Erregt ihr Abbild zarte Triebe;
> Was wird das Urbild selber seyn!
>
> Haller.

> Der Mensch, das Ebenbild und Nachbild Gottes, wie Gott sein Vorbild.
>
> Adelung.

Es hat mit diesen Wörtern eine ähnliche Bewandtniß, wie mit den Ausdrücken Urschrift und Vorschrift. Dem erstern stehet Abschrift, dem andern Nachschrift (in der Bedeutung einer Schrift, die nach einer andern, also mit dem Bestreben, sie dieser andern ähnlich zu machen, geschrieben ist), entgegen. Wenn eine öffentliche Behörde eine Bittschrift erhält, worüber sie an eine höhere Behörde berichten muß; so wird diesem Berichte jene Bittschrift oft in der Urschrift, oft aber auch nur in Abschrift (nicht, in Nachschrift) beigelegt. Der Schreibmeister hingegen gibt seinen Lehrlingen Vorschriften (die nicht gerade Urschriften zu seyn brauchen); und die Lehrlinge sollen dieselben nicht bloß abschreiben, sondern sollen nach denselben schreiben, sollen ihre Schrift denselben ähnlich zu machen streben.

So wie demnach nicht jedes Vorbild auch ein Urbild ist; so ist auch umgekehrt nicht schlechterdings nothwendig, daß jedes Urbild zugleich ein Vorbild sey. Denn es ist an sich denkbar, daß eine erste Gestaltung (ein Urbild) ohne Nachahmung bleibe, daß Niemand sey, welcher etwas Anderes derselben ähnlich zu machen strebe; und alsdann ist dieselbe kein Vorbild.

Es mögen manche Urbilder längst entschlafener Künstler noch auf und unter der Erde verborgen seyn. Diese sind dann keine Vorbilder; Niemand hat sie vor sich, um nach ihnen andere Werke zu bilden.

Vorbild und Nachbild bezeichnen sonach zugeordnete Begriffe. Denn ihre Begriffe sind zwar einstimmig, aber keiner schließt den andern ein.

Aus dem Vorigen folgt ferner: der Begriff von Vorbild ist beziehlich (relativ); der Begriff von Urbild nicht. Denn ein Vorbild beziehet sich alle Mal auf etwas Anderes, das nach demselben gebildet ist, oder gebildet werden soll. Urbild heißt ein Ding ganz und gar nicht einer solchen Beziehung wegen; sondern schon an und für sich selbst, sofern es ein Erstes, nach nichts Anderm Gebildetes ist.

Daher kommt es eben, daß ein Ding in der einen Beziehung ein Vorbild, und in der andern ein Nachbild seyn kann. Die Vorbilder, nach welchen ein junger Künstler arbeitet, können z. B. Gipsabdrücke (also Abbilder), oder gelungene Nachahmungen (also Nachbilder) von alten urbildlichen Kunstwerken seyn. Dagegen ist es unmöglich, daß Etwas in einer Beziehung ein Urbild, und in einer andern ein Abbild oder Nachbild sey. Denn dieser Begriff hat schlechterdings nichts Beziehliches; und was in irgend einer Hinsicht ein Abbild oder Nachbild wäre, das wäre eben darum keine erste Bildung, und also durchaus kein Urbild.

Hierbei bietet noch eine Frage sich dar. Sie betrifft einen Umstand, der, wie tausend andere, einen Beweis davon gibt, wie fein und tief liegend die letzten Gründe des Sprachgebrauches oft sind. Man gebraucht die Zeitwörter Vorbilden, Nachbilden, und Abbilden; aber Urbilden wird niemals gesagt. Warum nicht?

Ohne Zweifel darum nicht, weil man, wenigstens dunkel, sich denkt, daß man, indem man ein Ding erst bildet, dasselbe alle Mal nach Etwas bilde, zum wenigsten nach einer Vorstellung, die man hat. Im strengsten Sinne würde daher auch kein äußerer Gegenstand, den Jemand gebildet hat, ein eigentli-

ches Urbild heißen können, sondern alle wahren Urbilder müßten, nach Wieland's Worten, in dem Reiche der Ideen gesucht werden; so wie Plato die wahren Urbilder der Dinge in den Ideen sucht, die von Ewigkeit her in dem göttlichen Verstande sind. Allein das hindert nicht, daß ein äußerer Gegenstand, als solcher, doch ein Urbild genannt werde. Denn er kann doch, als äußerer Gegenstand, eine erste, nach keiner andern in der Außenwelt gemachte Gestaltung seyn, und kann überdem auch in sofern Urbild heißen, als er die äußere Erscheinung oder Darstellung einer urbildlichen Idee ist.

Urkunde. Urschrift.

Üb. Eine erste Schrift, d. i. die keine Abschrift ist. — Wenn eine Verhandlung vor Gerichte schriftlich aufgenommen wird; so bleibt diese Urschrift bei dem Gerichte als Urkunde liegen; die betheiligten Parteien bekommen, auf ihr Verlangen, Abschriften davon.

V. 1) Mit dem ersten Theile dieser Wörter hat es eine ähnliche Bewandtniß, wie mit dem letzten Theile von Urbar und Tragbar (S. d. W.). Denn Ur hat in ihnen, anfänglich wenigstens, nicht einerlei Bedeutung. In Urschrift hat Ur offenbar den Begriff des Ersten (S. Urbar), und es wird deshalb auch Urschrift nur der Abschrift und der Übersetzung entgegen gesetzt. Von Urkunde hingegen sagt Adelung: „daß das Ur hier das bloße Er nach der veralteten rauhen Aussprache sey, und von dem alten Arkunden, Erkunden, bezeugen, beweisen, Kundschaft geben abstamme." Die Stelle aus dem Isidor, auf welche er sich beruft und in welcher Archunden wirklich vorkommt, findet sich C. 3, V. 1. Indessen sagt Adelung nicht, was dieses Ar, Er oder Ur in dieser Zusammensetzung eigentlich für einen Sinn habe. Das wäre aber um so nöthiger gewesen, da, nach dem jetzigen Gebrauche, Er in Erkunden eine ganz andre Bedeutung hat, als Ur in Urkunde. Es hat aber schon Palthenius bei einer Stelle des Tatian bemerkt (S. 326), daß Ur ehedem öfters bloß zur Verstärkung gedient, und auch in Urkunde diesen Sinn habe. Danach hätte Urkunde zuerst Etwas bezeichnet, was eine völlige

lige und gewisse Kenntniß von Etwas gibt. So gebraucht Isidor das Wort Archunden in der obgedachten Stelle:

Mit bilidum dhes heiligen chiscribes archundemes.
Mit Beispielen der heiligen Schrift machen wir klar und gewiß.

Eben so kommt dasselbe auch in andern alten Schriftstellern vor:

Ther (Joh. d. Täufer) quam zi urcunde,
Thaz her giwizscaf sageti
Fon liohte.

Tat IV. 13, 4.

In dieser Stelle wird: zur Urkunde dienen, durch: Wissenschaft, also vollkommene, gewisse Kenntniß geben, fast förmlich erklärt. In eben dem Sinne wird das Wort auch noch jetzt zuweilen genommen. Zu Urkunde dessen haben wir Gegenwärtiges eigenhändig unterschrieben, will sagen: damit es unzweifelhaft gewiß sey und als Beweis diene.

Diesen Begriff nun führt Urschrift nicht mit sich. Es sagt nur, daß eine solche eine erste Schrift sey, aber nicht, daß sie eine völlige und gewisse Kenntniß von Etwas gebe.

Bei dem allen aber läßt sich doch nicht läugnen, daß Ur in Urkunde, nach dem jetzigen Gebrauche, oft eben so, wie in Urschrift, auf den Begriff des Ersten sehe. Das gibt auch Adelung zu. Nur nennt er es eine „Mißdeutung der Partikel Ur in dieser Zusammensetzung." Es mag auch auf Mißdeutung beruhen. Aber der Gebrauch hat es doch eingeführt. Als der vorgedachte erste Sinn dieses Ur verdunkelt war, hielt man es für Ur in der Bedeutung des Ersten; und es gibt mehr Beispiele, daß auf diese Art verschiedene Stammbegriffe in Einem Worte zusammen geflossen sind (S. Laune, Grille).

In dieser neuern Bedeutung nun ist Urkunde von Urschrift weniger verschieden; indem alsdann Ur in beiden Ausdrücken einerlei Sinn hat. Indessen hat doch Urkunde den Begriff einer gewissen, nicht zu bezweifelnden Kunde, den es durch sein Ur in der ersten Bedeutung bekommen hatte, beibehalten, und bleibt dadurch von Urschrift verschieden. Dazu kommt

2) noch eine andere Verschiedenheit. Denn eine Urschrift kann doch nur eine Schrift seyn. Zu Urkunden hingegen können auch andre Dinge dienen; indem auch diese eine gewisse Kenntniß von Etwas geben können.

Druhtin, quadun se sar,
Wir eigun zuei suert hiar.
— — — — — — — —
Ginuag ist thar, quader zi in,
Thiu mugun urkundon sin,
Thaz wir in mugun weren.
Herr, sagten sie sogleich,
Wir haben zwei Degen hier.
Das ist genug, antwortete er,
Die können Urkunden seyn,
Daß wir uns wehren können.
Otfrid IV. 14, 25—31.

So auch noch jetzt. Wenn man sagt: zu Urkunde dessen haben wir — unterschrieben und untersiegelt; so ist klar, daß auch das Siegel als Urkunde dienen soll.

Urlaub. Erlaubniß.

Üb. Das Zulassen einer freien Handlung. Wenn ein Beamter eine Reise zu machen wünscht, und sein Vorgesetzter, auf seine Bitte, erklärt, daß er es zulassen wolle; so hat er ihm zu dieser Reise Urlaub oder Erlaubniß gegeben.

V. Erlaubniß bezeichnet den angegebnen Begriff in allen Fällen. Urlaub ist nur in einigen Fällen gebräuchlich. Denn es wird gewöhnlich nur von einer solchen Erlaubniß gesagt, die der Höhere dem ihm Untergebenen ertheilt; wie in dem vorher angeführten Beispiele; und ganz besonders von der Erlaubniß, den Dienst auf einige Zeit zu verlassen, die einem im Kriegesheere Dienenden ertheilt wird. Von einem solchen wird dann schlechtweg gesagt, daß er Urlaub habe, und, daß er auf Urlaub sey. In andern Fällen, wo auf gar kein Verhältniß des Höhern zu dem Niedrigen gesehen wird, ist bloß Erlaubniß üblich. Mit Ihrer Erlaubniß! sagen wir zu unserm Nachbar bei Tische, wenn wir uns seiner Dose bedienen wollen; aber nicht: mit Ihrem Urlaub!

In der Abstammung ist diese Verschiedenheit freilich nicht gegründet. Denn Ur in Urlaub ist nichts anderes, als das Er in Erlaubniß, und bloß eine veraltete Aussprache davon. Die ältesten oberdeutschen Schriftsteller sagten Urlaub schlechtweg für Erlaubniß.

Ze ſprehhanne farkeban urlaubii.
Zum Sprechen Erlaubniß geben.
Kero C 6.

Auch für das Zeitwort Erlauben sagten sie Urlauben, obgleich oft (z. B. Kero im 33. C.) in der Bedeutung: Erlaubt seyn (Licere). Auch in dem neuern Sprachgebrauche finden sich noch Spuren davon, daß Ur und Er hier einerlei sind.

Als jetzt die schmetternde Trompete
Den Ungeduldigen zum Rennen Urlaub gab.
Wieland b. C.

Denn hier ist Urlaub nichts mehr und nichts weniger als Erlaubniß.

Man kann also fragen: worauf die obgedachte Verschiedenheit beruhe? Wie es gekommen sey, daß man Urlaub vorzugsweise von der Erlaubniß, die der Höhere dem Niedrigern gibt, gesagt hat.

Allem Ansehen nach hat dies folgenden Grund. Als der ursprüngliche Sinn von Ur in Urlaub sich zu verdunkeln anfing, bekam dieses Wort eben dadurch etwas Alterthümliches, und hierdurch einen gewissen Anstrich von Feierlichkeit. Dieser wurde noch vermehrt durch das Langsame und Abgemessene seiner Bewegung, indem auf beiden Theilen desselben ein Ton liegt. Dieses Feierliche aber war die Veranlassung, daß man das Wort vornehmlich in Anwendung brachte, wo von einer, dem Niedrigern von dem Höhern ertheilten Erlaubniß die Rede war.

Genau genommen, würde freilich außerdem noch eine andere Verschiedenheit zwischen beiden Wörtern Statt finden. Denn wegen seiner Zusammensetzung mit Niß (S. Bezug. Verhältniß) bezeichnet Erlaubniß eigentlich mehr den Zustand des Erlaubtseyns; und Urlaub dagegen mehr die Handlung des Erlaubens. Es scheint aber nicht, daß in dem wirklichen Gebrauche auf diese Verschiedenheit geachtet werde.

V.

Verabsäumen. Versäumen.

ÜB. Diese Wörter bedeuten beide eigentlich: Durch Säumen entfernen. Denn Ver hat in denselben seine ursprüngliche Bedeutung: Fern (S. Abscheiden. Verscheiden). Was wir aber durch das bloße Säumen, an und für sich genommen, von uns entfernen, ist die Zeit, die unterdessen vergehet. Lassen wir nun durch unser Säumen die Zeit zu Etwas vergehen; so kann es eben sowohl seyn, daß wir dadurch selbst um Etwas kommen, was wir sonst hätten erhalten oder genießen können, als, daß wir einem Andern schaden, dem wir zu rechter Zeit hätten nützlich seyn können oder sollen. Daher werden unsere Wörter in doppelter Bedeutung gebraucht. Die erste ist: durch Säumen vernachlässigen. Wer eine Mahlzeit versäumt oder verabsäumt, der kommt darum; und ein Arzt, der seine Kranken versäumt oder verabsäumt (nicht zu rechter Zeit besucht), der vernachlässigt dieselben.

> Wir wollen uns mit dem besten Wein und Salben füllen!
> Laßt uns die Maienblumen nicht versäumen!
>
> Weish. 2, 7.

D. i. die rechte Zeit, sie zu benutzen, nicht verstreichen lassen, um diesen Genuß nicht zu verlieren.

> Er (Gott) hat gesagt: ich will dich nicht verlassen noch versäumen.
>
> Hebr. 13, 5.

Hier ist Versäumen so viel als Vernachlässigen. Das lehrt der Zusammenhang, nach welchem die Meinung ist, daß Gott alle Mal zu rechter Zeit uns beistehe. Denn, wird hinzu gesetzt:

> Wir dürfen sagen: der Herr ist mein Helfer.
>
> Ebend. V. 6.

> Bald konnten ihn seine Jünger auch nicht einmal zur Kirche mehr tragen. Und doch versäumte Johannes auch keine Kol-

Kollekte gern; ließ keine Kollekte gern zu Ende gehen, ohne seine Anrede an die Gemeine.

Lessing.

Auf die erste Wurzel von Säumen kann es hier nicht ankommen, da unsre Wörter sie beide gemein haben. Sonst würde sich gegen die gewöhnliche Meinung, welche dieselbe in einem alten Sum mit der Bedeutung eines Hindernisses, einer Last, finden will, Manches erinnern lassen. Zwar ist nicht zu läugnen, daß wir davon noch jetzt z. B. Saumthier in der Bedeutung eines Lastthieres haben, und daß eben davon Sumis in der Bedeutung eines Hindernisses schon in den Salischen Gesetzen vorkommt.

Si quis — non venerit, si eum sumis non detinuerit — culpabilis judicetur.

L. Sal. tit. 1. §. 1.

Allein eines Theils ist noch zweifelhaft, ob hier nicht Sunnis für Sumis zu lesen sey, wie unter Andern Du Fresne als entschieden annimmt, und andern Theils stimmen die Begriffe nicht. Denn die Sumis soll den Ausgebliebenen straflos machen. Versäumniß aber kann Niemanden zur Entschuldigung gereichen, sondern nur seine Strafbarkeit vermehren. Ohne Zweifel waren es also schon abgeleitete Bedeutungen des alten Sum, wenn es für Last oder Hinderniß gebraucht wurde; welche sich darauf gründeten, daß zu tragende Lasten und entgegenstehende Hindernisse ein Säumen zur Folge haben.

V. Adelung sagt, daß „Verabsäumen nur im gemeinen Leben für das bessere Versäumen üblich" sey. Campe hat das Wort ohne eine solche Bemerkung schlechtweg aufgeführt. Ich muß der Adelungischen Behauptung beistimmen. Denn ich habe das Wort in keiner Musterschrift finden können. Doch bleibt die Frage: warum Verabsäumen gemeiner sey, als Versäumen?

Ich glaube, weil es unnützen Überfluß enthält. Denn Ab hat hier am Ende den nämlichen Sinn, wie Ver. Denn es deutet, wie dieses, auf Entfernung (S. Ab. Los). Die gebildete und edle Sprache aber, welche auf Bestimmtheit siehet, verschmähet solchen Nichts sagenden Überfluß. Die gemeine liebt ihn, weil sie sich dadurch stark auszudrücken glaubt. Selbst drei- und

vier-

vierfache Zusammensetzungen dieser Art werden in ihr angetroffen; zu welchen z. B. der nicht ungewöhnliche Ausdruck Kohlpechrabenschwarz gehört.

Bei dem allen glaube ich indessen doch, daß Verabsäumen für die edlere Sprache nicht durchaus unbrauchbar sey. Denn in einzelnen Fällen darf auch sie sich wohl erlauben, überfließende Ausdrücke zur Verstärkung zu gebrauchen. Auch ist diese Art von Zusammensetzung, welche in Verabsäumen Statt findet, nicht ganz ohne Beispiel. Denn in Verabscheuen und Verabscheuung z. B. hat man einen völlig ähnlichen Fall (S. d. Wort), und diese Ausdrücke sind, wie bekannt, in der gebildeten Sprache, vollkommen gäng und gebe.

Verabscheuung. Abscheu.

Üb. Das Begehren des Nichtseyns einer Sache. Wer jede Arbeit und Anstrengung zu vemeiden strebt, also ihr Nichtseyn begehrt, der hat einen Abscheu vor Arbeit und Anstrengung, er verabscheuet sie.

V. Das liegt auch in der Zusammensetzung dieser Wörter. Denn Abscheu ist offenbar der Zustand desjenigen, der eine Sache so scheuet, daß er sie von sich, oder sich von ihr ab zu wenden, zu halten, zu bringen strebt. Dasselbe liegt auch in Verabscheuung; nur daß das Streben, die Sache von sich, oder sich von der Sache fern zu halten, durch das Ver (S. Abscheiden. Verscheiden) nochmals bezeichnet wird. Dieser Überfluß im Ausdrucke, der freilich, an sich betrachtet, dem Geiste der gebildetern Sprechart entgegen ist (S. Verabsäumen. Versäumen) hat indessen bey diesem Worte nicht zur Folge gehabt, daß es aus der edlern Sprache wäre ausgeschlossen worden. Denn nicht allein in der wissenschaftlichen Sprache, namentlich der Selenkunde, ist es gäng und gebe, sondern auch die höhere Dichtersprache verschmähet es nicht.

Wohl uns, daß es ein Weib ist! Denn ein Mann,
Der beste selbst, gewöhnet seinen Geist
An Grausamkeit, und macht sich auch zuletzt
Aus dem, was er verabscheut, ein Gesetz.

Göthe.

Außer-

Außerdem gibt es noch eine andere, tiefer liegende Verschiedenheit zwischen Abscheu und Verabscheuung. Adelung sagt, und nach ihm Campe: Abscheu sey „der höchste Grad der Abneigung von einem Gegenstande," und, Verabscheuen heiße: „Abscheu gegen Etwas hegen." Dies buchstäblich genommen, würden freilich Abscheu und Verabscheuung gar nicht wesentlich verschieden seyn. Indessen scheint doch die erstere Erklärung darauf hinzudeuten, daß Abscheu nur die höhern Grade des Strebens nach dem Nichtseyn einer Sache, Verabscheuung hingegen jeden Grad desselben bezeichne, und also der allgemeinere Ausdruck sey. Und so verhält es sich, dem Sprachgebrauche nach, wirklich. Nur glaube ich, daß dies nicht das Ursprüngliche der hier sich zeigenden Verschiedenheit, sondern schon etwas Abgeleitetes sey. Ich stelle mir die Sache so vor.

Wenn wir nach dem Nichtseyn einer Sache streben, so beruht dies entweder auf dunkeln Vorstellungen und Gefühlen, bei welchen wir uns dessen an der Sache, wovor wir eigentlich fliehen, uns scheuen, nicht bewußt sind; oder es gehet aus klaren Vorstellungen oder Gefühlen, die dieses Bewußtseyn mit sich führen, hervor. In dem letztern Falle nun hat man gedachtes Bestreben eigentlich Verabscheuung, in dem erstern Abscheu genannt. Manche Menschen scheuen sich vor Spinnen oder andern Thieren, ohne zu wissen, warum. Das nennt man: sie haben einen Abscheu davor. Verabscheuung wird hier nicht gesagt, und man hat deshalb eben das fremde Antipathie durch blinden Abscheu, und nicht durch blinde Verabscheuung ausgedrückt. Wenn dagegen der vernünftige Wille nach einem deutlich erkannten Vernunftgesetze will, daß eine Handlung nicht geschehe; so heißt das nicht ein Abscheu vor dieser Handlung, sondern nur eine Verabscheuung derselben. Aus diesem Grunde kann man auch von der Gottheit, bei welcher sich keine Thätigkeit aus dunkeln Vorstellungen oder Gefühlen denken läßt, nach menschlicher Art zu reden, wohl sagen, daß sie Etwas verabscheue:

Die Strafen, sofern sie etwas Böses sind, verabscheuet Gott.

Eberhard.

Aber,

Aber, daß Gott einen Abscheu vor einer Sache habe, pflegt man nicht zu sagen.

Dies wird noch durch eine andere Betrachtung bestätigt. Man sagt: einen Gegenstand verabscheuen, aber nicht: ihn abscheuen; dieses letztere Zeitwort findet überhaupt gar nicht Statt. Das deutet an, daß wir bei einer Verabscheuung uns des Gegenständlichen, was wir eigentlich zu entfernen streben, bewußt sind; bei dem Abscheue hingegen uns dessen nicht bewußt sind, sondern nur das Streben selbst in uns empfinden.

Auf diesem Umstande beruhet auch die Verschiedenheit in der Art, wie diese Wörter mit andern verbunden werden. Man sagt Verabscheuung einer Sache, und Abscheu vor einer Sache. Die erstere Form deutet auf ein, mit Bewußtseyn auf das Gegenständliche gerichtetes Bestreben; die andre bloß auf ein solches, was wir, vor einer Sache uns befindend, in uns fühlen.

Daß nun, wie oben erwähnt worden, Abscheu stärker ist, als Verabscheuung, beruhet eben darauf, daß die Bestrebungen aus dunkeln Vorstellungen oft eine so große Gewalt über den Menschen haben, und dieselbe nicht selten verlieren, wenn jene Vorstellungen und Gefühle klar gemacht werden; wie dies die Selenkunde leicht erklären kann.

Endlich zeigt sich noch die Verschiedenheit, daß Abscheu auch für den Gegenstand des Abscheues gesagt wird.

Es ist ein Abscheu von einem Menschen.

Gellert b. A. u. E.

Verabscheuung wird auf diese Art nicht gebraucht. Ohne Zweifel seiner Endform wegen, die eine solche Anwendung nicht so gut zuläßt (S. Bezug. Beziehung).

Verächtlich. Geringschätzig.

Üb. Ein nachtheiliges Urtheil verdienend, oder bezeigend. Denn beide Ausdrücke haben diese doppelte Bedeutung gemein. Man sagt Verächtlich und Geringschätzig sowohl von dem Gegenständlichen, als von dem Persönlichen; sowohl von den Dingen, auf welche die Verachtung oder Geringschä-

schätzung gehen, als von den Reden, Geberden und Handlungen der Personen, durch welche dieselben zu erkennen geben werden.

Sich durch sein Betragen verächtlich (der Verachtung werth) machen.

Adelung.

Meine Brüder gehen verächtlich (Verachtung bezeigend) vor mir vorüber.

Hiob 6, 15.

Die geringschätzigsten Geschöpfe.

Adelung.

Geringschätzig von Jemanden sprechen.

Gellert.

V. Verächtlich sagt mehr, als Geringschätzig; weil Verachten mehr ist, als Gering schätzen. Denn wir verachten Etwas nur — (sofern nämlich dieses Wort nicht für das bloße Nicht achten gebraucht wird, wie etwa in der Redensart: die Gefahr, den Tod verachten), — wenn wir dasselbe für schlecht, insonderheit für sittlich böse erkennen. Gering schätzen können wir auch Etwas, was wir für gut aber nur für gut in einem geringen Grade erkennen; besonders, wenn dasselbe einen höhern Grad von Güte, unserer Vorstellung nach, haben sollte, oder erwarten ließ. Wenn wir von einem Tonkünstler, der sich hat hören lassen, und der große Erwartungen erregte, im gemeinen Leben sagen: er spielte ganz hübsch; so reden wir geringschätzig von ihm, ob wir gleich einen gewissen Grad von Vollkommenheit ihm dadurch zuschreiben. Aber verächtlich geredet ist das noch nicht. Nur dann erst, wenn wir sein Spiel für wirklich schlecht, oder ihn gar für einen Stümper erklären, sprechen wir von ihm verächtlich.

Im gemeinen Leben wird freilich nicht selten Verächtlich gesagt, wo es nur Geringschätzig heißen sollte. Das kommt theils daher, weil es im gemeinen Leben mit den Ausdrücken oft so genau nicht genommen wird, theils aber auch daher, weil die Eitelkeit der Menschen so reizbar ist, daß sie Vieles als Verachtung empfindet, was doch bloße Geringschätzung ist. Wenn wir einen Gast nicht mit derjenigen Auszeichung behandeln, die seine Eitelkeit erwartete, und z. B. nicht viel mit ihm reden, weil

wir auf seine Unterhaltung wenig Werth legen; so behandeln wir ihn allerdings geringschätzig. Er aber wird über verächtliche Behandlung klagen, und niemals wieder zu uns kommen zu wollen, seinen Freunden versichern. Wir haben ihm indessen doch keine Verachtung, sondern bloß so viel bezeigt, daß wir ihn gerade nicht sehr hoch schätzen.

Veräußern. Entäußern.

Üb. Beide Wörter werden gesagt, sofern Jemand absichtlich bewirkt, daß er Etwas, was er hatte, nicht mehr hat. Wer ein Buch, was er hat, verkauft, der veräußert dasselbe: und wer ein Recht, was er gegen Andre hat, aufgibt, der entäußert sich desselben.

> Ist uns nichts übrig? Muß ein zartes Weib
> Sich ihres angebornen Rechts entäußern?
>
> Göthe.

Auch in Bezug auf körperliche Außendinge wird Entäußern eben so gut, wie Veräußern, gebraucht; so wie umgekehrt das letztere auch in Bezug auf Rechte gesagt wird.

> — Schnell ward er zum Jüngling, und sich entäußernd
> Alles Matronengeräths, erschien er ihr herrlich von Ansehn.
>
> Voß b. C.

V. Der Sinn der Zusammensetzung von Veräußern ist klar. Denn Ver hat hier seine gewöhnliche, ursprüngliche Bedeutung Fern und Veräußern heißt daher eigentlich: Fern außer sich hin (aus seinem Besitze) bringen; und wenn wir Etwas veräußern, so entfernen wir es von uns, indem wir machen, daß es nicht mehr uns, sondern einem andern außer uns zukommt.

Bei Entäußern läßt sich fragen: was Ent eigentlich bedeute? Denn dieses Wörtchen hat zwei, noch dazu ganz entgegen gesetzte Grundbedeutungen. In der einen bezeichnet es Bewegung von Etwas weg; wie z. B. in Entkommen, Entführen u. s. f.; in der andern, Bewegung nach Etwas hin, wie in Entrichten (z. B. eine Schuld), Entbieten, Entlang, u. s. f. In der erstern Bedeutung stammet es von Unher, oder mit diesem und mit Ohne aus Einer Wurzel, und

das T ist bloß des Wohlklanges wegen eingeschoben; wie dies auch öfters mit D, z. B. in Gemeinde, geschehen ist. (S. Tand.) Dieser Ursprung ist um so weniger zweifelhaft, da in unsern ältern Schriften häufig Unt für Ent vorkommt (S. Schilter), und noch jetzt im Dänischen Und, und in manchen Gegenden Niederdeutschlands Unt dafür gesagt wird. In der andern Bedeutung aber stammet Ent, auf ähnliche Art, von An, oder mit diesem aus einerlei ersten Wurzel.

In Entäußern nun hat Ent offenbar jene erstere Bedeutung. Denn, wer sich einer Sache entäußert, der bringt sie dadurch von sich weg; er hört auf, sie zu haben.

Allein, wodurch sind alsdann Veräußern und Entäußern von einander verschieden?

Veräußern schließt zweierlei ein; sowohl, daß wir aufhören, das Veräußerte zu haben, als auch, daß ein Anderer außer uns dasselbe eben dadurch bekommt. In Entäußern liegt bloß das Erstere, das Andere aber nicht. Dies ergibt sich

1) aus dem üblichen Gebrauche.

> Ein jeglicher sey gesinnt, wie Jesus Christus es war; welcher, ob er wohl in göttlicher Gestalt war — entäußerte sich selbst und nahm Knechts Gestalt an.
>
> Philip. 2, 5—7.

Christus aber übertrug dadurch nicht seine göttliche Gestalt einem Andern, sondern hörte bloß auf, sie an sich selber zu offenbaren. Wer hingegen ein Buch für zwei Thaler veräußert, der macht nicht allein, daß dasselbe nicht mehr ihm, sondern auch, daß es nun einem Andern, dem Käufer, gehört. Und, weil wir unsere Sachen in der Regel nur gegen Vergeltung einem andern geben, dies aber besonders durch Verkauf geschiehet; so ist es daher gekommen, daß Veräußern vorzugsweise für Verkaufen gesagt wird.

2) Nicht minder erhellet die angegebene Verschiedenheit daraus, daß Entäußern nur in der rückkehrenden Gestalt, Sich entäußern, gebräuchlich ist. Denn das zeigt an, daß dieser Ausdruck bloß auf den Handelnden sehe, und nicht auf einen Andern außer ihm. Es deutet also derselbe bloß darauf hin, daß der Handelnde Etwas von oder aus sich selber weg thue

oder

oder bringe, nicht aber darauf, daß er einem Andern es gebe oder übertrage. —

Sonst wurde anstatt Sich entäußern auch das einfache Sich äußern gebraucht. In der ältesten Ausgabe von Luthers Übersetzung lautet die vorher angeführte Stelle buchstäblich so:

Eyn yglicher sey gesynnet, wie Jhesus Christus auch war, wilcher ob er wol ynn gotlicher gestalt war — — hat sich selbs geeußert, unn die gestalt eynes knechts angenomen.

Phil. 2, 5 — 7.

Daß dieser einfachere Ausdruck jetzt gänzlich veraltet ist, hat ohne Zweifel in der Zweideutigkeit, die er mit sich führt, seinen Grund. Denn Sich äußern heißt auch: seine Gedanken, seinen Willen, mit einem Worte, sein Inneres durch irgend einen Ausdruck zu erkennen geben. Eben darum würde es auch eben so tadelhaft als vergeblich seyn, diesen Ausdruck wieder in Umlauf bringen zu wollen.

Verbeißen. Verschlucken. Einstecken.

Üb. Den Ausdruck einer unangenehmen Empfindung zurück halten. Nur in dieser uneigentlichen Bedeutung kommen diese Wörter überein, in der eigentlichen sind sie offenbar nicht sinnverwandt. — Wenn Jemand z. B. bei einer empfindlichen Beleidigung, die ihm widerfährt, dennoch gelassen bleibt und Nichts darauf erwiedert, aus welchen Gründen dies auch geschehe; so steckt er sie ein, verbeißt seinen Zorn, und verschluckt die Beleidigung sowohl, als den Zorn.

V. Schon in diesem Beispiele offenbart sich eine Verschiedenheit unserer Ausdrücke. Verbeißen wird nur von der unangenehmen Empfindung selbst, Einstecken nur von der sie erregenden äußern Ursache, Verschlucken von beiden gebraucht. Die beleidigende Behandlung selbst wird eben so wenig verbissen, als der Zorn darüber eingesteckt wird. Verschluckt aber wird beides. So auch in andern Fällen.

Den Schmerz verschlucken. — Vorwürfe, Verweise verschlucken.

Diese Verschiedenheit gründet sich auf die eigentlichen Bedeutungen dieser Wörter. Man beißet die Zähne zusammen, in

eigentlichem Sinne, wenn man den Ausbruch eines heftigen Schmerzes, zuweilen auch wol, wenn man den Ausbruch des Lachens zurück halten will. Indem man nun durch dieses Beißen bewirkt, daß die Empfindung nicht äußerlich erscheine, sondern davon wieder weg getrieben, entfernt werde; so verbeißet man sie. Denn Ver deutet auf Entfernung (S. Veräußern). Außendinge dagegen können wir dadurch, daß wir die Zähne zusammen beißen, nicht von uns entfernen. Dies wirkt nur auf unser Inneres. Daher wird Verbeißen nur in Bezug auf die Empfindung und ihren Ausdruck, aber nicht in Bezug auf die äußere, sie erregende Ursache gesagt.

Mit verbißnem Grimme.
Wieland.

Einstecken hingegen, in eigentlicher Bedeutung, z. B. in die Tasche, können wir Etwas nur, was außer uns ist. Daher beziehet sich Einstecken, in dem vorliegenden figürlichen Verstande, nur auf die äußere Ursache der Empfindung.

Verschlucken endlich, in eigentlichem Sinne, können wir sowohl solche Dinge, die von außen in den Mund gebracht werden, als auch solche, die aus dem Innern kommen. Daher wird Verschlucken auch figürlich sowohl in Bezug auf das Innere, die Empfindung, als in Bezug auf das Äußere, die Ursache der Empfindung, gebraucht.

Mit dieser Verschiedenheit unserer Ausdrücke steht noch eine andere in Verbindung. Die Wirkung einer Ursache hängt nicht von ihr allein ab, sondern auch von der Empfänglichkeit des Dinges, auf welches gewirkt werden soll. Folglich, da Einstecken nur auf das Äußere bezogen wird; so schließt es nicht ein, daß derjenige, von dem es gesagt wird, das, was er einsteckt, in der That schmerzlich empfinde. Es kann auch seyn, daß er es wenig oder gar nichts fühlt; und gerade darum Nichts darüber äußert. Ja, man gebraucht Einstecken in der Regel mit diesem Nebenbegriffe; was sich darauf gründet, daß wir Vieles, was wir in eigentlichem Sinne einstecken, nur z. B. in unsere Tasche, aber nicht in uns selbst aufnehmen, und es also nicht in uns empfinden. Da nun aber der Mensch gegen Beleidigungen, Beschimpfungen, und dergleichen, nicht unempfindlich seyn soll;

so drückt es in der Regel einen Vorwurf oder Tadel aus, wenn man von Jemanden sagt, daß er Etwas eingesteckt habe. — Er ist ein schlechter Mensch; man mag ihn geringschätzig, selbst schimpflich behandeln; er steckt es ein.

Verbeißen hingegen wird nur von dem gesagt, der die Empfindung wirklich hat. Denn das, was verbissen wird, ist ja nur die Empfindung selbst und ihre Äußerung.

Verschlucken hat zwar nicht, wie Einstecken, in der Regel den Nebenbegriff, daß derjenige, der Etwas verschluckt, es aus Mangel an Empfindung thue; indem dieses Wort auch auf die Empfindung selbst bezogen wird. Aber auf der andern Seite schließt es doch auch nicht ein, wie Verbeißen, daß derselbe wirkliche Empfindung habe, die er unterdrücke. Denn Verschlucken wird auch in Bezug auf die äußere Ursache der Empfindung gesagt; und diese könnte bei demselben unwirksam seyn, indem es ihm an Empfänglichkeit für ihren Eindruck fehlte.

Von einem solchen pflegt man dann im gemeinen Leben auch zu sagen, daß er einen guten Magen habe, und, daß er viel verdauen könne.

Ein Mensch, dem es am Ehrgefühle fehlt, wird manche Beschimpfung verschlucken, wodurch Andere in Feuer und Flamme gerathen würden. Er bleibt gelassen dabei, weil er sie wenig oder gar nicht empfindet; denn er hat einen guten Magen, er kann viel verdauen.

Verbittern. Vergällen. Versalzen.

Üb. Diese Wörter sind nur sinnverwandt, sofern sie figürlich gebraucht werden, und zwar in der Bedeutung: Jemanden Etwas unangenehm machen, besonders, Etwas, was er als angenehm erwartet hatte. — Ich hatte mir eine Gesellschaft gebeten, und hoffte, mir einen recht frohen Abend zu machen. Aber bei Tische geriethen zwei von meinen Gästen in einen Streit, wobei sie hitzig und beleidigend wurden. Das störte die Gesellschafft und hat mir den ganzen Abend verbittert, vergällt, versalzen.

V. Verschieden sind diese Ausdrücke, in dem gedachten figürlichen Gebrauche, hauptsächlich nur der Stärke nach. Versalzen ist der schwächste, Vergällen der stärkste, also Verbittern der mittlere Ausdruck. Das beruhet auf ihren eigentlichen Bedeutungen. Denn was zu bitter ist, das schmeckt noch unangenehmer, als was zu salzig ist. Eine versalzene Speise mag ungenießbar seyn; so widrig ist sie doch nicht, als eine durch eine Bitterkeit verdorbene. Unter dem Bittern aber hat die Galle einen vorzüglich hohen Grad von Bitterkeit, die noch dazu etwas besonders Widriges an sich hat; weshalb auch, im gemeinen Leben Gallenbitter anstatt: im hohen Grade bitter gesagt wird. Daher ist auch figürlich Vergällen so viel als: im höchsten Grade verbittern.

Bitter nennt man deshalb auch eine Empfindung, und den sie erregenden Gegenstand nur, wenn sie nicht bloß einen leichten Anstrich des Unangenehmen haben, sondern in hohem Grade unangenehm sind. — Der bittere Tod. —

Der von dem Bruder Böses mir berichtet
Mit falscher Dienstbegier den bittern Pfeil
Des raschen Worts geschäfftig weiter sendet.
Schiller.

Welcher Pfeil ein höchst schmerzliches und widriges Gefühl erregen mußte. Verbittern kann also nur heißen: in hohem Grade unangenehm machen.

Bittere Gefühle einem Andern zu verursachen, ist aber derjenige nur zu geneigt, der Zorn und Haß gegen denselben empfindet. Darauf gründet sich die noch abgeleitetere Bedeutung, daß Erbitterung den Gemüthszustand, wo Haß und Zorn sich regen, und Erbittern: Jemanden in diesen Zustand versetzen, ausdrückt. Deshalb sagt man besonders von wirklichen Feinden, daß sie gegen einander erbittert seyen, mit großer Erbitterung Krieg gegen einander führen, und von demjenigen, der mit einem hohen Grade von Zorn oder Haß gegen uns erfüllt ist, daß er bitterböse auf uns sey; und es ist dieser Ausdruck schon lange gebräuchlich.

Der mächtge Bär schon manches Jahr
Mir bitterbös und spinnefeind war.
Froschmäusler b. E.

Sonst

Sonst wurde auch Verbittern in dem eben angeführten Sinne von Erbittern gebraucht.

Ziehe hinauf wider das Land, das Alles verbittert (wider sich aufgebracht, erzürnt) hat.

Jer. 50, 21.

Jetzt hat man dasselbe in dieser Bedeutung, für welche nun bloß Erbittern gesagt wird, veralten lassen; und zwar hauptsächlich der Zweideutigkeit wegen, die es sonst mit sich führen würde.

Das Alles weiset darauf hin, daß Verbittern mehr sagt, als Versalzen. Das letztere findet schon Anwendung, wenn uns Etwas, wovon wir Vergnügen erwarteten, auch nur im geringsten Grade unangenehm gemacht wird; wo das erstere nicht gebraucht werden kann. Wenn Jemand einen Tag dazu bestimmt hatte, zu seiner Erholung und Zerstreuung eine kleine Reise zu machen, aber durch unvermuthete Geschäfte davon abgehalten wird, und ihm dies zwar unangenehm, aber doch nur sehr wenig unangenehm ist; so kann er sagen:

über den versalzten (versalzenen) Tag!

Fr. Richter.

Aber nicht: über den verbitterten Tag! und noch viel weniger: über den vergällten Tag! Der letzte Ausdruck wird hauptsächlich in Bezug auf solche widrige und schmerzliche Gefühle gesagt, welche durch feindselige Gesinnungen uns zugezogen werden. Denn diese sind es, welche uns gerade die bittersten Empfindungen zu verursachen pflegen.

Ich wünsche mir auf dieser Welt
Nur den Genuß der Zärtlichkeiten,
Von Neid und Argwohn nicht vergällt.

Haged. b. A.

Verblendet. Blind. Geblendet.

Üb. Wer nicht sehen kann; es sey in eigentlichem Sinne, mit den leiblichen Augen, oder in uneigentlicher Bedeutung, mit den Augen des Geistes.

V. Blind bezeichnet diesen Begriff allgemein; und wird also sowohl von demjenigen gesagt, dem es an Sehekraft gänzlich fehlt, auch wohl von jeher gefehlt hat, als auch von demjenigen, dessen Sehekraft nur unterdrückt und für den Augenblick unwirksam

sam gemacht ist. Es kann ein Mensch blind geboren und der Sehekraft gänzlich beraubet; er kann auch, nur für den Augenblick, durch ein zu grelles Licht blind gemacht, seine Sehekraft also bloß auf eine Zeit unterdrückt seyn.

Geblendet hingegen und Verblendet sind Mittelwörter von Blenden, blind machen. Sie setzen also voraus, daß derjenige, von dem sie gesagt werden, Sehekraft habe, oder wenigstens gehabt habe, und daß dieselbe erst sey aufgehoben, oder auch bloß unterdrückt worden.

Daher wird von dem, was seiner Natur nach blind, und nie sehend gewesen ist, nicht Geblendet oder Verblendet, sondern nur Blind gesagt; und zwar nicht bloß in eigentlicher, sondern auch in uneigentlicher Bedeutung.

O rohes Herz der Männer! Wenn ihr Stolz
Beleidigt wird, dann achten sie Nichts mehr;
Sie setzen in der blinden Wut des Spiels
Das Haupt des Kindes und das Herz der Mutter.
Schiller.

Man sagt aber nicht: geblendete oder verblendete Wut. Denn die Wut ist von selbst und ihrer Natur nach blind, und nicht erst blind gemacht worden.

Wer hingegen, vom Ehrgeiz oder von ähnlichen Leidenschaften verleitet, nach eiteln Dingen trachtet, und darüber sein wahres Wohl verkennt, der ist verblendet (durch seine Leidenschaft blind gemacht).

Verblendeter, vom eiteln Glanz verführt!
Verachte dein Geburtsland! Schäme dich
Der uralt frommen Sitte deiner Väter!
Mit heißen Thränen wirst du dich dereinst
Heim sehnen nach den väterlichen Bergen.
Schiller.

Geblendet unterscheidet sich dadurch von Verblendet, daß es nicht, wie dieses, für sich allein figürlich, in Bezug auf die Augen des Geistes, sondern nur im eigentlichen Verstande gebraucht wird.

Blind also? Wirklich blind, und ganz geblendet?
Schiller.

Wenn

Wenn Jemand in figürlichem Sinne geblendet genannt wird; so wird hinzu gesetzt, wodurch er geblendet sey. — Durch glänzende Versprechungen geblendet, ließ er sich zu einem Fehltritte verleiten. —

Dagegen wird Verblendet überhaupt nicht leicht, und wenigstens nicht für sich allein genommen, auf die leiblichen Augen bezogen.

Der Grund von dieser Verschiedenheit scheint in folgendem Umstande zu liegen.

Verblendet deutet ursprünglich an, daß der Blick des Verblendeten durch das Blenden von einer Sache weg oder ab gebracht sey, die er sonst sehen würde, nun aber nicht sehe. Das liegt in dem Ver, welches hier die Bedeutung Fern hat (S. Abscheiden. Verscheiden). Wenn dagegen von dem Blenden der leiblichen Augen die Rede ist; so wird auf diesen Begriff gar nicht, sondern bloß auf das Zerstören oder Unterdrücken der Sehekraft, das Blind machen gesehen.

Schon die Alten, welche Irblenden für Verblenden sagten, gebrauchten diesen Ausdruck in seiner jetzigen, figürlichen Bedeutung.

Diu ſela fone ſundon irblendet wirt.
Die Sele von Sünden verblendet wird.
Notk. Pſ. 6, 6.

Verbrauchen. Abnutzen.

Üb. Beide Ausdrücke haben gemein, daß sie sich von uns sagen lassen, wenn wir eine Sache so gebrauchen, daß wir sie nachher nicht mehr gebrauchen können.

V. Dies kann aber auf doppelte Art geschehen:

1) wenn wir einen solchen Gebrauch von der Sache machen, wodurch wir aufhören, sie zu haben; sey es nun, daß wir dieselbe durch den Gebrauch zerstören, oder daß wir sie dadurch weg geben, veräußern. Denn offenbar können wir nicht mehr gebrauchen, was wir nicht mehr haben.

2) Wenn wir — nicht die Sache selbst, sondern nur — diejenige Vollkommenheit der Sache, wodurch sie uns Nutzen gewährt, also brauchbar für uns ist, durch den Gebrauch vermindern

dern und endlich ganz vernichten. Denn daß wir sie auch alsdann nachher nicht mehr brauchen können, ist ebenfalls augenscheinlich.

Das Erstere nun wird durch Verbrauchen, das Andere durch Abnutzen ausgedrückt. In solchen Fällen also, wo bloß das Erstere geschiehet, wird auch bloß Verbrauchen gesagt; in solchen, wo nur das Andere geschiehet, nur Abnutzen; und in solchen endlich, wo beides zugleich Statt findet, Verbrauchen und Abnutzen, je nachdem das Eine oder das Andere mehr in Betracht kommt.

Wer sein Geld ausgibt, indem er nützliche Sachen dafür kauft, der verbraucht dasselbe, aber er nutzet es nicht ab. Denn er vermindert nicht durch diesen Gebrauch seines Geldes die Vollkommenheit desselben, sondern macht dadurch, das er das Geld selber zu haben aufhört.

Wer einen Acker, ohne ihn zu düngen, so oft bestellt hat, daß derselbe nicht mehr trägt, der hat ihn abgenutzt, aber nicht verbraucht. Denn den Acker selbst hat er nicht zerstört oder weg gegeben, oder überhaupt aufgehört zu haben. Nur diejenige Vollkommenheit desselben, wodurch er Nutzen gewährt, hat er aufgehoben.

Wer aber seine Kleider so lange trägt, daß sie zerreißen, der nutzet sie ab und verbraucht sie. Denn er vermindert ihre Vollkommenheit und zerstört nach und nach sie selber.

Es gibt gewisse Dinge, deren Bestimmung ist, verbraucht zu werden, und die daher in der Regel nur durch Verbrauch gebraucht werden können. Man hat sie verbrauchliche Dinge (Res fungibiles) genannt; und es ist, unter andern, das Geld dazu zu rechnen. Denn seine Bestimmung ist, als Mittel zu andern Dingen zu dienen. Das kann es aber nur, wenn es ausgegeben, also verbraucht wird.

Diese Verschiedenheit beider Ausdrücke liegt ganz deutlich in ihrer Zusammensetzung. Denn Ver bedeutet Fern, Weg (S. Abscheiden. Verscheiden). Etwas verbrauchen heißt daher: es gleichsam wegbrauchen, es so brauchen, daß es nachher nicht mehr vorhanden ist, daß man es nicht mehr

hat.

hat. Eine Sache abnutzen hingegen sagt bloß: daß man das Nützliche von ihr ab nehme oder bringe; auf ähnliche Art, wie man ein Feld aberntet, indem man die Ernte davon ab nimmt, oder einen Anger durch seine Herden abweiden läßt, indem man diese darauf treibt, daß sie die Weide, die er trägt, von ihm ab nehmen oder bringen.

Wenn Verbrauchen und Abnutzen figürlich auf Gedanken und deren Ausdrücke angewandt werden; so ist die angegebene Verschiedenheit derselben zwar weniger auffallend, aber doch nicht aus der Acht zu lassen. Abgenutzt ist ein Gedanke oder ein Ausdruck schon, wenn er so viel gebraucht ist, daß er wenig oder Nichts mehr wirkt, also wenig oder gar keinen Nutzen mehr hat, ob er gleich übrigens, als ein wahrer und richtiger Gedanke oder Ausdruck immer noch bestehet. Verbraucht ist ein Gedanke oder ein Ausdruck nur, wenn er selbst durch den Gebrauch aufgehoben oder vernichtet ist; welches der Fall ist, wenn er durch den Gebrauch sich als falsch und unrichtig gezeigt hat. Wenn man in der Naturlehre zur Erklärung der Erscheinungen des Brennens sich jetzt noch auf den Brennstoff (Phlogiston) berufen wollte; so würde das ein verbrauchter Gedanke seyn. Denn es hat sich derselbe durch den Gebrauch als falsch gezeigt, so daß man diesen Gedanken jetzt gar nicht mehr hat. Wenn hingegen der Dichter sagt:

Gesetzt, es schlösse sich der erste Vers mit Wonne,
So fällt ein kluger Kopf gleich auf die liebe Sonne.
Er denket weiter nach, er folgt der edlen Spur,
Beschreibt den ganzen Bau der wirkenden Natur;
Rabener;

so will er die Reimschmiede durchziehen, die dergleichen abgenutzte Gedanken und Ausdrücke zu Tage fördern.

Eben die Bewandtniß hat es, wenn die Ausdrücke auf geistige Kräfte, oder auf Kräfte überhaupt, angewandt werden.

Die stumpfen, abgenützten Sinne,
Lavater,

sind noch keine verbrauchten. Denn sie bestehen noch, nur ihre Vollkommenheit ist im hohen Grade vermindert.

Verbringen. Hinbringen. Zubringen.

Üb. Diese Wörter sind sinnverwandt, sofern sie von der Zeit gebraucht werden. Denn da haben sie die gemeinschaftliche Bedeutung: eine Zeit mit Etwas verstreichen lassen. Schon Mancher ist von einer Reise nach Italien später zurück gekommen, als vorher seine Absicht war, weil er längere Zeit in Rom verbracht, hingebracht, zugebracht hat.

V. Adelung und Campe haben zwar diese, auf die Zeit gehende Bedeutung von Verbringen nicht angeführt. Aber sie ist aus dem gemeinen Leben bekannt, und sehr gewöhnlich. Auch ist Verbringen in diesem Sinne von Hinbringen und Zubringen sehr bestimmt verschieden. Denn es schließt ein, daß man die Zeit nutzlos, oder gar auf eine schädliche Art verstreichen lasse; wie z. B. wenn von einem jungen Manne, der seine Zeit auf der Hochschule im Müßiggange hat verstreichen lassen, gesagt wird, daß er diese kostbare Zeit verbracht habe. Das liegt in dem Ver; welches andeutet, daß man bloß die Zeit von sich entferne, weg bringe, also, ungenutzt verstreichen lasse (S. Abscheiden. Verscheiden); und es hat mit diesem Worte eben die Bewandtniß, wenn es nicht unmittelbar auf die Zeit, sondern zunächst auf Dinge in der Zeit bezogen, und z. B. von Jemanden gesagt wird: er habe sein Vermögen verbracht, wenn er es verschwendet hat.

Hinbringen hat einen andern Nebenbegriff. Es ist nämlich Hin der Gegensatz von Her; gehet, wie dieses, nicht allein auf Richtung im Raume, sondern auch in der Zeit; und bezeichnet, im letztern Falle, entweder die Richtung von der gegenwärtigen Zeit zu der vergangenen:

Hin ist hin!

Ja, Jüngling, er ist hin! Von vielem Jammer müde
Ruht hier sein heiliges Gebein.

Weiße.

oder zu der zukünftigen:

Das ist noch lange hin.

Adelung lässet zwar Hin in dieser, auf die Zeit gehenden Bedeutung veraltet seyn. Allein ich finde das nicht. Besonders kommt es, in diesem Sinne, noch häufig in Zusammensetzungen vor,

vor, wie: Forthin, Immerhin, weit in die Zukunft hinaus. In eben diesem Verstande nun ist dasselbe in Hinbringen zu nehmen. Eine Zeit hinbringen heißt also: machen, daß man von einem Theile derselben zum andern hin, und endlich an ihr Ende hin kommt. Wenn wir aber so mit Bewußtseyn von einem Theile der Zeit zu dem andern hin gelangen; so währet die Zeit uns lang, ihre Dauer ist uns unangenehm; sey es nun aus Mangel an Beschäftigung, oder weil wir uns aus irgend einem andern Grunde nach dem Ende derselben sehnen. Daher wird Hinbringen hauptsächlich in Bezug auf solche Zeit gesagt, deren Dauer uns unangenehm ist. — Die Landleute haben im Winter des Abends meist lange Weile, sie wissen nicht, wie sie die langen Abende hinbringen sollen, und gehen deshalb sehr früh zu Bette. — Für einen Kranken ist es eine Qual, wenn er die Nächte schlaflos hinbringen muß.

Zubringen ist allgemeiner, als Verbringen und Hinbringen. Denn es schließt die Nebenbegriffe nicht ein, welche diese Ausdrücke mit sich führen, und eben so wenig auch das Gegentheil von denselben. Wer drei Jahr auf der Hochschule gewesen ist, der hat diese Zeit daselbst zugebracht, er mag sie unnütz verschwendet, oder nützlich angewandt haben; und wer sich sechs Wochen in Rom aufgehalten hat, der hat so viel Zeit daselbst zugebracht, die Dauer dieser Zeit mag ihm kurz und angenehm, oder unangenehm und lang vorgekommen seyn.

Dies ist aus dem Sprachgebrauche klar. Was aber Zu in Zubringen eigentlich sagen solle, darüber bin ich dennoch zweifelhaft. Denn von allen Bedeutungen, welche Zu, für sich allein, zu haben pflegt, ist keine einzige auf Zubringen, in dem vorliegenden Sinne genommen, anwendbar. Man müßte denn etwa sagen wollen, Zu habe hier die Bedeutung, in welcher man z. B. sagt: die Thür ist zu; und, eine Zeit zubringen heiße also: sie so weit bringen, daß sie gleichsam zu, geschlossen, beendigt sey. Allein das scheint doch viel zu gezwungen zu seyn, und ich halte daher den Ausdruck Zubringen für auslassend, anstatt: zu Ende bringen.

Verderben. Zu Grunde richten.

Üb. Die Vollkommenheit einer Sache zerstören, die Sache in einen untauglichen, übeln Zustand versetzen. Ein Hagelwetter kann ganze Kornfelder verderben, oder zu Grunde richten.

V. Wachter und Frisch haben Verderben von Derb hergeleitet, und also voraus gesetzt, daß Ver seine älteste Bedeutung Fern habe, und Verderben also eigentlich: das Derbe von einer Sache entfernen, ausdrücke. Adelung will das Wort lieber von dem alten „Daron, schaden, verletzen" abstammen lassen. Ich selbst bin ebenfalls auf die erstere Ableitung zuerst verfallen, und gestehe, daß ich sie vorziehe. Sie scheint mir am nächsten zu liegen. Das alte Daron kommt zwar häufig vor. Meines Wissens aber drückt es niemals „Verletzen" aus, sondern heißt nur: einer Sache Etwas nehmen, sie berauben.

Thes richi sinaz darota.
Seines Reiches beraubte.
Otfr. IV. 12, 125.

Das stimmt aber nicht zu dem Begriffe des Verderbens; indem dieser keinesweges auf ein bloßes Berauben gehet. Viele Köche, sagt das Sprichwort, verderben den Brei. Aber nicht dadurch, daß sie demselben Etwas nehmen, oder ihm eine Zuthat mangeln lassen, sondern dadurch, daß sie gar zu vielerlei hinzu thun. Eben so der Ausdruck verderblich.

Verderbliche Leserey aus den gemeinen Lesebibliotheken.
Niemeyer.

Derb bezeichnet eigentlich das, was fest, und eben dadurch zu seinem Zwecke tauglich oder gut ist (S. Brav. Bieder). Daher heißt Verderben ursprünglich: die Festigkeit einer Sache und die darauf beruhende Güte und Tauglichkeit derselben zerstören, und davon nachher überhaupt: die Güte und Tauglichkeit der Sache zerstören; oder wörtlich, wegen des Ver: sie von der Sache entfernen.

Verderbt (oder Verdorben) ist daher buchstäblich das Gegentheil von Bieder in der ursprünglichen Bedeutung. Denn Bieder ist eigentlich das, bei (an) welchem das Derbe

be noch ist, was die gehörige Festigkeit und die davon abhängende Güte und Tauglichkeit hat.

Fest halten sol ein biedermann
Eidt, ehr und glauben jedermann.
Theuerd. I. 10.

(S. auch Brav. Bieder). So wie nun Bieder von einem Dinge ausdrückt, daß das Derbe bei (an) ihm sey, so sagt Verderbt, daß das Derbe von ihm fern sey.

Dies wird noch mehr dadurch bestätigt, daß die Alten, bei welchen sich das Wort Verderben noch nicht findet, Unbieder anstatt unseres Verderbt (oder Verdorben) gebrauchten.

Er quam in eigan ioh in erbi,
Thas lag al unbitherbi.
Er kam in sein Eigenthum und Erbe,
Das lag Alles verdorben (in untauglichem Zustande)
Otfr. II. 2, 44. 45.

Verderben gehet sonach auf das Vermindern oder Zerstören der innern Vollkommenheit, Tauglichkeit oder Güte eines Dinges. Zu Grunde richten siehet hierauf nicht, sondern bloß darauf, daß ein Ding äußerlich in einen Zustand gesetzt wird, wo es nicht mehr bestehen, oder nicht mehr nützlich seyn, nicht mehr gebraucht werden kann. Denn wenn ein Ding zu Grunde geht, im eigentlichen Sinne, so verliert es dadurch nicht nothwendig seine innere Güte und Vortrefflichkeit; wie z. B. ein Goldstück, was man ins Wasser wirft, worin es zu Grunde gehet; von welchem sich also darum noch nicht sagen läßt, daß man es verderbt (oder verdorben) habe. Deshalb wird auch im figürlichen Verstande zu Grunde richten bloß auf den äußern Zustand eines Dinges bezogen. Unverschuldete Unglücksfälle können einen Mann zu Grunde richten (in Armuth und Elend versinken machen); aber sie werden ihn nicht alle Mal auch verderben (innerlich schlecht machen). Auch umgekehrt. Eine Sache kann verderben, ohne zu Grunde zu gehen, in eigentlicher Bedeutung. Es kann z. B. ein leichtes Stück Holz, was auf dem Wasser schwimmt, nach und nach verfaulen, also innerlich zerstört werden, ohne deshalb auf den Grund zu sinken. Mithin eben

so

so auch in figürlichem Sinne. Viele ganz verdorbene (innerlich schlechte) Leute sind Nichts weniger, als zu Grunde gerichtet, sondern oft in der glänzendsten äußern Lage oder Stellung.

Es gibt indessen auch Fälle, wo ein Ding eben dadurch, daß man es zu Grunde richtet, auch verdirbt; und umgekehrt. In solchen Fällen lassen sich beide Ausdrücke gebrauchen. Wenn der Hagel die Saten zu Grunde richtet (in Grund und Boden schlägt); so verderbt er sie eben dadurch auch. Denn er zerstört dadurch ihre innere Güte und Tauglichkeit.

In den Fällen aber, wo beide Ausdrücke zulässig sind, findet sich außer der vorgedachten Verschiedenheit, auch noch diese, daß zu Grunde richten mehr sagt, als Verderben. Das gründet sich ebenfalls auf die eigentlichen Bedeutungen. Eine Sache, die im Wasser zu Grunde sinkt, verschwindet ganz aus unsern Blicken. Durch das bloße Verderben geschiehet das nicht nothwendig. Daher deutet zu Grunde richten auf ein gänzliches Zerstören; Verderben aber nicht. — — Böse Beispiele verderben gute Sitten; auch alsdann schon, wenn sie die Güte derselben nur um Etwas vermindern. Dann aber läßt sich noch nicht sagen, daß sie dieselben zu Grunde gerichtet haben.

Der Dichter gebraucht daher die Ausdrücke zu Grunde richten und zu Grunde gehen auch in Beziehung auf Dinge, von welchen er sagen will, daß sie das Gemüth im höchsten Grade niederschlagen und gleichsam vernichten.

A. Lieben ohne wieder geliebt zu werden, muß ein noch unerträglicheres Gefühl seyn. J. Es ist doch wenigstens ein Gefühl. Immer besser auch nur die Schmerzen der Liebe zu fühlen, als vor langer Weile zu Grunde zu gehen.
Wieland.

Vor langer Weile zu verderben, würde hier gar nicht anwendbar seyn.

Anm. 1) in der lateinischen Sprache kommt Corrumpere am nächsten mit Verderben überein. Denn es deutet auf Zerreißen, also auf ein Aufheben des festen Zusammenhanges, also der Derbheit. Mit zu Grunde richten kommt Pessum

sum dare am nächsten überein; wenn dieser Ausdruck, wie nicht zu zweifeln ist, mit Pes zusammen hängt, und also eigentlich: unter die Füße bringen (treten) bedeutet.

2) Verderben hat außer der angeführten thätigen Bedeutung auch die leidende: ins Verderben gerathen, perire. In der letztern Bedeutung wird es durchgängig unregelmäßig abgewandelt (verdirbst — verdorben, u. s. f.); in der erstern zwar auch meistentheils. Doch trage ich kein Bedenken, die regelmäßige Abwandlung, des Unterschiedes wegen, vorzuziehen, da sie Schriftsteller vom entschiedenem Gewichte für sich hat.

Du solltest nicht mit jenen Ein Grabmal haben;
Denn selbst hast du dein Land verderbt,
Dein eigen Volk erschlagen.

Herder.

Der Verdienst. Das Verdienst.

Üb. Was Jemand durch geleistete Dienste sich selber erwirbt. Denn Ver in Verdienst und Verdienen ist aus Er (sonst auch Ir) entstanden, welches sehr oft den Begriff des Erreichens andeutet; wie in Erarbeiten, Erhandeln, Erringen, u. s. f. (S. Erkennen.) Denn die Alten sagten Irthionen anstatt Verdienen:

In himilriche ouh, thaz is war,
Thaz githionotun ſe thar,
Irthionotun ſe harto
Fruma managfalto,
Thia ſelbun era, th'ih nu quad,
Joh ewiniga drutſcaf.

Otfr. IV. 9, 55 — 60.

Ich habe diese Stelle ganz hergesetzt, weil zugleich die angegebne Begriffsbestimmung fast wörtlich daraus zu entnehmen ist. Denn obgleich Scherz das Githionotun für gleich bedeutend mit Irthionotun halten will; so hat doch Schilter Recht, der — wenn auch in einer andern Hinsicht irrend — das erstere Wort durch Dienen, das andere durch Verdienen erklärt. Es ist die Rede von dem letzten Osterlamme, was Christus mit seinen Jüngern genoß. Otfrid preiset die Jünger darüber glücklich, daß sie daran Theil nehmen durften, und sagt nun von ihnen:

Im

Im Himmelreiche, das ist wahr,
Daß sie da Dienste leisteten (durch Verbreitung der christlichen Lehre),
Sie verdienten (daher auch) recht sehr
Mannichfaltige Früchte,
Diese Ehre, von der ich sagte,
Und ewige Freundschaft.

Wenn übrigens die alte Form Irthionon nicht ein so überwiegender Grund für die angegebne Ableitung wäre; so könnte man sonst leicht auf den Gedanken kommen, daß Ver in Verdienst aus Vor oder Für entstanden sey, und Verdienst also eigentlich das, was man Für einen Dienst hat oder erwirbt, anzeige.

V. Durch Dienste, die wir Andern leisten, können wir für uns selbst zweierlei erwerben: 1) äußre nützliche Sachen, die uns dafür gegeben werden; 2) gewisse Ansprüche, z. B. auf Belohnung, auf Achtung, auf Dankbarkeit, u. s. f. Das Haben solcher Ansprüche ist das Verdienst; die äußern, durch Dienste erworbnen Sachen sind der Verdienst.

Wenn ein Tagelöhner für seine Dienste sechs Groschen bekommt; so machen diese sechs Groschen seinen Verdienst aus; und oft reichet der ganze Verdienst armer Leute nicht hin, nur das trockne Brod sich und den Ihrigen dafür anzuschaffen. Freilich ist auch das Verdienst, was sich diese Leute um die Menschheit erwerben, gewöhnlich sehr gering, oder für Nichts zu achten. Doch kann auch derjenige, der den größten Verdienst hat, dabei ohne alles Verdienst seyn. Es kann seyn, daß er Geschäffte betreibt, die ihm sehr viel einbringen, ohne daß er sich dadurch die mindesten Ansprüche auf Achtung, Dankbarkeit, und dergleichen, erwirbt. Wenn hingegen ein Arzt ein höchst wohlthätiges Mittel gegen eine gefährliche Krankheit entdeckt, und unentgeltlich, bloß um der Menschheit zu nützen, bekannt macht; so erwirbt er sich ein (nicht einen) Verdienst.

So wenig demnach der Verdienst alle Mal auch das Verdienst einschließt, eben so wenig hat das Verdienst alle Mal den Verdienst zur Folge. Der unsterbliche Keppler, der sich um die Sternkunde das größte Verdienst erworben hatte,

hatte, mußte dennoch den Verdienst entbehren, und in der größten Armuth sterben.

Aus dem Allen erhellet: der Ausdruck der Verdienst bezeichnet etwas Gegenständliches (Objectives); denn er bedeutet äußere Sachen; der Ausdruck das Verdienst hingegen bezeichnet etwas Persönliches (Subjectives), etwas der handelnden Person Zukommendes.

Außerdem sind beide Ausdrücke auch noch darin verschieden, daß der Verdienst immer nur in gutem Verstande gebraucht, das Verdienst hingegen, wie Verdienen, auch von demjenigen gesagt wird, der sich eine Schuld zugezogen hat.

Und (Antiochus) ergrimmte über den Andronicus, und ließ — ihn richten an dem Orte, da er Oniam erstochen hatte. Also hat ihn Gott nach seinem Verdienst wieder gestraft.
2 Macc. 4, 38.

Allein diese Bedeutung, in welcher das Verdienst mit der Verdienst gar nicht sinnverwandt ist, wird doch nur verstanden, sofern dies durch andere beigefügte Zusätze ausdrücklich bestimmt wird. Sonst ist auch das Verdienst alle Mal in dem erstern, guten Sinne zu nehmen; eben so, wie auch das Zeitwort Verdienen. Ein Mann von Verdienst, ein verdienter Mann, ist nur derjenige, der durch Dienste Ansprüche auf Belohnung, auf Achtung u. s. f. hat. Niemals aber wird derjenige so genannt, der durch seine Handlungen Strafe, oder dergleichen, verdient hat.

Es frägt sich aber, worauf der angegebne Unterschied, den der Sprachgebrauch zwischen der Verdienst und das Verdienst gemacht hat, beruhe?

Adelung sagt: „der Unterschied des Geschlechts gründet sich bloß auf den Gebrauch, und vermuthlich ursprünglich auf zwei verschiedene Mundarten; denn das einfache der Dienst ist in manchen Gegenden ungewissen Geschlechts." Gut. Aber so bleibt doch noch diese Frage: warum man, als beide Formen in die allgemeine Sprache aufgenommen wurden, mit einer jeden gerade den Begriff, den sie jetzt wirklich bezeichnet, verbunden, und nicht vielmehr den Begriff der erstern durch die andere, und umgekehrt, ausgedrückt habe? Ich glaube, die Form, welche

das männliche Geschlecht anzeigt, deutet mehr auf etwas Selbstständiges hin. Der Verdienst aber bestehet aus äußern, für sich bestehenden Dingen. Das Verdienst hingegen ist nichts Selbstständiges, sondern nur eine, einer Person zukommende Bestimmung. Durch diesen Grund ist der Sprachgebrauch bestimmt worden. Davon bin ich überzeugt; ob ich gleich gern zugebe, daß diejenigen, die ihn zuerst einführten, sich diesen Grund nicht deutlich dachten, sondern nur durch ein dunkeles Gefühl davon geleitet wurden.

Verdrängen. Verdringen.

Üb. Drückend entfernen; und davon im weitern und uneigentlichen Sinne überhaupt: Gewaltsam entfernen. Man verdränget Jemanden von seinem Platze, indem man ihn davon weg drückt; und aus der Sele des Flatterhaften verdränget eine neue Geliebte leicht das Bild der alten, indem sie eine solche Gewalt über ihn hat, daß dieses Bild gänzlich verdunkelt, und auf diese Art entfernt wird.

Der Begriff des Entfernens liegt in dem Ver (S. Abscheiden. Verscheiden). Der Begriff des Drückens in der Abstammung der einfachen Wörter Drängen und Dringen. Denn sie sind mit Drücken, wenn sie von diesem nicht gar herkommen, Eines Geschlechts. Ihr nächster Stamm, (der wieder das fruchtbare Regen, in Bewegung setzen, zur Wurzel haben mag), ist das gothische Thraihan oder Threihan, welches Drängen, Drücken, Treiben bedeutete, und bei dem Ulphilas mehrmahls vorkommt.

Manageins bihwairband thuk jah threihant.
Eine Menge Menschen umgeben dich und drängen.
Luc. 8, 45.

Aus diesem Stamme sind auf der einen Seite Drücken, auf der andern, durch das häufige nieselnde Einschiebsel (S. Denken), Drängen und Dringen entstanden; anfänglich allem Vermuthen nach bloß durch die Mundart verschieden, nachher aber, als man sie alle in die Sprache aufnahm, Drücken besonders mit dem Nebenbegriffe der Richtung nach unten, Drängen und Dringen hingegen mit dem Nebenbegriffe der zur Seite gehenden Richtung.

B. Nach der Ähnlichkeit mit andern Wörtern, z. B. mit Trinken, und Tränken, würde Dringen das sogenannte neutrum und Drängen die übergehende Form seyn. Allein Dringen wird nicht bloß als neutrum, sondern häufig von den besten Schriftstellern auch in übergehender Bedeutung gebraucht.

Orest.
Da fuhr wohl einer manchmal nach dem Schwert,
Und künftge Thaten drangen wie die Sterne
Rings um uns her unzählig aus der Nacht.

Pylades.
Unendlich ist das Werk, das zu vollführen
Die Seele dringt.

Göthe.

Hier wird das Wort in vier Zeilen in beiden Bedeutungen gebraucht. Die Wortfügung am Ende ist freilich, an sich betrachtet, zweideutig. Aber, wenn auch in der letzten Zeile die Sele selbst das Dringende ist; so muß doch „uns" hinzu gedacht werden. Verdringen indessen kann wegen seines Ver nur die übergehende Bedeutnng haben. Denn entfernen können wir ein Ding nur durch ein solches Dringen, wodurch wir auf dasselbe wirken.

Die Verschiedenheit zwischen Verdringen und Verdrängen betreffend, so setzet Adelung dieselbe bloß in die Mundart. Denn übrigens hält er Dringen und Drängen für gleichbedeutend. Doch führt er an, daß Drängen mehr eigentlich und Dringen mehr figürlich gebraucht werde; ingleichen, daß in der edlern Sprache der Hochdeutschen Verdrängen üblicher sey, als Verdringen. Das letztere muß ich bezweifeln. Denn auch die feinsten Sprachkenner, und die gerade durch Bestimmtheit des Ausdruckes ganz vorzüglich sich auszeichnen, gebrauchen Verdringen.

Bis ich sie daraus verdrungen habe.

Lessing.

— — Da steh' ich
In fürchterlicher Einsamkeit — verstoßen,
Verworfen — Nein! Verdrungen nur, verdrungen
Von einer Nebenbuhlerinn.

Schiller.

Das Erstere gebe ich zu. Aber dann muß diese Verschiedenheit einen Grund haben.

Ich glaube nun, daß Dringen, wegen seines dünnern und spitzern Lautes (J), an und für sich schwächer ist, als Drängen, auf ein schwächeres, oder doch weniger heftiges und mehr allmählich erfolgendes Drücken hinweiset; und daß also, natürlicher Weise, diese Verschiedenheit auch zwischen Verdringen und Verdrängen besteht. Gerade hieraus würde sich auch erklären lassen, warum Dringen mehr figürlich und Drängen mehr eigentlich gebraucht werde. Denn ein Druck im eigentlichen Sinne, wodurch ein Ding aus seinem Orte vertrieben wird, ist, im Allgemeinen genommen, eine Gewalt von heftigerer und gröberer Art, als das Verdringen im figürlichen Verstande. Und wenn Verdrängen wirklich edler wäre, als Verdringen; so würde das nur in der größern Kraft, in dem mehrern Nachdrucke des erstern Wortes seinen Grund haben können.

Vereiden. Beeiden. Vereidigen. Beeidigen.

üb. Jemanden einen Eid schwören lassen. — Der Stat pflegt die öffentlichen Beamten, die er anstellt, zu vereiden und zu beeiden, indem er sie einen Amtseid schwören läßt.

V. Beeiden und Beeidigen zuvörderst sind den Begriffen nach nicht verschieden, sondern bloß äußerlich in der Form. Dasselbe gilt von Vereiden und Vereidigen. Diese letzte Form haben zwar Adelung und Campe nicht angeführt. Aber sie ist im gemeinen Leben und bei gerichtlichen Verhandlungen nicht ungewöhnlich. Wenigstens das Mittelwort Vereidigt. Denn Vereidigte Zeugen sagt und schreibt man sehr oft.

Demnach ist bloß die Frage: wie Vereiden und Beeiden von einander verschieden seyen?

Es hat aber Be in Beeiden seine gewöhnliche Bedeutung: Hin (S. Bezug). Jemanden Beeiden heißt daher eigentlich: einen Eid zu ihm hin bringen; machen, daß er einen Eid auf sich hat; ihn gleichsam mit einem Eide versehen. Ver in Vereiden hat die Bedeutung, in welcher es anzeigt, daß

Etwas gänzlich in denjenigen Zustand versetzt sey, den das Wort, mit dem es verbunden ist, ausdrückt (S. Bezaubern. Verzaubern). Jemanden vereiden heißt daher eigentlich: ihn gänzlich in den Zustand des Eides versetzen, das ist, in den Zustand, daß er durch einen Eid gebunden ist. Das begründet eine doppelte Verschiedenheit.

1) Vereiden sagt offenbar mehr, als Beeiden. Insonderheit gehet es mehr auf eine umfassende und fortwährende Verpflichtung, welche dadurch übernommen wird; indeß Beeiden auch auf eine einzelne, vorüber gehende sich beziehen kann. Statsbeamte werden nicht bloß beeidet, sondern auch vereidet. Denn die Verpflichtungen, welche sie beschwören, sind viel umfassend und fortdauernd. Ein Zeuge hingegen, der eine einzelne Aussage beschwören muß, wird nur beeidet. Denn er übernimmt dadurch keine fortwährende, auf viele Fälle gehende Verpflichtung zur Wahrhaftigkeit, sondern nur für diesen einzelnen Fall. Im gemeinen Leben freilich, wo man öfters sich gern stärker ausdrückt, als nöthig wäre, läßt man dergleichen Zeugen auch vereiden.

2) Beeiden kann man auch eine Sache, — er hat sein Zeugniß beeidet; Vereiden kann man nur eine Person. Denn man kann zu einer Sache, (einer Aussage, einem Versprechen), einen Eid hinzu fügen; aber man kann keine Sache, sondern nur eine Person, in den Zustand, durch Eid verpflichtet zu seyn, versetzen. Ein Zeugniß, ein Versprechen vereiden wird daher nicht gesagt.

Verein. Vereinigung.

Üb. Die Handlung, wodurch mehre Dinge in den Zustand, daß sie sich nicht widerstreiten, versetzt werden, oder sich selbst versetzen; ingleichen auch dieser, so entstandene Zustand selbst. — In der Völkerschlacht bei Leipzig gingen sächsische Truppen zu den Heren über, gegen welche sie ausgezogen waren. Das war ein Verein und eine Vereinigung.

V. Wie die Ausdrücke Eins seyn und Einig seyn sich unterscheiden, hat Eberhard gezeigt. Eben so sind nun auch

Ver-

Vereinen, d. i. Eins machen, und Vereinigen, d. i. Einig machen, von einander verschieden, und eben so schon die einfachen Wörter Einen und Einigen; von welchen jene zusammen gesetzten nur durch die Verstärkung verschieden sind, die sie durch ihr Ver bekommen, indem dieses die gänzliche Versetzung in das Eins- und Einig-Seyn andeutet. (S. Vereiden). Eine Verstärkung, die sie erst in neuern Zeiten erhalten haben. Denn ehedem waren bloß die einfachen Ausdrücke gebräuchlich.

> Bithiu birun wir nun gieinot,
> Er niwan kuning zeinot.
> Deshalb sind wir nur geeinet (haben wir uns vereinet),
> Ehre dem neuen Könige zu erzeigen.
>
> Otfr. I. 17, 51. 52.

Davon war auch das einfache Einung, was jetzt nicht viel mehr gesagt wird, üblich, und bedeutete gewöhnlich einen Vertrag, eine Übereinkunft.

> Omne pactum et placitum (jegelih zekumft ioh einunga) heizzet testamentum.
>
> Notk. Ps. 82, 6.

Von den Zeitwörtern Vereinen und Vereinigen aber kommen Verein und Vereinigung her. Sie müssen also eben so wie jene verschieden seyn. Denn sie bezeichnen eigentlich die Handlungen jener Zeitwörter, und davon metonymisch die dadurch hervor gebrachten Zustände.

Zu einer Vereinigung kann demnach (S. Eins. Einig b. Eberhard) das bloße Aufhören eines Widerstreites hinreichen. Zu einem Vereine aber nicht. Vereinte müssen auch bejahend (positiv) zu Einem Ganzen, oder zu Einem gemeinsamen Zwecke verbunden seyn. Wenn Völker in Streit gerathen und ihre Here gegen einander ausrücken lassen, die Streitigkeit aber noch vor Ausbruch der Feindseligkeiten durch geschickte Unterhandlung wieder beigelegt wird; so haben sie sich wieder vereinigt, es ist eine Vereinigung zu Stande gekommen. Aber einen Verein haben sie nicht gestiftet. Denn sie bleiben getrennt, und werden zu keinem Ganzen und zu keinem gemeinsamen Zwecke mit einander verbunden. Dagegen sagt man mit Recht: der bürgerliche Verein, und nicht: die bürgerliche

Vereinigung. Eine Ehe ist ebenfalls keine bloße Vereinigung, sondern ein Verein; und Liebende, die sich ehelich verbinden, werden vereint.

— Am Morgen dieses Tages,
Der mich auf ewig ihr vereinen sollte.
Schiller.

Manche Ehegatten dagegen zanken sich alle Tage und vereinigen sich wieder.

Daß — die Vereinigung der beiden Confessionen — fortdauernd Schwierigkeit findet.

Niemeyer.

Verengen. Verengern.

Üb. Wer ein Ding verengt oder verengert, der macht, daß es weniger Raum einschließt, und daß es also nicht mehr so weit ist, als vorher; es mag übrigens von Weite in eigentlicher oder in uneigentlicher Bedeutung die Rede seyn.

Der Umfang meiner Staaten hat sich mittlerweile nicht verengt.

Meißner b. E.

Doch ach! schon mit der Morgensonne
Verengt der Abschied mir das Herz.
Göthe.

V. Verengen ist von Enge, und Verengern von Enger gebildet. Das führt auf eine doppelte Verschiedenheit. Denn

1) Verengern ist vergleichend, deutet ausdrücklich an, daß man Etwas enger mache, als es vorher war, Verengen bezeichnet diese Vergleichung nicht ausdrücklich.

2) Enge schlechtweg wird ein Ding auch genannt, wenn es für seinen Zweck zu enge, oder wenigstens so enge ist, daß es dadurch unbequem und beschwerlich wird. — Er kann in dem Hause nicht bleiben; seine Wohnung ist feucht und enge. — Diesen Begriff deutet Enger niemals an. Denn was bloß enger geworden ist, als es vorher war, das kann doch noch sehr weit, es braucht darum noch nicht schlechthin enge geworden zu seyn; ja, es kann gerade dadurch erst die rechte Weite bekommen haben. Man lässet ein Kleid enger machen, wenn

es

es zu weit ist, damit es passe und so die rechte Weite habe. Enge Schnürleiber sind der Gesundheit nachtheilig; doch dürfen sie bei schmächtigen Personen enger seyn, als bei starken.

Auch diese Verschiedenheit gehet auf Verengen und Verengern über. Verengen kann andeuten, daß eine Sache für ihren Zweck zu enge gemacht werde, oder doch so enge, daß sie dadurch unbequem und beschwerlich werde. Verengern schließ diesen Begriff niemals ein. Wenn Steine und Erde, die bei einem Platzregen von den Anhöhen in den Hohlweg zwischen denselben herab getrieben sind, diesen Weg verengt haben; so kann man gar nicht mehr, oder nur mit großer Mühe durch denselben hindurch fahren. Haben sie ihn bloß verengert (enger als vorher gemacht); so kann er noch Raum genug haben, die Wagen hindurch zu lassen. Denn es kann seyn, daß er vorher überflüssig weit war, und nun zwar enger, aber doch nicht schlechthin enge geworden ist.

Adelung hat bloß Verengen, Campe mit Recht auch Verengern aufgeführt. Denn es wird häufig gebraucht. Unter mehren Beispielen, die er davon beibringt, findet sich auch dieses:

> Felsen, welche diesen Kanal so verengern, daß nur für ein einziges Schiff Raum darin ist.
>
> Ebeling.

In diesem Beispiele aber ist der Ausdruck nicht sorgfältig gewählt. Verengen würde bestimmter gewesen seyn. Denn

1) ist hier von keiner Vergleichung die Rede. Die Felsen sind nicht erst hinzu gekommen und haben den „Kanal" enger gemacht, als er vorher war. Es müßte denn angedeutet werden sollen, daß derselbe anderwärts weiter sey, und an der Stelle, wo die Felsen sind, enger werde. Aber wenn das auch wäre; so schließt doch

2) Verengern nicht ein, was hier ausgedrückt werden soll: daß der „Kanal" an dieser Stelle schlechthin enge, für seinen Zweck zu enge sey. Das würde nur durch Verengen ausgedrückt werden können.

Verfahren. Behandlung.

Ab. Das, was man in Bezug auf ein Ding thut. — Nelken sind zarte Blumen; man muß die richtige Behandlung derselben, das richtige Verfahren mit ihnen sehr wohl kennen, wenn man sie gut durchwintern und zu einer schönen Blüte bringen will; d. i. man muß genau wissen, was man in Bezug auf dieselben zu thun und vorzunehmen habe.

V. Behandlung hat, wegen seines Be (S. Bezug) den Begriff der Anwendung des Handelns auf einen Gegenstand. Diesen Begriff führt Verfahren zunächst nicht mit sich. Was aber sein Ver ursprünglich bedeute, das ist so ausgemacht nicht. Adelung hält dasselbe für bloße Verstärkung. Ich glaube, daß es aus Vor entstanden ist. Bei den Alten findet sich das Wort freilich nicht. Sie gebrauchten dafür das einfache Fara — von dem Zeitworte Faran, welches nicht bloß unser Fahren, sondern auch Gehen (S. Gehen. Fahren) und überhaupt Sich bewegen, und davon noch allgemeiner: thätig seyn, ausdrückte. —

The unsittig warun
Thie mid thu io in wara
Jo allero iro fara.
Die unsittlich waren,
Die meide stäts ernstlich
Und ihr ganzes Verfahren.

Otfr. V. 25, 242—244.

So sagen auch die Niederdeutschen in vielen Gegenden noch jetzt Faren anstatt Verfahren, und Luther hat es auch so gebraucht.

Fahret mir säuberlich mit dem Knaben Absalom.

2 Sam. 18, 5.

Ich kann daher meine Meinung durch Beläge aus den Alten nicht bestätigen. Aber sie scheint mir zu dem Begriffe des Wortes am besten zu stimmen. Denn, worauf die Verstärkung, welche Adelung dem Ver beilegt, sich beziehen sollte, ist nicht wohl zu erkennen. Denn sie könnte weder auf die innere Kraft des Handelns (des Fahrens), noch auf die Geschwindigkeit, noch auf die Güte desselben gedeutet werden; indem ein Verfahren eben so wohl ein schlaffes, langsames, schlechtes, als ein kräftiges, schnelles und gutes Verfahren seyn kann. Auch der Begriff von Entfernung, den Ver eigentlich bezeichnet, (S.

Ab-

Abscheiden. Verscheiden), paßt eben so wenig, als sonst eine andere Bedeutung, welche Ver zu haben pflegt. Wenn es dagegen anstatt Vor stehet; so bezeichnet Verfahren ein Handeln, welches wirklich vor (vorwärts) gehet, oder, wodurch Etwas vor (vorwärts) d. i. zu Stande gebracht, ausgeführt wird.

Dieser Erklärung dient zur Unterstützung, daß ähnliche Ausdrücke auf ähnliche Art mit Vor zusammen gesetzt sind. So das eben angeführte Vorgehen, und was noch näher dahin gehört, Vorschreiten; welches letztere in vielen Fällen ganz auf ähnliche Art, wie Verfahren, gebraucht wird. Man sagt z. B. eben so wohl: seine Sache ist nun so weit gediehen, daß das Gericht mit Vernehmung der Zeugen verfahren, als: daß es damit vorschreiten kann. 2) Daß es auch sonst nicht an Beispielen von zusammen gesetzten Wörtern fehlt, in welchen Ver anstatt Vor stehet (S. Unversehens ingl. Verlangen); und 3) daß man offenbare Veranlassung hatte, das Vor in Ver zu verwandeln; nämlich, um dieses Vorfahren (das Verfahren) von zwei andern zu unterscheiden: von dem Vorfahren eines Wagens vor das Haus, und von den Vorfahren, von welchen wir abstammen, oder die überhaupt im Leben, oder in unserm Amte uns vorauf gegangen sind.

Wenn dies, wie ich überzeugt bin, richtig ist; so erhellet daraus, was oben gesagt ist: daß Verfahren an und für sich den in Behandlung liegenden Begriff von Anwendung des Handelns auf einen Gegenstand nicht einschließt. Daher wird derselbe, wenn er gedacht werden soll, und dies nicht etwa aus dem Zusammenhange hervor gehet, alle Mal durch ein besonderes Wort, gewöhnlich durch Mit erst angedeutet; was bei Behandlung ganz wegfällt. Man sagt: die Behandlung dieses Kranken, und: das Verfahren mit diesem Kranken, war zweckmäßig.

Daher bedeutet Behandlung alle Mal ein übergehendes Handeln, und wird nur mit Benennung oder Andeutung des Gegenstandes gebraucht, auf welchen das Handeln übergehet, oder, angewandt wird. Verfahren hingegen wird in manchen Fällen auch gesagt, wo von keinem übergehenden Handeln, und also auch von keinem Gegenstande, auf welchen dasselbe an-

gewandt würde, die Rede ist. — Er isset und trinkt sehr stark, macht sich keine Bewegung, und sitzt alle Nächte bis gegen Morgen auf. Dies Verfahren kann auf die Dauer mit der Gesundheit nicht bestehen.

Verfallen. Zerfallen.

üb. Diese Wörter kommen in ihren eigentlichen Bedeutungen darin überein, daß sie von einem Dinge gesagt werden, sofern Theile von ihm abfallen. Wenn eine alte Burg verfällt oder zerfällt; so fallen Ziegel vom Dache, Kalk von den Wänden, Steine aus den Mauern, u. s. f. In uneigentlicher Bedeutung drücken sie von einem Dinge aus, daß Theile von ihm im figürlichen Verstande abfallen. Die Vermögensumstände eines Menschen sind verfallen, in Verfall gerathen, wenn viele Theile seines Vermögens verloren gegangen, also weg gefallen, von demselben getrennt sind.

V. Die Verschiedenheit beider Ausdrücke ist gedoppelt. Denn

1) Zerfallen sagt von einem Dinge, daß es ganz auseinander falle, also gar nicht mehr stehen, oder bestehen bleibe. Verfallen schließt diesen Begriff nicht ein, sondern zeigt bloß an, daß Vieles von dem Dinge abfalle. Ein zerfallenes Gebäude stehet nicht mehr; es ist in einen Schutthaufen verwandelt. Ein verfallenes Gebäude hingegen kann noch stehen, und bloß durch das Abfallen vieler Theile in einen schlechten Zustand gerathen seyn. Es gibt in Deutschland viele alte Ritterburgen, von welchen wir Herrn Gottschalk eine Beschreibung verdanken. Sie sind zwar verfallen; aber manche stehen doch noch, der Zeit trotzend, und sind also noch nicht zerfallen.

Bei Zerfallen liegt der angegebne Begriff in dem Zer. Denn dieses heißt so viel als: auseinander; es deutet auf völlige Trennung oder Auflösung (S. Adelung). Schon bei den Alten, bei welchen es Ze, Zi, Zu lautete, hatte es diesen Begriff.

— — Daz wir nieht ne mahton zefaren in demo wazzere (zerfahren, zergehen, aufgelöst werden im Wasser).

Notk. Ps. 65, 12.

Da-

Daher wird auch figürlich von gewesenen Freunden, welche sich veruneinigt haben und gänzlich auseinander gekommen sind, gesagt, daß sie zerfallen seyn.

Ver in Verfallen ist, nach Adelung, eine bloße Verstärkung. Dem scheint aber entgegen zu stehen, daß Verfallen gerade den Begriff des gänzlichen Fallens nicht einschließt, sondern auch von Dingen, welche dabei noch stehen bleiben, gesagt wird; so wie auch, daß es gar nicht üblich ist, durch dieses Wort ein starkes, heftiges Fallen zu bezeichnen. Wenn ein Kind heftig gefallen ist, so sagt man doch nicht, daß es verfallen sey. Ich glaube daher, Ver hat hier seine eigentliche und gewöhnliche Bedeutung: Fern, Weg, Ab; die auch bei einem verfallenden Gebäude (von welchem ein Stück nach dem andern abfällt), in die Augen springt.

Hierauf eben beruhen die andern Bedeutungen, in welchen Verfallen sonst noch gebräuchlich ist, und welche Zerfallen gar nicht hat; so daß in Hinsicht auf diese gar keine Sinnverwandtschaft zwischen beiden Wörtern Statt findet. Man sagt z. B.: das Pfand, das Lehn ist verfallen, aber nicht: zerfallen. Denn der Ausdruck soll anzeigen, daß eine Sache von dem Einen weg zu dem Andern hin gefallen sey. In diesem Sinne ist Verfallen schon längst gebraucht worden; und er ist ganz unverkennbar, wenn es z. B. heißt:

Die burg — die ſin eygen und ym vervallen iſt von N.

Urk. v. 1360, b. Schilter.

Mit diesen Reizen, die nicht dein mehr sind,
Beselige den glücklichen Geliebten!
Die schöne Locke, dieses seidne Haar,
Verfallen schon den finstern Todesmächten,
Gebrauchs, den Sklaven ewig zu umflechten!

Schiller.

Dieselbe Verschiedenheit, die, dem Gesagten zufolge, zwischen Verfallen und Zerfallen bestehet, findet sich schon bei unsern ältesten Schriftstellern zwischen mehren ähnlichen Zusammensetzungen. Sie sagten z. B., wie schon angeführt ist, Zefaren oder Zifaren (Zerfahren). Aber auch Farifaren (Verfahren); und zwar in dem Sinne, daß dieses letztere nicht gerade auf gänz-

liche Auflösung eines Dinges, sondern nur darauf hindeutete, daß von den Dingen Etwas ab gehe oder falle.

Er thanne zifare himil inti erda,
Ein i edo ein houbit
Ni furiferit fon thero evu.
Bis daß zerfährt (gänzlich aufgelöst wird) Himmel und Erde
Wird kein Jota oder Tüttel
Von dem Gesetze Ver- oder Ab- gehen.
Tat. 25, 5.

Die Worte sind aus Math. 5, 18. Luther hat in dieser Stelle beides durch Zergehen gegeben, was in der ältesten Ausgabe seiner Übersetzung noch Zurgehen lautet.

Bis das hymel unn erden zurgehe, wird nit zurgehen der kleynist buchstab noch ein tittle vom gesetz.

Das ist dem Sinne nach nicht so bestimmt ausgedrückt, als durch Tatians Worte. Freilich steht im Griechischen beide Mal das nämliche Wort (παρελθεῖν), und in sofern hat Luther Recht, auch einerlei Wort zu gebrauchen. Aber wenigstens würde Vergehen das griechische παρελθεῖν weit treffender wieder geben, als Zergehen. Denn das griechische παρ (παρα) ist am Ende mit unserm Ver ein und eben dasselbe Wort.

2) Selbst in solchen Fällen, wo beide Ausdrücke, Verfallen und Zerfallen, auf eine Sache angewandt werden können, wenn die Sache dergestalt verfallen ist, daß sie gar nicht mehr bestehet, sind sie doch noch von einander verschieden. Denn Verfallen führt den Begriff des Allmählichen mit sich; indem es darauf hinweiset, daß ein Stück nach dem andern von der Sache abgefallen sey. Zerfallen hat diesen Nebenbegriff nicht. Daher wird nur das letztere und niemals das erstere Wort gebraucht, wenn eine Sache durch eine gewaltsame, plötzliche Trennung ihrer Theile zerstört wird. Wenn die Häuser einer Stadt, auch die neuesten und eben erst gebaueten, bei einem heftigen Erdbeben in Einem Augenblicke zusammen stürzen; so zerfallen sie in Schutt. Aber man kann nicht sagen; daß sie verfallen, oder, in Verfall gerathen. Hingegen durch die Länge der Zeit verfällt endlich auch das festeste Gebäude; besonders, wenn Nichts daran gebauet und gebessert wird.

Verfangen. Verschlagen. Anschlagen.

Üb. Auf einen Gegenstand wirken. — Nur in dieser figürlichen Bedeutung kommen alle drei Ausdrücke überein.

Es verfängt nichts mehr bei ihm, es hilft nichts mehr, nichts thut einige Wirkung mehr.

Adelung.

Es verschlägt nichts mehr bei dem Kranken.

Ders.

Ich freue mich, daß meine Arznei so gut angeschlagen hat.

Ders.

V. Verschlagen heißt ursprünglich: durch Schlagen (im eigentlichen oder figürlichen Sinne) entfernen. Das liegt in dem Ver (S. Abscheiden. Verscheiden). Wenn Stürme ein Schiff verschlagen; so entfernen sie dasselbe von seinem Wege; und ein Kaufmann, der sich durch schlechte Bedienung derselben seine Kunden verschlägt, der entfernt sie von sich, macht, daß sie weg bleiben. Von dieser ursprünglichen Bedeutung bekommt Verschlagen einen dreifachen, abgeleiteten Sinn:

1) Schaden; denn, was von einem Dinge weg geschlagen wird, kann etwas Gutes seyn.

Was würde es Ihnen verschlagen (d. i. schaden)?

Lessing.

2) Nützen; denn das durch Schlagen Entfernte kann auch etwas Böses seyn.

Die Arznei will nichts verschlagen (d. i. Nichts nützen, die Krankheit nicht weg schlagen).

Adelung.

3) Eine Verschiedenheit machen. Denn, wenn von einem Dinge Etwas weg geschlagen wird; so ist sein Zustand von seinem vorigen verschieden.

Der Frau verschlug das nichts.

Gellert.

D. i. es machte ihr keinen Unterschied, es war ihr gleichgültig. So auch im Niederdeutschen: Dat versleit nist, das verschlägt Nichts, es macht keinen Unterschied, es ist gleichgültig.

Hier-

Hierdurch nun ist Verschlagen von Verfangen und Anschlagen hinlänglich zu unterscheiden. Denn den zuletzt (Nr. 3) erwähnten Sinn haben Verfangen und Anschlagen niemals, und drücken überhaupt nicht aus, daß von einem Dinge Etwas entfernt, sondern vielmehr, daß in oder an ihm Etwas gesetzt, Etwas wirklich werde, was vorher nicht war.

Denn was bei einem Gegenstande verfängt, das wird daselbst gleichsam gefangen, fest gehalten, bleibt haften, (Ver hat hier die Bedeutung der Versetzung in einen Zustand, S. Bezaubern. Verzaubern); auf ähnliche Art wie man in der rückkehrenden Form sagt: Sich verfangen, sich selbst in den Zustand des Gefangenseyns bringen.

> Sie haben immer ihr bedächtiges Wenn in Bereitschaft, damit sie Sich ja nicht verfangen.
>
> Moses Mendelssohn.

Was ferner an einen Gegenstand schlägt, das macht ebenfalls Etwas (einen Zustand, einen Eindruck), in demselben wirklich, und entfernt nicht bloß Etwas von ihm.

Es ist also nur die Frage: wie Verfangen und Anschlagen von einander verschieden seyen? Vornehmlich dadurch, wie es scheint, daß Anschlagen mehr sagt, als Verfangen. Denn Schlagen deutet, im eigentlichen Sinne, auf eine stärkere, heftigere, und eindringlichere Einwirkung; indeß das, was an einem Dinge bloß haften bleibt, nicht gerade heftig auf dasselbe einzuwirken braucht. Was also bei einem Dinge nicht einmal verfängt, das schlägt noch weniger an. Einen sittlich ganz verdorbnen Menschen kann man durch bloße Ermahnungen nicht bessern. Diese schlagen nicht an; sie verfangen nicht einmal bei ihm, sondern gleiten ab oder prallen zurück, wie von einem glatten und harten Felsen. Ein leichtsinniger, übrigens gut gearteter Mensch ist durch Ermahnungen ebenfalls schwer zu bessern. Aber aus einem andern Grunde. Denn man kann nicht sagen, daß die Ermahnungen bei ihm gar nicht verfangen. Dies geschiehet vielmehr sehr leicht; er wird sehr leicht dadurch gerührt. Aber sie schlagen doch nicht an — denn sie machen keinen so starken und dauernden Eindruck auf ihn, daß er dadurch von seinen Fehlern bekehrt werden sollte.

Im Niederdeutschen ist Verfangen in dem vorliegenden Sinne nicht gebräuchlich, sondern in einem ganz andern, in welchem es mit Anschlagen und Verschlagen nicht sinnverwandt ist. Denn es bedeutet daselbst so viel als Vorgreifen, Vorweg nehmen (mit Unrecht), gleichsam vor einem Andern Etwas fangen oder fahen.

Sinnen dair dree Sönes off meer, dhe deelen öres Vaders Guet alle geliek, un neen Vullbroeder moit den andern vervangen.

Ostfr. Landr. (Br. Nds. W.)

Verfassung. Einrichtung.

üb. Das Verhältniß unter den Theilen oder Bestimmungen eines Dinges, oder die Art, wie sie zusammen sind. In Großbritannien sind die Theile der Statsgewalt nicht in Einer Person zusammen, sondern es bestehet ein anderes Verhältniß unter ihnen; daß sie nämlich unter mehre Personen vertheilt sind. Das ist eine Einrichtung und eine Verfassung, welche in dem brittischen State bestehet.

V. In Verfassen, wovon Verfassung herkommt, hat Ver die Bedeutung des Versetzens in denjenigen Zustand, den das Wort, welchem es vorstehet, anzeigt (S. Bezaubern. Verzaubern). Verfassen bedeutet daher eigentlich: Etwas in den Zustand versetzen, daß es gefaßt, zusammen gehalten ist; es durch Fassen verbinden. Diesen Begriff führt Einrichten, wovon Einrichtung hergenommen ist, nicht mit sich. Das begründet folgende Verschiedenheiten.

1) Einrichtung nennt man das Verhältniß unter den Theilen oder Bestimmungen eines Dinges, es mag dasselbe von Natur bestehen, oder durch Freiheit hervor gebracht seyn. Verfassung sagt man nur in dem letztern Falle. Die kunstvolle Einrichtung des menschlichen Auges wird nicht Verfassung des Auges genannt. Denn sie bestehet schon von Natur, wird nicht durch Freiheit erst hervorgebracht. Nämlich nur von dem, dessen Einrichtung ein Werk unserer Freiheit ist, können wir füglich sagen, daß es in diesen Zustand erst sey versetzt worden; nicht aber von dem, was seine Einrichtung von Natur schon hat.

2)

2) Weil die Einrichtung einer Gesellschaft überhaupt und der bürgerlichen insbesondere ursprünglich durch den vereinten freien Willen ihrer Mitglieder zu Stande kommt, und so ganz vorzüglich als ein Werk der Freiheit betrachtet werden kann; so ist auch besonders der Inbegriff der Einrichtungen einer Gesellschaft, einer bürgerlichen vorzüglich, Verfassung genannt worden. Im engsten Sinne versteht man darunter die Grundeinrichtung einer bürgerlichen Gesellschaft, von welcher die übrigen abhängen, und welche also selbst von keiner andern abhängig ist, und folglich auch von dem Inhaber der höchsten Gewalt nicht geändert oder verletzt werden darf, indem seine Macht selbst auf ihr erst beruhet. Durch diese Grundeinrichtung wird die bürgerliche Gesellschaft gleichsam als ein Ganzes zusammen gefaßt und zusammen gehalten; und deshalb eben heißt sie im engsten Sinne Verfassung. Ein fremdes Wort nennet dieselbe Constitution. Dieses Wort gehet von einem andern Bilde aus; von diesem nämlich, daß dadurch die Gesellschaft gleichsam hingestellt, zum Stehen gebracht werde; (als Gesellschaft bestehe, da sey).

3) Wenn die Theile eines Dinges schon in Verbindung (zusammen gefaßt) sind, und bloß in ein anderes Verhältniß, in die rechte Richtung, gebracht werden; so ist das bloß eine Einrichtung, aber keine Verfassung. Ein verrenkter Fuß wird eingerichtet, aber nicht verfaßt.

Dazu kommt

4) Einrichtung hat einen Nebenbegriff des Rechten und Richtigen, der durch seine Verwandtschaft mit diesen Wörtern angeregt wird. Verfassung hat diesen Nebenbegriff nicht. Wenn daher das rechte Verhältniß zwischen den Theilen oder Bestimmungen eines Dinges gänzlich gestört ist; so wird dieses verkehrte Verhältniß nicht eine Einrichtung, wohl aber zuweilen eine Verfassung genant. Der Schwermüthige, in dessen Sele unangenehme Gefühle ein unverhältnißmäßiges Übergewicht haben, ist in einer bedauernswerthen Gemüthsverfassung; aber eine Gemüthseinrichtung wird das nicht genannt. Eben so in Beziehung auf äußere Dinge. Wer mehr Schulden als Vermögen hat, so daß Einnahme und Ausgabe

nicht im rechten Verhältnisse stehen, der befindet sich in einer schlechten Verfassung. Aber eine Einrichtung heißt das nicht.

Verfehlen. Fehlen.

Üb. Diese Ausdrücke haben eine doppelte Bedeutung gemein. Denn man bezeichnet dadurch

1) Das Gegentheil von Treffen. Ein Schütze, der die Scheibe nicht trifft, fehlet, und verfehlet die Scheibe;

2) Das Gegentheil von Anwesend seyn, — und zwar sowohl einer bloßen Bestimmung eines Dinges, als auch des Dinges selbst. Wer zu einer Gesellschaft, wozu man ihn eingeladen, nicht gekommen ist, der fehlt, und hat zu kommen verfehlt.

V. Die wesentliche Verschiedenheit beider Ausdrücke liegt in dem Ver bei Verfehlen. Denn dadurch hat Verfehlen eigentlich die Bedeutung: durch Fehlen von Etwas sich entfernen, oder entfernt bleiben (S. Abscheiden. Verscheiden); ein Begriff, den das einfache Fehlen nicht ausdrücklich bezeichnet.

Hierauf beruhet es, daß Verfehlen nur mit ausdrücklicher Benennung oder Andeutung des Gegenständlichen, von welchem man sich entfernt oder entfernt bleibt, gesagt, Fehlen hingegen auch ohne diese Beziehung, für sich allein (absolute), gebraucht wird.

> Weißagung ist in dem Munde des Königs; sein Mund fehlet nicht im Gericht (trifft immer das Rechte).
>
> Sprichw. 16, 10.

> Wie viel Gäste fehlen noch?
>
> Adelung.

In beiden Fällen läßt sich für Fehlen nicht Verfehlen sagen. Man verfehlet dagegen das in Rede stehende Gegenständliche; man verfehlet den Weg, das Ziel u. s. f.; man verfehlet nicht, zu kommen, seine Achtung zu bezeigen, seine Schuldigkeit zu thun, u. s. f.

> Ihr Himmelsmächte, haltet ihn zurück!
> Werft euch in seinen Weg, ihr Hindernisse

Eine Schlinge legt, ein Netz um seine Füße,
Daß er verfehle diesen Augenblick.
Schiller.

Verfehlen gehet daher mehr auf das Gegenständliche, indeß das einfache Fehlen mehr das Persönliche andeutet. Fehlen, an und für sich genommen, ist das, was man der Person zuschreibt; Verfehlen die Wirkung davon in Ansehung des Gegenstandes.

Hierin liegt aber nicht, daß nicht auch Fehlen gesagt werden könnte, wo hauptsächlich die Wirkung davon in Betracht kommt. Denn daß diese gemeint sey, kann aus dem Zusammenhange erhellen, und die Vertauschung der Ursache und Wirkung ist bekanntlich eine sehr gewöhnliche Metonymie.

Mit diesem zweiten Pfeil durchschoß ich — Euch,
Wenn ich mein liebes Kind getroffen hätte,
Und Eurer — wahrlich hätt' ich nicht gefehlt.
Schiller.

Daß Sie das rechte Zimmer nur nicht fehlen!
Derselbe.

Verfertigen. Machen.

Üb. Durch Handlungen zur Wirklichkeit bringen. — Der Tischler macht und verfertigt Tische, Stühle, Schränke, u. s. f. —

V. Verfertigen heißt eigentlich: Etwas in den Zustand versetzen, daß es fertig (vollendet) ist (Vergl. Verfassen). Machen bedeutet zunächst das Ausüben der Handlung, wodurch Etwas zur Wirklichkeit gebracht wird. Verfertigen siehet also mehr auf das Gegenständliche, auf die hervor gebrachte Wirkung; Machen mehr auf das Subjective, auf das Wirken selbst. Dies ist die Grundverschiedenheit beider Ausdrücke. Mit ihr aber hängen folgende zusammen.

1) Verfertigen sagt man nur mit ausdrücklicher Benennung oder Andeutung des Gegenstandes, den man wirklich macht; Machen wird auch schlechtweg (absolute) gebraucht, also das bloße Handeln, ohne Angabe des dadurch gewirkten Gegenständlichen, dadurch bezeichnet.

Laß ihn nur machen! — Er wird es nicht lange mehr machen.

Adelung.

Befiehl dem Herren deine Wege und hoffe auf ihn; er wirds wohl machen.

Ps. 37, 5.

Hier kann Verfertigen für Machen nicht gesetzt werden. Eben so wenig in der Redensart des gemeinen Lebens, wodurch man zur Eile auffordert: Mache doch! Mache fort! Fast wie Age! im Lateinischen.

2) Was schlechthin fertig (vollendet) seyn soll, das muß wirklich seyn. Denn sonst würde ihm immer noch Etwas, nämlich eben die Wirklichkeit fehlen. Von der bloßen Möglichkeit eines Dinges wird daher zwar wohl Machen, aber nicht Verfertigen gebraucht. — Ich glaube nicht, daß mir meine Geschäffte gestatten werden, an der Gesellschaft Theil zu nehmen; indessen will ich es möglich zu machen suchen. — Hier kann Verfertigen nicht gesagt werden.

Dies hat noch eine weitere Folge. Denn

3) weil man vorzugsweise die für sich bestehenden, beharrlichen Dinge als wirkliche, daseyende Dinge betrachtet; so hat man Verfertigen auf diese eingeschränkt; indeß Machen auch von unselbstständigen, vorüber gehenden Dingen gesagt wird. Tonkünstler, die ein Stück spielen, machen Musik; aber man sagt nicht, daß sie Musik verfertigen. Man macht einen Tanz, einen Sprung, einen Gang, eine Reise, u. s. f. aber man verfertigt sie nicht. Dazu kommt

4) noch Folgendes. Verfertigen hat einen Nebenbegriff von Kunst oder Geschicklichkeit; weil dergleichen in der Regel dazu erfordert wird, wenn eine Sache im strengen Sinne fertig, vollendet, also ohne Tadel, dargestellt werden soll. Darum ist Verfertigen nur von Kunstwerken gebräuchlich, und nicht von Werken der Natur. Von der Natur wird bloß gesagt, daß sie Etwas mache. Aus wenigen einfachen Stoffen macht die Natur die mannichfaltigsten Dinge. Aber sie verfertigt sie nicht. — Noch viel weniger wird von dem Urheber der Natur gesagt, daß er Etwas verfertige, sondern bloß, daß er Etwas mache.

Gott machte zwey große Lichter.

1 Mos. 1, 16.

Aber es würde unedel und höchst unanständig ausgedrückt seyn, wenn man sagen wollte: Gott verfertigte zwei große Lichter.

Verflachen. Ebenen. (Eben machen).

Üb. Einem Dinge die dritte, außer der Länge und Breite noch vorhandene Abmessung nehmen, oder vermindern.

V. Diese dritte Abmessung wird aber Höhe oder Tiefe genannt, je nachdem sie in der Richtung von unten nach oben, oder in der Richtung von oben nach unten betrachtet wird. Einem Dinge seine Tiefe nehmen oder vermindern heißt nun Verflachen, ihm seine Erhöhungen nehmen oder vermindern, heißt Ebenen. (S. Eben. Flach). Eine Gegend wird geebnet, wenn die Anhöhen auf derselben abgetragen werden. Ein Fluß wird verflacht, wenn er versandet; indem hierdurch seine Tiefe vermindert wird.

Beide Ausdrücke werden auch uneigentlich gebraucht, in Bezug auf Dinge, denen nur im figürlichen Verstande Höhe oder Tiefe zukommt.

Verflachen ist übrigens ein neu gebildetes Wort, das Adelung noch nicht hat. Man darf aber nicht anstehen, dasselbe zu gebrauchen, da es Beispiele von dem entscheidendsten Gewichte für sich hat.

Müßige Ruh ist das Grab des Muths.
Das Gesetz ist der Freund des Schwachen,
Alles will es nur eben machen,
Möchte gern die Welt verflachen.

Schiller.

Und in einer andern Stelle gibt derselbe große Dichter ausdrücklich zu erkennen, daß er das Flache dem Tiefen entgegen setze.

— — Ja, so sind sie. Schreckt
Sie Alles gleich, was eine Tiefe hat;
Ist ihnen nirgends wohl, als wo's recht flach ist.

Verfolg. Erfolg.

Üb. Was nach etwas Anderm wirklich wird, mit dem es aber in irgend einer andern Hinsicht zusammen gehört, das ist der Verfolg oder der Erfolg dieses Andern. Denn es folget auf dasselbe und kann in sofern sein Verfolg oder Erfolg genannt werden, als es mit demselben zusammen gehört.

V. Ver bedeutet: Fern (S. Abscheiden. Verscheiden). Verfolg ist daher die fernere, weitere Folge. Er hingegen bedeutet hier, wie auch in andern Fällen (S. Ausbitten. Erbitten) so viel als Aus. Erfolg ist daher die Folge aus dem Voraufgegangnen. Der Erfolg eines Dinges ist also Etwas, was durch dieses Ding hervor gebracht wird, von dessen Entstehen dieses Ding den Grund enthält. Verfolg hingegen deutet diesen ursachlichen Zusammenhang nicht an; und ob es gleich denselben auch nicht verneint; so wird es doch hauptsächlich nur gebraucht, um Etwas anzudeuten, was auf etwas Anderes folgt, ohne aus demselben zu entstehen. — Im Anfange seiner Rede war er schüchtern; aber im Verfolge derselben wurde er dreister, (d. i. bei der fernern Fortsetzung derselben, nachdem der Anfang vorüber war); und deshalb hatte seine Rede am Ende noch mehr Erfolg, (wirkte noch mehr auf die Gemüther), als sich anfänglich erwarten ließ.

Die Untersuchung des Cherubs, der Ostgegend, wo Adam war, überlassen wir dem Verfolge.

Herder.

Der Angriff blieb ohne Erfolg.

Spittler.

Vergelten. Danken. Belohnen. S. Danken.

Vergnügen. Befriedigen. Erfüllen. S. Befriedigen.

Vergnügt. Vergnüglich.

Üb. Vergnügen empfindend; ingleichen: Vergnügen gewährend. — Das war ein sehr vergnügter — vergnüglicher Abend. Unser Wirth hatte Alles aufgeboten, Fröhlichkeit zu verbreiten, und die vergnügten — vergnüglichen Gäste belohnten ihn dafür.

B. Beide Wörter kommen von dem Zeitworte Vergnügen; dieses aber von Genug, und also von Nug; denn so lautet das Wort bei den Alten.

War mugun wir nu biginnan
Mit koufu brot giwinnan,
Thaz ther liut gisazi,
Unz er hiar nug azi (Genug essen).
Otfr. III. 6, 36.

(Denn daß hier Nug azi anstatt Nu gazi, wie man in den Ausgaben findet, zu lesen sey, hat schon Scherz richtig bemerkt). Auf die Ableitung aus einer noch tiefer liegenden Wurzel kommt es hier nicht an; auch ist davon schon an einem andern Orte die Rede gewesen (S. Satt. Genug). Unmittelbar von Genug aber hat Vergnüglich die Bedeutung, in welcher es zuweilen auch genommen wird, daß es dasjenige ausdrückt, was genug ist, was genüget

Vergnügliche Zahlung leisten.
Adelung.

d. i. hinreichende Zahlung, die dem Empfänger genüget. Auch das Zeitwort Vergnügen wurde noch zu Luthers Zeiten in diesem Sinne gebraucht.

Da machte sich David auf — und schlug unter den Philistern zwei hundert Mann — und vergnügte dem Könige die Zahl.
1 Sam. 18, 27.

D. i. er erschlug eine solche Zahl, daß es dem Könige vollkommen genug war. Und in der Bedeutung: einem Bestreben, einem Verlangen, einem Wunsche genug thun, ihn befriedigen, ist das Wort noch jetzt üblich.

Des Herzens heißen Drang mußt ich vergnügen.
Schiller.

Daraus erhellet zugleich, daß Ver in dieser Zusammensetzung den Begriff der gänzlichen Erreichung oder Vollendung hat (S. Begehen. Verüben).

In diesem eben erwähnten Sinne nun ist Vergnügt nicht üblich; sondern bloß in der Bedeutung: angenehme Empfindung habend oder gewährend. Der Grund von dieser Verschiedenheit liegt theils darin, daß Vergnügt das Mittelwort von Vergnügen ist, und also eigentlich auf denjenigen gehet,

dem genüget ist; Vergnüglich dagegen, wegen seines Lich (d. i. Gleich, angemessen, S. Ehrbar. Ehrlich), eigentlich auf dasjenige deutet, was genügen kann, angemessen dazu ist.

Hierauf gründet sich denn auch die Verschiedenheit beider Wörter, sofern sie beide in Bezug auf angenehme Empfindung gesagt werden. Denn

1) Vergnügt wird mehr von dem, der angenehme Empfindungen genießt, Vergnüglich mehr von dem, was sie verursacht, oder verursachen kann, gebraucht. Doch es ist nicht ganz ungewöhnlich, den letztern Ausdruck auch in der erstern Bedeutung zu nehmen, und man findet ihn in diesem Sinne bei den vorzüglichsten Schriftstellern.

Um diese Pilgrimschaft vergnüglich zu vollenden.

Hagedorn.

Mit eignen aufgethanen Götteraugen das Unermeßliche vergnüglich zu beschauen.

Herder.

2) Vergnügt sagt mehr, als Vergnüglich. Denn sofern die Ausdrücke in ihrer gegenständlichen Bedeutung genommen werden, heißt Vergnügt, was wirklich Vergnügen verursache, Vergnüglich nur, was Vergnügen verursachen kann, die angemessene Beschaffenheit dazu hat; und sofern man dieselben in ihrem persönlichen, auf das empfindende Wesen gehenden Sinne nimmt, ist Vergnüglich eigentlich derjenige, der in einem, dem Vergnügen gleichen oder ähnlichen Zustande sich befindet, Vergnügt hingegen derjenige, der wirkliches, vollständiges Vergnügen genießt.

Sich Vergreifen. Angreifen. Antasten.

Üb. Diese Ausdrücke haben mit einander gemein, daß sie in der Bedeutung: ein Recht verletzen, gebraucht werden können. — Er ist seines Amtes entsetzt worden, weil er die ihm anvertrauete Kasse angegriffen, angetastet, an derselben sich vergriffen, und noch obenein an der Person seines Vorgesetzten, der die Kasse untersuchen wollte, sich vergriffen, dieselbe thätlich angegriffen, angetastet hat.

V. Angreifen ist der gelindeste Ausdruck für den angegebnen Begriff. Denn es schließt an und für sich den Nebenbegriff des Unrechts nicht ein, sondern kann diesen nur durch den Zusammenhang erst bekommen. Denn es wird auch von demjenigen gesagt, der Hand an Etwas legt, ohne im mindesten Unrecht zu thun. — Ich hatte mir hundert Thaler erspart, die ich zurück legen wollte; aber unerwartete Umstände nöthigten mich, sie doch anzugreifen.

Seinen Schatz angreifen.
Adelung.

Sich Vergreifen führt den Begriff des Unrechts in seinem Ver mit sich. Denn dieses hat oft die Bedeutung des Falschen, Unrichtigen, Nichtrechten; wie z. B. in den Ausdrükken: sich verrechnen, verschreiben, verhören, versehen, u. s. f. (S. Adelung). Davon heißt Sich Vergreifen eigentlich: falsch, unrecht greifen; und davon hat es die Bedeutung: Etwas greifen, was man nicht sollte, oder nicht wollte; und wodurch man also Unrecht thut, entweder gegen Andere,

Weshalb dies Paar sich, wider alles Recht,
Vergreifen wollt' an meinen grünen Tagen.
Gries;

oder in Bezug auf sich selbst; welches letztere z. B. von einem Spieler gesagt werden kann, der sich vergreift, indem er in der Zerstreuung ein Blatt greift und ausspielt, was er eigentlich nicht wollte, und wodurch er das Spiel verliert.

Antasten hat den Nebenbegriff des Groben, Plumpen, Gewaltsamen (S. Anfassen. Antasten), und deutet hierdurch an, daß das Verfahren unrecht sey, (indem Gewalt und Recht oft entgegen gesetzt werden); oder daß es wenigstens sonst Tadel verdiene.

Sofern daher beide Ausdrücke auf Rechtsverletzungen bezogen werden, sind sie dadurch verschieden, daß Antasten mehr von gewaltsamen, Sich Vergreifen mehr von solchen gesagt wird, die durch List, Betrug, Veruntreuung, kurz, ohne eigentliche Gewaltthätigkeit verübt werden.

Wenn eine Seele sündigen würde, und sich an dem Herrn vergreifen, daß er seinem Nebenmenschen verleugnet, was er ihm befohlen hat, oder das ihm zu treuer Hand gethan ist

oder

— oder, das verloren ist, gefunden hat, und leugnet solches mit einem falschen Eide, u. s. f.

3 Mos. 6, 2. 3.

Nicht offenbar noch heimlich soll's dem Mord
Gelingen, Euer Leben anzutasten.

Schiller.

Verhalten. Verhältniß. Bezug. Beziehung.

S. Bezug.

Verhärten. Abhärten.

Üb. Hart machen; sowohl im eigentlichen als im figürlichen Sinne. — Man kann Stahl dadurch abhärten, daß man ihn nach dem Rothglühen schnell in kaltes Wasser taucht. Man kann aber auch das Gemüth abhärten.

Sein Gemüth ist gegen alles Mitleiden abgehärtet.

Adelung.

Eben so mit Verhärten. Verhärtete Drüsen sind hart im eigentlichen Sinne; ein verhärtetes Herz ist hart in figürlicher Bedeutung. —

Könnt' ich dieses Herz verhärten,
Das der Himmel fühlend schuf!

Schiller.

Daß dieser figürliche Gebrauch bei beiden Wörtern metaphorisch sey, fällt in die Augen. Denn so wie in einen harten Körper (im eigentlichen Sinne) nicht leicht Etwas eindringen kann: so ist Abgehärtet und Verhärtet im figürlichen Verstande, was für gewisse Eindrücke wenig oder gar nicht empfänglich ist.

V. In der eigentlichen Bedeutung, wird Verhärten meisten Theils, und in der uneigentlichen immer, in nachtheiligem Verstande, Abhärten dagegen auch, und zwar am häufigsten, in gutem Sinne genommen. Verhärten heißt: ungebührlich hart machen, Abhärten hingegen: gehörig hart machen, so hart, daß es zu einem gewissen Zwecke hinreicht; und es kann daher der letztere Ausdruck nur dann einen nachtheiligen Sinn haben, wenn aus dem Zusammenhange erhellet, daß jener Zweck verwerflich sey, wie in dem oben angeführten Beispiele: gegen alles Mitleiden abgehärtet. Sonst aber, wenn Abhärten schlechtweg gebraucht wird, denkt man sich nichts Böses

dabei; so wie man z. B. vielmehr etwas Gutes im Sinne hat, wenn man die Kinder von früher Jugend auf abzuhärten sucht. Hingegen eine Verhärtung im Körper ist alle Mal ein Übel, und ein verhärtetes Herz ein sittliches Verderben.

Wird er ein Barbar seyn und sein Herz verhärten können?
Ung. b. A.

Es frägt sich aber: worauf diese Verschiedenheit zwischen Abhärten und Verhärten beruhe? Offenbar kann sie nur in dem Ab und Ver ihren Grund haben. Allein dieser Grund ist darum nicht augenscheinlich, weil hier Ab und Ver beide nicht ihre eigentliche Bedeutung haben, in welcher sie auf den Begriff des Entfernens von einer Sache hinweisen (S. Ab. Los. — Abscheiden. Verscheiden).

Es hat nämlich Ab nicht selten auch den Sinn, daß Etwas vollendet, fertig gemacht werde. Man hat abgespeiset, will sagen: die Mahlzeit ist vollendet, und; Kurz vor seinem Ableben, heißt: kurz vor der Beendigung seines Lebens. (Vergl. Abreden. Besprechen). Davon bedeutet Abhärten: das Härten vollenden, Etwas so hart machen, daß es zu seiner Absicht völlig hinreicht. Darin liegt also nicht, daß das Härten übertrieben werde, oder am unrechten Orte, oder sonst auf eine ungebührliche Art geschehe.

Dies wird dagegen durch Verhärten angedeutet. Denn Ver hat in mehren Wörtern (S. Auswechseln. Verwechseln) den Begriff des Gänzlichen, und davon, weil es so oft ein Fehler ist, wenn ein Ding ganz und gar in einen gewissen Zustand versetzt ist, den Begriff des Übertriebnen, und davon des Ungebührlichen überhaupt. Verliebt ist, wer auf eine übertriebne Art liebt; die gemeine Sprechart sagt: bis über die Ohren verliebt, (gleichsam in Liebe versunken); ein Hafen ist versandet, wenn er mit Sande übermäßig angefüllt, und dadurch unbrauchbar geworden ist, u. s. f. Davon hat Verhärten die Bedeutungen: übertrieben hart machen, und: hart machen, was nicht hart seyn sollte.

In diesem Sinne, und zwar auch figürlich, kommt Verhärten schon bei unsern ältesten Schriftstellern vor; nämlich in der Gestalt Furihertan, die es damals hatte.

Hiutu ibu stimma sina hoorret ir ni churit furihertan herza juueriu.

Heute wenn ihr seine Stimme hört, so wollet nicht verhärten eure Herzen.

Kero, Vorr. S. 17 b. Schilter.

Verhelfen. Behülflich seyn.

Üb. Jemanden Hülfe leisten.

V. Verhelfen schließt ein, daß die Hülfe ihren Zweck erreiche; Behülflich seyn läßt unbestimmt, ob dies geschehe, oder nicht; und wird daher auch gesagt, wo die Hülfe ihren Zweck verfehlt und unwirksam bleibt. — Ich habe mich um ein Amt beworben, und ungeachtet meine Freunde mit dem größten Eifer mir dabei behülflich waren, so konnten sie mich dennoch nicht dazu verhelfen, d. i. durch ihre Hülfe nicht bewirken, daß ich das Amt wirklich bekam.

Diese Verschiedenheit liegt in den Vorwörtchen Be und Ver. Denn Be in Behülflich seyn deutet bloß an, daß man seine Hülfe auf Jemanden richte, anwende, sie gleichsam zu ihm bringe (S. Bezug). Ob und was aber dieselbe wirke, davon sagt dieser Ausdruck Nichts. Hingegen Ver in Verhelfen zeigt an, daß man durch seine Hülfe den Andern in den beabsichtigten Zustand wirklich versetze (S. Bezaubern. Verzaubern).

Diese Verschiedenheit offenbart sich auch in den Verbindungswörtern, mit welchen unsere Ausdrücke gebraucht werden. Man sagt: Jemanden zu einer Sache verhelfen, und: ihm zu derselben behülflich seyn; aber nur: Jemanden bei einer Sache behülflich seyn, und niemals: ihn bei der Sache verhelfen.

Auch wär' er ganz und gar verstummt, ich wette,
Wenn sie zur Red' ihm nicht verholfen hätte.

Gries.

Eben die gedachte Verschiedenheit hat noch eine andere zur Folge. Es wird nämlich Behülflich seyn auch schlechtweg (absolute) gebraucht; Verhelfen niemals.

So mancher Freund ist in der Nähe,
Und jeder wird behülflich seyn.
Hagedorn b. A.

Jeder wird verhelfen, kann dafür durchaus nicht gesagt werden. Ganz natürlich. Denn Behülflich seyn, seine Hülfe Jemanden zubringen, hat für sich selbst einen vollständigen Sinn; hingegen Verhelfen, Jemanden durch Hülfe versetzen, erst dann, wenn angegeben ist, wohin derselbe dadurch versetzt werde.

Eine Frage aus der Sprachlehre mag hier erlaubt seyn. Soll mag sagen: ich verhelfe dich, oder, ich verhelfe dir zu Etwas? Im Gebrauche findet man beides, und auch das letztere kann Einige der größten Meister der Sprache für sich anführen.

Ich werde Ihnen danken, wenn Sie mir über die Welt zu größerer Klarheit verhelfen wollen.
Göthe.

Wenn man indessen die Begriffe zergliedert, so kann man nicht anstehen, mit Adelung sich für das erstere zu entscheiden. Denn es ist klar, daß ich durch meine Hülfe meinen Freund, und nicht meinem Freunde in das Amt, um welches er wirbt, versetze, und also ihn, nicht ihm, dazu verhelfe.

Verhunzen. Verfumfeien.

Üb. Ausdrücke der niedrigen Sprechart. Beide bedeuten: Etwas verderben.

Ich konnte — zu solchen Verfumfeiungen meines Muthes still sitzen und lächeln.
Fr. Richter.

Dem Nachtwächter welcher „das Klock hat zehn geschlagen" gerufen, und sich damit vertheidigt hatte, daß nur „das Klock" zu seinem Horne reime, erwiedert der entrüstete Bürgermeister:

Im Namen unsrer guten Stadt:
Will er bald der Klock sagen?
Das genus hat er uns verhunzt!
All' unsre Ehr zerreißt er!
Asmus.

V. Das einfache Fumfeien ist ein nachahmendes Wort, und bedeutet: auf der Geige spielen, besonders zum Tanze. Es ist im Niederdeutschen gebräuchlich, wo auch eine Geige eine Fumfel oder Funfel genannt, und in manchen Gegenden für Fumfeien auch Fumfeln oder Funfeln gesagt wird (S. Br. Nds. W.) Davon bedeutet Verfumfeien zunächst: Bei Tanz und lustiger Musik das Seinige durchbringen, und davon dann überhaupt: durch Leichtsinn und Unbesonnenheit Etwas zu Grunde richten oder verderben.

Eben durch diesen Begriff ist Verfumfeien von Verhunzen verschieden. Denn das letztere drückt nicht aus, daß Etwas durch Leichtsinn und Unbedachtsamkeit, sondern daß es durch eine grobe, plumpe Behandlung, oder, Mißhandlung verdorben werde. Dies findet man durch das obige Beispiel bestätigt. Der Nachtwächter hatte nicht aus Unbedacht „das Klock" gesagt, sondern vorsätzlich und mit Überlegung; und der Bürgermeister erklärt dies für eine grobe, der Stadt zur Schande gereichende Mißhandlung der Sprache.

Wie aber dieser Begriff auf die Abstammung des Wortes sich gründe, das ist nicht ausgemacht. Denn wenn das einfache Hunzen von einem alten Hunten, eilen, herkäme; so würde Verhunzen eigentlich denselben Sinn haben, den Verfumfeien ausdrückt: durch übereilung verderben. Nur stimmt dies nicht zu der Bedeutung, die Hunzen in Aushunzen hat. Denn, Jemanden aushunzen heißt: ihm einen groben, oder wenigstens harten, mit Schmähungen verbundenen Verweis geben. Es muß daher eine andre Ableitung angenommen werden.

Ohne Zweifel aber stehet Hunzen für Hundsen: wie einen Hund behandeln, und bedeutet hiervon Mißhandeln überhaupt, und hiervon denn Verhunzen: durch Mißhandlung verderben.

Wollte man sagen: Hund komme selber von Hunten, eilen, her und man habe eben dem Hunde diesen Namen seiner Schnelligkeit wegen gegeben; so mag das immerhin seyn. Dennoch aber ist Hunzen nicht unmittelbar von Hunten, sondern zunächst von Hund abzuleiten.

Verjährung. Ersitzen. S. Ersitzen.

Verkaufen. Absetzen. S. Absetzen.

Verkäuflich. Feil. S. Feil.

Verkehrt. Link. Links. Linkisch. S. Link.

Verklären. Abklären. Aufklären. Erklären.

üb. Klar machen.

V. Eine Verschiedenheit dieser Wörter zeigt sich zuvörderst darin, daß jetzt Erklären nur in Bezug auf die Erkenntniß, Verklären und Abklären nur in Bezug auf Gegenstände, und Aufklären in Bezug auf beide gebraucht wird. Man erklärt Etwas, wenn man eine deutliche Erkenntniß davon gibt, es sey, daß man die Merkmale oder die Gründe desselben klar macht. Das nennt man nun nicht: die Sache verklären oder abklären; wohl aber: sie aufklären, oder Aufklärung darüber geben; so wie auch der Verstand selbst aufgeklärt heißt, sofern er viele deutliche Erkenntniß hat.

Ein aufgeklärter Verstand, der viele deutliche Begriffe hat.

Adelung.

Aufklären wird aber auch gesagt, wo es nicht heißen soll: eine klare Erkenntniß von einer Sache geben, sondern, die Sache selbst klar machen.

Der Himmel klärt sich auf.

Adelung.

— (Der Trank), den der Wirth, ein schlauer Berechner seiner Pacht, mit Wasser aufgeklärt.

Kl. Schmidt. b. C.

Sofern nun Aufklären in diesem letztern Sinne (von Gegenständen) gesagt wird, unterscheidet es sich dadurch von Abklären, daß es einen Nebenbegriff nicht hat, den das letztere einschließt. Denn Abklären heißt, eine Sache dadurch klar machen, daß man Etwas davon ab sondert; es sey nun, daß man das Trübe, das Unreine, von ihr, oder sie selbst von

jenem

jenem weg nimmt. Auf beide Art geschiehet es, unter andern, in der Küche. Auf die erste Art z. B., wenn man Fleischbrühe, woraus man Suppe kocht, dadurch abklärt, daß man den Schaum davon weg nimmt; auf die andre Art, wenn man Kaffe abklärt, indem man das Trübe sich setzen läßt, und dann das Klare vorsichtig von dem Bodensatze abgießt. Auf denselben Nebenbegriff wird auch bei dem uneigentlichen Gebrauche gesehen.

Noch ein Wort von dem zerbrochenen Ey auf der Bettdecke. Einer der Herrn Ausleger glaubt, die Eyer überhaupt lägen da, um vermuthlich die Stimme der Sirene damit zu schmieren und abzuklären.

Lichtenberg.

d. i. das Rauhe der Stimme weg zu schaffen, und sie dadurch klar zu machen.

In Aufklären hingegen stehet Auf ohne Zweifel für Offen (S. Aufgeben). Eine Sache aufklären heißt daher: sie offen und klar machen, so daß man ihr Inneres sehen kann. Wodurch das geschehe, davon deutet das Wort Nichts an; und sagt also noch weniger, daß es gerade dadurch geschehe, daß man von der Sache Etwas ab oder weg bringe.

Daher kommt es auch, daß in solchen Fällen, wo sich gar nicht, oder nicht ohne Zwang denken läßt, daß die Klarheit der Sache durch Absondern entstehe, bloß Aufklären und niemals Abklären gesagt wird. Wenn in das Gemüth des Kummervollen unvermuthet ein Strahl von Freude dringt; so verändert sich sein Gesicht, die Züge werden heiterer, das Auge heller und leuchtender. Man sagt alsdann: sein Gesicht habe sich aufgeklärt. Daß es sich abgeklärt habe, wird dafür niemals gesagt.

Von allen diesen Ausdrücken ist Verklären durch den, in seinem Ver liegenden Begriff wesentlich verschieden. Denn Ver hat hier den Begriff des Gänzlichen, Vollendeten (S. Verhärten). Verklärt wird also das, was gänzlich und auf eine vollendete Art klar gemacht wird, und, weil die irdischen Kräfte als unzureichend hierzu gedacht werden, besonders dasjenige, dem überirdische Klarheit mitgetheilt wird; es sey dasselbe übrigens ein Geist, oder ein Körper. Diesen besondern Sinn hat

hat das Wort vorzüglich durch Luther bekommen, der es bei seiner Übersetzung der heiligen Schrift so gebrauchte.

Und Jesus nahm zu sich Petrum und Jakobum und Johannem, seinen Bruder, und führete sie beyseits auf einen hohen Berg; und ward verkläret vor ihnen, und sein Angesicht leuchtete wie die Sonne, und seine Kleider wurden weiß, wie ein Licht.

Math. 17, 1. 2.

Im Griechischen steht Μετεμοϱφωθη, welches den Begriff einer gänzlichen Umgestaltung oder Verwandlung bezeichnet. Luther wollte also durch Verklären ein gänzliches, hier auf übernatürliche Art bewirktes Verwandeln in lauter Licht und Klarheit andeuten.

Eben so beschreibt uns der Dichter die Verklärung.

Diese verklärt hier der Seraph und goß unsterbliche Stralen
Um den neuen schwebenden Leib.

Klopstock.

Diese Seelen verklärte der Seraph. Ihr helleres Auge
Sah weit um sich, ein künftiger Schauer der Herrlichkeit Gottes.
Leichter und freier erhuben sie sich, von zärteren Sinnen,
Nichts Geringerm, als zu dem ewigen Leben gebildet.

Derselbe.

Daß, wenn ich einst nach himmlischer Bildung vom Tod erwache,
Meine verklärte Gestalt aus stillen Hainen hervorgeh

Derselbe.

Doch wird, wie gesagt, Verklären nicht bloß und allein von dem Mittheilen überirdischer, sondern auch irdischer Klarheit gebraucht. So wird z. B. von demjenigen, dem die Entzückungen einer hohen, reinen Freude aus dem Auge leuchten, gesagt, daß er ganz verklärt sey.

Außerdem wird Verklären noch auf eine andre Art figürlich gebraucht; so nämlich, daß es nicht auf innere Klarheit des Gegenstandes, sondern auf äußern Glanz desselben hinweiset, und davon: verherrlichen, Ehre, Ruhm, Bewunderung verschaffen, ausdrückt.

Nie wird der Brautkranz deine Locken zieren,
Dir blüht kein lieblich Kind an deiner Brust;

Doch werd' ich dich mit kriegerischen Ehren,
Vor allen Erdenfrauen dich verklären.
Schiller

Verkleidung. Mummerei. S. Mummerei.

Verkleinern. Mindern. Vermindern. Verringern. S. Mindern.

Verlassenschaft. Hinterlassenschaft. Nachlassenschaft. Nachlaß. S. Hinterlassenschaft.

Verlegen. Auslegen.

Üb. Diese Wörter zeigen an, daß wir für einen Andern unmittelbar an einen Dritten in der Voraussetzung Etwas bezahlen, daß Jener es uns wieder erstatte. — Ein Freund, der auf dem Lande lebt, ersucht uns, die an ihn eingehenden Briefe anzunehmen und das Postgeld für ihn zu bezahlen; er wolle es uns monatlich wieder geben. Alsdann verlangt derselbe, daß wir das Postgeld verlegen oder auslegen sollen.

Auslegen ist sonst auch sinnverwandt mit Leihen, Vorschießen und Vorstrecken; mit welchen Wörtern Eberhard es verglichen hat. Noch näher aber ist es mit Verlegen verwandt. Denn mit diesem hat es noch das Merkmal gemein, daß wir das für Jemanden Gezahlte unmittelbar an einen Dritten geben; was in Leihen, Vorschießen und Vorstrecken nicht liegt. Denn was wir Jemanden leihen, vorschießen oder vorstrecken, das können wir auch zunächst ihm selbst in die Hände geben. Diese Verschiedenheit zeigt sich auch in der verschiedenen Art, wie diese Wörter mit andern verbunden werden. Man sagt, daß wir dem Andern Etwas leihen, vorschießen, vorstrecken; und daß wir für denselben Etwas auslegen oder verlegen. (Wir legen es also nicht ihm selber, sondern Statt seiner einem Andern hin). Haben wir demnach Jemanden, unter dem Beding der Wiedererstattung, hundert Thaler in seine eignen Hände gegeben, so sagt man nicht: wir haben sie für ihn ausgelegt; sondern bloß: wir haben sie ihm geliehen, oder vorgeschossen, oder vorgestreckt.

V. 1) **Auslegen**, sagt **Adelung**, wird nur von kleinen Summen gebraucht. Das ist auch allerdings dem Sprachgebrauche gemäß, und gründet sich auf die eigentliche Bedeutung des Wortes. Denn ursprünglich soll **Auslegen** andeuten: **aus** der Tasche rc. **legen** Große Summen aber pflegt man nicht in der Tasche bei sich zu führen.

Verlegen hingegen wird auch in Bezug auf große Summen gebraucht. Ein Buchhändler **verlegt** die Kosten zu den Werken, die er drucken läßt, um sie zu verkaufen. Diese Kosten aber betragen oft mehre tausend Thaler. Auch dies gründet sich auf die eigentliche Bedeutung des Wortes, indem diese Nichts enthält, wodurch dasselbe auf kleine Summen eingeschränkt würde. Denn ohne Zweifel ist das **Ver** in **Verlegen** aus **Vor** entstanden, so daß das Wort auf ähnliche Art, wie **Vorschießen** und **Vorstrecken** gebildet, obgleich das **Vor** dabei nicht vollkommen in eben demselben Sinne genommen ist. Darum bedeutet **Vorlegen** eigentlich: **Vor** Andern, ehe diese es thun, Etwas zahlen. Wenn nicht etwa gar dieses **Vor** die Bedeutung von **Für** hat, (**Vor** und **Für** waren ehedem einerlei, S. **Anstatt**, **Für**), und also **Verlegen** eigentlich ausdrückt: **Für** einen Andern zahlen. Doch ist dies nicht wahrscheinlich (3). Auf jeden Fall aber führt das Wort den Nebenbegriff einer **kleinen** Summe nicht mit sich.

2) Mit der vorigen Verschiedenheit hängt eine andere zusammen. Denn **Auslegen** hat auch den Nebenbegriff, daß es ohne Zinsen geschehe; wovon **Verlegen** Nichts andeutet. **Auslegen** gehet nämlich (1) bloß auf kleine Summen, und für solche Kleinigkeiten pflegt man keine Zinsen zu nehmen; zumal wenn es, wie gewöhnlich, ein Freund oder guter Bekannter ist, für den man sie **ausgelegt** hat. **Verlegen** führt den Begriff einer geringen Summe nicht mit sich (1); große aber pflegt man sich, auch von Bekannten und Freunden, verzinsen zu lassen. Der Buchhändler ist nicht einmal zufrieden, wenn ihm sein Geld, das er für unternommene Werke **verlegt** hat, bloß die gewöhnlichen Zinsen einbringt; seine Absicht ist auf viel mehr gerichtet, — so oft sie auch getäuscht wird.

3) Wenn wir Etwas auslegen; so geschiehet dies gewöhnlich für eine bestimmte Person; von der wir also auch die Wiederbezahlung erwarten, und zu fordern berechtigt sind, wenigstens berechtigt zu seyn glauben. Verlegen können wir Etwas auch, ohne es für bestimmte Personen zu thun, und also auch, ohne von bestimmten Personen die Wiedererstattung fordern zu können. Der Buchhändler, der eine Schrift drucken läßt, um sie zu verkaufen, verlegt die Kosten dafür; aber nicht für bestimmte Personen, und er hat daher Niemanden, von dem er die Wiedererstattung dieser Kosten fordern könnte, sondern muß abwarten, ob sich so viele Käufer finden werden, daß er wieder zu seinem Gelde komme.

Aus diesem Grunde eben, weil man Verlegen kann, ohne es gerade für Jemanden zu thun, läßt sich nicht annehmen (1), daß das Vor, aus welchem Ver in Verlegen geworden ist, eigentlich den Sinn von unserm Für habe, sondern es ist dasselbe in seiner jetzt üblichen Bedeutung, in welcher es von Für verschieden ist, zu nehmen. Der Buchhändler zahlt die Kosten einer Schrift im Voraus, welche nachher diejenigen, die die Schrift gebrauchen und kaufen, eigentlich tragen müssen.

4) Außerdem ist noch ein figürlicher Gebrauch von Verlegen üblich, der von Auslegen nicht gemacht wird. Nämlich, nach der so gewöhnlichen Vertauschung der Ursache und Wirkung, sagt man Verlegen auch in Beziehung auf das, was durch das im eigentlichen Sinne Verlegte bewirkt, erworben wird. Der Buchhändler verlegt eigentlich die Kosten der Werke, die er drucken läßt. Man sagt aber auch, daß er diese Werke verlege, in Verlag nehme, und nennet diese Werke selbst seinen Verlag. Es gehört zu den vielen Verdiensten des verstorbenen gelehrten Buchhändler Nicolai, daß er die allgemeine deutsche Bibliothek verlegt hat. Denn dieses Werk, welches sein Verlag war, hat außerordentlich viel dazu beigetragen, Aufklärung und Wissenschaft zu befördern und zu verbreiten. — —

Übrigens haben beide Ausdrücke, Verlegen und Auslegen, außer der hier betrachteten, noch ganz andre Bedeutungen. So z. B. wenn Jemand die heilige Schrift auslegt,

oder einen Brief, den er verlegt hat, nicht finden kann. In diesen Bedeutungen aber (wo namentlich auch das Ver in Verlegen einen andern Sinn und Ursprung hat), sind die Ausdrücke nicht sinnverwandt, und es versteht sich daher, daß dieselben hier nicht in Betracht kommen.

Verleihen. Austhun. Verborgen. S. Austhun.

Verletzen. Übertreten. S. Übertreten.

Verlöschen. Löschen. Auslöschen. Erlöschen. S. Löschen.

Vermeiden. Umgehen. Meiden. S. Umgehen.

Vermeinen. Meinen.

Üb. Nach subjectiven Gründen urtheilen; also nach Gründen, die nicht in dem beurtheilten Gegenstande, sondern in dem Gemüthe des Beurtheilenden liegen.

Da sie (die Jünger) ihn sahen auf dem Meere wandeln, meineten sie, es wäre ein Gespenst, — denn — sie erschraken.
Marc. 6, 49 50.

Die Jünger hatten keinen gegenständlichen Grund, die Erscheinung, die sie sahen, für ein Gespenst zu halten. Dieses Urtheil entsprang bloß aus Gründen, die in ihnen selbst lagen; namentlich aus ihrem Vorurtheile, an Gespenster zu glauben und aus dem Schrecken, der sie ergriffen hatte, und der ihnen nicht gestattete, mit Besonnenheit den Gegenstand zu beurtheilen. — In einer strengen Wissenschaft ist es daher auch nicht erlaubt, zu meinen oder zu vermeinen, weil eine solche nur auf vollkommen zureichende gegenständliche Gründe bauen soll. Man kann nicht sagen: Euklides meine oder vermeine, daß jeder Winkel im Halbkreise ein rechter sey. Denn er hat dies aus völlig hinreichenden, von der Sache selbst hergenommenen Gründen bewiesen. Nur da, wo man gar keine gegenständlichen Gründe, oder doch keine zureichenden hat, eröffnet sich das Feld der Meinungen. Denn hier müssen subjective Gründe hinzu treten, die Urtheile zu bestimmen. Der Arzt, der aus dem Zustande seines

Kran-

Kranken nicht zureichend erkennen kann, daß derselbe genesen werde, meint oder vermeint doch, ihn durch zu bringen; zumal, wenn er dies eifrig wünscht, und dieser Wunsch dazu beiträgt, seinen Glauben zu beleben.

Die angegebne Bedeutung, in welcher Meinen und Vermeinen übereinkommen, da jenes sonst auch noch andere hat, läßt sich selbst aus der Abstammung nachweisen. Denn Meinen, niederdeutsch Menen, stammet, nach Adelung, ab von einem alten Min oder Men, das Gemüth; welches Wort mit dem lateinischen Mens und dem griechischen Μενος, das Gemüth, offenbar überein kommt. Davon deutet Meinen auf Urtheile, die aus dem Gemüthe kommen, also nicht von den Gegenständen hergenommen sind. Die Niederdeutschen haben in der Sprache des gemeinen Lebens eine sprichwörtliche Redensart, womit sie Jemanden, der sich gröblich geirrt hat, verspotten, und in welcher der angegebne Begriff recht klar hervor tritt. Sie sagen:

Ik meende, dat de Voſs Haſe was, un as ik to ſag; was't een Foder Hau.

Br. Nds. W.

Hiernach urtheilt der Meinende, ehe er zugesehen, d. i. sich um das Gegenständliche bekümmert hat; also nach einem bloß subjectiven Scheine.

B. Meinen bezeichnet aber nicht bloß ein Urtheilen, sondern auch ein Wollen, ein Begehren.

Er meint es gut mit dir.

Adelung.

D. i. er will, er begehrt dein Wohl. Diese Bedeutung ist auf Vermeinen nicht mit über gegangen. Er vermeint es gut mit dir, wird nicht gesagt. Letzterer Ausdruck ist vielmehr auf das Urtheilen eingeschränkt geblieben. Es liegt aber in gedachter Bedeutung ein neuer Grund für die obige Begriffsbestimmung. Denn auch in diesem Sinne bezeichnet Meinen eine Äußerung des Gemüths, und man kann also um so weniger zweifeln, daß es auch das Urtheilen — nicht als Etwas durch die Gegenstände bestimmtes, sondern — als Etwas aus dem Gemüthe kommendes betrachtet und ausdrückt.

Außer-

Außerdem unterscheidet sich Vermeinen von Meinen noch durch einen Nebenbegriff, der aber nicht in allen Fällen derselbe ist. Denn oft wird bei dem Ver in Vermeinen bloß an eine Verstärkung gedacht. (S. Bewenden. Verbleiben); so daß Vermeinen auf ein festes, bestimmtes Meinen deutet. — Ich vermeine, das muß gelingen! will sagen: ich bin der gewissen Meinung. — Oft aber wird bei diesem Ver auf den Begriff des Falschen und Irrigen gesehen (S. Vergreifen); und dann bedeutet Vermeinen: irriger Weise meinen. — Er muß diesen Rechtsstreit verlieren; denn seine vermeinten Ansprüche sind ohne (gegenständlichen) Grund; es wird dem Gegner leicht werden, sie in ihrer Nichtigkeit darzustellen.

Vermindern. Mindern. Verkleinern. Verringern. S. Mindern.

Vermuthen. Rathen. Muthmaßen. S. Rathen.

Verneinen. Läugnen. S. Läugnen.

Vernunftlos. Unvernünftig.

Üb. Ohne Vernunft.

V. Man gebraucht aber beide Wörter

1) um das Venunftvermögen selbst zu verneinen. Unvernünftige, vernunftlose Thiere sind Thiere, die kein Vernunftvermögen haben.

2) Aber auch, um die Thätigkeit, die Äußerung, die Anwendung der Vernunft zu verneinen. Ein vernunftloses, unvernünftiges Geschwätz ist ein Geschwätz, worin keine Vernunft sich äußert.

In der erstern Anwendung halte ich beide Ausdrücke, den Begriffen nach, für völlig gleichbedeutend, und glaube, daß sie auch nicht einmal der Stärke nach verschieden sind. Denn das Nichtseyn des Vernunftvermögens selbst hat keine Grade. Nur in Ansehung des Tones für das Gefühl dürfte eine kleine Verschie-

denheit Statt haben, welche auf diese erste Anwendung unserer Ausdrücke aus der zweiten mit übergehet.

In der zweiten Anwendung nämlich ist Unvernünftig stärker als Vernunftlos. Denn dieses letztere sagt von einer Sache bloß, daß sich keine Vernunft darin zeige. Das erstere deutet auch an, daß dieselbe der Vernunft zuwider sey. Denn Un kann auch das bejahende Gegentheil von der Bedeutung des Wortes, welchem es vorgesetzt ist, ausdrücken (S. Unbill). Dasjenige nun aber, was nicht Wirkung der Vernunft ist, worin also keine Vernunft sich offenbart, braucht nicht nothwendig der Vernunft auch entgegen zu seyn; und alsdann wird es richtiger Vernunftlos, als Unvernünftig genannt. Wer, durch Leidenschaft außer sich gesetzt, seiner Vernunft nicht mächtig ist, und so zu Handlungen hingerissen wird, der handelt ohne Vernunft, (seine Handlungen sind nicht Wirkungen der Vernunft). Aber er handelt darum nicht nothwendig auch gegen die Vernunft; es ist möglich, daß er glücklicher Weise das nämliche trifft, was die Vernunft auch gewählt haben würde. Er handelt also dann zwar vernunftlos, aber unvernünftig wird man diese Handlungen nicht nennen. Die unschuldigen Spiele der ersten Kindheit, die noch keinen bemerkbaren Vernunftgebrauch hat, sind allerdings vernunftlose Tändeleien, indem sie nicht Äußerungen der Vernunft sind. Daß aber solche Kinder unvernünftig tändeln, wird nicht gesagt.

Verpfänden. Versetzen.

Üb. Wir versetzen und verpfänden eine Sache, wenn wir Jemanden das Recht geben, sich im Falle der Nichterfüllung einer Verbindlichkeit, die wir gegen ihn haben, an derselben schadlos zu halten.

V. Pfand kommt von Band, Binden her, und deutet durch die Verstärkung des Blaselautes im Anfange auf ein starkes, festes Band. Ver in Verpfänden hat die Bedeutung des Versetzens in einen Zustand (S. Bezaubern. Verzaubern). Eine Sache verpfänden heißt daher eigentlich: sie in den Zustand versetzen, daß sie zu einem festen Bande dient. Das kann sich beziehen, entweder auf den Schuldner, als welcher

cher dadurch fester gebunden wird, seine Verbindlichkeit zu erfüllen, oder auf den Gläubiger, dessen Sicherheit dadurch befestigt wird, oder auch auf beide zugleich. Welche Beziehung man sich bei dem Worte zuerst gedacht haben mag, weiß ich nicht zu bestimmen. Doch scheint die erste dem Begriffe des Bindens am nächsten zu liegen.

Versetzen, in welchem Worte Ver seine ursprüngliche Bedeutung Fern hat (S. Abscheiden. Verscheiden), deutet bloß auf den Umstand, daß wir die Sache, die wir versetzen, indem wir sie dem Gläubiger in Besitz geben, von uns weg, (fern, zu einem Andern hin) setzen. Der Ausdruck Versetzen siehet also bloß auf das natürliche (physische) Verhältniß der Sache, indeß Verpfänden auf das rechtliche deutet.

Eben aus diesem Grunde ist Verpfänden 1) edler, als Versetzen, und läßt sich 2) auch anwenden auf Gegenstände der sittlichen Welt, von welchen Versetzen nicht gesagt wird. Man kann seine Ehre verpfänden, aber nicht versetzen.

Man hat in der Sprache des gemeinen Lebens (hier in Halle wenigstens, anderwärts erinnere ich mich freilich nicht ihn gehört zu haben) den Ausdruck, daß man von einer verpfändeten und versetzten Sache sagt: sie stehe Gevatter. Das kommt (nicht mit Versetzen sondern) mit Verpfänden überein. Denn so wie die Gevattern Bürgschaft leisten, daß der Täufling als Mensch und Christ seine Pflicht thun werde; so gibt auch die verpfändete Sache Sicherheit, daß der Schuldner seine Verbindlichkeit erfüllen werde.

Verreden. Verschwören.

Üb. Etwas zu unterlassen, sich selbst feierlich geloben. — Er hat lange Zeit so unglücklich gespielt, daß er sich fast an den Bettelstab gebracht hat. Nun ist er endlich zur Besinnung gekommen; er will gar nicht mehr spielen, und um desto sicherer zu gehen, hat er es verredet und verschworen.

Ver hat in beiden Wörtern seine ursprüngliche Bedeutung: Fern (S. Abscheiden. Verscheiden). Verreden und

und Verschwören drücken daher eigentlich aus: Etwas von sich weg reden und schwören.

Außer dieser, beiden Wörtern gemeinen Bedeutung, hat jedes noch andere, in welchen auch Ver einen andern Sinn hat. Sie kommen aber eben darum, weil sie nicht beiden Wörtern gemein sind, hier nicht in Betrachtung.

V. 1) Verreden sagt in der Hinsicht weniger, als Verschwören, daß eine bloße Rede weniger ist, als eine durch einen Schwur bekräftigte Rede.

2) In einer andern Hinsicht aber liegt wieder mehr in Verreden, als in Verschwören. Denn Verreden zeigt an, daß man ausdrücklich (durch Worte), Etwas zu unterlassen sich gelobe. Denn Reden kann man nur durch Worte. In Verschwören hingegen liegt dies nicht. Man kann auch stillschweigend, bloß in Gedanken, Etwas verschwören; so wie man überhaupt einen Schwur im Herzen thun kann, den Niemand vernimmt, als Gott allein.

Freilich will Adelung das einfache Schwören von dem alten Wara oder Wära, reden, sprechen herleiten; wonach es, durch das beigefügte, verstärkende Sch ursprünglich: stark, nachdrücklich, bekräftigend reden bedeutet haben würde. Allein, wenn das auch richtig ist, wie ich nicht bezweifle; so ist doch dieser erste Sinn desselben dergestalt verdunkelt, daß der jetzige Sprachgebrauch darauf nicht mehr zurück siehet, und daher nicht unbedingt fordert, daß ein Schwur gerade ausdrücklich, durch Worte, geschehe; sondern auch Schwüre kennt, welche bloß in dem Gemüthe geschehen, ohne durch Worte ausgedrückt zu werden.

> Damals gelobt' ich mir in meinem Innern
> Mit furchtbarem Eidschwur, den nur Gott gehört,
> Daß meines nächsten Schusses erstes Ziel
> Dein Herz seyn sollte.
>
> Schiller.

Verringern. Mindern. Vermindern. Verkleinern.

S. Mindern.

Versammlung. Gesellschaft. S. Gesellschaft.

Verscheiden. Abscheiden. Hinscheiden. S. Abscheiden.

Verschieben. Aufschieben. Vertagen. S. Aufschieben.

Verschlagen. Lau. S. Lau.

Sich Verschnappen. Sich Versprechen.

Üb. Etwas sagen, was man nicht wollte. — Er suchte das Geheimniß sorgfältig vor mir zu verbergen, und ich würde Nichts davon geahndet haben, wenn er nicht Ein Mal sich versprochen, sich verschnappt, und es mir dadurch verrathen hätte. Ver hat in beiden Wörtern den Begriff des Falschen und Unrechten (S. Vergreifen).

V. Schnappen ist eigentlich Nachahmung des Lautes, welcher mit schneller Schließung des weit geöffneten Mundes (oder ähnlichen Bewegungen, wie z. B. wenn ein Schloß zuschnappt) verbunden ist, und ist ohne Zweifel zuerst von solchen Thieren gesagt worden, bei welchen jener Laut bei gedachter Bewegung vorzüglich hörbar ist. So sagt es der Dichter von einem Meerungeheuer:

— — — Da kroch's heran,
Regte hundert Gelenke zugleich,
Will schnappen nach mir.
Schiller.

Von dieser ursprünglichen, den Begriff von schneller Bewegung mit sich führenden Bedeutung hat Verschnappen den Nebenbegriff, daß es vorschnell, aus Übereilung, aus Unbedacht geschehe. Dadurch ist dieser Ausdruck von Versprechen verschieden. Denn das letztere schließt den besagten Nebenbegriff nicht ein. Versprechen kann sich auch derjenige, der von seinem Gegenstande die allerdeutlichste Erkenntniß, und, was er davon sagen will, vollkommen überdacht und überlegt hat. Eine Erscheinung, welche von der Selenkunde leicht erklärt wird. Ich habe selbst einmal einen sehr großen Meßkünstler in einem öffentlichen Vortrage sagen hören: 3 mal 10 ist 13; und, als die Rechnung nicht

nicht treffen wollte, wiederholte er den nämlichen Fehler, bis die Zuhörer ihn darauf aufmerksam machten.

Mit dieser Verschiedenheit hängt noch eine andere zusammen. Bei gleichgültigen Dingen ist Nichts zu bedenken, und eben so wenig brauchen wir uns bei dem zu bedenken, was, wenn wir es sagen, uns nur nützlich seyn kann. Wenn daher von uns gesagt wird, daß wir unbedachtsam, übereilt gesprochen haben; so liegt darin, daß wir Etwas gesagt haben, was uns leicht nachtheilig werden, unsern Zwecken leicht entgegen wirken kann; und was wir also hätten verschweigen sollen, oder auch nur verschweigen gewollt haben. Diesen Vorwurf oder Tadel schließt daher Verschnappen ein, indem es den Begriff des Unbedachtsamen und Übereilten mit sich führt. Sich Versprechen sagt davon Nichts. In solchen Fällen also, wo Jemand zwar etwas gesagt hat, was er nicht sagen wollte, was aber doch gleichgültig, oder gar ihm vortheilhaft ist, wird nur Versprechen aber nicht Verschnappen gebraucht. Der Meßkünstler, der 3 mal 10 ist 13 sagt, hat sich versprochen, aber nicht verschnappt. Eine Frau hingegen, welche gern die Tugendhafte spielen möchte, und in dem Eifer eines Gespräches durch unbedachte Worte unreine Begierden verräth, verspricht sich nicht bloß, sondern verschnappt sich auch.

Außerdem hat Verschnappen auch noch etwas Gemeines und Unedles an sich. Dies hängt ihm an von der eigentlichen Bedeutung des einfachen Schnappen, sofern dieses von Menschen gesagt wird. Denn die weite Öffnung des Mundes hierbei ist unanständig, und ist, so wie das schnelle und dadurch heftige Zumachen des Mundes, ein Zeichen von Gierigkeit.

Verschnupfen. Verdrießen.

Üb. Unlust, besonders ein Gefühl von Beleidigung verursachen.

Der Teufel! das verschnupft!

Lessing.

Was mich aber am meisten verschnupfte.

Thümmel b. E.

Ich

Ich glaubte, das Orakel hätte mich zum Besten, es verdroß mich, aber ich verbarg meine Empfindlichkeit.

Jacobi b. C.

B. Adelung stellt Verdrießen zusammen mit dem schwedischen Trött, schwach, müde, dem isländischen Thrit, mit eben der Bedeutung, und dem gothischen Usthriutan (eigentlich Usthriutjan), müde machen, überdruß erwecken. Man könnte hinzu setzen, daß das niederdeutsche, hier und da für Verdruß übliche Dröt mit diesen Wörtern noch näher überein komme, und daß der letzte Theil in Verdruß selbst mit dem griechischen Τξυσις, Arbeit, Mühe, Beschwerde, Eines Geschlechtes zu seyn scheine.

Allein, so viel diese Ableitung auch für sich hat; so glaube ich doch, daß Verdrießen von einem ganz andern Stamme entsprossen, und daher von einem ganz andern Grundbegriffe ausgegangen ist.

Offenbar kann das D in Drießen der Urwurzel nicht angehören. Also bleibt Rießen. Dies führt auf das alte Riuzan, Riazan, Riozan, welches Weinen bedeutet, und in allen drei Gestalten nicht selten vorkommt.

Wib, ziu kumista thar,
Wenan suachistu sar?
Waz ungisuaro thinaz ist,
So ungimacho riuzist?
Weib, warum kamst du her?
Wen suchest du so sehr?
Was ist dein Unglück,
Worüber du so weinst?

Otfr. V. 7, 37 — 40.

Er ist fon hellu irwuntan,
Joh uf fon dode irstantan,
Ni thurfut ir n'an riazan.
Er ist von der Hölle zurück gekehrt,
Und vom Tode erstanden,
Ihr braucht ihn nicht zu beweinen.

Otfr. V. 4, 93 — 95.

We ju thie nu lahhet,
Bithiu wanta ir wafet inti riozet.

Wehe

Wehe euch, die ihr jetzt lachet,
Denn ihr werdet klagen und weinen.

Tat. 23, 3.

Bei welcher letzten Stelle der angegebne Sinn um so weniger bezweifelt werden kann, da sie Übersetzung ist von den griechischen Worten:

Οτι πενθησετε και κλαυσετε.

Luc. 6, 25.

Riuzan selbst aber ist schon eine Verstärkungsform von dem noch ältern Risan, welches Fließen bedeutete (S. Schilter), und von welchem wir das Verkleinerungswort Rieseln, mit einem sanften Geräusche fließen, noch haben. Von eben der Urwurzel, wozu dieses Risan gehört, stammen auch das französische Ruisseau, der Bach, und Ruisseler, rieseln. Ingleichen auch das lateinische Ros, der Thau, zumal da dieses auch gebraucht wird, nicht allein von herab rinnenden Thränen:

— Clamabit enim: pulchre, bene, recte!
Pallescet super his; etiam stillabit amicis
Ex oculis rorem.

Hor. ep. ad. Pis. v. 428 — 430.

sondern auch von fließendem Wasser überhaupt:

Hic dea sylvarum venatu fessa solebat
Virgineos artus liquido perfundere rore.

Ovid. metam. III. 163. 164.

Ja, das griechische Ρυσος, das Fließen, das Fließende, ist der nämlichen ersten Wurzel angehörig. Der Urlaut derselben, Rs, ist ohne Zweifel Nachahmung des Lautes, den sanft fließendes, rieselndes Wasser verursacht; wie dies in der griechischen Verstärkungsform Ροιζος, ein Fließen mit Getöse, und in unserer Verkleinerungsform Rieseln noch augenscheinlich ist.

Es ist aber Risan eine sehr fruchtbare Wurzel, die Sprößlinge von verschiedner Art getrieben hat. Unter andern kommt auch Druse oder Drüse, niederd. Dröse oder Dröen, davon her, die Benennung einer bekannten Krankheit der Pferde, die bei diesen ist, was bei dem Menschen der Schnupfen ist, und die ihren Namen eben daher hat, daß dabei eine schleimige Feuchtigkeit aus Maul und Nase fließt.

Wenn also, dem allen zufolge, Druß und Drießen in Verdruß und Verdrießen von Riuzan, weinen, abstammen;

men; so bedeutet Verdrießen ursprünglich: in den Zustand des Weinens versetzen, (S. Bezaubern. Verzaubern); davon, nach der so gewöhnlichen Vertauschung der Ursache und Wirkung: Unlust verursachen, und dann ins besondre, weil diese vorzüglich lebhaft ist, diejenige Unlust verursachen, die in dem Gefühl einer erlittnen Beleidigung besteht. Verdruß bezeichnet also, wie es auch natürlich ist, zuerst eine äußere Erscheinung, (das Weinen), und davon dann erst einen, diese Erscheinung bewirkenden Gemüthsumstand.

Nur ist jetzt jene erste Bedeutung so verdunkelt, daß sie durch das Wort gar nicht mehr angeregt, sondern bloß an den Gemüthszustand dabei gedacht wird.

Hierin eben liegt nun die erste Verschiedenheit zwischen Verdrießen und Verschnupfen. Denn das letztere weiset auf eine äußere Erscheinung, auf das Einziehen und Verziehen der Nase, was bei demjenigen, der sich beleidigt fühlt, so häufig sich zeigt; und es sticht dieser Sinn noch völlig klar hervor.

Zwar sagt Adelung: Verschnupfen „gehört nicht zu schnupfen, mit der Nase einziehen, sondern ist allem Ansehen nach eine eigne Onomatopöie, nach welcher schnupfen vermuthlich eigentlich stutzig werden, plötzlich zurück fahren bedeutet hat."

Allein, abgesehen davon, daß ich von Schnupfen in dieser Bedeutung nirgends eine Spur habe finden können, so wird in der gemeinen Sprache, anstatt: das verschnupfte ihn, auch gesagt: das fuhr ihm in die Nase; woraus deutlich erhellet, daß der Ausdruck auf das Verziehen der Nase bezogen wird.

Gesetzt aber auch, Adelung hätte Recht; so würde der obgedachte Unterschied, im Allgemeinen genommen, doch bleiben, daß nämlich Verschnupfen zunächst auf eine äußere Erscheinung, Verdrießen jetzt nur auf einen Gemüthszustand deute. So in der oben angeführten Stelle:

> Es verdroß mich, aber ich verbarg meine Empfindlichkeit.

Sie äußerte sich also nicht.

Dazu kommen außerdem noch folgende Verschiedenheiten.

1)

1) Das Verziehen der Nase bei dem Gefühle erlittener Beleidigungen ist entweder das weinerliche, oder das unwillige, verachtende, höhnische. Das letztere zeigt sich am häufigsten und ist das auffallendste. Davon hat Verschnupfen den Nebenbegriff, den Verdrießen nicht hat, daß derjenige, den Etwas verschnupft, sich aufgereizt (nicht, wie oft bei dem Verdrusse, niedergeschlagen) fühlt, und seinem Beleidiger Unwillen und Verachtung zeigt.

2) Weil es so häufig Mangel an Selbstbeherrschung anzeigt, und der Anständigkeit entgegen ist, solchen Geberden, wie das Verziehen der Nase, freien Lauf zu lassen, und selbst, von dem Innern ganz abgesehen, das Schnupfen und Schnauben schon an sich selbst, bloß als äußere Erscheinung widrig seyn kann, so hat davon Verschnupfen etwas Gemeines und Niedriges an sich, wovon Verdrießen gänzlich frei ist. In der höhern, zumal dichterischen Schreibart wird daher nur Verdrießen, aber niemals Verschnupfen brauchbar seyn.

Verschroben. Verdrehet.

Üb. Diese Ausdrücke kommen in der uneigentlichen Bedeutung überein, daß sie von Etwas gesagt werden, dem man eine falsche, unrechte Lage, Richtung oder Wendung gegeben hat. Bei einem verschrobenen Kopfe haben die Geisteskräfte eine falsche Richtung, und wer die Rechte verdrehet, der macht eine falsche Anwendung davon.

V. Verschroben hat den Nebenbegriff des Gezwungenen, Gewaltsamen und dadurch Widernatürlichen. Das beruhet auf dem Gedanken an die große Gewalt, die eine Schraube, im eigentlichen Sinne ausübt.

In wie weit mag diese Schöpfungsfolter sie auch verspannt und verschraubt haben!

Herder b. C.

Verdrehet hingegen weiset mehr auf den Nebenbegriff, daß es durch eine gewisse Behendigkeit, oder dergleichen, bewirkt sey. Das gründet sich auf den Begriff der leichten Beweglichkeit, den das einfache Drehen oft mit sich führt; wie z. B. wenn man im gemeinen Leben von Jemanden sagt: der kann sich drehn

und wenden. Wer die Rechte verdrehet, der thut es durch List und Ränke; so wie derjenige, der uns die Worte im Munde verdrehet. Schon das einfache Drehen, wenn es in dieser figürlichen Bedeutung gebraucht wird, siehet auf eben denselben Nebenbegriff.

Manch Hofschranz suchte zwar sofort
Das Kniffchen zu vereiteln;
Doch Conrad sprach: ein Kaiserwort
Soll man nicht drehn noch deuteln.
Asmus.

Verschwendung. Aufwand. S. Aufwand.

Verschwiegen. Schweigsam. S. Schweigsam.

Versessen Erpicht.

Üb. Eine heftige, beharrliche Begierde nach Etwas habend. — Er ist kaum wieder genesen, und gehet bei dem rauhen Wetter auf die Jagd. Wir haben ihn gewarnt; aber er ist auf dieses Vergnügen so versessen und erpicht, daß er auf keine Vorstellungen hört. — Wie diese figürliche Bedeutung aus dem eigentlichen Sinne dieser Wörter hervor gehe, fällt in die Augen. Die Niederdeutschen haben eine sprichwörtliche Redensart, welche es deutlich ausspricht:

He sitt daar, as wen he peket (angepicht) is.
Br. Nds. W.

V. Die wesentliche Verschiedenheit beider Ausdrücke liegt darin, daß Versessen mehr auf ein freies Begehren deutet, was der Mensch in seiner Gewalt hat, und wovon er ablassen könnte, wenn er wollte; Erpicht hingegen mehr auf eine unfreie Begierde hinweiset, die den Menschen unwillkürlich fesselt und eine bloß thierische Gier ist.

Das gründet sich auf die eigentlichen Bedeutungen dieser Ausdrücke. Denn wer auf einer Sache bloß sitzet, der wird an ihr nicht fest gehalten; er kann aufstehen, wenn er will. Wer aber an derselben angepicht ist, der wird fest gehalten, und kann nicht immer gleich los kommen, wenn er auch will.

Damit stimmt auch der Gebrauch überein. Er sagt Erpicht hauptsächlich in solchen Fällen, wo es auf Gier oder Gierigkeit ausdrücklich oder stillschweigend bezogen wird.

— — — Ich soll vielleicht
Nicht wahr genommen haben, wie erpicht
Und gierig ihr auf euren Raub euch stürztet!

Schiller.

Versorgen. Versehen.

Üb. Machen, daß ein Ding Etwas habe. — Mein Sohn soll auf Reisen gehen; ich habe ihn schon mit allem Nöthigen versehen — versorgt. — Ver stehet in beiden Wörtern anstatt Vor (S. Unversehens). Sie bedeutet also eigentlich: vorher darauf sehen, dafür sorgen, daß Etwas vorhanden sey. Bei Versorgen scheint das von selbst einzuleuchten; bei Versehen, das wie das lateinische Providere zusammen gesetzt ist, erhellet es 1) aus manchen Verbindungen, in welchen dieses Wort vorkommt, wie z. B.

Darum daß Gott etwas bessers für uns zuvor versehen hat.

Hebr. 11, 40;

2) aus einer andern Bedeutung, die es auch häufig hat; in der es nämlich für Erwarten, vorher sehen schlechtweg, gesagt wird:

— — Wann hätte
Er dieser seltsamen Verschlossenheit
Zu seinem Freunde sich versehn?

Schiller.

3) aus dem abgeleiteten Ausdrucke Zuversicht, der auf ein festes, zweifelloses Vorhersehen deutet.

V. Wer für Jemanden sorgt, der beabsichtigt dessen Wohl. Wenn also von einer solchen Absicht gar nicht die Rede ist; so wird bloß Versehen und nicht Versorgen gesagt. Meine Bücher sind auswendig mit Zetteln versehen, worauf der Name des Verfassers stehet. Sie sind aber nicht mit Zetteln versorgt; indem es dabei gar nicht die Absicht ist, für die Bücher zu sorgen, ihr Bestes zu befördern, sondern ein ganz anderer Zweck zum Grunde liegt. Oder wenn es heißt:

Ihm

Ihm folgt ein Junker in Purpurgewand,
Der trug ein gülden Geschirr in der Hand,
Versehen mit Henkel und Deckel und Knauf.

Bürger.

so kann aus eben dem Grunde nicht Versorgt dafür gesagt werden.

Dagegen wird bloß Versorgen, aber nicht Versehen, schlechtweg (absolute) gebraucht, um auszudrücken, daß man Jemanden in einen Zustand versetze, wo sein Wohl überhaupt, und insbesondre sein Unterhalt gesichert ist. Wer seine Tochter gut verheirathet hat, der wird sagen: ich habe meine Tochter versorgt; aber nicht: versehen.

Dein Man wandtest du nicht von ihrem Munde, und gabest ihnen Wasser, da sie dürstete; vierzig Jahre versorgtest du sie in der Wüste, daß ihnen nichts mangelte.

Nehem. 9, 20. 21.

Versprechen. Jawort. Zusage. S. Jawort.

Verständlich. Deutlich. Begreiflich. Klar. S. Deutlich.

Verstimmt. Mißlaunig.

Üb. Beide Ausdrücke können gebraucht werden, einen Gemüthszustand anzudeuten, worin eine unangenehme Empfindung vorherrscht; welche daher auch in die Eindrücke der Gegenstände leicht sich einmischt, und dadurch leicht unangenehm macht, was sonst angenehm oder wenigstens gleichgültig seyn würde. — Er war gestern so verstimmt, so mißlaunig, daß jeder Scherz, dergleichen er sonst so gern hört und erwiedert, ihn beleidigte.

V. 1) Verstimmt bezeichnet den angegebnen Gemüthszustand von der verneinenden, Mißlaunig von der bejahenden Seite. Denn Ver in Verstimmt hat seine ursprüngliche Bedeutung Fern, also Verstimmt heißt eigentlich der, von dem die rechte Stimmung entfernt ist. Hingegen Miß in Mißlaunig deutet nicht bloß auf das Nichtseyn einer guten, sondern auf das Seyn einer übeln Laune (S. Abgunst, Mißgunst).

2) Mißlaunig sagt man nur in Bezug auf unangenehme Empfindung, welche in dem Gemüthe vorherrscht; (S. Laune. Grille). Verstimmt wird auch von dem bloßen Erkenntnißvermögen gesagt. Wenn die Einbildungskraft eines Dichters von schwarzen, schauderhaften Bildern ergriffen ist; so ist er unfähig, heitere Gegenstände, wozu er sanfte liebliche Bilder gebraucht, gehörig darzustellen. Dazu ist seine Einbildungskraft alsdann verstimmt. Aber mißlaunig wird sie nicht genannt.

3) Sofern beide Ausdrücke von demjenigen gesagt werden, in dessen Gemüthe unangenehme Empfindung vorherrscht, sind sie doch noch darin verschieden, daß Verstimmt, aber nicht Mißlaunig, auch der genannt wird, der sich der gegenständlichen Gründe dieser Empfindung vollkommen deutlich bewußt ist. Eine zärtliche Mutter kann durch den Verlust ihres geliebten Kindes so verstimmt werden, daß sie für kein Vergnügen mehr empfänglich, und Alles, was ihr sonst Freude machte, ihr zuwider ist. Aber man wird dann nicht sagen, daß sie mißlaunig sey. Ja, es wäre hart und lieblos, sie so zu nennen.

Diese Verschiedenheit mag darauf beruhen, daß man sonst das Wort Laune (S. Laune. Grille) auf das lateinische Luna bezog, und so an einen Gemüthszustand dabei dachte, der von einem geheimen Einflusse des Mondes herkomme, und bei dem also der Mensch keines gegenständlichen Grundes sich bewußt sey. Daraus mag es entstanden seyn, daß Laune, Launig, Mißlaunig, u. s. f. den Gemüthszustand, den sie andeuten, mit dem Nebenbegriffe bezeichnen, daß er, zum Theil wenigstens, auf selbstlichen (subjectiven) Gründen beruhe, oder daß man sich doch der gegenständlichen nicht deutlich bewußt sey.

Versuchen. Anfechten. S. Anfechten.

Vertagen. Aufschieben. Verschieben. S. Aufschieben.

Verteufelt. Teuflisch.

Üb. Was von dem Teufel herkommt, oder doch mit ihm übereinstimmt, der Natur desselben gemäß ist.

Verteufelte Lügen — Teuflische Bosheit.
Adelung.

V. In Verteufelt hat Ver den Begriff der Versetzung in einen Zustand (S. Bezaubern. Verzaubern). Verteufelt ist also eigentlich derjenige, der zum Teufel geworden ist, so wie alles das, was ein solcher thut und treibt. Bekanntlich gebraucht man Ver auf diese Art in mehren Zusammensetzungen. Von einem Landgeistlichen z. B. der lange Zeit sich bloß mit Ackerbau und Viehzucht beschäfftigt und seine geistige Bildung ganz vernachlässigt hat, sagt man, daß er verbauert, (zum Bauer geworden) sey.

Teuflisch heißt eigentlich: dem Teufel eigen (S. Irden. Irdisch); aber mit dem verächtlichen Nebenbegriffe, den Isch in so vielen Wörtern hat (Ebend.)

Daraus erhellet

1) Daß Teuflisch mehr sagt, als Verteufelt. Eine verteufelte Lüge ist noch nicht so arg, als eine teuflische. Denn in dem Teuflischen erscheint die eigenste Natur des Teufels, d. i. der höchste Grad des Bösen. Der Verteufelte ist nur gleichsam ein Teufel, aber doch nicht eigentlich der Teufel selbst geworden, und kann mehr oder weniger von demselben angenommen haben; eben so wie ein verbauerter Landpfarrer nur mehr oder weniger von dem Bauer angenommen hat, und nicht im eigentlichen Sinne ein Bauer geworden ist.

Eben daraus erhellet

2) warum Teuflisch nur das genannt wird, worin wirkliche Bosheit sich offenbart; Verteufelt aber auch das, was von solcher List oder Gewalt zeugt, als man dem Teufel zuschreibt, wenn es auch grade nicht ein Werk der Bosheit ist. Wenn Jemand einen Andern, nicht um ihm wehe zu thun, und überhaupt nicht aus Bosheit, sondern bloß zum Scherze auf eine höchst listige und schlaue Weise anführt; so wird wol gesagt: das war ein verteufelter Einfall; aber nicht: ein teuflischer.

3) Warum nur Verteufelt anstatt: äußerst, in hohem Grade, und dergl. überhaupt gesagt wird. — Es ist heute verteufelt kalt.

Sie fassen mich bei meiner schwachen Seite. Ich habe einen verteufelten Hang zur Großmuth.

Lessing.

Das war ein Herr Bruder, ein wahrer Teufelskerl! der hatte Kopf!

Lichtenberg.

Vertilgen Aufreiben. S. Aufreiben.

Vertrag Übereinkunft.

üb. Eine angenommene Willenserklärung. — Diese Gutsbesitzer haben den Vertrag geschlossen, die Übereinkunft getroffen, daß sie die Wege zwischen ihren Gütern auf gemeinschaftliche Kosten ausbessern wollen.

V. 1) Übereinkunft ist von viel weiterm Umfange, als Vertrag. Denn es wird, wie auch aus seiner Zusammensetzung klar ist, überhaupt von Dingen gesagt, sofern sie Bestimmungen mit einander gemein haben (S. Entsprechen, Übereinkommen b. Eberhard); Vertrag nur von solchen, die in einer Willensbestimmung sich vereinigen. Es ist merkwürdig, daß die Küsten von Africa und America in ihrer Gestaltung mit einander überein kommen. Diese Übereinkunft aber ist kein Vertrag. Der Grund hiervon erhellet aus Folgendem. Denn

2) Sofern beide Ausdrücke von einer angenommenen Willensbestimmung, und insonderheit von einem angenommenen Versprechen gesagt werden, sind sie darin verschieden, daß Übereinkunft auf die dadurch entstehende Einigkeit, Vertrag hingegen darauf siehet, daß dadurch Rechte übertragen, und also auch Verbindlichkeiten übernommen werden. Denn Vertragen, wovon Vertrag abstammet, bedeutet eigentlich: von sich weg, zu einem Andern hin, tragen (S. Abscheiden. Verscheiden).

Dies ist wenigstens diejenige Ableitung, die dem jetzigen Gebrauche des Wortes am meisten zusagt. Aber freilich leidet dasselbe auch eine andre Erklärung. Denn man sagt von Menschen auch, daß sie sich vertragen, sofern kein Streit, Zank oder Zwist unter ihnen Statt findet, und sie also in so weit we-

nig-

nigstens einig sind (S. Verträglich, — und Ertragen, Vertragen b. Eberhard). Wenn Vertrag zunächst von Vertragen in dieser Bedeutung abgeleitet wäre; so würden Vertrag und Übereinkunft weniger, und bloß darin verschieden seyn, daß Übereinkunft zunächst auf die bejahende Seite, auf die Einigkeit, und Vertrag zunächst auf die verneinende, auf das Nichtseyn der Uneinigkeit, hinwiese.

Welcher Begriff bei Vertrag zuerst zum Grunde gelegt worden sey, kann ich geschichtlich nicht nachweisen. Ich erinnere mich nicht, das Wort bei unsern ältern Schriftstellern gefunden zu haben. Aber die zuerst angegebne Ableitung scheint, außer dem schon Gesagten, auch noch das für sich zu haben, daß die andere eine zu abgezogne Unterscheidung voraus setzen würde.

Verträglich. Friedlich.

üb. Bereit und geneigt, mit Andern in Ruhe und Einigkeit zu seyn.

V. Vertragen heißt eigentlich: durch Tragen entfernen, weg tragen (S. Vertrag. Übereinkunft). Wenn nun Personen die Beleidigungen, welche sie sich zugefügt haben, vergessen und wieder einig werden; oder auch, wenn Jeder die Fehler und Schwachheiten des Andern nur so leicht empfindet und so bald vergißt, daß er dadurch gar nicht beleidigt wird und keine Uneinigkeit dadurch entstehet; so vertragen sie sich. Jeder trägt das Unangenehme, was der Andre ihm verursacht, gleichsam weg, entfernt es.

Dies ist derjenige Zusammenhang der Begriffe, den Eberhard zum Grunde legt (S. Ertragen). Allein es läßt sich auch ein anderer denken; und jener paßt nicht füglich zu der rückkehrenden Form: ich vertrage mich mit Jemanden. Denn sich selbst trägt man doch dabei nicht weg. Dies würde vielmehr andeuten, daß man sich von dem Andern entferne, mit ihm uneinig werde.

Adelung kommt auf die Bedeutung von Ver, in welcher es dem Zer, auseinander, entgegen stehet, indem man sonst: Sich zertragen für: uneinig werden, gesagt habe; wovon er als Beispiel anführt:

Da zertrugen sie sich.

Deutsch. Liv. von 1514.

Dazu aber stimmt wieder nicht die Wortfügung: sich mit Jemanden vertragen. Man würde zu Jemanden sagen müssen. Denn eigentlich würde dann der Ausdruck doch bedeuten: sich zu Jemanden hin tragen.

Ich glaube, der wahre Sinn unseres Ver hängt mit dessen ursprünglicher Bedeutung (Fern) so zusammen, daß der Ausdruck: sich mit Jemanden vertragen, ursprünglich sagen will: sich ferner, weiter fort mit ihm tragen, im Umgange, in Einigkeit mit ihm bleiben.

Auf ähnliche Art wird gesagt, daß wir uns mit Jemanden hin schleppen, wenn wir den Umgang, die Verbindung mit ihm fortsetzen, ungeachtet sie uns unangenehm und lästig sind. — Er hat eine böse Frau; aber er ist geduldig, und schleppt sich so mit ihr hin.

Wer demnach Verträglich seyn, d. i. den Ruhm haben soll, sich leicht mit Andern zu vertragen, der muß gegen die Schwächen und Fehler Anderer, insonderheit gegen das Unangenehme, was sie ihm selbst verursachen, nicht zu empfindlich seyn, oder muß diese Empfindlichkeit so beherrschen können, daß sie nicht so leicht in Unwillen und Zorn ausbricht, Zwist und Zank erregt und also die Einigkeit stört; kurz, es muß ihm leicht seyn, Unangenehmes von Andern zu ertragen. Diesen Begriff schließt also Verträglich mit ein.

Dadurch ist es von Friedlich verschieden. Denn Friede, als Ausdruck für den Gegensatz von Krieg, gehört mit Frei zu Einer Stammwurzel, und bezeichnet daher ursprünglich einen Zustand der Freiheit; und als ein solcher ist derjenige, wo kein Krieg ist, zu betrachten. Denn da kann ein Jeder frei und ungehindert im Lande sich zeigen, und darf nicht fürchten, von feindlicher Gewalt unterdrückt zu werden. Das Nichtseyn feindlicher Angriffe und Gewaltthätigkeiten ist also der eigentliche und wesentliche Begriff von Friede.

Daher hat man, unter andern, auch Friedetag, besonders im Niederdeutschen Frededag, für sicheres Geleit auf eine gewisse, bestimmte Zeit gesagt.

Br. Nds. W.

Im mittlern Latein, wo man das Wort in der Gestalt Freda (oder Fredus und Fredum) gebrauchte, hatte es eben daher unter andern auch die Bedeutung einer Schutz und Sicherheit gebenden Bedeckung und wurde z. B. sogar von einem Sonnenschirme gesagt.

Freda — umbraculum, quod feretris et capsis Sanctorum superponebatur.

Du Fresne.

Friedlich ist also schon derjenige, der nur von seiner Seite nicht leicht feindliche Angriffe auf Andere macht, sondern sie in Ruhe und ungestört ihr Wesen treiben läßt; wenn er übrigens auch eben nicht geneigt ist, Angriffe von ihrer Seite zu dulden, und überhaupt, Unangenehmes von ihnen zu ertragen, sondern in solchem Falle sich wenigstens von ihnen zurück ziehet und den Umgang abbricht. Der Friedliche ist also nicht alle Mal auch verträglich; und Verträglich sagt demnach in dieser Hinsicht mehr, als Friedlich.

Darum, und weil der Begriff des Verträglichen einschließt, daß ein solcher nicht zu empfindlich sey, oder seine Empfindung zu beherrschen wisse, wird von empfindungslosen Dingen nicht verträglich gesagt; wohl aber Friedlich; wenn man anzeigen will, daß sie uns sanfte Ruhe und Sicherheit genießen lassen.

Er wohnet sicher und ruhig unter seinem friedlichen Dache.

Geßner b. A.

Unter seinem verträglichen Dache könnte das schlechterdings nicht heißen.

Auf einer andern Seite aber liegt wieder in Friedlich mehr, als in Verträglich, und darin zeigt sich die zweite Verschiedenheit zwischen diesen Wörtern. Denn die Geneigtheit, sich aller Angriffe auf Andere zu enthalten, kann etwas so Edeles haben, und der Gedanke an die Segnungen des Friedens ist so reizend,

zend, daß Friedlich, durch diese Nebenbegriffe, etwas Edeles, Sanftes, Liebliches an sich hat, was Verträglich nicht mit sich führt.

O schöner Tag, wenn endlich der Soldat
Ins Leben heimkehrt, in die Menschlichkeit,
Zum frohen Zug die Fahnen sich entfalten,
Und heimwärts schlägt der sanfte Friedensmarsch!
— — — — —
Von Menschen sind die Wälle rings erfüllt,
Von friedlichen, die in die Lüfte grüßen.

Schiller.

Verträgliche Menschen würden hier mit der hohen Schönheit dieser unübertrefflichen Stelle sich schlecht vertragen.

Vertrauen. Anvertrauen. S. Anvertrauen.

Vertraulich. Traulich. Zutraulich. S. Traulich.

Vertraut. Traut. S. Traut.

Vertrieb. Betrieb. Umtrieb. S. Umtrieb.

Verüben. Begehen. S. Begehen.

Verunglückt. Unglücklich.

Üb. Unglück habend. — Diesen Armen muß man reichlich geben; er ist ein unglücklicher Krüppel, der bei einer Feuersbrunst, wo er helfen wollte, verunglückt ist.

V. 1) Ver deutet bekanntlich in vielen Zusammensetzungen auf Versetzung in denjenigen Zustand, den das nachfolgende Wort ausdrückt (S. Bezaubern. Verzaubern). So auch in Verunglückt. Daher heißt Verunglückt nur derjenige, der in den Zustand des Unglücks erst versetzt worden, und folglich vorher nicht darin gewesen ist. Unglücklich wird auch der genannt, der in jenem Zustande von jeher gewesen ist. Der blödsinnig Geborne ist ein unglücklicher Mensch, aber kein verunglückter. — Diese Verschiedenheit läßt sich überdem noch dadurch bestätigen, daß Verunglückt ein Mittelwort ist.

2)

2) In vielen andern Zusammensetzungen bezeichnet Ver den Begriff des Gänzlichen, des Vollendeten (S. Begehen. Verüben). Auch hierauf wird in Verunglückt gesehen. Man gebraucht diesen Ausdruck nur von demjenigen, der gänzlich unglücklich geworden, oder wenigstens von einem großen, wichtigen Unglücke betroffen ist. Von demjenigen, dem bloß ein geringes, oder bei ihm nicht viel in Betracht kommendes Unglück widerfahren ist, wird bloß Unglücklich gesagt. Wenn z. B. ein reicher Mann einige Thaler im Spiele verliert; so sagt er wol: ich bin heute unglücklich gewesen, aber nicht: ich bin verunglückt. Derjenige aber, der ohne seine Schuld mit dem Pferde stürzt und Arme und Beine bricht, oder derjenige, der bei einer Feuersbrunst, die bei seinem Nachbar auskommt, alle seine Habe verliert, ist nicht bloß unglücklich, sondern auch verunglückt. Insonderheit verstehet man unter Verunglückten solche Personen, die durch einen unverschuldeten Zufall ums Leben gekommen sind.

Verunglückt gehört sonach zu denjenigen Wörtern, denen zwei verschiedne Stammbegriffe zum Grunde liegen, die darin zusammen geflossen sind (S. Fackel. — Feil. — Fleck. — Geifer. — Maulaffe). Wenigstens gilt dies bei diesem Worte in Ansehung seines ersten Theiles, Ver.

3) Es gibt aber Fälle, wo der Sprachgebrauch der zuletzt angegebnen Bestimmung zu widersprechen scheint. Denn wenn z. B. ein Tonkünstler, der ein sehr schweres Stück vorträgt, bei einer einzelnen Stelle anstößt, und sie nicht gehörig heraus bringt; so wird er sagen, daß ihm diese Stelle verunglückt sey. Das aber ist doch (gewöhnlicher Weise) kein sonderliches Unglück.

Ich glaube indessen zu bemerken, daß die Sprache hier einen feinen Unterschied macht, wodurch dieser Gebrauch mit der vorigen Bestimmung (Nr. 2) dennoch in Einklang kommt.

Verunglückt wird nämlich in Fällen der vorliegenden Art nur von dem Gegenstande, — der gänzlich mißlungen — aber nicht von der Person, — für welche dies kein großes Unglück ist, — gesagt. Der Tonkünstler sagt bloß: die Stelle ist mir verunglückt; keinesweges aber: ich bin bei der Stelle verunglückt. Der letztere Ausdruck würde andeu-

tern

ten, daß er dabei die Hand verrenkt, den Finger zerbrochen, oder sonst ein ähnliches Unglück gehabt habe. Dagegen wird er Unglücklich nicht bloß von der mißlungenen Stelle, sondern, da dieses Wort nicht gerade ein großes Unglück andeutet, auch von sich selbst gebrauchen. Er wird nicht allein sagen: die Stelle ist unglücklich ausgefallen; sondern auch: ich bin bei der Stelle unglücklich gewesen, sie kam nicht rund heraus.

Verursachen. Bewirken.

Üb. Etwas wirklich machen. — Wenn es kalt ist, so heizen wir ein; dadurch verursachen und bewirken wir, daß es in unserm Zimmer warm wird.

V. Bewirken siehet zunächst darauf, daß Etwas wirklich wird, (auf das Entstehen der Wirkung); Verursachen zunächst auf den, der es wirklich macht (auf die Thätigkeit der Ursache). Diese Verschiedenheit ist so klar, daß unsere Ausdrücke in der Verwandtschaftslehre gar nicht in Betracht kommen würden, wenn nicht ein feiner Sprachgebrauch noch einen andern Unterschied machte, der tiefer liegt.

Wenn nämlich von sittlichen Beziehungen, und insonderheit davon die Rede ist, daß die Hervorbringung einer Sache Jemanden als Verdienst oder als Schuld angerechnet werden soll; so sagt man besser, daß er dieselbe verursacht, als, daß er sie bewirkt habe. Denn hierbei kommt es nicht darauf an, daß die Sache wirklich geworden (bewirkt) sey, sondern darauf, daß er dabei selbstthätig gehandelt habe. Denn sonst könnte er nicht frei gehandelt haben und also keine Zurechnung Statt finden. Auf diesen Umstand aber, daß er selbstthätig gehandelt habe, weiset Verursachen näher hin, als Bewirken. Das erhellet eines Theils aus dem vorher Gesagten, und andern Theils aus folgendem Grunde.

Schon Wachter hat richtig bemerkt, daß Ur in Ursache den Begriff Eher, Früher bezeichne, und also Ursache ursprünglich das, was eher ist, (als die Wirkung, ihr vorauf gehet) andeute. Adelung glaubt freilich, daß diese „Erklärung ein wenig zu viel Abstraktion bei unsern Vorfahren voraus setze;" und ist dagegen der Meinung: „daß die Bedeutung der Entschuldigung die ursprüngliche sey, oder doch wenig-

stens

stens, daß Ursache anfänglich diejenige Sage (Rede) bedeutet habe, welche man zum Grunde eines Dinges anführt, und daß es mit Excusare, von ex, aus, und cusare, dem alten kusen (kosen) reden, und Ausrede, sich ausreden, gleich bedeutend sey." Aber es ist dies einer von den wenigen Fällen, wo man dem großen Sprachforscher dreist zu widersprechen wagen darf. Augenscheinlich ist seine Erklärung weit gezwungener und verwickelter, als die Wachtersche, und diese viel einfacher und natürlicher. Der Begriff des Voraufgehens und Nachfolgens setzt so wenig „Abstraktion" voraus, als irgend einer. Er wird durch die ersten und einfachsten Wahrnehmungen schon entwickelt, und liegt eben darum auch bei so vielen Ausdrücken zum Grunde. Überdem ist es schlechterdings nicht erweislich, daß Ur in irgend einem noch gangbaren Worte so viel als Aus bedeute, und selbst in dem einzigen Beispiele, worauf Adelung sich beruft, in dem längst veralteten Urriuto, ein Ausrotter, bei dem Kero, ist die Bedeutung zweifelhaft. Denn, abgesehen davon, daß erst noch die Frage seyn würde, ob nicht Usriutto zu lesen sey? so ist in der Stelle, wo das Wort vorkommt, von Ausrotten eigentlich nicht die Rede, obgleich im Lateinischen Fxstirpator stehet, was Kero durch jenen Ausdruck übersetzt hat. Die Rede ist von den heiligen Gefäßen und ähnlichen, dem Kloster gehörigen Dingen, und es wird dem Aufseher zur Pflicht gemacht, daß er Nichts davon vernachlässige,

Noh spildanter si urriutto eht des monasters.

Kero C. 31.

Eht bedeutet hier: Gut, Besitzung, Habe, und beziehet sich offenbar auf die vorbesagten Dinge. Diese soll der Aufseher nicht zu Grunde gehen lassen, nicht durch seine Unachtsamkeit oder Lüderlichkeit das Kloster darum bringen. Aber Gefäße und dergleichen Dinge rottet man nicht aus, wenn man sie weg kommen läßt, und Exstirpare bedeutet auch Vertilgen, weg bringen, überhaupt.

Es ist dem zufolge nicht zu zweifeln, daß Ur in Ursache seine gewöhnliche Bedeutung habe, also ursprünglich den Begriff: Eher, Früher, und davon den Begriff des Ersten anzeige (Urlaub und Urbar).

Da-

Davon nun weiset Verursachen auf den Begriff, daß derjenige, der Etwas verursacht, der erste Grund davon sey, daß er dessen Hervorbringung zuerst anfange. Dies aber kann, streng genommen, nur durch freie Selbstthätigkeit geschehen, und Verursachen setzet daher bei demjenigen, von dem es gesagt wird, wenigstens Selbstthätigkeit überhaupt voraus.

Verwahren. Bewahren. Aufheben. Behüten. Bewachen. S. Bewahren.

Verwahrlosen. Vernachlässigen.

Üb. Das unterlassen, was erforderlich wäre, Schaden und Nachtheil von einem Dinge abzuwenden. — Ein Gelehrter, der Tag und Nacht bei den Büchern sitzt, sich keine Bewegung in freier Luft macht, und auch sonst Nichts thut, was zur Erhaltung seiner Gesundheit nöthig wäre, der vernachlässigt und verwahrloset seine Gesundheit.

V. Ein Ding vernachlässigen heißt: nicht den gehörigen Grad von Thätigkeit darauf verwenden; in der Anstrengung der Kräfte, die hierzu erforderlich seyn würde, nachlassen; es sey nun gänzlich oder nur zum Theil. Ein Ding verwahrlosen heißt: Nichts thun dasselbe zu verwahren, d. i. den Verlust und die Beschädigung desselben zu verhindern (S. Bewahren. Verwahren). Das Geringste aber, was hierzu erfordert wird, ist, daß man auf das Ding wenigstens aufmerksam sey, und es nicht aus der Acht lasse. Wer also ein Ding verwahrloset, der strengt sich nicht allein, zum Besten desselben, nicht gehörig an, sondern er siehet auch gar nicht auf dasselbe, lässet es ganz aus der Acht.

Hierauf weiset selbst die Abstammung hin. Denn das Stammwort Wahren bedeutet eigentlich: sehen, inne werden, wie in den Ausdrücken Gewahren, Gewahr werden, Wahrnehmen, unverkennbar ist.

Dies führt auf eine doppelte Verschiedenheit unserer Ausdrücke. Denn

1) Vernachlässigen ist allgemeiner, als Verwahrlosen. Denn das erstere wird auch schon von demjenigen gesagt, der nur nicht genug Thätigkeit auf ein Ding wendet, wenn er dasselbe auch nicht aus der Acht läßt; das andere nur von demjenigen, der auf das Ding gar nicht achtet. Wenn z. B. Jemand den Zweck, seine Kinder gut zu erziehen, beständig vor Augen hat, aber zu träge ist, oder zu viele Berufsgeschäffte hat, um den nöthigen Fleiß darauf zu wenden; so kann man sagen, daß er die Erziehung seiner Kinder vernachlässige, aber noch lange nicht, daß er sie verwahrlose.

2) Wer sich bei einer Sache zwar nicht gehörig anstrengt, sie aber doch nicht aus der Acht läßt, der wird wenigstens ihren gänzlichen Untergang und jede sehr wichtige Beschädigung derselben zu verhindern streben. Wer sie gänzlich aus der Acht lässet, der thut auch dies nicht einmal. Daher ist es gekommen, daß sich zu Verwahrlosen der Nebenbegriff hinzu gesellt hat, daß dadurch ein großes, wichtiges Übel entstehe, und daß Vernachlässigen diesen Nebenbegriff nicht mit sich führt. Sofern also Jemand auch durch gänzliche Unachtsamkeit Etwas zu Grunde gehen oder zu Schaden kommen läßt; so wird doch nur alsdann, wenn dies ein bedeutendes Übel ist, Verwahrlosen, und Vernachlässigen dagegen auch im entgegen stehenden Falle gesagt. Wer Briefe, auf die nicht viel ankommt, aus Vergessenheit und Unachtsamkeit unbeantwortet läßt, der vernachlässigt diesen Briefwechsel. Man wird aber nicht sagen, daß er ihn verwahrlose. Denn es entstehet dadurch kein wichtiges Übel.

Sehr richtig hat daher Luther den Ausdruck Verwahrlosen in Bezug auf den Verlust des Lebens gebraucht.

> Ihr werdet sonst (nämlich, dem Voraufgehenden zufolge, wenn ihr auf das Wort des Herrn nicht achtet), euer Leben verwahrlosen.
>
> Jer. 42, 20.

Eben so richtig in folgender Stelle:

> Und (Gott) spricht: es ist ein Geringes, daß du mein Knecht bist, die Stämme Jakobs aufzurichten, und das Verwahrlosete in Israel wieder zu bringen.
>
> Jes. 49, 6.

Denn

Denn es war das Heil, das Glück des Volkes, was verloren gegangen, und zurück zu bringen war.

Die Niederdeutschen haben, in einigen Gegenden, für Verwahrlosen den Ausdruck Verrökelosen, oder auch das einfachere Rökelosen. Dieses Wort ist, dem Sinne nach, unserm Verwahrlosen völlig ähnlich. Denn es kommt her von Rochen, welches zwar Sorgen, aber auch Achten, Acht geben bedeutet.

Ji mötet dat nig verrökelosen: ihr müßt das nicht durch Unachtsamkeit verloren gehen lassen.

Br. Nds. W.

Verwalter. Verweser.

Üb. Wer gewisse Geschäffte ausführt, es sey unmittelbar selbst, oder durch Andere, die ihm untergeben sind. Ein Postverwalter besorgt die Postgeschäffte, ein Reichsverweser diejenigen, welche die Angelegenheiten des Reiches betreffen.

V. Verwalter läßt unbestimmt, ob ein solcher aus eigener Macht und Gewalt handele, oder ganz abhängig, nur nach Vorschrift eines Andern. Ein freier Gutsbesitzer kann sein Gut selbst verwalten; er kann sich auch einen Verwalter halten, dem er jeden Tag vorschreibt, was er thun soll. Eben darum bleibt ferner unbestimmt, ob ein Verwalter für sich selbst oder für einen Andern handele; und es ist z. B. Amtsverwalter eine Ehrenbenennung, die man eben sowohl manchen Personen beilegt, welche ihre eignen oder wenigstens von ihnen selbst gepachteten Landgüter frei und unabhängig verwalten, als auch manchen, die in Diensten Anderer stehen und nur für diese arbeiten.

In beiden angegebenen Hinsichten ist Verweser bestimmter, als Verwalter.

Adelung sagt: „Wesen ist der alte Infinitivus für seyn, und ver stehet für vor, so daß verwesen das lateinische proesse genau ausdruckt, und mit einem Dinge vorstehen gleichbedeutend ist.“ Ohne Zweifel ist dies auch die erste Bedeutung von Verwesen. Denn Kero, bei dem das Wort Forawesan lautet, hat dadurch ausdrücklich das lateinische Proesse übersetzt.

Der

Der forawesan wirdiger ist munistres.
Qui proesse dignus est monasterio.
Kero C. 2.

Allein nicht lange, so nahm man den ersten Theil des Wortes auch in der Bedeutung unseres jetzigen Für, Anstatt, und verwandelte hier und da die Aussprache in Fir, ohne jedoch jenen ersten Begriff ganz fallen zu lassen. Es konnte diese Vermengung darum leicht geschehen, weil Für und Vor ehedem einerlei waren (S. diese Wörter). Es gehört also Verwesen zu denjenigen Ausdrücken, in welchen zwei verschiedne Begriffe zusammen geflossen sind (S. Verunglückt). So gebraucht Otfrid mehrmahls Firwesan in Verbindungen, wo Fir nur die Bedeutung unsers Für haben kann; wie z. B. wenn er sagt: Adam habe so gesündigt,

Thaz sulih urlosi
Fora Gote unsih firwasi;
Daß solch ein Erlöser
Vor Gott uns vertreten (für uns seyn) mußte.
Otfr. II. 6, 107. 108.

Auf diesen Gründen nun beruhet es, daß Verweser zwei Begriffe einschließt, die Verwalter nicht hat:

1) den Begriff eines Vorstehers, — der wenigstens eine gewisse freie Macht und Obergewalt hat, und

2) den Begriff eines Stellvertreters (Vicarius), — der für einen Andern handelt.

Also ein Amtsverwalter von der ersten oben gedachten Art, der selbst freier Eigenthümer des Amtes ist, kann nicht ein Amtsverweser heißen; weil er nicht für einen Andern handelt; und ein Amtsverwalter von der andern Art, der in Diensten des Eigenthümers stehet, und bei jedem Unternehmen dessen Vorschriften einholen muß, ist darum kein Amtsverweser, weil er dem Amte nicht vorstehet, keine freie Gewalt und keine Oberaufsicht hat. Dagegen hatte das ehemalige deutsche Reich zuweilen, wenn kein Kaiser da war, einen Reichsverweser. Ein solcher vertrat die Stelle des Kaisers, und hatte einstweilen die höchste Gewalt.

Verwechseln. Auswechseln. Umwechseln.

S. Auswechseln.

Verwerfen. Verstoßen.

üb. Ein Ding vermittelst einer ihm mitgetheilten Bewegung von sich entfernen. Das ist der Begriff, den beide Wörter, in eigentlichem Sinne genommen, mit einander gemein haben.

> Der Stein, den die Bauleute verworfen (weg geworfen) haben ist zum Eckstein geworden.
>
> Ps. 118, 22.

Wenn sie denselben mit dem Fuße von sich weg gestoßen hätten, so hätten sie ihn verstoßen.

Davon bedeuten beide Wörter figürlich überhaupt: Etwas von sich entfernen, es nicht annehmen oder nicht länger behalten. — Er hat einen seiner Söhne verstoßen und enterbt, und hat alle Vorschläge zur Aussöhnung, die ihm gemacht wurden, verworfen.

> Darum, daß Gott nicht verwirft die Frommen.
>
> Hiob 8, 20.

> So Gott der Engel, die gesündigt haben, nicht verschonet hat, sondern hat sie — zur Hölle verstoßen.
>
> 2 Petr. 2, 4.

V. Sofern diese Wörter in ihrer eigentlichen Bedeutung betrachtet werden, bedarf es keiner Zergliederung, um sie zu unterscheiden. Denn Ver hat in beiden einerlei Sinn, nämlich den Begriff des Entfernens (S. Abscheiden. Verscheiden), und wie Werfen und Stoßen verschieden seyen, ist von selbst klar.

In dem figürlichen Gebrauche aber gründen sich darauf folgende Verschiedenheiten.

1) Ein Stoß ist eine (mehr oder weniger) heftige, gewaltsame Bewegung, und verursacht daher einem empfindenden Wesen, das davon getroffen wird, Schmerzen. Wurf schließet dies nicht ein. Ein Wurf kann auch eine sanfte nnd zarte Bewegung seyn, und ein angenehmes Gefühl bewirken. — Man wirft sich mit Blumen u. s. f. und daher kann auch ein Wurf in figürlichem Sinne erfreuen und erheben.

Wem der große Wurf gelungen,
Eines Freundes Freund zu seyn.
Schiller.

Hieraus ist erklärlich, warum Verstoßen nur gesagt wird, wenn die Entfernung hart und schmerzlich ist, es sey für den Verstoßenden oder für den Verstoßnen, wenn also auch entweder der letztere oder der erstere derselben widerstrebt, und folglich ein gewisses gewaltsames Verfahren dazu nöthig ist; und warum, im Gegentheile, Verwerfen auch gebraucht wird, wo dies Alles nicht der Fall ist. — Ich verwerfe den Plan, den ich mir zur Einrichtung meines Gartens gemacht hatte, sobald ich einen bessern kennen lerne. Aber ich verstoße ihn nicht; denn es kostet gar keine Überwindung, und ist Niemanden schmerzlich. Wer aber aus unverschuldeter Noth seine Hausgeräthe und zuletzt sogar sein Bette hat verkaufen müssen, der wird sich beklagen, daß er Alles habe verstoßen müssen. Denn er hat es sehr ungern weggegeben, und so lange als möglich widerstrebt. Wenn König Philipp bei Schiller dem Herzog Alba auf dessen Erbieten, gegen die Königinn zu zeugen, erwiedert:

— — Euer Opfer
Verwerf' ich;

so könnte das nicht heißen: verstoß ich. Denn dieser Ausdruck würde andeuten, daß die Nichtannahme des Opfers dem Könige, oder dem Herzog Alba, (eigentlich gar dem Opfer selbst), schmerzlich gewesen sey. Das war aber keinesweges der Fall. Der Herzog war heimlich froh darüber, was der König wohl fühlte, und noch froher der König selbst, einen Grund gefunden zu haben, das Anerbieten verwerfen zu können.

Die sündigen Engel dagegen wurden zur Hölle verstoßen. Denn diese Verwerfung war das Schmerzlichste, was ihnen widerfahren konnte.

2) Wenn wir eine Sache weg werfen, so geschiehet das, auch im figürlichen Sinne, gewöhnlich, weil sie gar keinen Werth für uns hat.

Was ist das Leben ohne Liebesglanz?
Ich werf' es hin, da sein Gehalt verschwunden.
Schiller.

Verstoßen hingegen können wir auch, was uns sehr lieb und werth ist; so wie Mancher in der Noth auch seine liebsten Sachen verstoßen muß. Daher kommt es, daß ein verworfener Mensch, aber nicht ein verstoßener, so viel ist, als ein nichtswürdiger, ein Mensch, der gar keinen Werth hat, und so von Jedermann weggeworfen wird. Ein Verstoßener kann geachtet und bedauert werden. Man hat ihn gewaltsamer Weise entfernt, und es kann seyn, oder man kann glauben, daß ihm durch diese Gewalt Unrecht geschehen, daß er wenigstens dadurch hart und lieblos behandelt sey. Den großmüthig schweigenden und darum schuldlos verstoßenen Hippolyt achten und bedauern wir, und fühlen mit ihm seinen Schmerz, wenn er in die Worte ausbricht:

Beladen mit so gräßlichem Verdacht,
Wo find' ich Freunde, die mir Mitleid schenken,
Wenn mich ein Vater von sich stößt?
Schiller.

Er war ein verstoßener, aber Nichts weniger, als ein verworfener Mensch.

3) Verwerfen wird auch in Beziehung auf bloße Erkenntniß gesagt, und heißt dann: eine Vorstellung nicht als wahr annehmen, sie für falsch erklären. Copernicus verwarf die Vorstellungen, die man sich vor seiner Zeit von dem Weltgebäude gemacht hatte, d. h. er erklärte sie für falsch.

Man sagt aber nicht, daß er diese Vorstellungen verstoßen habe; und überhaupt läßt sich dieser Ausdruck in Beziehung auf bloße Erkenntniß, als solche, nicht gebrauchen. Denn nur Entfernung von dem, was Gegenstand des Begehrens ist, kann unangenehm und schmerzlich seyn, und auf eine solche Entfernung deutet Verstoßen.

Freilich aber können auch Vorstellungen zu Gegenständen des Begehrens werden. Man kann sie lieb gewinnen und so fest an ihnen hangen, daß man nur schwer und ungern sich von ihnen trennt. Alsdann, aber auch nur alsdann läßt sich sagen, daß man dieselben verstoßen müsse, wenn man dennoch genöthigt ist, sie aufzugeben. — Als Lavoisier die damals gangbare Lehre vom Brennstoffe verworfen hatte, gab es viele Scheidekünstler, welche mit solcher Liebe an dieser Lehre hingen, daß

sie mit dem größten Eifer dieselbe zu vertheidigen strebten, und nur sehr schwer daran gingen, sie aus ihren Lehrgebäuden zu verstoßen. — Hier ist dieser Ausdruck richtig. Denn er deutet an, nicht allein, daß jene Männer die besagte Lehre für falsch erklärten, sondern auch, was eben die Meinung ist, daß ihnen dies unangenehm war, und nur ungern und mit Widerstreben geschahe; indem sie dieselbe aufrecht zu erhalten begehrten. Es kommt hier also diese Lehre als Gegenstand des Begehrens, nicht als bloße Erkenntniß, in Betracht. Wenn dagegen gesagt würde: die erwähnten Scheidekünstler wären schwer daran gegangen, die Lehre vom Brennstoffe zu verwerfen, so würde dies unbestimmt lassen, ob es ihnen darum schwer geworden sey, weil sie mit Liebe an dieser Lehre hingen, oder darum, weil ihnen bloß die Gründe gegen die Wahrheit derselben nicht einleuchteten, in welchem letztern Falle es ihnen gleichgültig gewesen seyn könnte, sie wahr oder falsch zu finden.

Verwilligen. Bewilligen. Willigen. (Einwilligen).

Üb. Seinen Willen wozu geben. — Wenn der König zu einem Kirchenbaue, auf Bitte der Gemeine, tausend Thaler gewilligt, bewilligt, verwilligt hat; so hat er seinen Willen dazu gegeben, diese 1000 Thlr. zahlen zu lassen.

V. Willigen, von dem veralteten Willen für Wollen, drückt den angegebnen Begriff ganz allgemein aus.

Verwilligen hat auch weiter keinen Nebenbegriff, als daß es eine Verstärkungsform von Willigen ist; auf ähnliche Art, wie: Verbleiben von Bleiben, und andre Wörter (S. Bewenden. Verbleiben. — Bezaubern. Verzaubern). Verwilligen heißt: ganz, vollkommen willigen. Man wird demnach zwar richtig sagen können: der König hat der Gemeine das Erbetene, einem Theile nach, gewilligt; aber nicht füglich: er hat das Erbetene, einem Theile nach, verwilligt.

In Bewilligen bezeichnet Be die Richtung auf das Gegenständliche, wovon die Rede ist (S. Bezug). Bewilligen heißt: seinen Willen zu einer Sache geben, ihr denselben zuwenden, sie gleichsam damit versehen. Bewilligen wird da-

daher auch nur mit ausdrücklicher Andeutung dessen, wozu man seinen Willen gibt, gesagt, indeß Verwilligen, welches jene gegenständliche Beziehung nicht ausdrückt, auch als ein sogenanntes neutrum gebraucht werden kann, und wenigstens sonst auch wirklich gebraucht wurde.

Sie baten ihn aber, daß er längere Zeit bei ihnen bliebe. Und er verwilligte nicht.

Apostg. 18, 20.

Dafür läßt sich nicht sagen: er bewilligte nicht; sondern es würde heißen müssen: er bewilligte es nicht.

(Wie sich Einwilligen von den vorigen Wörtern unterscheide, ist zu klar, als daß es einer Zergliederung bedürfte. Auch hat Eberhard Einwilligen und Bewilligen, sowohl unter sich, als auch mit Genehmigen, Zugeben und Zugestehen verglichen).

Verwinden. Verschmerzen.

Üb. Aufhören, Schmerz oder überhaupt ein unangenehmes Gefühl über Etwas zu empfinden. — Diese Beleidigung kränkte ihn so, daß er sie lange nicht verwinden — verschmerzen konnte.

V. Ver hat in beiden Wörtern augenscheinlich die Bedeutung des Entfernens (S. Abscheiden. Verscheiden). Daraus ist der Sinn von Verschmerzen leicht klar. Verwinden aber heißt: durch Kampf und Anstrengung entfernen weg bringen (Vergl. Getrauen. Unterwinden).

Dem gemäß ergeben sich folgende Verschiedenheiten beider Ausdrücke.

1) Verschmerzen läßt sich offenbar nur von empfindenden Wesen sagen, nicht aber von solchen Dingen, die gar keines Schmerzes fähig sind. Verwinden hingegen kann auch von solchen Dingen gebrauchet werden. Denn das, was man durch Anstrengung entfernt, gleichsam weg windet, braucht nicht gerade eine unangenehme Empfindung zu seyn, es kann auch sonst ein Übel seyn. — Meine Bäume haben vom Froste gelitten, und so gesund und kräftig sie übrigens auch sind, so werden sie das doch schwerlich wieder verwinden.

2)

2) Man verwindet Etwas bloß durch Anstrengung seiner Kraft. Man verschmerzt Etwas aber sowohl durch Anstrengung, indem man seinen Schmerz gewaltsam zu unterdrücken strebt, als auch ohne Anstrengung, indem bloß Zeit und Gewöhnung den Schmerz mildern und endlich auslöschen, ohne daß man ihn weiter bekämpft.

Verschmerzen werd' ich diesen Schlag, das weiß ich,
Denn was verschmerzte nicht der Mensch. Vom Höchsten,
Wie vom Gemeinsten, lernt er sich entwöhnen,
Denn ihn besiegen die gewaltgen Stunden.
Schiller.

Verwünschen. Fluchen. S. Fluchen.

Verzaubern. Bezaubern. Entzücken. S. Bezaubern.

Verzeichniß. Liste. Register. S. Liste.

Verzichten. Entsagen.

üb. Ansprüche, die man machte oder machen könnte, aufgeben.

Der Gewalt entsagend, verzicht' ich auf ihren Schein.
Benzel Sternau b. E.

V. Daß und wie Entsagen diesen Sinn ausdrücke, ist aus seiner Zusammensetzung klar. Weniger einleuchtend ist es bei Verzichten. Adelung läßt dieses Wort von Verzeihen herkommen. Ich glaube, es stammet unmittelbar von Verziehen ab, welchem es sowohl dem Klange als dem Begriffe nach näher kommt. Von diesem ist es eine Verstärkungsform, wie Flüchten von Fliehen, und ähnliche. Verziehen bedeutet aber ursprünglich: durch Ziehen entfernen (S. Abscheiden. Verscheiden), weg ziehen, entziehen; und davon: verweigern, abschlagen. So hat Kero das lateinische Denegare durch Farzihan übersetzt.

Redihafliho mit deomuati ubilo pittantemu farzihe.
Mit vernünftigen Gründen und mit Demuth soll er (der Aufseher) dem übeles Bittenden es abschlagen (entziehen).
Kero C. 31.

Bei den Minnesängern findet man Verzigen mit dem Begriffe des Entziehens. Ohne Zweifel ist dies mit jenem Farzihan einerlei Wort. Denn H ist sehr häufig in G über gegangen (S. Glücklich). Auch wird im Niederdeutschen z. B. eben sowohl Tagen als Tahen, für ziehen (aus einer Wohnung oder in dieselbe) gesagt (Br. Nds. W.), und von unserm Ziehen selbst werden Zog, Gezogen, Zug, u. s. f. gebildet.

Was git mir dar umbe di libe ze lone?
Da biutet ſi mirs ſo rehte ſchone;
E ich mich ir verzige, ich verzige mich e der crone.
Kaiser Heinrich (Man. Samml. S. 1).

Man kann hier zwar dieses Verzigen durch unser Verzichten übersetzen; aber eigentlich bedeutet es doch: sich weg, sich zurück ziehen. Das erhellet aus dem Zusammenhange, indem der liebende Dichter auch Vermeiden, und von dannen scheiden, dafür sagt.

Di ich vermiden niht will noch enmac.
— — — — — — — — — — —
Und ſwenne ich geſcheide von dan.
Ebend.

Mit diesem ursprünglichen Begriffe von Verziehen hängt nun die Bedeutung unseres Verzichten ganz leicht und nahe zusammen. Denn wer Ansprüche aufgibt, nicht weiter dabei beharret, der ziehet sich von ihnen weg oder zurück, d. i. er verzichtet.

Wenn diese Ableitung richtig ist, wie meiner Ansicht nach nicht bezweifelt werden kann; so begründet sie zwischen Entsagen und Verzichten folgende Verschiedenheit.

Wer es sagt, daß er Ansprüche aufgebe, der hat (in der Regel) sich dazu entschlossen; es ist ein Werk seiner eigenen Willkür, daß er sie aufgibt. Wer aber von denselben sich zurück zieht, der kann dies auch ganz unwillkürlich thun; es kann seyn, daß er durch bloße Nothwendigkeit dazu getrieben wird, ohne daß es im mindesten sein Wille ist; auf die Art z. B., wie der geschlagene Feind sich zurück zieht, oder Gewölke, durch bloße Naturnothwendigkeit getrieben, sich verziehen. Daher hat Entsagen den Nebenbegriff, daß es aus freier Willkür geschehe;

he; was Verzichten, indem es dieß ganz unbestimmt läßt, nicht mit einschließt.

Ja fürwahr! ich wollte dran
Kein gemeines Opfer wagen:
Lieb' und Wein wollt' ich entsagen.
Bürger.

Das heißt hier: sie gern und willig dafür hingeben.

Da nun Alles, was sittlichen Werth haben soll, auf Freiheit beruhen muß; so folgt, daß das Aufgeben eines Anspruches, wenn es als sittlich gut, als edel, oder gar als erhaben und bewundrungswürdig vorgestellt werden soll, treffender und besser ein Entsagen, als ein Verzichten, genannt wird.

Sie sieht den Wurm an meiner Jugend Blüte nagen,
Und meinen Lenz entflohn,
Bewundert still mein heldenmüthiges Entsagen.
Schiller.

Vielleicht. Etwa. S. Etwa.

Volkslied. Gassenhauer. Gassenlied. S. Gassenhauer.

Voll. Völlig. (Vollkommen. Vollständig.) Ganz. Gänzlich.

üb. Diese Ausdrücke gebraucht man von einem Dinge, sofern an demselben Nichts fehlt, sofern also alles dazu Gehörige vorhanden ist. Wer ein volles, völliges, vollkommnes, vollständiges, gänzliches, ganzes Jahr an einem Orte sich aufgehalten hat, der ist so lange da gewesen, daß an einem Jahre nicht ein Tag, nicht ein Augenblick fehlt.

V. Voll ist dasjenige, was (im eigentlichen oder figürlichen Sinne) mit Etwas erfüllt oder angefüllt ist, (S. Füllen. Voll machen). Voll nimmt also Bezug auf etwas Gegenständliches, was in dem, in Rede stehenden Dinge ist, und (eigentlich oder figürlich) keinen Raum weiter in demselben übrig läßt.

Völlig hingegen deutet auf einen Zustand des Dinges, also auf das Subjective. Das liegt in seinem Ig, eigen, welches

ches auf eine Eigenschaft, und überhaupt auf einen dem Dinge zukommenden Zustand hinweiset (S. Bißchen. Wenig.) Völlig heißt also ein Ding, in sofern an ihm selber Nichts fehlt, sofern es mit dem, was zu ihm selber gehört, erfüllt ist.

Daraus erklärt sich

1) Warum ein Ding voll seyn kann, ohne völlig zu seyn. Denn wenn auch an ihm selber Etwas fehlt, so kann es doch mit Etwas erfüllt seyn. Eine mit Wein angefüllte Flasche ist eine volle Flasche; aber nicht nothwendig auch eine völlige Flasche. Es kann vielmehr seyn, daß sie kleiner ist, daß sie weniger enthält, als eine eigentliche Flasche, oder daß Etwas, z. B. der Hals, von ihr abgebrochen ist.

2) Warum ein Ding völlig seyn kann, ohne voll zu seyn. Denn, wenn auch an dem Dinge selber Nichts fehlt, so braucht es doch nicht nothwendig mit Etwas angefüllt zu seyn. Eine völlige Flasche, (die alle ihre Theile und Raum genug enthält), braucht nicht gerade voll zu seyn; es kann auch seyn, daß sie ler ist.

3) Warum, wenn das Gegenständliche, womit ein Ding erfüllt sey, ausdrücklich benannt wird, nur Voll und nicht Völlig gesagt werden kann.

Und wurden alle voll des heiligen Geistes.
Apstg 2, 4.

Die andern aber hatten es ihren Spott, und sprachen: sie sind voll süßen Weins.

In diesen Stellen kann offenbar nicht völlig anstatt Voll gesetzt werden.

Das gilt selbst alsdann, wenn der Ausdruck auslassend ist, das Gegenständliche nicht ausdrücklich nennt, dieses aber dabei hinzu gedacht werden muß. Der volle Mond oder Vollmond heißt nicht der völlige Mond. Denn der Ausdruck soll sagen, daß der Mond des Lichtes voll sey; aber nicht, daß an ihm selber kein Theil fehle. Oder wenn man im gemeinen Leben von einem Betrunkenen sagt: der ist recht voll; so läßt sich dafür nicht setzen: der ist recht völlig.

4)

4) Warum in solchen Fällen, wo der Begriff, daß das in Rede stehende Ding mit Etwas erfüllt sey, gar nicht, weder eigentlich noch figürlich, Anwendung findet, sondern bloß das Subjective dieses Dinges in Betracht kommt, nur Völlig und niemals Voll gebraucht wird. Man sagt:

Er schlug es völlig ab,

Adelung;

aber nicht: er hat es voll abgeschlagen. Denn es ist gar nicht davon die Rede, daß die Handlung des Abschlagens mit Etwas erfüllt gewesen sey, sondern nur davon, daß an ihr selbst Nichts gefehlt habe. Oder, wenn Paulus sagt:

Weiter, lieben Brüder, bitten wir euch und ermahnen in dem Herrn — daß ihr immer völliger werdet,

1 Thessal. 4, 1;

so kann das nicht heißen: immer voller. Denn es ist bloß von dem subjectiven (sittlichen) Zustande der Gläubigen, der noch zunehmen, noch besser werden soll, die Rede.

Was hiernächst die Ausdrücke Ganz und Gänzlich betrifft, so beziehet sie Adelung auf das gothische Ganisan, unser Genesen. Mit Recht, ohne Zweifel. Denn dieses Ganisan, welches bei dem Ulphilas öfters vorkommt, z. B.

Swa managai swe attaitokun imma ganesun;
So manche als ihn anrührten, genasen;

Marc. 6, 56;

mag im gemeinen Leben bei schneller Aussprache Gansen gelautet haben, und dann liegt ihm Ganz so nahe, daß in Betracht der äußern Form die Verwandtschaft beider nicht zweifelhaft seyn kann. Aber auch in Ansehung der Begriffe nicht. Denn allem Ansehen nach hat Ganisan genesen, zuerst ganz werden ausgedrückt, und zwar sowohl von einem Dinge, welches die fehlenden Theile bekommt, als auch von einem solchen, dessen getrennte Theile wieder vereint werden. Dafür spricht 1) daß bei Gesund der nämliche Begriff zum Grunde liegt (S. Gesund. Wohl), und 2) daß es mit dem Zusammenhange der Begriffe bei Heil und Heilen die nämliche Bewandtniß hat, wie, besagter Ableitung nach, bei Ganz und Ganisan. Denn, wenn der Arzt durch die rechten Heilmittel einen Kranken heilet; so bewirkt er durch seine Heilkunde, daß der Kranke geneset,

gesund

gesund wird. Ursprünglich aber bezeichnet Heil, verwandt mit All, das, was ganz ist, was alle seine Theile, oder überhaupt Alles zu ihm gehörige hat; und im Niederdeutschen wird dieses Wort noch jetzt so gebraucht.

De hele Welt: die ganze Welt.

Br. Nds. W.

Daher bedeutet denn auch, eine Sache ergänzen: einen ihr fehlenden Theil hinzu setzen, und im Oberdeutschen Angänzen: einen Theil von ihr weg nehmen, so daß sie nicht mehr ganz, daß nicht mehr der Inbegriff aller ihrer Theile vorhanden ist.

Angänzen — — das Gegentheil von Ergänzen.

Stalders schweiz. Idiot.

Demnach ist Ganz von Voll verschieden.

1) auf ähnliche Art, wie Völlig. Denn es zeigt von einem Dinge an, nicht, daß dasselbe mit etwas Anderm erfüllt, sondern daß seine eignen Theile alle beisammen seyen. Was daher ganz ist, das ist nicht immer auch voll, und dieses nicht alle Mal auch ganz. Eine ganze Flasche kann auch ler seyn, und eine Flasche, wovon der Hals abgebrochen, die also nicht mehr ganz ist, kann voll seyn.

2) Außerdem enthält Ganz noch einen Begriff, wodurch es nicht allein von Voll, sondern auch von Völlig verschieden ist. Denn es deutet von einem Dinge nicht bloß an, daß es alle zu ihm gehörigen Theile enthalte, sondern auch, daß diese nicht zerrissen, nicht getrennt, sondern zu einer Einheit verbunden seyen. Wo dieser Fall also nicht Statt findet, da kann bloß Voll oder Völlig, aber nicht Ganz gebraucht werden. Wenn man mehre Päckchen gemacht und in jedes 96 Dreier eingewickelt hat; so ist in jedem ein voller und völliger Thaler; aber kein ganzer. Ganze Thaler nennt man nur solche, deren jeder aus einem einzigen Stücke bestehet. Oder, wenn eine volle Schüssel mit ganzen Kartoffeln in der Schale auf den Tisch kommt; so müssen die Gäste dieselben erst abschälen und zerschneiden, um sie zu genießen. Wenn sie nun eßlustig sind, so werden sie oft die Kartoffeln völlig verzehren, sie aber doch nicht ganz hinterschlucken.

Gänz-

Gänzlich unterscheidet sich von Ganz durch seinen Ableitungslaut Lich, gleich. (S. Bedenklich. Mißlich): Hierdurch kann es nämlich auch so viel bedeuten als: gleichsam Ganz, nach Art des Ganzen, für Ganz zu achten. Nur liegt darin nicht, daß es nicht auch für Ganz selber gesagt werden könnte. Denn das wirkliche Ganze ist auch sich selber gleich, und also gänzlich vorhanden. Wenn aber bestimmt und ausschließend, oder doch vorzugsweise darauf hingewiesen werden soll, daß ein Ding alle seine Theile in ungetrennter Einheit habe, gebraucht man Ganz, und nicht Gänzlich. Man bringt ganze, nicht gänzliche Kartoffeln auf den Tisch, und bezahlt sie, wenn man sie scheffelweise kauft, oft in ganzen, aber nicht in gänzlichen Thalern.

Diese Verschiedenheit verschwindet auch in den Fällen, wo beide Ausdrücke anwendbar sind, doch nicht ganz und nicht gänzlich. Wenn man sagt: ich sprach mit ihm über die Größenlehre; aber er verrieth seine gänzliche Unwissenheit in diesem Fache; so drückt dieses etwas Anderes aus, als wenn man gesagt hätte: er verrieth seine ganze Unwissenheit. Dies letztere will sagen: seine Unwissenheit nach allen ihren Theilen; das erstere hingegen: eine Unwissenheit, die für eine ganze zu achten die so groß war, als möglich, (wenn sie auch nicht gerade nach allen ihren Theilen sich bloß gegeben hat).

Wie endlich Vollständig und Vollkommen von den vorigen Ausdrücken sich unterscheiden, ist aus ihrer Zusammensetzung leicht zu erkennen. Auch hat Eberhard diese Ausdrücke unter sich und mit Ganz verglichen.

Vollauf. Reichlich. S. Reichlich.

Voll machen. Füllen. S. Füllen.

Vor. Für. S. Für.

Vor. Voran. Vorauf. Voraus. Vorher. Vorhin. Bevor. Zuvor.

Üb. Alle diese Wörter bezeichnen das Verhältniß desjenigen, dem etwas Anderes folgt; es sey dem Raume nach, (vor

dem Hause stehet ein Baum), oder der Zeit nach, (noch vor Ende der Woche), oder sonst in figürlicher Bedeutung, (die Pflicht gehet dem Vergnügen vor).

V. 1) Vor hat weiter gar keinen Nebenbegriff; Voran aber diesen, daß dasjenige, wovon es gesagt wird, an das Nachfolgende sich anschließe, dieses also unmittelbar oder doch sehr nahe demselben folge.

Diesen Begriff schließen Vorauf und Voraus, ihrer Zusammensetzung nach, nicht ein. Sie werden daher auch von demjenigen gesagt, was sehr weit vor ist, und keinesweges an das, was nach ihm ist, sich anschließt.

Wird's euch zu schwer, ich geh' voran,
Bin bei euch in dem Streite.

Die Eilboten hingegen, die ein Fürst zuweilen voraus oder vorauf schickt, wenn er nach einem entfernten Orte sich begeben will, bleiben nicht bei ihm, sondern können viele Meilen weit vor ihm seyn.

Wenn also auch diese Ausdrücke mit Voran oft von der nämlichen Sache gebraucht werden, so ist dennoch die erwähnte Verschiedenheit nicht aus der Acht zu lassen. Wir sagen von unsern verstorbnen Freunden eben so wohl, daß sie uns voran, als daß sie uns vorauf oder voraus gegangen sind in die andere Welt. Aber der erste Ausdruck deutet mit an, daß wir ihnen bald nachfolgen werden, wovon die beiden andern Nichts sagen.

2) Unter sich sind Voraus und Vorauf dadurch verschieden, daß jenes auf den terminus a quo, und dieses auf den terminus ad quem weiset. Denn Auf bezeichnet häufig die nach einem Dinge, gegen dasselbe hin gehende Richtung. Der Fischer fährt mit seinem Kahne Strom auf und ab; der Jäger zielet auf das Wild, und wenn er einen Wilddieb erblickt, so geht er auf denselben los, um ihn zu verhaften. (S. Aufhören). Daher sagt Vorauf von einem Dinge, daß es Vor einem andern in der Richtung wohin sich befinde. Voraus hingegen deutet von einem Dinge eigentlich an, daß es vor ein anderes aus seinem bisherigen Orte komme oder gekommen sey.

Die-

Diese Verschiedenheit beider Ausdrücke wird natürlicher Weise nur in Betracht kommen, und besonders bemerkbar seyn, wo entweder auf den terminus a quo, oder auf den terminus ad quem besonders gesehen wird. Man sagt: wir haben unsere Pferde nach Berlin vorauf geschickt. Nach Berlin voraus wäre unrichtig. Dagegen sagt man: von Berlin, wo wir mehre Tage blieben, schickten wir unsere Pferde voraus, und nahmen Postpferde. Von Berlin vorauf, würde mit der Bestimmtheit des Ausdruckes weniger überein kommen.

Das gehet auch auf den figürlichen Gebrauch über. Eine Voraussetzung, worauf man einen Beweis, eine Lehre eine Betrachtung gründet, wird nicht eine Voraufsetzung genannt; weil dabei nicht auf das Ziel, wohin die Betrachtung führen soll, sondern auf das, wovon sie aus gehet, gesehen wird.

3) Aus dem Gesagten (Nr. 2) ergibt sich zugleich noch eine andere Verschiedenheit der beiden letztern Ausdrücke von Voran. Was an einer Sache ist, das kann eben sowohl in Ruhe als in Bewegung seyn. Was aus einem Orte heraus, was auf einen Gegenstand los gehet, das ist in Bewegung. Daher wird von Dingen, die vor andern in vollkommener Ruhe sind, bloß Voran, aber nicht Vorauf oder Voraus gebraucht. — In meinem Garten stehen Bäume, die eine schöne Gruppe bilden; voran eine tausendjährige Eiche und dahinter hoch gewölbte Buchen. — Man sagt aber nicht, daß die Eiche vorauf oder voraus stehe, und so überhaupt nicht, daß Dinge vorauf oder voraus stehen, sondern gehen.

4) Vorher und Vorhin sind von Vorauf und Voraus zuvörderst dadurch verschieden, daß sie jetzo meist nur in Bezug auf die Zeit, und nicht auf den Raum gebraucht werden. Ursprünglich sind sie freilich von Raumverhältnissen hergenommen, und wurden sonst auch in dieser Beziehung häufig gebraucht:

Der Herr sprach zu ihm: gehe vorhin vor dem Volke.
2 Mos. 17, 5.

Aber jetzt ist dieser Gebrauch veraltet. Gehe vorher vor dem Volke! wird man noch eher sagen. Doch ist auch Vorher, auf diese Art gebraucht, nur noch selten. Das hat schon Adelung richtig bemerkt. Campe hat das Wort freilich wieder

als ein völlig gangbares Umstandswort des Ortes aufgeführt. Aber sein eignes, als Bestätigung gegebnes Beispiel ist wider ihn. Er sagt: „Es kommt uns dort eine Menge Menschen entgegen, und einer ganz besonders läuft vorher, um, wie es scheint, bald bei uns zu seyn.“ Aber schwerlich dürfte die gute Schreib- und Sprechart in dieser Verbindung Vorher gebrauchen. Man wird Vorauf oder Voran sagen, je nachdem der Laufende dem Andern viel oder wenig vor ist.

Außerdem sind Vorher und Vorhin sowohl unter sich als von den vorigen Wörtern noch durch folgende Merkmale verschieden. Vorher heißt: vor dem Her, d. i. vor der Zeit, die erst her kommt, oder gekommen ist. Vorhin heißt: vor dem Hin, d. i. vor der Zeit, die schon hin, schon vergangen ist. Wenn also der Redende besonders auf eine Zeit Bezug nimmt, die ihm selber noch zukünftig ist; so kann er bloß Vorher und niemals Vorhin gebrauchen. — Ich werde in den Garten gehen, aber vorher erst noch einen Brief schreiben. Ich werde vorhin erst schreiben, wird nicht gesagt. Diesen Ausdruck gebraucht man nur, wenn man von Etwas redet, was vor einer schon vergangnen Zeit ist.

Du hast vorhin die Erde gegründet.
Ps. 102, 26.

5) Bevor bedeutet eigentlich: bei dem Vor (dem Orte oder der Zeit nach). Es bestimmt aber nicht, ob vor dem Her, oder vor dem Hin. Dadurch ist es von Vorher und Vorhin verschieden. Ferner deutet es auf keinen terminus a quo oder ad quem. Dadurch unterscheidet es sich von Vorauf und Voraus; so wie auch dadurch, daß es, wo von dem Vor dem Raume nach die Rede ist, nur auf Ruhe, und nicht auf Bewegung gehet.

Durch das letztere Merkmal ist es zugleich von Voran verschieden, als welches auf beides, auf Ruhe und Bewegung, bezogen wird. Das siehet man aus den Zeitwörtern, welche sich hinzu setzen lassen. Ein Ding kann andern voran gehen und stehen. Daß uns aber Etwas bevor gehe, wird nicht gesagt, sondern bloß, daß es uns bevor stehe.

Adelung nennet Bevor ein „oberdeutsches Nebenwort." Allein, daß es jetzt nicht mehr für ein landschaftliches Wort zu achten sey, sondern der allgemeinen deutschen Sprache angehöre, ist nicht zu bezweifeln. Denn es wird in Musterschriften gebraucht.

Noch ein Wort, bevor du den Ausspruch thust.

Lessing.

Wohl! nun kann der Guß beginnen;
Schön gezacket ist der Bruch.
Doch, bevor wir's lassen rinnen,
Betet einen frommen Spruch!

Schiller.

Dem Oberdeutschen ist bloß eigen, daß das Wort auch von dem gesagt wird, was dem Werthe, dem Range, der Ordnung nach vor andern ist.

Was hat ein Fürst bevor, das einem Schäfer fehlet?

Haller.

Eine Bedeutung, welche freilich schon zu Otfrids Zeiten, wo das Wort Befora oder Bifora lautete, bekannt:

Bifora lazan, vorziehen,

Otfr. I. 1, 103;

aber doch nicht die gewöhnliche war; wie insonderheit aus dem Zeitworte Biforan, was man damals gebrauchte, zu erkennen ist. Denn dieses bedeutete bloß: vor einer gewissen Zeit Etwas thun oder machen, vorbereiten.

Wio er thaz allaz woratha,
Joh scono iz al biforata.
Wie er das Alles machte
Und schön vorbereitete.

Otfr. IV. 6, 34. 35.

6) Zuvor ist mit Bevor am nächsten verwandt; aber doch sehr bestimmt davon verschieden. Denn so wie Bevor schon bei dem Vor ist, so kommt Zuvor erst hin zu dem Vor.

Sagen doch die Schriftgelehrten, daß Elias müsse zuvor kommen.

Marc. 9, 11.

Dieses deutet also (eigentlich oder figürlich) auf Bewegung, wie jenes auf Ruhe. — Niemand weiß, was ihm den nächsten Tag

bevor stehet; vielleicht auch der Verdruß, daß er Dinge verliert, die er zu erreichen strebt, indem ihm Andere zuvor gekommen sind, und dieselben für sich gewonnen haben. Davor aber kann er sicher seyn, daß ihm Niemand bevor kommt, und daß kein Verdruß ihm zuvor stehet.

Außerdem kann Zuvor noch einen Nebenbegriff mit andeuten, welcher durch sein Zu erregt wird, und daher mit allen vorgenannten Wörtern niemals verbunden ist. Nicht selten nämlich drückt Zu von einem Dinge aus, daß es als das uns diene, oder, das uns sey, was das folgende Wort angibt. — Ich habe mir diese Männer zu Mustern genommen. — (Vergl. Adelung). Davon hat Zuvor in manchen Verbindungen den Begriff, daß dasjenige, worauf es sich beziehet, als das Vor als Vorbereitung, als Einleitung des Nachfolgenden dienen, solle. Es war bis vor kurzer Zeit üblich, daß regierende Herrn und im Namen derselben schreibende Behörden, ihre Erlasse an Untergebene mit den Worten anfingen: unsern gnädigen Gruß zuvor. Das sollte heißen: als das dem Übrigen Vorgehende empfanget unsern gnädigen Gruß. Das war ursprünglich ein Ausfluß der Menschenfreundlichkeit und Milde, ob es gleich mit der Länge der Zeit zu einer leren Formel wurde, die man, ohne ihren Sinn weiter zu beachten, auch solchen Schreiben vorsetzte, die Nichts als Ungnade ausdrückten. — Oder, wenn die oben angeführte Stelle des großen Dichters so hieße:

> Aber, eh' wir's lassen rinnen,
> Betet einen frommen Spruch zuvor!

so würde dieser Ausdruck (was jener nicht enthält, sondern allenfalls nur aus dem Zusammenhange schließen läßt) mit andeuten daß der fromme Spruch als Vorbereitung zu dem gefahrvollen Geschäffte dienen solle.

Vorbauen. Vorbeugen.

Üb. Diese Wörter kommen überein in der figürlichen Bedeutung: veranstalten, daß Etwas nicht geschehe.

V. In der eigentlichen Bedeutung sind die Ausdrücke: Etwas vor eine Sache bauen, und: Etwas vor dieselbe beugen, (z. B. einen Zweig vor den Eingang einer Laube), so weit ver-

verschieden, daß sie gar nicht als sinnverwandt betrachtet werden können. Desto ähnlicher sind sie in dem angegebnen figürlichen Sinne, und schwerlich dürfte eine andre Verschiedenheit unter ihnen Statt finden, als daß Vorbauen mehr auf ein Verhindern durch Festigkeit, Stärke und Kraft, Vorbeugen mehr auf ein Verhindern durch kluge Gewandtheit, die Alles zu drehn und zu wenden weiß, hindeutet. Das scheint in dem Beugen, und darin zu liegen, daß man sich bei einem Baue etwas Festes zu denken pflegt.

Wer beim Schachspiele die ihm gefährlichen Züge, die sein Gegner beabsichtigt, noch zu rechter Zeit merkt, der wird ihnen vorbeugen, daß sie nicht geschehen können. Vorbauen würde hier nicht so richtig seyn, weil hier nicht durch Gewalt und Stärke, sondern durch Klugheit gewirkt wird. Ein Feldherr aber muß vorbauen, wenn er merkt, daß der Feind ihn überfallen will. Denn dem Feinde muß er feste, kräftige Mittel entgegen setzen; — es sey denn, daß er durch bloße List den Überfall verhindern könnte, in welchem Falle er denn demselben bloß vorbeugen würde.

Kluge Gewandtheit aber wird zu rechter Zeit auch Kraft und Gewalt gebrauchen, und daher kann zuweilen auch das Vorbeugen durch dergleichen Mittel geschehen. Wenn aber ein Vorbeugen dieser Art gemeint wird; so wird dies durch einen Zusatz ausdrücklich zu erkennen gegeben; was bei Vorbauen nicht geschiehet, wenigstens nicht nöthig ist.

Der Feind hatte einen Einfall beschlossen; allein es ward ihm nachdrücklich vorgebeugt.

Adelung.

Der Feind drohet mit einem Einfalle; allein es ist ihm schon vorgebauet.

Ders.

Vorbereitung. Anstalt. S. Anstalt.

Vorbote. Vorläufer.

Üb. Ein Ding, welches vor einem andern kommt, und dieses ankündigt. — Die Schwalben sind die Vorboten und Vorläufer des Frühlings.

V. Vorbote wird nur in diesem Sinne gebraucht. Denn zum Begriffe eines Boten gehört, daß er eine Nachricht bringen, Etwas bestellen, Etwas ankündigen soll. Ein Vorbote eines Dinges kommt daher nicht allein vor demselben, sondern kündigt es alle Mal auch an; es geschehe dies übrigens mit oder ohne Bewußtseyn. In dem Begriffe eines Vorläufers liegt das nicht. Es kann ein Ding vor einem andern laufen, ohne dessen Nachfolge zu erkennen zu geben, ja, ohne überhaupt weiter eine Beziehung auf dasselbe zu haben.

In solchen Fällen also, wo davon gar nicht die Rede ist, daß das vor einem andern kommende Ding dieses andre ankündige, sondern etwa davon, daß es demselben den Weg bereite, oder sonst zuvor Etwas für dasselbe thue oder bewirke; so wird nur Vorläufer, aber nicht Vorbote gebraucht.

Dahin (in das Inwendige des Vorhangs) der Vorläufer für uns eingegangen, Jesus.

Hebr. 6, 20.

Dafür läßt sich nicht sagen, daß Jesus als unser Vorbote in das innere Heiligthum eingegangen sey. Denn das würde bloß heißen: er habe unsre Ankunft daselbst angekündigt. Das ist aber keineswegs die Meinung. Vielmehr soll gesagt werden, daß Jesus vor uns in das Heiligthum gegangen sey, um uns den Weg dahin zu bereiten, und für uns zu bewirken, daß wir ihm dahin nachfolgen können. Das erhellet augenscheinlich aus dem Zusammenhange, und überdem wird noch ausdrücklich „für uns“ (υπερ ημων) hinzu gesetzt.

Auf eben die Art, wie, dem Gesagten zufolge, der Ausdruck Vorläufer, wird auch das Bei- und Nebenwort Vorläufig oft gebraucht; nämlich von dem, was einem andern zur Vorbereitung, zur Einleitung dienen soll. — Um diesen Beweis verstehen zu können, muß man vorläufig Folgendes merken. — Von Vorbote gibt es kein Bei- oder Nebenwort dieser Art, und wenn es eins gäbe; so würde es doch in diesem Zusammenhange nicht gebraucht werden können. Denn das vorher zu Merkende soll nicht dazu dienen, den nachfolgenden Beweis anzukündigen, sondern dazu, ihn vorzubereiten. Es kann daher nicht mit einem Vorboten desselben, sondern bloß mit einem Vorläufer verglichen werden.

Da-

Dagegen hatte man ehedem ein zu Vorbote gehöriges Zeitwort, welches Forabodan oder Forabotan (gleichsam vorboten) lautete, und von Vorbereitung und dergleichen Nichts andeutete, sondern bloß: vorher verkündigen, vorher sagen, vorher zu erkennen geben ausdrückte. Isidors Übersetzer hat das lateinische (oder griechische) Prophetare dadurch gegeben.

In dhemu nemin Cyres ist Christ chiwisso chiforabodot.

In persona Cyri Christus (certe) est prophetatus.

Isid. III. 3.

Voreilig. Übereilt. Vorschnell. S. Übereilt.

Vorfall. Fall. Zufall. Abenteuer. Begebenheit. S. Fall.

Vorgeben. Vorschützen. Vorwenden.

üb. Etwas zur Rechtfertigung oder zur Entschuldigung anführen. — Ich wollte ihm Vorwürfe machen, daß er mich so lange nicht besucht hätte; aber, da er vorgab, vorwandte, vorschützte, daß er krank gewesen sey; so mußte ich schweigen.

V. Vorwenden unterscheidet sich von den beiden andern Ausdrücken dadurch, daß es den Nebenbegriff der Unwahrheit hat. Diesen führt es, vermöge seiner Zusammensetzung mit sich. Denn wenn man das, was man vorbringt, erst dreht und wendet, so hat man gewöhnlich zur Absicht, es nicht von der rechten Seite, oder nicht in dem rechten Lichte sehen zu lassen, und gehet also auf Täuschung aus. Ein bloßer Vorwand ist daher alle Mal etwas Ungegründetes, Erdichtetes, was noch dazu mit dem Bewußtseyn, daß es ungegründet sey, vorgebracht wird.

Der (Heliodor) machte sich auf, und wandte vor, er müßte Renten einnehmen in Syrien und Phönicien. Seine Meinung aber war, daß er des Königs Befehl wollte ausrichten.

2 Macc. 3, 8.

Er sagte also wissentlich die Unwahrheit.

Und jenes Mannes Wahnsinn, diese Weihe,
Der heilge Vorwand dieser Zögrung, rufen
Den Argwohn lauter und die Vorsicht auf.

Göthe.

Vorgeben und Vorschützen lassen es unbestimmt, ob das, was man vorgibt oder vorschützt, wahr oder falsch sey. Wenigstens deuten sie von wissentlicher Unwahrheit Nichts an. Sie unterscheiden sich aber in doppelter Hinsicht. Zuvörderst dadurch, daß Vor in dem letztern Worte einen andern Sinn hat, als in dem erstern. Denn Vorgeben heißt: Etwas hervor (besonders aus sich selbst hervor) holen und geben. Vorschützen heißt: Etwas zum Schutze vor sich hinstellen, (also nicht: es aus Etwas hervor holen).

Das führt ferner auf eine zweite Verschiedenheit. Vorgeben deutet auf Anführung eines Grundes (zur Rechtfertigung oder Entschuldigung), der nicht von selbst sich darbietet, indem er erst hervor geholt werden muß, und der also, ob er gleich nicht bestimmt für falsch erklärt wird, doch zweifelhaft oder verdächtig seyn kann. Vorschützen führt diesen Begriff nicht mit sich.

Er giebt vor, daß er Gott kenne.

Weish. 2, 13.

Ob das aber wahr, oder ein leres Vorgeben sey, das stehet dahin. Dies ist dem Zusammenhange nach, die Meinung.

Noch eine dritte Verschiedenheit endlich ergibt sich aus der Zusammensetzung von Vorschützen. Denn dieses zeigt offenbar an, daß man sich zu schützen, Verletzung, Nachtheil, kurz, etwas Unangenehmes von sich abzuhalten oder abzuwehren suche. Ein Begriff, den Vorgeben so wenig einschließt, daß es nicht allein von dem, der Nichts Unangenehmes abzuwehren hat, sondern selbst auch in solchen Fällen gebraucht werden kann, wo überhaupt nicht einmal von einer zu machenden Rechtfertigung oder Entschuldigung die Rede ist. Wer mit seiner Tapferkeit zu prahlen sucht, kann vorgeben, daß er in der Leipziger Schlacht an den gefährlichsten Punkten beständig in den vordersten Reihen gefochten habe. Aber, daß er alsdann dies vorschütze, wird man nicht sagen. Denn er hat sich gegen Nichts zu schützen, oder auch nur zu rechtfertigen oder zu entschuldigen.

Vorgefühl. Ahndung. Ahnung.

Üb. Eine Empfindung, die man von Etwas hat, ehe es wirklich wird.

O meine ahndungsvolle Seele! — Jetzt,
Jetzt ist sie da, die kalte Schreckenshand,
Die in mein fröhlich Hoffen schaudernd greift!
Ich wußt' es wohl, — o gleich, als ich hier eintrat,
Weißagte mir's das bange Vorgefühl,
Daß über mir die Unglückssterne stünden.

Schiller.

V. Was zuvörderst die Ausdrücke Ahndung und Ahnung betrifft, so sind diese offenbar ein und eben dasselbe Wort, und nur durch die Mundart verschieden. Adelung hält Ahndung für die rechte Form, und Ahnung für eine fehlerhafte Verkürzung, welche von den Niedersachsen herkomme, die das D und T öfters verschlucken, und z. B. Bëen anstatt Beten sagen. Er stützet sich hierbei darauf, daß das Wort von dem alten Aand, das Gemüth, herkomme, und das D also zum Stamme gehöre.

Allein, obgleich diese Ableitung unbezweifelt richtig ist (S. Ahnden. Strafen); so kann man doch Bedenken tragen, der daraus gezogenen Folgerung beizustimmen. Denn das alte Aand ist noch nicht die Urwurzel, sondern stammet selber erst von einem einfachern Laute, dem das griechische Αειν, welches eben dahin gehört (S. Ahnden. Strafen), und welches kein D hat, noch näher liegt. Allem Ansehen nach hat daher das Wort ursprünglich Aën gelautet; daraus ist Ahnen, und daraus erst Ahnden geworden. Das kann nicht anstößig scheinen, wenn man bedenkt, daß in mehren Wörtern, nach dem Nasenlaute ein D oder T ist eingeschoben worden. So hat man Gemeinde für Gemeine gesagt, Geheimde (Rath) für Geheime, das Mindeste für Mineste (Ministo bei dem Tatian 25, 6), u. s. f. (Vergl. auch Adelung u. Schwinden).

Daß die Form Ahnung auf einem niederdeutschen, fehlerhaften Verschlucken des D beruhe, läßt sich um so weniger annehmen, da sie sich bei Schriftstellern des ersten Ranges findet, die keine Niederdeutsche waren, und nicht in Niederdeutschland lebten.

Geheime Ahnungen und fremde Schauer drücken
Des Ritters Herz.

Wieland.

Ahnest

Ahnest du den Schöpfer, Welt?
Such' ihn überm Sternenzelt!
Über Sternen muß er wohnen.
Schiller.

Campe will sogar für den vorliegenden Begriff nur Ahnung gelten lassen, und Ahndung bloß in der Bedeutung von Strafe gebraucht wissen. Allein, ob ich gleich sehr gern zugebe, daß es gut seyn würde, wenn der Sprachgebrauch diese Unterscheidung fest setzte; so ist dies doch noch nicht geschehen, und Schriftsteller des ersten Ranges gebrauchen auch Ahnden und Ahndung für den hier vorliegenden Begriff.

Was ahnden Sie? Was sagen Sie?
Göthe.

Ein kleiner Anfangsversuch, an dem man aber, was noch dahinten sey, ahnde und rathe.
Herder.

— Zwar kam aus treuer, sorgsamer Ahndung
Seraph Ithuriel wieder zurück.
Klopstock.

Noch viel weniger haben Ahnen und Ahnden schon an sich selbst die gedachten verschiednen Begriffe, da sie ein und eben dasselbe Wort sind. Es ist daher eine Übereilung, wenn Campe den Sänger des Messias (eben bei der zuletzt erwähnten Stelle, als welche er anführt) meistert, und verlangt, daß er Ahnung hätte schreiben sollen.

Von Vorgefühl ist Ahnung oder Ahndung durch folgende Merkmale verschieden.

1) Ein Vorgefühl ist augenscheinlich alle Mal ein Gefühl. Eine Ahnung aber nicht; sie kann auch ein Urtheil, ein Schluß, oder sonst eine Vorstellung seyn. So in der angeführten Stelle von Herder, worin Ahnden mit Rathen zusammen gestellt wird. Oder, in Schillers Worten:

Ahnest du den Schöpfer, Welt?

Denn das höchste Wesen läßt sich nicht fühlen, sondern nur durch Vernunft vorstellen.

Dem sagt auch die Abstammung zu. Denn weil Aand das Gemüth bedeutet; so kann es in jedem Falle Ahndung genannt werden, wenn wir eine Sache, ehe sie noch wirklich wird, schon

schon im Gemüthe haben, es sey übrigens durch Gefühl oder oder durch Erkenntniß. Doch ist nicht zu läugnen, daß vorzüglich nur ein solches Vorhersehen, welches auf Gefühl, oder doch auf dunkel vorgestellten Gründen beruhet, oder auch selbst eine undeutliche Vorstellung ist, Ahnung genannt wird; wie dies aus dem Sprachgebrauche bekannt, auch in den vorher angeführten Stellen sichtbar, und ebenfalls der Abstammung gemäß ist. Denn obgleich Aand eigentlich das Gemüth überhaupt bedeutete; so wurde es doch hauptsächlich von dem Gefühlvermögen gebraucht (S. Ahnden. Strafen).

2) Genau genommen, ist Vorgefühl in der vorliegenden Bedeutung, ein Ausdruck, der auf einer falschen Vorstellung beruhet. Denn Fühlen, und überhaupt Empfinden, kann man nur das Wirkliche, also schlechterdings keine Sache vor ihrem wirklichen Daseyn.

Eigentlich ist auch ein sogenanntes Vorgefühl von einer Sache entweder nur ein Gefühl von Etwas, was vor derselben voraufgehet, — wie z. B. das Vorgefühl der Witterung, was man auch den Thieren zuschreibt, eigentlich ein Gefühl von schon wirklichen Veränderungen ist, die vor dieser Witterung vorauf gehen, — oder es ist ein Gefühl, was durch das (dunkle) Vorhersehen der Sache erregt wird, von welcher Art z. B. das bange Vorgefühl war, was, nach der oben zuerst angeführten Stelle, die edle Thekla hatte, als sie in das väterliche Feldlager eingeführt wurde.

Ahndung hingegen hat von der gedachten falschen Vorstellung schlechterdings gar Nichts an sich.

3) Vorgefühl bezeichnet oftmals auch — nicht ein Gefühl, von einer Sache vor ihrem Daseyn, sondern bloß — ein Gefühl, was man vor einem andern Gefühle hat.

Wie käme das Kind zum Nachgefühl der Nothwendigkeit ohne das Vorgefühl der Freiheit?

Fr. Richter b. C.

In dieser Bedeutung wird Ahndung niemals gebraucht.

Vorgreifen. Eingriff thun. (Eingreifen.)

Üb. Etwas thun, wozu ein Anderer eigentlich nur befugt war. — Wenn der Schreiber eines Richters auf eine angebrachte Klage einen Bescheid ertheilt, ohne den Richter zu fragen; so thut er einen Eingriff in dessen Amt, und greift ihm vor. — Beide Ausdrücke deuten also auf ein eigenmächtiges Verfahren, wodurch man das Recht des Andern verletzt.

> Vergib, du Herrliche, die mich geboren,
> Daß ich, vorgreifend den verhängten Stunden,
> Mir eigenmächtig mein Geschick erkoren.
>
> Schiller.

V. Eingriff thun deutet mehr auf eine Handlung, die an sich selbst (ihrem Inhalte nach) das Recht des Andern verletzt, indem sie gleichsam in dasselbe greift, es sey, um es zu zerstören, oder es dem Andern zu nehmen. Vorgreifen weiset mehr auf eine Handlung; die dadurch unrecht wird, daß wir sie vor dem Andern thun, der eigentlich die Befugniß dazu hat, nämlich vorher, ehe er sie selber thut, oder uns die Erlaubniß dazu gibt; wenn sie übrigens auch an sich selbst gleichgültig oder gut ist. Ein Dieb, der uns bestiehlt, thut einen Eingriff in unser Eigenthum; das ist kein bloßes Vorgreifen. Ein Untergebener aber, der seinem Vorgesetzten einen Rath geben will, pflegt zu sagen: er sey der unvorgreiflichen Meinung; aber nicht, daß er durch seine Meinung keinen Eingriff thun wolle. Denn eine Meinung zu haben und zu äußern, kann an sich selbst keine Rechtsverletzung seyn. Er will vielmehr nur sagen: er maße sich nicht an, seine Meinung vor dem Ausspruche des Vorgesetzten für ein entscheidendes Urtheil auszugeben, indem zu einem solchen nur der Vorgesetzte allein befugt sey.

In solchen Fällen also, wo beide Ausdrücke von der nämlichen Handlung gesagt werden, weiset doch Eingriff thun mehr auf das Merkmal, daß die Handlung an sich selbst das Recht eines Andern verletze; Vorgreifen mehr auf das Merkmal, daß wir sie thun, ohne erst, wie wir sollten, von dem Andern dazu ermächtigt zu seyn.

Eingreifen wird für Eingriff thun, in der angegebnen Bedeutung, selten gesagt. Nur in Oberdeutschland ist es, nach

nach Adelung, üblich zu sagen: einem Andern eingreifen, anstatt: seine Rechte kränken.

Vorhut. Vortrab.

Üb. Ein Theil eines Kriegesheres, der vor dem Hauptheres sich befindet.

V. Vortrab siehet bloß darauf, daß ein solcher Theil des Heres vor den übrigen trabe, d. i. gehe; nach der veralteten Bedeutung dieses Wortes (S. Trott. Trab), die nur noch in einigen Verbindungen, wie z. B. in Hochtrabend, zur Anwendung kommt. Vorhut hingegen, von Hüten, deutet nicht allein darauf hin, daß ein solcher Theil des Heres vor den übrigen sich befinde, sondern auch darauf, daß er zu deren Sicherheit diene.

Eben diesen Begriff hat auch das französische Avantgarde; welches also nicht durch Vortrab, sondern durch Vorhut übersetzt werden muß.

Vorkommen. Überholen. S. Überholen.

Vorlaut. Überlaut. S. Überlaut.

Vornehme. Große. Hohe. S. Große.

Vorschnell. Übereilt. Voreilig. S. Übereilt.

Vorschub. Hülfe. Beistand.

Üb. Die Handlung dessen, der zu den Zwecken eines Andern mitwirkt; ingleichen auch dasjenige selbst, was er dem Andern leistet. — Ein reicher Gutsbesitzer, der Einwohnern seines Dorfes, die durch eine Feuersbrunst Alles verloren haben, Satkorn und Ackergeräthe schenkt, und Geld unverzinslich vorschießt, um sie wieder empor zu bringen, der thut ihnen Vorschub und leistet Hülfe und Beistand in der Noth.

V. Beistand drückt aus, daß wir gleichsam bei Jemanden stehen, — um ihn gegen Angriffe mit zu vertheidigen

gen, oder zur Ausführung dessen, was er vor hat, beizutragen, oder auch nur, ihm das, was er zu erdulden hat, zu erleichtern, (S. überhelfen. Beistehen).

Vorschub deutet an, daß wir Etwas gleichsam vor den Andern hin schieben, was zu seinen Zwecken dienen kann; und davon allgemein, daß wir ihm Mittel zu seinen Zwecken in die Hände geben, die er also selbst erst gebrauchen und anwenden soll.

Hülfe endlich siehet eigentlich darauf, daß wir die unzureichenden Kräfte oder Mittel des Andern ergänzen, oder zureichend machen. Denn Helfen ist zusammen gezogen aus Heilfen, heil, ganz machen (S. Adelung), oder auch aus dem Niederdeutschen Helpen, von Hel, ganz (integer), entstanden. (S. Voll. Ganz).

Daraus nun lassen sich folgende Verschiedenheiten erklären.

1) Vorschub wird nur gesagt, wenn wir dem Andern Mittel zu seinen Zwecken in die Hände geben; Hülfe und Beistand auch, wo wir dieses nicht thun, sondern bloß selbstthätig zu dessen Zwecken mitwirken. Wenn wir einen Kranken, der so schwach ist, daß er nicht allein gehen kann, und doch gern einen Versuch damit machen will, am Arme halten und so ihn führen; so leisten wir ihm Beistand und Hülfe; aber keinen Vorschub.

> Und nennet kein Vergnügen eitel,
> Dem Wein und Liebe Vorschub thun.
>
> Haged. d. A.

D. i. bei dem Wein und Liebe mitwirken, uns zu erfreuen, dem sie gleichsam die Mittel geben oder sind, uns mehr zu erfreuen, als es für sich allein im Stande seyn würde.

2) Beistand sagt ausdrücklich, daß wir für einen Andern Etwas thun. Hülfe schließt diesen Begriff nicht ein. Denn Niemand kann bei sich selber stehen, sondern nur bei einem Andern. Helfen aber kann der Mensch sich selber.

> Der du den Tempel Gottes zerbrichst und bauest ihn in dreien Tagen, hilf dir selber.
>
> Math. 27, 40.

Man

Man kann nämlich selber die Mittel zu seinen Zwecken, und in gewissem Sinne sogar (durch verdoppelte Anstrengung) die Kräfte dazu ergänzen.

3) In eben diesem Umstande zeigt sich auch eine zweite Verschiedenheit zwischen Hülfe und Vorschub. Denn auch Vorschub kann Niemand sich selber thun. Denn, was wir vor schieben, das entfernen wir dadurch von uns. Durch Vorschub aber soll uns Etwas (ein Mittel zu unsern Zwecken) gegeben, also keineswegs von uns entfernt werden.

4) Vorschub und Beistand sind und gewähren nicht immer auch Hülfe. Denn, wenn wir auch Jemanden Mittel zu einem gewissen Zwecke geben, und selber thätig dazu mitwirken; so kann es doch seyn, daß dies Alles unzureichend ist, und der Zweck dennoch nicht erreicht wird. — Wenn man einem liederlichen Wirthe auch noch so viel Vorschub thut, und noch so oft in seinen Verlegenheiten ihm beistehet; so wird das doch Nichts helfen, er wird dennoch auf keinen grünen Zweig kommen.

Vorspiegeln. Vorgaukeln.

Üb. Jemanden ein Blendwerk vormachen, — zu bewirken suchen, daß er bloßen Schein für Wahrheit nehme. — Der Geisterbeschwörer gaukelt und spiegelt uns Etwas vor, indem er uns Blendwerke vormacht, die wir für wirkliche Geistererscheinugen halten sollen; und der falsche Schmeichler, der uns betriegen will, thut es, indem er uns von seiner Anhänglichkeit und Liebe täuschende Vorstellungen macht, die wir um so leichter für Wahrheit nehmen, je argloser wir selber sind.

V. Vorspiegeln siehet mehr auf die Leerheit und Falschheit der Vorstellung, die dem Getäuschten gegeben wird; Vorgaukeln mehr auf die Kunst und Behendigkeit, wodurch dies geschiehet.

Aurelien hatte die Alte vorgespiegelt, Felix sey ein Sohn Lotharius.

Göthe.

Das heißt hier bloß: sie hatte Aurelien die falsche Vorstellung beigebracht. Von großer Kunst oder Geschicklichkeit, dies zu bewirken, die dazu auch gar nicht erforderlich war, ist nicht die Rede.

Was deine Vernunft dir **vorgaukelt**.

Herder b. C.

Dies kann nur durch ein Gewebe von Trugschlüssen geschehen, und hierauf deutet dieser Ausdruck hin.

Diese Unterscheidung beider Ausdrücke läßt sich auch durch die Ableitung bestätigen.

Denn **Gaukeln**, wovon **Schaukeln** bloß durch den vorgeschobnen Zischlaut verschieden ist, stammet ab, wie **Adelung** gezeigt hat, von **Gäh**, **Gach** (**Jach**), in der Bedeutung: schnell, plötzlich. Davon bedeutet **Gaukeln** ursprünglich: schnelle, behende Bewegungen machen, und davon **Vorgaukeln**: Jemanden durch dergleichen Bewegungen ein Blendwerk vormachen. Dieser Begriff erweiterte sich, nach der so gewöhnlichen, aufsteigenden Synekdoche, sehr bald, und so bekam **Vorgaukeln** den Begriff: auf eine kunstreiche Art überhaupt Jemanden ein Blendwerk vormachen. Auch, durch die Künste des Teufels, des Erzbetriegers. Schon **Otfrid** verstehet unter **Gaukler**, oder, wie das Wort bei ihm lautet, Gougular, einen Zauberer:

Sin Kraft ouh thi uns giſcriban iſt
The' iz wari gougulares liſt.
Seine Kraft, die uns beschrieben ist,
Ist fürwahr bloß eines **Zauberes** Kunst.

Otfr. IV. 6, 65. 66.

Judas, der Verräther, sagt dies von Christus zu denen, die ihn gefangen nehmen sollten.

Noch früher schon, zu Carls d. Gr. Zeiten war dieser Gebrauch des Wortes üblich. Das siehet man daraus, daß die Ausdrücke Cauculator, Cauclearius und Coclearius, die man in dem damaligen Latein aus Gaukler gemacht hatte, in diesem Sinne genommen wurden.

Praecipimus ut nec **Cauculatores** et **incantatores**, nec tempeſtarii — — ſint.

Cap. Car. M. tib. I. lit. 62, bei **Du Fresne**.

Mit dem echt lateinischen Joculari, Scherz, Kurzweile treiben, stimmen zwar **Gaukeln**, Cauculator u. s. f. augenscheinlich überein. Aber dennoch ist jenes nicht der Stamm von

diesen. Sie sind nur verwandt, und aus einer gemeinschaftlichen, tiefer liegenden (vorher angedeuteten) Wurzel entsprossen. Eben daher, oder zunächst von unserm Gaukeln, haben die Franzosen ihr Jongleur, und die Engländer ihr Juggler; welches sie auch für einen listigen Betrieger überhaupt gebrauchen (S. Ebers Wörterb.)

Vorspiegeln soll zwar nach Adelung nicht von Spiegel (Speculum), sondern von Spielen herkommen. Allein ich kann dem nicht beistimmen. Denn die erstere Verknüpfung der Begriffe liegt viel näher, und ist leichter und natürlicher. Vorspiegeln nimmt darauf Bezug, daß die Gestalten im Spiegel keine wahren, wirklichen Körper, sondern bloß lere Gestalten sind; und daher eben deutet es hauptsächlich auf die Lerheit der Vorstellung, die man demjenigen, dem man Etwas vorspiegelt, beizubringen sucht.

Freilich kommt Spiegeln selbst von Spielen her. In sofern ist also auch Vorspiegeln von diesem Stamme abzuleiten. So weit hat Adelung Recht. Nur darin nicht, daß Vorspiegeln zunächst nicht vom Spiegel und dessen leren Gestalten hergenommen sey.

Vorstellen. Denken. S. Denken.

Vortrefflich. Trefflich. S. Trefflich.

Vortheil. Gewinn. Gewinst. S. Gewinn.

Vorüber. Vorbei.

Üb. Vor einem Dinge von ihm sich entfernend. Eigentlich, dem Raume nach:

> Unser Vater gebot
> Seinem Verderber
> Vor unsrer Hütte vorüber zu gehn.
>
> Klopstock.

> Mich muß man auch mit nennen. Vaters Pfeil
> Ging mir am Leben hart vorbei, und ich
> Hab' nicht gezittert.
>
> Schiller.

Figürlich auch der Zeit nach:

Gehe hin, mein Volk, in deine Kammer, und schließe die Thür nach dir zu; verbirge dich, einen kleinen Augenblick, bis der Zorn vorüber gehe.

Jes. 26, 20.

Zweimal litt' ich den Mutterschmerz um dich!
Es ist vorbei! — Ich hab' euch beide.

Schiller.

B. 1) Vor einem Dinge vorüber gehet, was vor und über das Ding hinaus, also von hinten nach vorn; vorbei, was vor und bei dem Dinge, also von der rechten Seite desselben zur linken, oder umgekehrt, sich bewegt. Wenn Jemand vor langer Weile zum Fenster hinaus schauet; so will er die Leute sehen, die vor ihm vorbei gehn, reiten oder fahren. Wenn er aber selbst die Straße entlang geht, und ein Reiter, der hinter ihm herkommt, ihn überholt; so reitet dieser vor ihm vorüber.

Vorüber, ihr Schäfchen, vorüber!
Dem Schäfer ist gar zu weh!

Göthe.

Das könnte nicht Vorbei heißen. Denn die Schäfchen gingen mit dem Schäfer in einerlei Richtung. Als dieser also, in Wehmuth versunken, stehen blieb, gingen sie ihm vorüber nicht vorbei.

2) Vorüber kann von einem Dinge gesagt werden auch in Beziehung auf den Ort, in welchem es ist. Denn es kann von diesem Orte aus vorwärts und über denselben hinaus sich bewegen.

Es (das Felsenthor) führt Euch in ein heitres Thal der Freude;
Doch schnellen Schritts müßt Ihr vorüber eilen.
Ihr dürft nicht weilen, wo die Ruhe wohnt.

Schiller.

Vorbei kann in dieser Verbindung niemals gebraucht werden. Denn kein Ding kann bei dem Orte, in welchem es ist, sich bewegen.

3) Es gibt Fälle, wo beide Ausdrücke brauchbar sind. Wenn an meinem Garten ein Fluß sich befindet; so fließt dieser vorbei und vorüber, je nachdem man es aus diesem oder je-

nem

nem Gesichtspunkte betrachtet. Denkt man sich die Lage des Gartens nach eben der Richtung, die der Fluß hat; so fließt dieser vorüber. Denkt man sich dieselbe in der Richtung, die auf die Richtung des Flusses senkrecht ist; so fließt dieser vorbei. Da man nun beide Gesichtspunkte nehmen kann; so kann man auch beide Ausdrücke gebrauchen.

Allein auch in solchen Fällen, wo sie an sich selbst beide anwendbar seyn würden, sind sie dennoch nicht gleichgültig.

Es kann nämlich seyn, daß in den Fällen dieser Art entweder darauf gesehen wird, daß das in Rede stehende Ding dem andern nahe (bei demselben) sey, oder gewesen sey; oder daß man den Umstand in Betracht zieht, daß dasselbe von jenem andern sich entferne oder entfernt habe, (über dasselbe hinaus gegangen sey). Im letztern Falle wird man besser Vorüber sagen; im erstern wird Vorbei richtiger seyn. — In meinem Garten kann man die Gewächse leicht reichlich begießen. Denn dicht an dem Garten fließt ein Fluß vorbei (nicht Vorüber). In andrer Hinsicht freilich bringt das auch große Nachtheile. Besonders pflegt der Eisgang im Frühlinge die Ufer zu beschädigen, so daß ich immer daran bauen muß. Nur das letzte Jahr, wo wir doch außerordentlich starkes Eis hatten, sind auch die größten Schollen vorüber (nicht Vorbei) gegangen, ohne Schaden zu thun.

Aus diesen Gründen konnte, in den oben angeführten Stellen, Klopstock nicht sagen:

Vor unsrer Hütte vorbei zu gehn;

und Schiller nicht:

— — — Vaters Pfeil
Ging mir am Leben hart vorüber.

Vorwand. Behelf. Ausreden. Entschuldigung. Ausflucht. S. Behelf.

Vorwort. Fürwort. S. Fürwort.

W.

Wabbeln. Quabbeln. S. Quabbeln.

Wach. Schlaflos. S. Schlaflos.

Wache. Garde. S. Garde.

Wache. Schildwache. Scharwache. S. Schildwache.

Wachholder. Queckholder. S. Queckholder.

Wacker. Brav. Bieder. S. Brav.

Wacker. Rüstig. S. Rüstig.

Wagehals. Verwegner.

Üb. Einer, der zu viel wagt. (S. Wagen. Wetten).

V. Der Mensch kann aber auf doppelte Art zu viel wagen. Nämlich

1) wenn er ein zu großes Gut, besonders Leib und Leben — den Hals — aufs Spiel setzt; und dann heißt er ein Wagehals, und

2) wenn er wagt, wo vernünftiger Weise entweder gar keine Hoffnung des Erfolges, oder gar kein Grund sich einer Gefahr auszusetzen, Statt findet; und dann heißt er Verwegen. Denn Verwegen, welches im Niederdeutschen Verwagen und Verwogen lautet, und eigentlich Verwägen geschrieben werden sollte, wenn nicht ein langer Gebrauch das e in Schutz nähme, stammet ab von dem veralteten Verwagen, falsch, unrichtig (vernunftwidrig) wagen; in welchem Worte der Begriff des Falschen und Unrichtigen durch das Ver angedeutet wird. (S. Vergreifen.)

Die-

Diese Unterscheidung beider Ausdrücke stimmt mit dem wirklichen Gebrauche derselben überein.

Wie mancher Waghals ist im Zufall umgekommen,
Den weder Sturm noch Schlacht erlegt!

Haged. b. A.

Denn in Sturm und Schlacht stehn Leib und Leben auf dem Spiele.

Wer mag verwegen genug seyn,
Leib und Leben zu wagen,
Und dennoch am Ende
Reineken nicht zu stellen.

Göthe b. E.

Verwegen seyn, heißt hier also: wagen ohne vernünftige Wahrscheinlichkeit des Erfolgs.

Übrigens ist, wie Campe richtig bemerkt, Wagehals ein verkehrt gebildetes Wort, was, nach dem Gesetze der Ähnlichkeit, eigentlich Halswager heißen sollte.

Wagen. Wetten.

Üb. Aufs Ungewisse Etwas thun. — In diesem Begriffe kommen beide Wörter überein.

Der Mann — —
Muß wetten und wagen,
Das Glück zu erjagen.

Schiller.

Er muß Vieles unternehmen, auch wenn der Erfolg noch ungewiß ist. Denn, wenn er immer zögern will, bis er des Erfolges gewiß ist; so wird er meist die beste Gelegenheit verstreichen lassen, und das fliehende Glück nicht ereilen. Dagegen

Frisch gewagt ist schon gewonnen.

Göthe.

V. Beide Ausdrücke sind dadurch verschieden, daß Wagen bloß auf die Ungewißheit des Erfolges, Wetten hingegen darauf gehet, daß der Wettende auf den Fall des ungünstigen Erfolgs eine Verbindlichkeit übernimmt. Wer um einen Thaler wettet, daß bei einem Glücksspiele ein gewisser Fall eintreten werde, der wagt auch diesen Thaler. Aber er wagt ihn, in sofern es ungewiß ist, ob er ihn verlieren werde, oder nicht; er

wettet darum, in sofern er sich verbindlich macht, denselben zu zahlen, wenn der gedachte Fall nicht eintreten sollte.

Daß bei Wagen der Begriff des ungewissen Erfolgs der herrschende und der eigentliche Grundbegriff sey, zeigt das Sprichwort:

Wagen gewinnt, wagen verliert.

Diesem Unterschiede ist die Ableitung wenigstens nicht entgegen. Wagen ist ein Sprößling der nämlichen fruchtbaren Wurzel, woraus Wegen in Bewegen, dann die Verstärkungsform Wackeln, und, mit dem Einschiebsel der nieselnden Aussprache, Wanken, und ferner, mit dem vorgeschobenen Zischer, Schwanken, entsprungen sind. Vermöge dieser Abkunft deutet Wagen darauf hin, daß der Erfolg des Unternehmens schwankend, unsicher, ungewiß sey.

Von Wetten sagt Adelung, daß dessen Abkunft und Grundbegriff sich nicht errathen lassen. Haltaus glaubt, der Grundbegriff sey Gleichmachung (complanatio). Allein er kann keine Wurzel nachweisen, mit welcher dies zusammen hängen sollte, und die beiden Stellen aus ältern Schriften, auf die er sich beruft, sind unzureichend. In der einen kann man zwar den Begriff von Gleichmachung zum Grunde legen, aber man muß nicht. In der andern würde dies sogar dem Zusammenhange widerstreiten. Sie ist aus der Basler Chronik und lautet:

> Da die Juden umgebracht waren, wurden alle Schulden wett gemacht, die Brief und Pfänder wieder gegeben.

Denn von demjenigen, der seinen Gläubiger todt schlägt, und so die ihm gegebnen Pfänder und Schuldbriefe zurück nimmt, läßt sich unmöglich sagen, er habe seine Schulden gleich gemacht.

Freilich hätte sich Haltaus auf eine Ähnlichkeit berufen können. Denn in der französischen Sprache ist Parier, wetten, auch von dem Grundbegriffe Gleich (Par) ausgegangen. Allein, da dieses Wort zu einer ganz andern Urwurzel gehört; so kann dies, für sich allein, noch kein Beweis seyn.

Richtiger hat es Wachter getroffen, der auf das alte Wet, Wed, Wit, Wid, Wat, Wad, (oder wie es zuerst ausgesprochen seyn mag) zurück gehet, welches ein Band bedeutete, zuerst im kör-

per-

perlichen, dann aber auch im geistigen Sinne. Das Wort war besonders im Angelsächsischen üblich (S. Br. Nds. W.) und die Engländer sagen davon noch jetzt To wed, sich (ehelich) verbinden. Aber auch im Gothischen war es nicht fremd. Man hatte davon z. B. Witoth, ein Gesetz.

Ei ni gatairaidau witoth thata molezis. Daß nicht aufgelöst werde dieses Gesetz des Moses.

Ulph. Joh. 7, 23.

Unser Band selbst, und also auch Pfand, ist, durch das nieselnde Einschiebsel, aus Wad entstanden. Denn die Vertauschung der Lippenlaute W und B ist sehr gewöhnlich (S. Bähen).

Aus dieser Abkunft nun, woraus alle Bedeutungen, in welcher Wetten ist gebraucht worden, sich ableiten lassen, ist begreiflich, warum, wie oben behauptet ist, dieses Wort wesentlich den Begriff einschließe, daß der Wettende eine Verbindlichkeit übernehme; gegen denjenigen nämlich, mit welchem er wettet.

Wahl. Auswahl. Erwählung.

Üb. Die Handlung des Wählens. (S. Küren. Wählen). Sie soll sich, nach dem Willen ihrer Ältern, zur Erwählung eines Bräutigams entschließen. Aber sie hat mehre Freier, und die Wahl, die Auswahl ist schwer.

V. Erwählung wird bloß in diesem Sinne gebraucht, was auch wegen seines ung natürlich ist (S. Bezug). Wahl und Auswahl nimmt man auch in gegenständlicher Bedeutung, um das, was man gewählt oder ausgewählt hat, dadurch zu bezeichnen. Auswahl ist in diesem Sinne sehr gewöhnlich. — Er hat seine meisten Bücher verkauft, und nur eine Auswahl davon behalten. — Von Wahl glaubte Adelung, daß es in dem gegenständlichen Sinne veraltet sey. Aber es ist wenigstens nachher in dieser Bedeutung wieder gebräuchlicher geworden.

— Du rissest mich in's Leben,
In den stolzen Fürstensaal,
Mich der Schuld dahin zu geben;
Ach! es war nicht meine Wahl.

Schiller.

Zwi-

Zwischen Wahl und Auswahl glaube ich eine doppelte Verschiedenheit zu bemerken. Denn

1) Wenn man beide Ausdrücke im gegenständlichen Sinne nimmt, also von dem gewählten Gegenstande redet, so siehet man dabei doch entweder mehr auf die Beschaffenheit des Gegenstandes, um derentwillen er gewählt ist, oder mehr auf die Person, die ihn gewählt hat. Im letztern Falle sagt man Wahl, im erstern Auswahl. So wird man, in dem ersten, vorher angeführten Beispiele, nicht sagen:

er hat von seinen Büchern nur eine Wahl behalten;

und in dem andern kann es nicht heißen:

Ach, es war nicht meine Auswahl.

Der Grund von dieser Verschiedenheit liegt in dem Aus; indem dieses ausdrücklich auf Gegenstände, aus deren Mitte der gewählte genommen sey, hinweiset; wogegen Wahl unmittelbar bloß auf das Wählen, also auf den Wählenden deutet.

2) Im Allgemeinen, die Ausdrücke mögen für die Handlung des Wählens oder für das Gewählte genommen werden, sind sie darin verschieden, daß Wahl in jedem Falle, auch dann, wenn nur unter zwei Dingen zu wählen ist, Auswahl hingegen nur dann gesagt wird, wenn viele, wenigstens mehr als zwei Dinge, unter welchen zu wählen ist, gegeben sind. Das liegt wieder in dem Aus des letztern Wortes. Denn dieses deutet auf viele Gegenstände, in deren Mitte der in Rede stehende sich befindet, so daß er aus ihnen heraus genommen wird, und davon überhaupt auf viele Fälle, die bei der Wahl Statt finden können. Daher sagt man: Einer aus der Menge, aus dem Haufen, u. dergl.; aber nicht: Einer aus beiden. Wenn daher nur unter zwei Dingen zu wählen ist, oder überhaupt, bei einer Wahl nur zwei Fälle Statt finden; so wird eigentlich nicht Auswahl, sondern nur Wahl gesagt. Wenn eine Jungfrau, um welche zwei Freier sich bewerben, die Freiheit hat, ihre Hand zu geben, welchem sie will; so hat sie unter beiden die Wahl, aber nicht die Auswahl. Hat sie viele Freier; so hat sie die Auswahl unter ihnen. — Die sogenannte Gnadenwahl, heißt nicht die Gnadenauswahl, weil

hier-

hierbei nur unter zwei Fällen zu wählen und zu entscheiden ist: Gnade oder Ungnade, Seligkeit oder Verdammniß.

Wählen. Küren. S. Küren.

Wahlplatz. Mahlstatt. Wahlstatt. Schlachtfeld. S. Mahlstatt.

Wahlstatt. Mahlstatt. Wahlplatz. Schlachtfeld. S. Mahlstatt.

Wahr. Echt. Recht. Wirklich. S. Echt.

Wahrhaftig. Fürwahr. Wahrlich. S. Fürwahr.

Wahrlich. Fürwahr. Wahrhaftig. S. Fürwahr.

Wallroß. Sepferd.

Üb. Man gebraucht beide Ausdrücke für dasjenige Thier, welches nach Lin. Trichechus Rosmarus heißt, und welches um den Nordpol herum, besonders bei Spitzbergen und in der Hudsons-bai gefunden wird. Beide Ausdrücke beruhen aber auf einem Irrthume. Denn dieses Thier hat gar keine Ähnlichkeit mit einem Pferde oder Rosse. Sein Kopf kommt einem Biber-kopfe am nächsten, und übrigens gleicht es dem Robben-Geschlechte.

V. Adelung leitet Wallroß her von Wall, in der Bedeutung eines Ufers, und Roß, Pferd, weil dieses Thier „einem Rosse nicht unähnlich sey, und sich an den Ufern häufig sehen lasse." Allein gewiß ist der erste Theil dieses Wortes das nämliche Wall, welches in Wallfisch vorkommt, von Adelung selbst von dem alten Bal, groß, abgeleitet wird, und in andern Sprachen für sich allein einen Wallfisch bezeichnet: Hval im Norwegischen und Schwedischen; Whale im Englischen. Selbst in dem lateinischen Ballaena und in dem griechischen Φαλαινα möchte der erste Theil zu der nämlichen Urwurzel gehören.

Dem

Dem gemäß hat Hr. Soltau in seinen Beiträgen zur Berichtigung des Adelungischen Wörterbuches richtig bemerkt, daß der Name Wallroß von dem norwegischen Rufs Hval, d. i. russischer Wallfisch, herkomme, und nur später erst durch Mißverständniß, weil man das Thier nicht gekannt und bei Rufs oder Rois an ein Pferd gedacht habe, in Wallroß sey verkehrt worden; so wie auch, seiner Meinung nach, der lateinische Ausdruck Rosmarus aus Rosso-Marus, und dieses Marus aus dem russischen Morsh, das Wallroß, entstanden ist.

Sepferd ist später gebildet, und durch Wallroß mit seinem falschen Begriffe erst veranlaßt worden. Die Verschiedenheiten beider Ausdrücke sind klar. Denn

1) Wallroß deutet, dem Vorigen zufolge, auf den Begriff von Größe. Davon enthält Sepferd Nichts; dagegen aber den Begriff eines Sethiers, von welchem Wallroß Nichts sagt.

2) Weil Roß edler ist, als Pferd (S. Eberhard); so ist auch Wallroß, in der, obgleich auf Irthum beruhenden aber doch üblichen Bedeutung, edler als Sepferd, und für die Dichtersprache besser zu gebrauchen.

Wälzen. Rollen.

Üb. Einen Körper dadurch fort bewegen, daß man ihn um seine Achse drehet. Beide werden auch von dem Körper selbst gesagt, der auf diese Art in Bewegung ist.

V. Rollen ist ursprünglich Nachahmung des Lautes, den ein rollender Körper, auf einer hohlen Fläche besonders, verursacht (S. Groll), und hat wegen seiner, in dem verdoppelten L liegenden Verstärkungsform, den Begriff von schneller Bewegung. Wälzen hingegen, welches schon bei unsern ältesten Schriftstellern Welzan lautete,

Thaz er iz biwelze,

Otfr. II. 17, 33;

mit Welle und selbst mit dem lateinischen Volvere einerlei Stammwurzel hat, führt den Begriff von Schnelligkeit nicht mit sich, und gehet nicht auf den Schall, sondern auf die Form der Bewegung, auf das Kreis- oder Wellenförmige derselben.

Weil

Weil indessen der ursprüngliche Begriff des Schalles bei Rollen sehr häufig, und besonders in dem figürlichen Gebrauche, in den Schatten tritt; so bleibt hauptsächlich nur die Verschiedenheit in Ansehung des andern Merkmales übrig. Einen schweren Felsen können Menschenhände bergan nicht rollen, sondern nur wälzen; denn dies kann nur langsam und mit Mühe geschehen. Wenn aber derselbe von der Spitze eines steilen Berges herab gewälzt wird; so wird er hernach selbst vollends herab rollen, indem die Schnelligkeit seiner Bewegung immer zunimmt.

Wälzen ist zwar nicht, wie Adelung behauptet, auf langsame, allmähliche Bewegung eingeschränkt, indem es auch von rascher und ungestümer gebraucht wird:

— — — — warf sich
Ungestüm und voll Gedanken herum; wie tief in der Feldschlacht
Sterbend ein Gottesleugner sich wälzt.
Klopstock.

Allein es wird doch hauptsächlich nur von der erstern gesagt, und hat einen Nebenbegriff von großen, schweren Massen, die nur mit Mühe und Anstrengung bewegt werden; indeß Rollen auf kleinere, leichter bewegliche Dinge, oder auf eine Kraft, die große Massen mit Leichtigkeit bewegt, hindeutet. Man kann sagen:

Eine glänzende Thräne rollt die Wange hinab.
Adelung.

Aber nicht füglich: sie wälzt sich hinab. Und wenn Schiller in der Stelle:

Sphären rollt sie in den Räumen,
Die des Sehers Rohr nicht kennt,

gesagt hätte;

Sphären wälzt sie in den Räumen; so würde das weit weniger schön seyn. Denn es würde von der Größe der bewegenden Kraft, — die doch hier als unermeßlich angedeutet werden sollte, — eine weit geringere Vorstellung erwecken.

Oder wenn Hölty sagt:

So rollten Jahr' auf Jahre,
Voll süßer Freud', herum;

so konnte er dafür nicht setzen: sie wälzten sich herum. Denn dies würde auf schwerfällige Bewegung hinweisen; wovon doch gerade das Gegentheil ausgedrückt werden sollte.

Mit dieser Verschiedenheit beider Ausdrücke hängt noch eine andre zusammen. Wenn ein Körper, durch Rollen, in eine schnelle Bewegung gesetzt ist; so wird seine Bewegung, vermöge der bloßen Beharrungs- oder sogenannten Trägheitskraft eine Weile fortdauern, er wird sich mehrmals um seine Achse drehen, und dadurch eine gewisse Strecke fort bewegt werden. Daher hat Rollen den Nebenbegriff, daß der Körper dadurch eine größere Strecke fort bewegt werde; indeß ein solcher, den man wälzet, oft nur einmal, oder selbst auch nur zur Hälfte, um seine Achse gedrehet wird.

> Der Engel des Herrn kam herab vom Himmel, trat hinzu und wälzte den Stein von der Thür (des Grabes, worin Christus gelegt worden war) und setzte sich darauf.
>
> Math. 28, 2.

Er rollte aber den Stein nicht weg. Denn er wendete ihn nur ein oder zwei Mal um, vielleicht sogar nur zur Hälfte; indem er ihn nicht weit fort bewegte, sondern dicht neben der Thür liegen ließ, um sich darauf zu setzen.

Diese Verschiedenheiten zeigen sich noch in den abgeleitetsten Bedeutungen unsrer Ausdrücke, wo von eigentlicher Achsendrehung, und überhaupt von Bewegung im Raume nicht mehr die Rede ist.

> Ihnen zu wälzt ein großes Verderben sich.
>
> Voß.

Von einem schnellen Verderben würde treffender Rollen, als Wälzen gesagt worden seyn.

> Was wälzest du
> In deiner Sele, Brutus,
> So lange schon?
>
> Herder.

d. i. was sind es für große, schwere, wichtige Dinge, worauf du sinnst und denkest?

Mancher, dem das Gewissen schlägt, sucht die Schuld von sich ab und auf andere zu wälzen; aber nicht, zu rollen.

Denn

Denn das gehet so leicht und geschwind nicht, und eine Schuld ist eine schwere Last.

Wamsen. Wichsen.

üb. Ausdrücke, welche im gemeinen Leben und in der leichten, scherzenden Schreibart für Schlagen oder Prügeln gebraucht werden.

V. Über Wamsen sagt Adelung: „nicht von Wamms, wie viele geglaubt haben, weil die Schläge auf das Wamms gerichtet sind, sondern als eine eigne Onomatopöie." Ich glaube aber dennoch, daß jene Ableitung richtig ist; weil die Sprache des gemeinen Lebens noch andre, ganz ähnliche Ausdrücke für Prügeln hat, wie z. B.: Jemanden die Jacke ausklopfen. Denn daraus siehet man, daß sie die Metonymie liebt, wenn von Prügeln die Rede ist, statt des Körpers seine Bekleidung zu setzen.

Diese Meinung wird dadurch bestätigt, daß es niemals Wamsen genannt wird, wenn man Jemanden auf die bloße Haut schlägt. Maulschellen geben, oder, ein Kind mit der Ruthe auf die bloße Haut schlagen, heißt nicht Wamsen. Man kann auch nicht etwa sagen, daß dies darum nicht so genannt werde, weil hier die erwähnte „Onomatopöie" nicht anwendbar sey, indem sie, bei den Maulschellen wenigstens, gar wohl passen würde.

In der gedachten Bedeutung nun liegt zugleich die eigentliche Verschiedenheit zwischen Wamsen und Wichsen. Wamsen wird nur gesagt von Schlägen auf die Kleider, Wichsen hingegen auch von Schlägen auf die bloße Haut. Denn ein Kind z. B. hat Wichse bekommen, wenn man es mit der Ruthe auf die bloße Haut geschlagen hat.

Auf welcher Figur aber dieser letztere Ausdruck beruhe das ist so klar nicht. Adelung hält ihn für ein „Intensivum von Wiegen, für Wiegsen." Allein er sagt nicht, wie seine Bedeutung aus dem Begriffe des Wiegens entstanden seyn solle; und das wäre um so nöthiger gewesen, da Wiegen den Nebenbegriff des Sanften hat, der zu der Bedeutung von Wichsen

sen nicht paßt. Campe sagt bei Wichsen: „vermuthlich von dem alten Wigen, fechten, schlagen.“ Das könnte, an sich betrachtet, wohl seyn. Zwar sind mir keine Stellen bekannt, wo Wigan in dieser Bedeutung vorkäme. Doch war das Hauptwort Wig oder Wich, in der Bedeutung von Krieg, Gefecht, Streit bei den alten Franken und Alemannen sehr gebräuchlich. Die Stelle z. B.

So wer ſo n'an in ſuabi
Er wig zi imo irhuabi.
Otfr. IV. 8, 14. 15.

übersetzet Scherz:

Si quis eam audiret, (docentem ſorte inveniret), Pugnam adverſus ipſum ſusciperet.

Da indessen Wichsen noch andere Bedeutungen hat, welche von Wigan, fechten, schlagen, nicht herkommen können, und die Stammwurzeln nicht ohne Noth zu vervielfältigen sind; so zweifle ich doch, daß diese Ableitung die richtige sey, und glaube, daß Wichsen von Wachs herkommt.

Davon bedeutet es zuerst: mit Wachs bestreichen, wie z. B. geschiehet, wenn man die Stiefeln wichset. Bei einem solchen Verfahren aber kann zweierlei in Betracht gezogen werden. Zuvörderst, daß der Wichsende mit einer Bürste oder einem andern Werkzeuge den Gegenstand stark und wiederholt streichet, und sodann, daß der Gegenstand dadurch blank gemacht wird. Daher sind Figuren in doppelter Richtung davon ausgegangen.

Sofern man auf das Blankmachen sahe, sagte man Wichsen für Putzen, Schmücken. Sich in Wichs werfen, heißt: sich putzen, festliche Kleider anziehen. Aufwichsen bedeutet: den Tisch mit guten Speisen und Getränken besetzen; (es sey nun daß man diese selbst als den besten Schmuck des Tisches betrachtete, oder daß man den Umstand im Auge hatte, daß auf einen festlich geschmückten Tisch auch gute Speisen und Getränke aufgetragen werden).

Sofern man dagegen auf das Streichen sahe, sagte man Wichsen für Schlagen; so wie auch Streichen und Streiche selbst für Schlagen und Schläge gebraucht werden. Wenn Paulus sagt:

Von den Juden habe ich fünfmal empfangen vierzig Streiche weniger eins;

2 Cor. 11, 14;

so meint er offenbar Schläge. Denn unmittelbar vorher nennt er es selbst:

Ich habe Schläge empfangen.

Bei einer weitern Vergleichung der Ausdrücke Wamsen und Wichsen findet man noch die Verschiedenheit zwischen ihnen, daß Wichsen auf ein weniger heftiges und plumpes Schlagen deutet, als Wamsen. Ein kleines, zartes Kleid darf man, wenn es nöthig ist, wohl wichsen, aber nicht wamsen. Hierdurch würde man die Gesundheit, vielleicht das Leben desselben in Gefahr setzen.

Wamsen kann man daher auch nur mit derben, gewichtigen Werkzeugen; Wichsen auch mit ganz schwachen, biegsamen und leichten; wie z. B. mit einer ganz dünnen Ruthe.

Es war ihm so viel als wixe (wichse) man ihn mit einem Pferdehaare.

Fr. Richter b. E.

Mit einem Pferdehare wamsen, würde ein ganz ungereimter Ausdruck seyn.

Diese Verschiedenheit ist ohne Zweifel eines Theils dadurch veranlaßt worden, daß Wichsen einen dünnern und spitzern Laut hat, als Wamsen, und gründet sich andern Theils auf den Umstand, daß Schläge auf die Kleider, dergleichen Wamsen alle Mal andeutet, schon derber und plumper seyn müssen, wenn sie durchkommen sollen, als Schläge auf die bloße Haut.

Wanderer. Pilger. Pilgrim. S. Pilger.

Waschen. Spülen. S. Spülen.

Waten. S. Bähen.

Wechselbalg. Mißgeburt. S. Mißgeburt.

Weg. Fort. S. Fort.

Wegen. Halb. Halben. Halber. Willen.

S. Halb.

Wegziehen. Umziehen. Ausziehen. S. Umziehen.

Weiberfeind. Hagestolz. S. Hagestolz.

Weichling. Zärtling.

Üb. Wer gegen unangenehme Eindrücke zu empfindlich ist, sie daher nicht so erträgt, wie er sollte, und auch die geringsten scheuet; wie jener Sybarit, der sich beklagte, daß er nicht habe schlafen können, weil ein zusammengefaltetes Rosenblatt ihn gedrückt habe.

V. Um die Verschiedenheit dieser Ausdrücke richtig zu bestimmen, wird ein Zusatz zu dem Begriffe des Zarten, wie Eberhard ihn angibt, nöthig seyn. Eberhard sagt unter andern davon: „Zart ist hiernächst das, worauf wegen seiner Schwäche alles leicht einen unangenehmen Eindruck macht." Ich zweifle, daß Zart das Merkmal der Schwäche einschließe. Denn man sagt z. B. auch, was Eberhard selbst anführt: ein zartes Gewissen. Ein solches aber soll gewiß nicht ein schwaches Gewissen seyn. Noch weniger läßt sich bei Zart an den Begriff von Schwäche denken, wenn Zärtlichkeit, wie ebenfalls Eberhard selbst sagt, „die Liebe mit ihrer ganzen leidenschaftlichen Kraft und Innigkeit" bedeutet. Auch würden, wenn Zart das Merkmal des Schwachen hätte, Zärtling und Weichling den Begriffen nach nicht verschieden seyn.

Denn ihre wesentliche Verschiedenheit bestehet eben darin, daß Weichling den Begriff von Schwäche und Schlaffheit einschließt, Zärtling hingegen nicht.

Das Weiche stehet nämlich dem Festen und Harten entgegen:

> Weicheres rang mit Hartem und Lastendes gegen das Leichte.
>
> Voß.

Daher ist ein Körper weich, im eigentlichen Sinne, wenn seine Theile keinen sehr festen Zusammenhang, sondern nur eine

schwa-

schwache Anziehungskraft gegen einander haben, dergestalt, daß sie sich verschieben lassen, und daß er keine Last tragen kann, ohne zusammen gedrückt zu werden.

Daher deutet auch Weichlich alle Mal auf einen Mangel an gehöriger Kraft, und schließt deshalb immer einen Tadel ein. Eine weichliche Speise ist eine solche, die keinen kräftigen Geschmack hat, und wir tadeln ein Gericht, wenn wir sagen daß es weichlich schmecke.

Eben daher ist ein Weichling ein solcher, der aus Schwachheit des Gemüths nichts Unangenehmes ertragen kann.

Das liegt nicht in dem Ausdrucke Zärtling. Denn das Zarte ist nicht der Gegensatz des Festen und Harten, sondern des Groben und Plumpen. Zart und Hart sind völlig einstimmige Begriffe; es kann z. B. ein sehr zartes Schnitzwerk aus sehr festem und harten Stoffe gebildet seyn. Daher deutet auch Zärtlich keinesweges auf eine tadelhafte Schwäche, und ein zärtlicher Liebhaber ist ganz etwas Anderes, als ein weichlicher; so wie es mit nichten ein Vorwurf seyn sollte, wenn Jesus sagte:

> Und du, mein zärtlich bekümmerter Jünger.
>
> Klopstock.

Eben darum ist auch ein Zärtling nicht nothwendig alle Mal aus Schwäche des Gemüths zu empfindlich für unangenehme Eindrücke. Er kann es auch seyn, weil er, bei aller Kraft des Gemüths, sein Gefühlvermögen falsch gebildet oder überverfeinert, und dadurch zu reizbar gemacht hat. Es wird auch dies letztre bloß durch das Ling angedeutet; indem dieses darauf hindeutet, daß das Zarte zu weit, und auf eine tadelhafte Art ins Kleinliche gehe (S. Grämler. Grämling).

Aus diesen Gründen ist auch Weichling verächtlicher, deutet mehr auf einen untüchtigen, nichtsnutzigen Menschen, als Zärtling; dergestalt, daß die Weichlinge zuweilen unter die allerverworfensten Menschen mit gezählt werden; was den Zärtlingen doch wol nicht widerfahren möchte.

> Weder die Hurer — noch die Weichlinge — noch die Diebe — werden das Reich Gottes ererben.
>
> 1 Cor. 6, 9. 10.

Die

Die Zärtlinge werden schwerlich aus dem Himmelreiche verstoßen werden.

Weide. Anger. Wiese. S. Anger.

Weide. Futter. S. Futter.

Weide. Pappel. S. Pappel.

Weidlich. Wacker.

Üb. Diese Ausdrücke haben gemein, daß sie beide für tüchtig, brav, vortrefflich gesagt werden.

V. Von Wacker ist dies schon bei einer andern Vergleichung bemerkt worden (S. Brav. Bieder. Wacker). Von Weidlich erhellet es leicht aus dem Sprachgebrauche.

Nimmer hat durch meinen Mund
Hoher Geist gesungen,
Bis ich meinen lieben Bauch
Weidlich voll geschlungen.
Bürger.

Kurz vorher drückt dieser Dichter das Nämliche so aus:

Was glückt Harfenspiel und Sang,
Wenn ich brav schlampampe.

Eben so klar ist der Sinn in dieser Stelle:

Das große, goldne Deckelglas,
Gefüllet mit Tokaier,
Goß ihre Kehlen weidlich (tüchtig) naß,
Und in die Adern Feuer.
Hölty.

Adelung sagt: „da das Stammwort (von Weidlich) im Hochdeutschen längst veraltet ist, folglich die bestimmte Bedeutung in jedem einzelnen Falle nicht anders, als dunkel und schwankend seyn kann; so ist dieses ohne Zweifel die Ursache, warum die edlere und höhere Schreibart dieses Wort hat veralten lassen." Das kann wohl seyn. Denn obgleich die leichte, scherzende Schreib- und Sprechart den Ausdruck beibehalten hat, wie aus den angeführten, neuern Beispielen erhellet; so wird er doch in der hohen und ernsten jetzt nicht gefunden. Und allerdings ist seine Abkunft nicht entschieden.

Nach

Nach Adelungs Meinung gehört Weidlich nicht zu Weide, sondern „zu dem schwedischen Vat, Hvar, hurtig," und dem „isländischen Hwatur, hurtig, schnell." Ich getraue mir indessen nicht, diese Ableitung zu vertheidigen, und nachzuweisen, daß sie zu dem Grbrauche des Wortes stimme; und zwar gerade am wenigsten zu dem Gebrauche desselben in den ältern Schriften, wo sie doch eben noch am klärsten zu erkennen seyn müßte.

Des begunt in nigen der waetliche man,
Man sach in zuhtichlichen mit den sinen rechen stan.

Niebel. V, 431. 432.

Drob begann der wohlgethane Mann sich zu neigen,
Man sah auch ihn züchtiglich mit seinen Recken sich zeigen

übers. v. Büsching.

Der Ausdruck „wohlgethane" ist hier zwar in mehr als einer Hinsicht nicht der rechte. Inzwischen zeigt er doch, daß der gelehrte Übersetzer bei dem Waetlich an Nichts weniger, als an den Begriff von Hurtig und Schnell dachte. Auch ist in der That nicht allein von diesem gar nicht die Rede, sondern es würde auch dem Zusammenhange widerstreben, wenn man ihn unterschieben wollte. Denn er stimmt ganz und gar nicht zu dem züchtigen Dastehen, welches von dem waetlichen Manne gerühmt wird.

Noch früher, wo das Wort die Gestalt Wathelich oder Wathlich hatte, findet es sich ebenfalls in Verbindungen, wo der Begriff des Hurtigen oder Schnellen nicht zum Grunde liegen kann.

Ih bin salo — unte bin abo wathlich.

Willer. I, 5.

Es ist dies die Stelle, wo Luther hat:

Ich bin schwarz, aber gar lieblich.

Sal. hohes L. I, 5.

Salo bedeutet: schwarz, braun, auch schmutzig. Die Franzosen haben davon ihr Sale und Souiller, und die Engländer ihr Soil und To soil. Davon ist hier Wathlich der Gegensatz, und kann also auf den Begriff von Schnelligkeit keinen Bezug haben. Und das um so weniger, da Willeram gleich nachher, in der Umschreibung jener Worte, Wathlich in virtutibus sagt. Vielmehr ist augenscheinlich, daß dieser Ausdruck auf den Begriff des Schönen, Lieblichen, Erfreuenden hinweiset.

Diesem zufolge glaube ich dennoch, daß **Weiblich** mit **Weide** und **Weiden**, (deren fernere Abstammung schon an einem andern Orte angegeben ist), zusammen gehört, und daher eigentlich auf Etwas deutet, woran man sich **weidet**, oder weiden kann; es sey die Augen, (Schönheit), oder andre Sinne, (Tokaier, der die Kehle **weidlich** näßt).

Dadurch ist zugleich die Verschiedenheit zwischen **Weidlich** und **Wacker** mit bestimmt. Denn von dem eben erwähnten Begriffe enthält **Wacker** Nichts, sondern deutet vielmehr auf muntere Regsamkeit der Kraft, und die hierdurch begründete Vortrefflichkeit (S. **Brav**. **Bieder**. **Wacker**).

Weisen. S. Anthun.

Welken. (Verwelken). Dorren. (Verdorren).

Üb. Das Frische verlieren. — Eigentlich von Pflanzen, oder thierischen Körpern. Uneigentlich aber auch von *andern* Dingen, welche eine Veränderung erleiden, die mit dem eigentlichen **Welken** oder **Dorren** zu vergleichen ist.

Und so **welket** meine Jugend,
Wie die Kränze schnell verblühn.

Schiller b. E.

Was hat dem Weibe den Namen Männinn entnommen, und sie zum schwachen Gefäße, zur Staude, die ihre Frucht nicht zu tragen und zu nähren vermag, verfeint und **verdorrt**, als — Zärtelei, üppigkeit und Wollust?

Herder.

V. **Dorren** siehet auf den Umstand, daß ein Körper von dem man es sagt, seiner Säfte beraubt, und trocken wird.

Siehe, wenn er das **Wasser** verschließt, so wird Alles **dürre**.

Hiob 12, 15.

Welken hingegen gehet vorzüglich darauf, daß der Körper seine natürliche Farbe, sein frisches Ansehen verliert und schlaff und lappig wird. Daher wird in solchen Fällen, wo das Ansehen allein oder vorzugsweise in Betracht kommt, nur **Welken** aber nicht **Dorren** gebraucht. Eine **welkende** Schönheit wird man nicht eine **dorrende** nennen.

Adelung leitet Welken her von Welen, welches im Niederdeutschen noch üblich ist, und daselbst Welken bedeutet. Das führt ihn auf die Wurzel Fahl zurück, die auch das Br. Nds. Wörterbuch annimmt. Danach soll also die fahle Farbe, welche die welkenden Körper bekommen, der Grundbegriff des Wortes seyn.

Allein, obgleich diese Ableitung, in Hinsicht auf die bloßen Laute dieser Wörter, nicht unstatthaft seyn würde; so scheint sie doch zu den Begriffen derselben nicht zu stimmen.

Denn eine zweite Verschiedenheit zwischen Welken und Dorren bestehet darin, daß das letztere ohne Unterschied von allen Körpern, das erstere hingegen nur von lebenden (thierischen oder Pflanzen-) Körpern gesagt wird. — Man hat im Sommer in der Mark Brandenburg viel dürren, aber keinen welken Sand. — Wenn aber Welken von Fahl herkäme, so würde nicht begreiflich seyn, warum es nicht auch von unbelebten Körpern, die ihre frische Farbe verlieren und fahl werden, gesagt werden sollte. Die gemalten Wände eines Zimmers aber welken nicht, wenn ihre Farben verschießen und fahl werden.

Ich glaube daher, daß das Wel in Welken nicht mit Fahl, sondern mit Fell, Haut, zusammen gehört. Das letztere Wort hatte ehedem die Gestalt Vel (Monſ. Gl. S. 358). Daraus wurde, mittelst des bekannten Ableitungslautes Vellich, häutig, lappig, gemacht, und dieses ging dann, durch geschwinde Aussprache, in Velch oder Welch über, aus welchem letztern unser Welk geworden ist.

Hiernach würde also nicht der Begriff der fahlen Farbe, sondern der Begriff des Schlaff- und Lappigwerdens der wahre Grundbegriff von Welken seyn.

Ich finde diese Ableitung um so wahrscheinlicher, da Welk ehedem Welh lautete (S. Schilter). Ist sie richtig, so erklärt sie den erwähnten Gebrauch des Wortes. Denn das Erschlaffen und das Lappigwerden der Haut deuten auf eine inwohnende lebendige Kraft, welche aufhört, den Körper frisch zu erhalten, und seine Theile gehörig zu spannen.

Verwelken und Verdorren sind von Welken und Dorren leicht zu unterscheiden. Denn Ver hat hier den so gewöhnlichen Begriff des Vollendens (S. Begehen. Verüben). Jene Ausdrücke bedeuten also: völlig, ganz bis zu Ende welken und dorren.

Wenig. Bißchen. Brocken. S. Bißchen.

Werg. Hede. S. Hede.

Werth. Theuer. S. Theuer.

Werthlos. Nichtsnützig. Nutzlos. Unnütz. Nichtswerth. Nichtswürdig. S. Nichtsnützig.

West. Abend.

Üb. Die Himmelsgegend, wo die Sonne untergehet.

V. West sagt man auch, um den Wind zu bezeichnen, der aus gedachter Gegend kommt. Abend wird in diesem Sinne nicht gebraucht. Dagegen ist Abend in figürlichen Bedeutungen üblich, in welchen West nicht genommen wird; besonders in der Bedeutung, daß es die letzte Zeit des Lebens ausdrückt.

Mein Abend kommt heran.
Can. b. A.

Dafür kann West eben so wenig gesetzt werden, als sich, wenn „ein sanfter West durch die Zweige säuselt,“ ein sanfter Abend dafür sagen läßt.

Diese, aus dem Sprachgebrauche bekannten Verschiedenheiten zwischen beiden Wörtern erklären sich vollkommen aus ihrer Abstammung.

Abend kommt her von Ab, und zunächst von dem hieraus entsprossenen Zeitworte Aben, abnehmen, vermindert werden. Dieses Zeitwort ist im Oberdeutschen, und namentlich in der Schweiz noch gebräuchlich.

Er abet, nimmt an körperlicher Kraft ab. Der Wein im Fäßchen abet, gehet bald zu Ende.
Stalder's schweiz. Idiot.

Da-

Davon deutet Abend auf die Zeit, wo der Tag abnimmt und zu Ende geht. Das D am Ende ist ein müßiger Zusatz, der dem N gern nachschleicht (S. Vorgefühl. Ahndung).

Es hat eine ähnliche Bewandtniß mit dem Ausdrucke Morgen, wenn dieser, wie Adelung glaubt, von Mehr herkommt, wovon man ehedem nicht allein Mehren (Meran bei dem Otfrid), sondern auch Merigen, in der Bedeutung: Mehr werden, zunehmen, gesagt haben mag; von welchem letztern denn Morgen zunächst abstammen würde. Hiernach weiset Morgen auf das Zunehmen, wie Abend auf das Abnehmen des Tages; und beide Ausdrücke deuten sonach auf einen gewissen Theil der Tageszeit.

Von Mittag und Mitternacht ist das Nämliche von selbst klar.

Anders verhält es sich mit West und den dazu gehörigen Ausdrücken Ost, Süd und Nord. Man hat freilich versucht, West von dem lateinischen Vesper (griech. ἑσπερος) abzuleiten, und selbst Adelung ist der Meinung, daß es mit diesem lateinischen Ausdrucke wohl Eines Stammes seyn möchte. Aber ich finde gar keine Wahrscheinlichkeit dafür. Denn eines Theils findet sich keine Spur des Ausdruckes West in dem mittlern Latein (Vergl. Du Fresne); was doch schwerlich fehlen würde, wenn er mit dem Lateinischen zusammen hinge; andern Theils würden, wenn West lateinisch wäre, ohne Zweifel auch Ost, Süd und Nord aus dem Lateinischen genommen seyn; was doch gewiß nicht der Fall ist.

Denn man weiß, daß die genannten Ausdrücke von Carl dem großen zu gleicher Zeit eingeführt, — zwar nicht erfunden, aber doch gleichsam gesetzlich gemacht wurden, und muß also annehmen, daß sie nach einerlei, wenn auch nur dunkel gedachtem Grundsatze gewählt seyn werden.

Gewiß sind sie Sprößlinge von uralten deutschen Wurzeln. Aber von welchen?

Das ist freilich nicht entschieden. Man hat West von Wehen, oder doch von der nämlich Stammwurzel, wozu dieses gehört, abgeleitet. Danach bezeichnet West ursprünglich den

sanften, gelinden Wind, der aus **Abend** zu kommen pflegt, wie Zephyrus und ζεφυρος, (was aus ζωηφορος, Leben bringend, entstanden seyn könnte), bei den Römern und Griechen, und davon dann erst metonymisch die Himmelsgegend, aus welcher dieser Wind kommt.

Das stimmt vollkommen zu dem Gebrauche des Wortes, wie er auch jetzt noch üblich ist. Denn, wenn man **West** in der Bedeutung eines Windes nimmt; so verbindet man damit den Nebenbegriff des Sanften, Gelinden, Schmeichelnden. Daher sagen die Dichter, und zwar nicht bloß in der kühnen Sprache des hohen Liedes, sondern selbst in der leichten, scherzenden Schreibart, von dem **Weste**, daß er flistere und die Blumen küsse.

> Die **Weste** flisterten vertraut,
> Und raubten jungen Veilchen,
> Wie der Geliebte seiner Braut,
> Auf jeder Wiese Mäulchen.
>
> **Hölty.**

Diese Ableitung wird dadurch überwiegend wahrscheinlich, daß es mit der Abkunft von **Ost**, **Süd** und **Nord** allem Vermuthen nach eine ganz ähnliche Bewandtniß hat. Denn **Süd** gehört mit **Sieden** zusammen, und deutet ursprünglich auf die heißen Winde, und hiervon auf die Himmelsgegend, aus welcher sie kommen. **Ost** weiset auf die scharfen, schneidenden Winde (S. **Adelung**), und davon auf die Himmelsgegend, aus welcher diese zu wehen pflegen. **Nord** ist, seinem Ursprunge nach, eine nachahmende Bezeichnung des Brausens der Winde, die aus Mitternacht kommen, auf ähnliche Art, wie **Ork** in **Orkan** ein nachahmender Ausdruck ist (S. **Orkan**. **Sturmwind**); und daß es anfänglich nicht sowohl von der (mitternächtlichen) Himmelsgegend, als vielmehr von den daher wehenden Winden sey gesagt worden, erhellet aus unverdächtigen Zeugnissen.

> Hos quando **ventus**, quem lingua solis genialis
> **North** vocat, advexit Boreas regionis ad oras.
>
> Guil. Apulienſ. b. Du Fresne.

Wenn das Alles, wie man nicht zweifeln kann, richtig ist; so wird daraus begreiflich

1)

1) warum nur West und nicht Abend gebraucht wird, um den Wind anzuzeigen, der aus der Gegend, wo die Sonne untergehet, herkommt. Denn Abend enthält Nichts von dem Begriffe des sanften Wehens, oder auch nur des Wehens überhaupt.

2) Warum für die letzten Tage des Lebens niemals der West, sondern nur der Abend des Lebens gesagt wird. Denn West schließt durchaus gar Nichts ein von dem Begriffe, daß Etwas abnehme oder zu Ende gehe.

Wicht. Lump.

Üb. Ein Mensch ohne allen Werth.

V. Lump drückt diesen Begriff stärker aus als Wicht. Denn Lump, — welches ursprünglich einen in Lumpen einher gehenden Menschen bezeichnet, und in dieser Hinsicht auch mit Lotterbube sinnverwandt ist (S. das letztere Wort), — deutet in sittlicher Beziehung auf das Gemeine und Niedrige, mithin Verächtliche, was ein solcher Mensch an sich zu haben pflegt; mag er aus bitterer Armuth oder aus schmutzigem Geize in Lumpen gehüllt seyn (a. a. O.)

Wicht hingegen deutet bloß auf den Mangel an Werth, aber nicht gerade auf etwas bejahend Verächtliches. Das erhellet unter andern daraus, daß man es auch von sich selbst sagt, noch dazu zuweilen mit Beiwörtern, die etwas an sich Gutes und Löbliches ausdrücken; wo man also offenbar dadurch nur andeutet, daß man sich keinen großen Werth, keine glänzenden Gaben, oder überhaupt, keine hervor stechenden Vorzüge beilege, sondern sich für ganz unbedeutend erkläre.

Mich treuherzigen Wicht.
K. Schmid b. C.

Das Nämliche ergibt sich auch aus der Abstammung des Wortes.

Icht, und noch früher Iht, bedeutete ehedem ein unbestimmtes Etwas, und noch in dem Niebelungenliede kommt die letztere Form in diesem Sinne vor.

Der wirt und ſine rechen enpfiengen ſo den gaſt,
Das in an ir zuhten vil lutzel i h t gebraht.
Niebel. V. 429. 430.

Das lateiniſche Id, das, und das niederdeutſche Idt oder Et, es, kommen genau damit überein; ſo wie auch der Ausdruck in Ichtens noch vorhanden iſt. Aus dieſem Iht oder Icht wurde durch Vorſetzung der Verneinung Ni der Ausdruck Nicht gebildet; das urſprünglich ein Hauptwort war und: kein Etwas bedeutete (S. Mit nichten). Auf eben die Art wurde, durch Vorſetzung eines bejahenden Lautes Wi, Wo, oder wie er ſonſt gelautet haben mag, der Ausdruck Wiht oder Wicht, ein Etwas, abgeleitet. Denn in dieſem allgemeinen Sinne findet man das Wort noch bei unſern älteſten Schriftſtellern.

Ther blinter ward giboraner,
Joh w i h t ni mohta ſehen er.
Der blind geboren ward
Und E t w a s nicht konnte ſehen vorher (eher).
Otfr. III. 21, 5. 6.

Auf dieſer allgemeinen Bedeutung beruhet es, daß man Wicht als einen geringſchätzigen Ausdruck von einem Menſchen gebraucht hat. Denn er deutet darauf hin, daß man von demſelben gar nichts Beſonderes zu ſagen wiſſe, ſondern bloß, daß er überhaupt ein Etwas, daß er nur ſo eben mehr als Nichts ſey. (Vergl. auch Ding. Weſen, b. Eberhard). Das aber iſt eben der, dieſem Ausdrucke oben beigelegte Sinn, wodurch er ſich von Lump unterſcheidet; und es liegt dieſer Begriff ſelbſt alsdann auch zum Grunde, wenn gerade nicht von ſittlichen, ſondern bloß von natürlichen Eigenſchaften oder Zuſtänden die Rede iſt.

Ich bin gar ein armer Wicht,
Bin die feigſte Memme,
Halten Durſt und Hungerqual
Mich in Angſt und Klemme.
Schon ein Knäbchen ſchüttelt mich,
Was ich auch mich ſtemme.
Bürger.

Wichtig. Triftig. Erheblich. S. Triftig.

Widerlich. Widrig. Ekelhaft.

Üb. Was so unangenehm schmeckt oder riecht, daß es Erbrechen oder Neigung dazu erregt, und davon überhaupt: was so unangenehm ist, daß die Empfindung, die es erregt, mit jener verglichen werden kann. — Manche Arzneimittel, als Bibergeil, haben einen höchst widerlichen, widrigen und ekelhaften Geschmack.

V. Ekelhaft ist unter diesen Wörtern das stärkste. Denn es ist ein nachahmender Ausdruck, der unmittelbar von dem Erbrechen hergenommen ist. (S. Ekel. Überdruß).

> Ein ekelhafter Mensch, der durch seine Gestalt, seine Unreinlichkeit, u. s. f. Ekel einflößt.
>
> Adelung.

Ein widriger oder widerlicher Mensch würde kein so starker Ausdruck seyn.

Unter den beiden letzten Wörtern ist Widrig das stärkere. Das liegt in den Ableitungslauten Ig und Lich. Denn, nach dem bekannten Sinne derselben, ist Widrig, was die Eigenschaft hat, zuwider zu seyn, und Widerlich, was nur dem zuwider Seyenden gleich oder ähnlich ist, ihm nahe kommt. Wenn Gellert b. A. sagt:

> Was ist die freche Stirn einer unkeuschen Person für ein widriger Anblick!

so hat er sich gewiß recht stark ausdrücken wollen, und also den Ausdruck Widrig treffend gewählt. Ein widerlicher Anblick würde weniger gesagt haben.

Freilich ist Adelung gerade der entgegen gesetzten Meinung: daß Widerlich stärker sey als Widrig; und zwar darum, weil Widrig unmittelbar von Wider, Widerlich hingegen zunächst von Widern herkomme. Allein

1) hat er diese Ableitung durch Nichts bewiesen, ja er ist darin mit sich selbst nicht einmal einig. Denn an einem andern Orte (S. Lich) führt er Widerlich als unmittelbar von Wider abstammend an.

2) Wenn aber auch jene Ableitung richtig ist, wie ich übrigens aus einem gleich nachher anzuführenden Grunde allerdings selber glaube; so folgt daraus nicht, daß Widerlich stärker seyn

müsse,

müsse, als Widrig. Denn, obgleich Speisen oder andre Dinge, die uns widern, uns sehr unangenehm sind; so können doch andre Dinge, welche nicht gerade diese Empfindung erregen, uns noch mehr zuwider seyn.

Der Grund aber, warum Widerlich zunächst von Widern abgeleitet zu seyn scheint, liegt darin, daß hieraus begreiflich wird, warum Widerlich nur in Bezug auf solche Dinge, die uns widern, oder eine hiermit zu vergleichende Empfindung erregen, gebräuchlich ist; nicht aber, wie Widrig, auch in Bezug auf solche, die auf andre Art uns zuwider, oder überhaupt etwas Anderm entgegen gesetzt sind. Ein widriger Wind ist nicht ein widerlicher, und anstatt Widrigen Falls kann nicht Widerlichen Falls gesagt werden.

Widerrede. Einrede. Einspruch. Widerspruch.

S. Einrede.

Widerspruch. Einrede. Einspruch. Widerrede.

S. Einrede.

Widersinnig. Widersprechend.

Üb. Wenn Dinge, oder Bestimmungen Eines Dinges gesetzt werden, welche nicht zusammen bestehen können, sondern einander aufheben; so ist das Widersinnig und Widersprechend. — Es ist Widersinnig und Widersprechend, zu sagen, daß ein Kreis ungleiche Halbmesser habe.

V. Widersprechend ist nur in dieser Bedeutung üblich; Widersinnig hat auch noch eine andere. Adelung sagt: Widersinnig bedeute auch: „der Gewohnheit, dem gemeinen Gebrauche entgegen gesetzt. Sich widersinnig kleiden.“ Das ist an sich vollkommen richtig. Nur daß der Ausdruck eigentlich auf die Gewohnheit oder den gemeinen Gebrauch zunächst keine Beziehung hat, sondern vielmehr auf den Sinn für Anstand und Schicklichkeit, der durch Verletzung des Üblichen beleidigt wird, siehet. Es wird nämlich Sinn nicht allein für Verstand, sondern auch, und zwar gewöhnlich, für Gefühl oder Empfindungsvermögen gesagt. Widersinnig heißt daher nicht allein

allein das, was dem Verstande zuwider ist, indem es sich selbst oder etwas Anderm widerspricht, sondern auch das, was dem Gefühle zuwider ist, indem es einen unangenehmen, widrigen Eindruck auf dasselbe macht. Aus diesem Grunde wird das, was der Gewohnheit, dem gemeinen Gebrauche entgegen ist, und dadurch den, wenn auch vielleicht irre geleiteten Sinn für Schönheit, Schicklichkeit und Anstand beleidigt, wie z. B. eine auffallende, seltsame Kleidung, Widersinnig genannt. Eine widersprechende Kleidung wird dafür nicht gesagt.

Wiederkehr. Rückkehr. Heimkehr

Üb. Das Zurückkommen in die Heimath.

V. Heimkehr bezeichnet offenbar nur diesen Begriff; jedoch nicht bloß, wenn von Heimath im eigentlichen Sinne die Rede ist:

> Da schüttelt, froh des noch erlebten Tags,
> Dem heimgekehrten Sohn der Greis die Hände.
> Schiller.

sondern auch in Bezug auf Heimath in figürlichem Verstande:

> O schöner Tag, wenn endlich der Soldat
> Ins Leben heimkehrt, in die Menschlichkeit!
> Ders.

Diese, und nicht das wilde Treiben des Krieges ist gleichsam die Heimath, wohin er gehört.

Rückkehr und Wiederkehr haben weitere Begriffe als Heimkehr. Denn man kann nicht allein in die Heimath, sondern auch an jeden andern Ort zurück und wieder kehren. Als die Preußen, nach der Schlacht bei Belle Alliance zum zweiten Male in Paris einrückten; so war das eine Rückkehr und Wiederkehr, aber eine Heimkehr kann es nicht heißen.

Unter sich sind Rückkehr und Wiederkehr darin verschieden, daß das letztere auf die Zeit, und das erstere auf den Raum Bezug nimmt. So wie z. B. Wiederholen: von neuen Etwas thun, was man schon vorher gethan hat, ausdrückt, so bedeutet Wiederkehren: von neuen sich dahin wenden, wo man vor dieser Zeit schon war. Rückkehren hingegen deutet auf einen Ort, von welchem man vor gegangen ist;

und

und zu welchem man alsdann zurück kommt. Daher wird auch Wärts, als welches eine Richtung im Raume anzeigt, nur mit Rück, nicht mit Wieder zusammen gesetzt. Man sagt Rückwärts, niemals aber Wiederwärts. Eben so auch in andern Verbindungen. Die Wandelsterne heißen zu gewissen Zeiten rückläufig, niemals aber Wiederläufig; oder, wenn ein Kriegesher genöthigt wird, eine rückgängige Bewegung zu machen; so ist das keine wiedergängige Bewegung. Denn es ist in diesen Fällen von Richtung im Raume die Rede, und darauf hat Wieder keinen Bezug. Daß aber das Rück in Rückwärts, Rückkehr, Rücklings, Zurück, u. s. f. darauf sich beziehe, erhellet aus seiner Abstammung. Denn es kommt her von dem Hauptworte Rücken (S. Zurück 6. Abdelung), und Rückwärts z. B. bedeutet ursprünglich: in der Richtung, wohin — nicht das Gesicht siehet, sondern — der Rücken weiset. Es deutet also auf eine Richtung im Raume.

Wenn dagegen von einer Richtung im Raume, oder überhaupt von einem Raumverhältnisse gar nicht die Rede ist, weder im eigentlichen, noch im figürlichen Sinne; so werden auch keine Zusammensetzungen mit Rück, sondern bloß mit Wieder gebraucht. Man sagt: Wiederfinden, Wiedergeburt, Wiederholung, Wiedersehen, Wiederkäuende Thiere, u. s. f. und in allen diesen und ähnlichen Verbindungen kann nicht Rück anstatt Wieder gesetzt werden. Rücksehen z. B. würde nicht, wie Wiedersehen, ausdrücken, daß man Etwas sehe, was man schon sonst gesehen, sondern, daß man hinterwärts hin sehe.

Die angegebne Verschiedenheit zeigt sich auch in dem Gebrauche der Ausdrücke Rückkehr und Wiederkehr bei unsern besten Schriftstellern. Sie sagen Rückkehr oder Wiederkehr, je nachdem das Raum- oder das Zeitverhältniß allein oder vorzugsweise in Betracht kommt.

> Ein Fremdling tritt er in sein Eigenthum,
> Das längst verlassne, ein; mit breiten Ästen
> Deckt ihn der Baum bey seiner Wiederkehr,
> Der sich zur Gerte bog, als er gegangen.
>
> Schiller.

Du hältst mir Wort! — Wenn zu den Meinen je
Mir Rückkehr zubereitet wäre, schwurst
Du mich zu lassen.

Göthe.

Das sind Iphigeniens Worte, welche vorher gesagt hatte:

Laß mich hinüber gehen!

und noch früher:

Mich trennt das Meer von den Geliebten.

Hier ist also Rückkehr der treffendste Ausdruck, so wie Wiederkehr in den vorher angeführten Worten von Schiller.

Widrigens. Sonst. S. Sonst.

Wie. Als. S. Als.

Wiese. Anger. Weide. S. Anger.

Wieten. Gäten. S. Gäten.

Wild. Roh. S. Roh.

Willen. Halb. Halben. Halber. Wegen. S. Halb.

Willkommen. Gegrüßt.

Üb. Ausdrücke, womit man einen Ankommenden empfängt, dem man etwas Angenehmes oder Verbindliches sagen will. Zunächst werden sie in Bezug auf Personen gebraucht.

Ist keine Feindschaft hier mehr unter euch?
Verlosch die Rache, wie das Licht der Sonne?
So bin auch ich willkommen, und ich darf
In euern feierlichen Zug mich mischen.
Willkommen, Väter! euch grüßt Orest.

Göthe.

Dann aber figürlich auch in Bezug auf unpersönliche Dinge.

Willkommen, o silberner Mond!
Schöner, stiller Gefährte der Nacht!

Klopstock.

Sey

Sey mir gegrüßt ich sehe dich wieder, die du mich gebarest, Erde, mein mütterlich Land.

Klopstock.

V. Willkommen ist leicht zu erklären; man mag auch den ersten Theil dieses Wortes für das Hauptwort Wille, oder mit Adelung für das alte Nebenwort Will, angenehm, halten. Denn auf jeden Fall sagen wir einem Ankommenden durch diesen Zuruf, daß wir ihn gern sehen, daß sein Kommen unserm Willen gemäß, uns angenehm sey.

Die ursprüngliche Bedeutung von Grüßen ist so ausgemacht nicht. Das Wort lautet im Niederdeutschen und Holländischen Gröten, im Englischen To greet und schon im Angels. Gretan. Vermuthlich mit aus diesem Grunde findet es Adelung am wahrscheinlichsten, daß dasselbe „zu dem ehemaligen schwedischen Grid, Grud, Friede, angels. Grith, gehöre; indem die Anwünschung des Friedens die älteste Art des Grußes war."

Man könnte freilich leicht auf den Gedanken kommen, daß Gretan mit dem lateinischen Gratis, angenehm, Eines Geschlechtes sey. Begriff und Klang stimmen dazu. Aber ich glaube doch auch, daß eben darum, weil Anwünschung des Friedens die älteste Art von Gruß war, der Begriff von Frieden und Ruhe der ursprüngliche Begriff des Wortes Gruß ist. Nur kann das angelsächsische Grith, oder gar das schwedische Grud, nicht die Stammwurzel desselben seyn; wie schon aus dem Doppellaute Gr erhellet. Läßt man aber in Grüßen das, dem Stamme nicht angehörige G weg; so bleibt Rüßen übrig, welches in anderer Aussprache auch Rusen, Ruasen oder Ruazen gelautet haben mag. Daß aber dieses, vermittelst des Ableitungslautes Sen, aus Ruhe oder Ruhen gebildet seyn könne, zuerst vielleicht in der Gestalt Ruhesen, ist nicht zu bezweifeln, und wird sogar dadurch wahrscheinlich, daß man für den nämlichen Begriff, den Grüßen bezeichnet, völlig auf eben die Art den Ausdruck Heilizen aus Heil oder Heilan gebildet hatte.

Ingieng tho in hus Zachariases
Inti heilizita Helisabeth.
Sie (Maria) ging in das Haus des Zacharias,
Und grüßte die Elisabeth.

Tat. 4, 1.

Grüßen heißt also ursprünglich: Ruhe, Frieden wünschen, und hernach überhaupt: Gutes wünschen, und es hat also mit diesem Ausdrucke eben die Bewandtniß, wie mit dem erwähnten Heilizen, Heil wünschen, und dem lateinischen Salutare und französischen Saluer, von Salus, das Heil.

Damit stimmt der Gebrauch vollkommen überein.

Der Gruß mit meiner Hand Pauli. Das ist das Zeichen in allen Briefen, also schreibe ich: Die Gnade unsers Herrn Jesu Christi sey mit euch allen!

2 Thessal. 3, 17. 18

Der Gruß bestand also in Anwünschung der Gnade des Herrn.

Wenn wir im gemeinen Leben „Gott grüß Euch" sagen; so heißt das: Gott segne Euch! Oder wenn wir „guten Morgen" oder dergleichen Jemanden zurufen; so ist klar, daß wir auch durch solche Grüße ihm Gutes wünschen; weswegen derselbe auch „schönen Dank" oder dergleichen darauf zu erwiedern pflegt.

Es ist daher wegen des darin liegenden grellen Gegensatzes, ein schneidender Ausdruck, wenn der Dichter den Orest sagen lässet:

Auf Erden war in unserm Hause
Der Gruß — des Mords gewisse Losung.

Göthe.

Aus dem Gesagten ergibt sich die Verschiedenheit, daß Willkommen auf den Redenden, Gegrüßt auf den Angeredeten zunächst Bezug hat. Sagen wir: sey Willkommen! so geben wir dadurch dem Andern unsere Gesinnung, oder Empfindung zu erkennen, daß nämlich sein Kommen uns angenehm sey. Sagen wir aber: sey gegrüßt! so drücken wir dadurch aus, daß wir ihm Gutes wünschen.

Daran knüpft sich eine zweite Verschiedenheit. Willkommen können wir nur zu demjenigen sagen, der zu uns kommt. Sey gegrüßt! auch zu dem, zu welchem wir kommen, oder welcher vor uns vorbei geht.

Bekannt und leicht erklärlich ist der figürliche Gebrauch, daß es auch Grüßen genannt wird, wenn wir Jemanden, nicht durch Worte, sondern durch gewisse andere Zeichen unsere

Liebe oder Achtung bezeigen; wie z. B. dadurch, daß wir den Hut vor ihm abnehmen. Aber dieser Gebrauch gehört nicht hierher. Denn wenn wir Jemanden auf diese Art stillschweigend grüßen; so sagen wir ihm nicht: sey gegrüßt! und nur hiervon war die Rede.

Es gibt ein altes Wort Gruazan (bei Otfrid und Tatian), Gruozan, (in den monſ. Glossen,) Cruozan (bei Notker), welches Rufen, Nennen, Anreden bedeutet.

Er thanne dih Philippus gruazte,
Mitthiu thu wari untar themo figboume,
Gisah thih.
Ehe denn dich Philippus rief,
Während du unter dem Feigenbaume warest,
Sahe ich dich.

Tat. 17, 5.

Von diesem Worte hat schon Palthenius unser Grüßen abgeleitet, und, sofern man auf den Klang des Wortes *siehet*, muß man gestehen, daß diese Ableitung weit näher liegt, als die vorhin angegebne. Von der allgemeinen Bedeutung: Rufen, Zurufen, würde das Wort dann, nach einer bekannten Figur, die mehr besondre: etwas Angenehmes, einen guten Wunsch zurufen, bekommen haben. Man könnte dafür noch anführen, daß es mit Segnen dieselbe Bewandtniß habe; wenn dieses nämlich nicht, wie Adelung glaubt, von Signare (das Zeichen des Kreuzes machen), sondern, wie Andere wollen, von Sagen herkommt. Denn alsdann ist auch bei diesem Ausdrucke aus der allgemeinen Bedeutung: Sagen, die besondre: einen guten Wunsch sagen, hervor gegangen. — Bei dem Allen aber scheint doch der geschichtliche Grund, daß die älteste Art des Grußes die Anwünschung von Frieden und Ruhe gewesen ist, für die erstere Ableitung den Ausschlag zu geben. Gesetzt indessen, die letztere wäre die richtige; so würde dies auf das Übrige keinen Einfluß haben. Die angegebnen Verschiedenheiten zwischen Gegrüßt und Willkommen würden unverändert bestehen.

Windsturm. Orkan. Sturmwind. S. Orkan.

Windwirbel. Wirbelwind. Windsbraut.

Üb. Ein Wind, wobei sich die Luft schnell im Kreise herum drehet.

V. Wirbel ist, vermittelst des Ableitungslautes El (S. Bannen. Fesseln) aus Werban, in der Bedeutung: sich im Kreise drehen, gebildet worden. Dieses Werban ist zwar längst veraltet; war aber zu Otfrids Zeiten gebräuchlich. Adelung führt zur Bestätigung an: daß Otfrid von einem Rade sage: Emmizigen werbit, es dreht sich beständig. Die Stelle findet sich bei Otfrid III. 7, 28. Derselbe gebraucht das Wort auch von dem Kreislaufe der Stunden des Tages.

Ja ſint, quader, binoti
Zvelif dago ziti,
Thio iro ſtunta werbent
Joh themo dage folgent.

Otfr. III. 23, 65—68.

Der erste Theil von Werban kommt überein mit dem ersten Theile von dem lateinischen Vertere, umdrehen, und von Vertex, ein Wirbel. (Vergl. Mahlstrom. Strudel. Wirbel). Daraus ist klar, daß die Ausdrücke Windwirbel und Wirbelwind den, ihnen beigelegten Begriff mit sich führen.

Eben so klar ist, wie sie sich unterscheiden. Denn ein Windwirbel ist ein einzelner Wirbel, den der Wind macht; eben so wie ein Wasserwirbel, ein Staubwirbel, ein Rauchwirbel, und dergleichen, solche einzelne Wirbel sind. Hingegen Wirbelwind bezeichnet den ganzen Wind, welcher Wirbel macht.

Der erste Begriff von Windsbraut ist nicht so entschieden. Adelung rechnet den letzten Theil des Wortes zu Brausen, und dieses letztere beruhet offenbar auf einem nachahmenden Naturlaute; weswegen auch schon im Griechischen βραζειν, in gleicher Bedeutung, gesagt wurde. Auch kann unser Braut gar wohl mit Brausen zusammen gehören. Die Begriffe stimmen vollkommen, und die Vertauschung des S und T ist überhaupt nicht selten (S. Braten. Rösten), und kann hier um so weniger Anstoß geben, da auch die französische Sprache in

in ihrem, zu eben dem Stamme gehörigen Bruit, Geräusch, (Braus), am Ende ein T hat.

Mit dieser Ableitung stimmt auch der Gebrauch des Wortes überein. Denn er siehet bei demselben auf den Begriff des Brausens, des starken heftigen Getöses, was ein, dadurch bezeichneter Wind verursacht.

— — Schon rauschte
Höher die Flut, schon brauste der Sturm, schon tobte
die Windsbraut.
F. L. Stolberg.

Auf denselben Begriff des Brausens und Tobens weiset Windsbraut selbst alsdann, wenn es uneigentlich, nicht von dem Winde, sondern von andern Dingen gebraucht wird; was zwar selten aber doch zuweilen, selbst von den größten Meistern der Sprache, geschiehet.

Da hört er denn auf einmal laut
Eines Gassenvolkes Windesbraut.
Göthe.

Hiernach scheint freilich Windsbraut nicht zunächst mit Windwirbel, sondern näher mit Windsturm und Orkan (S. d. Wörter) sinnverwandt zu seyn; und allerdings hätte es auch mit diesen verglichen werden können.

Dennoch aber glaube ich, daß das Wort zunächst mit Windwirbel in einerlei Sinnverwandtschaft gehört. Denn allem Ansehen nach ist es zuerst von einem Windwirbel gesagt worden. Es ist nämlich ein sehr altes Wort, und Rab. Maurus hat es ausdrücklich durch Turbo erklärt (S. Eckh. comment. II p. 975), also einen Windwirbel darunter verstanden. Nur wurde ein Windwirbel durch den Ausdruck Windsbraut nicht von Seiten der drehenden Bewegung, sondern vielmehr von Seiten des brausenden Getöses bezeichnet, und es wurde diese Bewegung einem solchen Winde vorzugsweise gegeben, weil er sich durch Brausen und Toben ganz besonders auszeichnet.

Wirbel. Mahlstrom. Strudel. S. Mahlstrom.

Wirklich. Echt. Wahr. Recht. S. Echt.

Wirrwarr. Gewirr.

Üb. Dinge, welche so regellos unter einander gemengt sind, daß man sich aus ihnen nicht finden kann, sich leicht dabei verwirrt.

Auf die erste Wurzel von Wirren kommt es hier nicht an, da sie beiden Ausdrücken gemein ist, und daraus also keine Verschiedenheit derselben zu entnehmen ist.

V. Sie unterscheiden sich aber eben so, wie die, völlig auf dieselbe Art gebildeten Ausdrücke Mischmasch und Gemisch (S. Gemenge), und es bedarf dies also keiner weitern Zergliederung.

Adelung sagt: „dieser Mangel (an der nöthigen Würde für die edle Schreibart) drückt das Wort Wirrwarr noch mehr (als das Wort Mischmasch), indem man im Hochdeutschen dafür Gewirr hat; daher jenes nur noch zuweilen in den niedrigen Sprecharten gehöret wird, obgleich Lessing aus Vorliebe für die niedersächsische Mundart es mehrmals gebraucht hat."

Allein dieser Ausspruch dürfte doch wohl zu strenge seyn. Ich wenigstens kann mich nicht überzeugen, daß Wirrwarr unedler sey, als Mischmasch. Denn der Grund, daß man die Form Gewirr hat, ist nicht zureichend, da eben so gut auch die Form Gemisch im Gebrauche ist. Und überdem, was ein Lessing mehrmals gesagt hat, das darf man wohl nachzusagen sich erlauben. Auch haben die neuern Schriftsteller dies gethan. Selbst die Dichter haben das Wort Wirrwarr gebraucht.

Daß meines Geistes Auge schnell
Der Dinge Wirrwarr leicht und hell
Durchspähen und entwickeln kann.

Bürger.

Ja, Kotzebue hat ein Schauspiel geschrieben, dem er sogar die Aufschrift: der Wirrwarr, gegeben hat.

Außerdem gibt es wenigstens Ein Wort von dieser Form, was die hochdeutsche Sprache ohne allen niedrigen oder verächtlichen Nebenbegriff gebraucht, und wofür sie nicht einmal ein an-

deres hat. Das ist das Wort Zickzack. Es ist also diese Form nicht schlechterdings aus der edlen Sprechart verbannt.

Wischer. Ausputzer.

Üb. Ein derber Verweis. — Beide Ausdrücke sind nur in der Sprache des gemeinen Lebens und in der leichten, scherzenden Schreibart gebräuchlich.

Er bekam einen Wischer.
Lessing d. E.

V. Offenbar sind beide Ausdrücke figürlich, und zwar Figuren von einerlei Art. Ihre Verschiedenheit bestehet hauptsächlich nur darin, daß Ausputzer stärker ist, als Wischer. Das gründet sich auf die eigentlichen Bedeutungen dieser Wörter.

Man wischet, in der eigentlichen Bedeutung, mit einem Tuche, mit einem Lappen, mit einem Stücke Papier, mit der Hand, kurz nur mit einem weichen Körper, niemals aber mit einem schneidenden Werkzeuge. Putzen aber kann man mit einem solchen. Man putzet den Bart mit dem Schermesser; die Bäume werden mit dem Gartenmesser ausgeputzt, u. s. f. Ja, das Putzen geschiehet ganz eigentlich nur mit schneidenden Werkzeugen. Denn Putzen (Putsen) ist eine, durch den eingeschobenen Zischer gebildete Verstärkungsform von einem veralteten Puten oder Buten, schneiden, hauen, welches mit dem ebenfalls veralteten, in dem französischen Battre aber noch lebenden Batten, schlagen, hauen, und mit dem lateinischen Putare in Amputare, abschneiden, zu Einem Stamme gehört. Im Oberdeutschen sagt man daher in einigen Gegenden sogar von dem Tode, daß er die Menschen putze oder butze; so wie wir demselben eine Sense geben, womit er die Menschen von der Erde weg mähet.

De Lärbet het ne butzt, er ist an der Schwindsucht gestorben.
Stalder.

Hierauf beruhet es, daß in dem vorliegenden figürlichen Verstande, Ausputzer auf einen schärfern, schneidendern, Wischer auf einen gelindern (gleichsam weichern) Verweis hindeutet. Die Niederdeutschen sagen daher für Ausputzer auch

Utkitzer (S. Br. Nds. W.) — ein Ausdruck der noch stärker ist, indem sein letzter Theil zu Fetzen in Zerfetzen gehört.

Die Figur übrigens, auf welcher unsere Ausdrücke beruhen, ist, wie schon gesagt, bei beiden von einerlei Art. Durch einen Wischer will man von Jemanden ein Versehen, eine Übereilung, eine Unschicklichkeit, eine Pflichtverletzung, mit einem Worte, einen Fehler des Verstandes oder des Herzens gleichsam wie einen Flecken abwischen; durch einen Ausputzer will man denselben gleichsam wie einen Auswuchs ab- oder ausschneiden, (ihn weg putzen).

Wispern. Lispeln. Flüstern. Raunen. Zischeln. S. Lispeln.

Wissenschaft. Kunde. Kenntniß. S. Kunde.

Wohl. Gesund. S. Gesund.

Wohlan. Wohlauf.

Üb. Ausrufe, wodurch man aufmuntert; es sey sich selbst, oder Andere.

Wohlan! wir wollen siegen oder sterben.
Campe.

Nun wohlan! das Werk frisch begonnen!
Derselbe.

V. Die wesentliche Verschiedenheit beider Ausdrücke bestehet darin, daß Wohlan eine gegenständliche, Wohlauf nur eine persönliche Beziehung hat. Wohlan fordert auf, wohl, tüchtig, frisch an das Werk zu gehen. Wohlauf ermuntert, die Kräfte wohl oder tüchtig auf zu regen, oder anzustrengen, ohne auf etwas Gegenständliches zu weisen, worauf sie angewandt werden sollen.

Wohlauf! wie vor Zeiten!
Jes. 51, 9.

Damit hängt noch eine andere Verschiedenheit zusammen. Wenn zu einem gewissen Unternehmen, das unsern Absichten oder Wünschen ganz und gar nicht gemäß ist, die Kräfte bereits aufgeregt

geregt sind, und wir es nicht hindern können; so können wir doch immer noch wünschen, daß man, wenn es einmal nicht anders ist, frisch daran gehe, oder müssen wenigstens geschehen lassen, daß man dies thue, und können daher Wohlan sagen. Aber wir werden nicht selbst die Kräfte dazu aufzuregen suchen, und daher den Aufruf Wohlauf nicht gebrauchen.

Willst du zerreißen Herz und Herz?
Soll dich ihr Blut, soll dich ihr Schmerz
Vor Gott und Welt verklagen?
Wohlan! so laß uns schlagen!

Bürger.

Das heißt: Nun denn, wenn es nicht anders ist, frisch daran! Hier könnte Wohlauf, als eine Aufforderung zum Schlagen, anstatt Wohlan nicht gesagt werden.

Wohlredenheit. Beredtsamkeit. Mundwerk. S. Beredtsamkeit.

Wohnen. Hausen. S. Hausen.

Wohnsitz. Aufenthalt. S. Aufenthalt.

Wollüstig. Geil. S. Geil.

Wunderbar. Übernatürlich. S. Übernatürlich.

Würde. Behörde. Amt. Bedienung. Dienst. Stelle. S. Behörde.

Z.

Zacken. Zinken.

Ab. Längliche und spitz auslaufende Körper; besonders, sofern sie an einem andern Körper sich befinden. So die Zacken oder Zinken an einem Rechen, an einer Gabel, an einem Hirschgeweihe.

V. Beide Wörter sind Eines Stammes. Daran läßt sich um so weniger zweifeln, da anstatt Zacken auch Zanken was mit Zinken ganz nahe überein kommt, gesagt wird. Zwar hat Adelung die Form Zanken nicht aufgenommen, und Campe hat sie nur als eine oberdeutsche angeführt. Allein auch in Niederdeutschland habe ich von hochdeutsch Redenden sehr oft Zanken sagen gehört, und darf also wohl annehmen, daß diese Form nicht bloß landschaftlich, sondern der allgemeinen Sprache angehörig sey.

Adelung rechnet Zacken zu dem Geschlechte von Stechen. Dazu scheint bloß die Verwandtschaft der Begriffe Veranlassung gegeben zu haben. Denn in dem Klange der Wörter ist die Verwandtschaft schwer zu erkennen. Z wird freilich vertauscht mit T, mit S und mit Ts. (S. Adelung). Das ist bekannt. Daß es aber auch umgekehrt mit St vertauscht werde, dürfte sich wol schwerlich durch ähnliche Fälle nachweisen lassen; wenn man nicht etwa zwei verschiedene Ableitungen aus einerlei Quelle, die eine mit Z, und die andre mit St, für eine Vertauschung des Z und St unter sich ausgeben will (S. Kübel. Zober).

Am nächsten kommt Zacken mit Zach, zähe, überein und ich glaube, daß es mit diesem zusammen, und also zu Ziehen gehört. Durch Zach deutete man dasjenige an, was sich ziehen läßt (ohne zu zerreißen), und durch Zack, (was in Zickzack noch lebt), mittelst des verstärkten Gurgellautes am Ende, dasjenige, was wirklich scharf gezogen (und dadurch lang und spitz) ist.

Die

Die Verschiedenheit in den Begriffen von Zacken und Zinke scheint vornehmlich darin zu bestehen, daß Zacken den Nebenbegriff des Größern oder Gröbern, Zinke den Nebenbegriff des Kleinern oder Feinern und Zierlichern mit sich führt. Das liegt eines Theils in dem dünnern Laute des J, statt A, und andern Theils darin, daß der scharfe Gurgellaut des Zacken durch das in Zinke eingeschobne N gemildert ist. Die Zacken eines wolkenhohen Gebirges, welche oft aus gewaltigen Felsmassen bestehen, heißen nicht Zinken des Gebirges; und die, unter dem Namen der Zinken bekannten Tonwerkzeuge werden dagegen nicht Zacken genannt.

In Ansehung der äußern Gestalt haben beide Ausdrücke gemein, daß der letztere sowohl der Zacken, als auch die Zacke, und eben so auch der erstere nicht allein die Zinke, sondern auch der Zinken lautet. Diese verschiednen Formen sind ursprünglich bloß landschaftlich. Indessen sind sie alle in die allgemeine Sprache aufgenommen worden. Nur hat der Gebrauch dabei die Verschiedenheit eingeführt, daß in der Regel der Zanken und die Zinke und nur in gewissen besondern Fällen die Zacke und der Zinken gesagt wird. Eine lange, spitze Nase z. B. wird ein Zinken, aber nicht eine Zinke genannt.

Zaghaft. Feige. Verzagt.

Üb. Wer Gefahren, Anstrengungen, Schmerzen, mit einem Worte, wer etwas Unangenehmes mehr scheuet, als er sollte.

V. Von Zagen, wovon Zaghaft und Verzagt offenbar herkommen, sagt Adelung, es bedeute: „vor Furcht zittern und beben, und in weiterm Sinne: kleinmüthig seyn." Das ist aber schon eine sehr abgeleitete, und keinesweges die eigentliche Bedeutung dieses Wortes. Campe sagt, Zagen heiße „aus Furcht unentschlossen seyn und zögern, wie auch überhaupt, auf eine kleinliche und unmännliche Art furchtsam seyn." Das kommt der Wahrheit schon näher. Denn obgleich die Unentschlossenheit eben so wenig zu dem Grundbegriffe des Wortes gehört, als das Zittern und Beben in der Adelungischen Erklärung; so ist doch der wirkliche Grundbegriff in dem „Zögern" wenigstens beiläufig mit berührt. Denn eben das Zögern, das

Verziehen ist die ursprüngliche Bedeutung des Wortes; und weil derjenige, der sich vor Etwas fürchtet, so lange als möglich zögert, ehe er daran geht, und dies zu verziehen strebt; so bedeutet davon Zagen auch: furchtsam seyn, und hiervon denn erst: zittern und beben; indem dies eine Erscheinung der Furcht ist.

Zagen kommt nämlich, wie Zögern, mit welchem es am allernächsten zusammen gehört, von Ziehen her. (Das a für ie darf nicht befremden. Denn theils ist diese Vertauschung überhaupt nicht selten, wie z. B. in Lager und Lagern, von Liegen; theils nimmt Zagen insbesondre, in den abgeleiteten Formen, auch o und u an; man sagt z. B. Gezogen und Zug. Der Übergang des h in g kann noch weniger Anstoß machen. S. Glücklich. Selig). Darum muß der angegebne Begriff des Ver- oder Hinziehens einer Sache die Grundbedeutung von Zagen seyn.

Die Richtigkeit dieser Ableitung bestätigt sich noch dadurch, daß das Wort ehedem auch auf Trägheit und Faulheit angewandt wurde.

Ther thritto was niheinheit,
Thuruh sina zagaheit.
Der Dritte war nichtsnutzig
Durch seine Trägheit.

Otfr. IV. 7, 151, 152.

Pigritia übersetzt Schilter. Im Griechischen (Math. 25, 26, worauf die Worte sich beziehen) steht οκνηρος, träge, faul, aus Faulheit zögernd; und Luther hat Faul. Dieser Gebrauch hätte nicht Statt finden können, wenn die furchtsame Unentschlossenheit, nach Campe, oder gar das Zittern und Beben der Furcht, nach Adelung, der Grundbegriff von Zagen gewesen wäre. So aber, da das Zögern und Verziehen seine erste Bedeutung war, konnte es auch von dem Trägen und Faulen gesagt werden. Denn aus Faulheit zögert und verziehet der Mensch nicht weniger als aus Furcht.

Auch der jetzige Gebrauch weiset durch manche Verbindungen, in welchen er das Wort nimmt, auf eben den Stammbegriff zurück.

Er sprachs, und **während noch** der Sohn
Bloß seinetwegen **zagt**, zückt er das Messer schon.

Alxinger d. E.

Feige hat das e am Ende bloß des Wohlklanges wegen. Wenn man dieses e wegläßt; so kann man nicht zweifeln, daß **Feig** mit **Weich** im Grunde einerlei Wort ist. Dies erhellet auch daraus, daß **Feige** in manchen Fällen für **Weich** gebraucht wird. Im Bergbaue z. B. sagt man, daß ein Gestein **feige** werde, wenn es **weich**, mürbe, locker wird, so daß es sich ablösen will. Ingleichen auch daraus, daß ehedem **Feige** für **Weichlich** gesagt wurde. **Adelung** führt aus dem **Otfrid** an:

Ni si man nihein so **feigi**,
Ther zwei gisang eigi;

und übersetzt:

Niemand sey so **weichlich**,
Daß er zwei Röcke habe.

Die Stelle findet sich bei dem **Otfrid** im ersten Buche, 24, 9. 10, und **Schilter** hat das Feigi ebenfalls durch Mollis übersetzt.

Sofern also **Feige** von dem Furchtsamen gesagt wird, deutet es auf den Umstand, daß ein solcher gleichsam zu **weich** ist, daß es ihm an der nöthigen Festigkeit, Kraft und Stärke der Sele fehlt.

Nicht zu ruhn noch **feige zu ermatten**.

A. W. Schlegel d. E.

Feige gehet also auf das Innere des Furchtsamen, auf die Beschaffenheit seines Gemüthszustandes; indeß **Zaghaft** auf ein äußeres Benehmen desselben, auf das Zögern und Verziehen deutet. Das ist die wesentliche Verschiedenheit zwischen **Zaghaft** und **Feige**.

Sie führt aber noch eine andere unmittelbar mit sich. Diese nämlich, daß **Feige** verächtlicher ist, als **Zaghaft**. Denn die innere Schwäche, Schlaffheit und Untüchtigkeit ist an sich selbst etwas Schimpfliches und Verächtliches; das Zögern und Verziehen aber nicht. Denn dieses kann, wie bei einem Fabius **Cunctator**, auch auf gegenständlichen Gründen beruhen, und Ehre und Ruhm bringen.

Ver-

Verzagt ist von Feige eben so, wie Zaghaft, und von diesem letztern dadurch verschieden, daß es den höchsten Grad davon ausdrückt. Denn Ver hat hier den Begriff der gänzlichen Versetzung in den Zustand, den das Hauptwort bezeichnet (S. Verunglückt).

Zapfen. Stöpsel.

Üb. Gefäße, welche dazu bestimmt sind, Flüssigkeiten darin aufzubewahren, pflegen kleine Öffnungen zu haben, durch welche man diese Flüssigkeiten ein oder aus lassen kann. Bewegliche Körper, gewöhnlich in der Gestalt abgekürzter Kegel, welche in diese Öffnungen passen, sind Zapfen und Stöpsel. So weit kommen diese Ausdrücke überein.

V. Der Stöpsel aber hat die Absicht, das Gefäß zu verschließen, um die Flüssigkeit darin zu verwahren. Der Zapfen hingegen hat die Absicht, das Gefäß öffnen und die Flüssigkeit heraus lassen zu können. Das erhellet am klärsten aus den zugehörigen Zeitwörtern. Bier stöpseln heißt: die Flaschen, oder überhaupt, die Gefäße, worin es ist, verschließen. Hingegen: Bier zapfen will sagen: die Gefäße öffnen und das Bier heraus laufen lassen. Daher wird auch im gemeinen Leben von demjenigen, der Bier, nicht in ganzen Fässern, sondern einzeln im Kleinen verkauft, gesagt, daß er Bier zapfe, (indem er immer den Zapfen auszieht, um eine Kanne, oder dergleichen, auslaufen zu lassen); niemals aber, daß er Bier stöpsele.

Daher gebraucht auch der Dichter den Ausdruck Zapfen und nicht Stöpsel, wenn von dem Öffnen des Behälters der Flüssigkeit, und von dem Auslassen der letztern die Rede ist.

Wohl! nun kann der Guß beginnen;
Schön gezacket ist der Bruch.
Doch, bevor wir's lassen rinnen,
Betet einen frommen Spruch.
Stoßt den Zapfen aus!
Gott bewahr' das Haus!

Schiller

Eben den Gesichtspunkt hat der fröhliche Zecher vor Augen, der uns versichert:

Ich will einst bei Ja und Nein
Vor dem Zapfen sterben.
Bürger.

Denn ihm ist es um das Öffnen, nicht um das Verschließen des Weinfasses zu thun; und vor dem Stöpsel wird er keinesweges sterben wollen.

Die angegebne und aus dem Sprachgebrauche nachgewiesene Verschiedenheit zwischen Zapfen und Stöpsel läßt sich auch aus der Abstammung dieser Wörter erkennen. Denn Stöpsel gehört mit Stopfen zusammen, wie schon bei der Vergleichung desselben mit Kork und Pfropfen, mit welchen es in einem andern Betrachte verwandt ist, bemerkt worden. Das Zeitwort Zapfen hingegen kommt unmittelbar mit Zupfen überein, und wird figürlich auch noch jetzt zuweilen in dem Sinne des letztern gebraucht; wenigstens in dem zusammen gesetzten Anzapfen. Denn Jemanden anzapfen heißt, gleichsam an ihm zupfen (S. Anfechten. Angreifen. Anzapfen). Mittelbar gehört also Zapfen, wie Zupfen (S. Zipfel. Zopf.) ohne Zweifel zu Ziehen; und ein Zapfen bedeutet sonach ursprünglich ein Ding, was dazu dient, daran zu zupfen und es aus zu ziehen.

Adelung sagt von Zapfen: „es ist mit dem griechischen und lateinischen Siphon, — und vielleicht auch mit Zupfen, und vermittelst desselben mit Ziehen verwandt; wenigstens deutet das pf auf eine Intension." Beides zugleich kann aber nicht seyn. Denn, wenn Zapfen mit dem griechischen Σιφων verwandt wäre; so würde es einen ganz andern Grundbegriff haben, als es bei seiner Abkunft von Ziehen hat. Denn das griechische Σιφων, welches überdem gar keinen Zapfen oder zapfenartigen Körper, sondern eine enge Röhre, dergleichen z. B. ein Heber, oder das Rohr einer Feuerspritze ist, bedeutet, ist ursprünglich Nachahmung desjenigen Lautes, den die ausströmende Flüssigkeit erregt, die durch eine enge Röhre, wie durch das Rohr einer Feuerspritze getrieben wird. Σιφων gehört also zu einer ganz andern Wurzel als Zapfen, und diese Wörter sind nicht verwandt, so wenig der Abkunft als dem Sinne nach.

Zausen. Raufen.

Üb. Etwas von einem Dinge ab oder weg reißen, oder zu reißen streben; besonders wenn dieses wiederholt geschiehet. Wenn Leute aus dem niedrigsten Haufen bei einem Zanke in Zorn gerathen; so geschiehet es leicht, daß sie einander anfallen, bei den Haren fassen, ziehen, und reißen, und so

sich raufen und zausen.

Adelung.

V. Raufen siehet mehr auf die Handlung des Weg= oder Abreißens selbst:

Da stand Hiob auf und zerriß sein Kleid und raufte sein Haupt.

Hiob 1, 20.

Denn dieser Ausdruck ist mit Raffen, Rauben, Rupfen, dem lateinischen Rapere, und vielen ähnlichen, verwandt (S. Raffen. Raufen).

Zausen hingegen deutet mehr auf das Geräusch oder Getöse; welches durch die Handlung des ungestümen Reißens verursacht wird. Denn offenbar ist Zausen zunächst mit Sausen verwandt, und dieses weiset ursprünglich auf einen Laut von der Art, als durch seinen Laut nachgeahmt wird.

Damit stimmt auch der Gebrauch dieses Wortes überein. Denn er siehet bei Zausen auf das Geräusch oder Getöse, was mit dieser Handlung verbunden zu seyn pflegt.

Die Krieger und die Dichter zausen
In deinem Haar,
Wie Stürme, die den Wald durchbrausen.

Hölty.

Zehren. Essen.

Üb. Feste Nahrungsmittel zu sich nehmen; im Gegensatze gegen Flüssigkeiten, die man beim Trinken zu sich nimmt. Den angegebnen Begriff hat Essen auch mit Speisen und mit Fressen gemein. Mit diesen letztern aber ist es von Eberhard schon verglichen worden.

V. Zehren lautet, (die Vertauschung des Z und T ist bekannt, S. Kübel. Zober), im Niederdeutschen Teren, im

Angel=

Angelsächsischen Taeran, im Gothischen Tairan, in dem alten Oberdeutschen Zaran, im Lateinischen Terere, und ohne Zweifel ist auch das griechische Τρεω (zuerst vielleicht Τερεω) hierher zu rechnen. Der Urlaut Tr, welcher allen diesen Wörtern zum Grunde liegt, ist Nachahmung eines gewissen Schalles. Dieser Schall aber ist mit verschiedenen Handlungen verbunden. Vornehmlich einmal mit einem gewissen Reiben, wie etwa, wenn man den Fußboden eines Zimmers mit Sande reibt; und sodann mit einem gewissen Reißen; wie z. B. wenn man Papier, Leinwand, seidnes Zeug zerreißt. Daher sind die angeführten Ausdrücke, obgleich aus der nämlichen Urwurzel entsprossen, doch nicht von einerlei Urbegriffe ausgegangen, sondern in der einen Sprache von dem Begriffe des Reibens, und in der andern von dem Begriffe des Reißens. Bei dem lateinischen Terere liegt wie bekannt, der Begriff des Reibens zum Grunde. Eben so bei dem angeführten griechischen Ausdrucke. Λίθος τετρημένος z. B. ist ein glatt geriebener Stein. Welche Bedeutung bei dem gothischen Tairan die erste gewesen sey, weiß ich nicht zu bestimmen. Ulphilas gebraucht das Wort für das griechische λυειν und καταλυειν, auflösen, zerstören, u. s. f.

Ni nunu in matis gatair waurstw goths!
Nicht also des Essens wegen zerstören das Werk Gottes!
Röm. 14, 20;

wo es im Griechischen heißt:

Μη ενεκεν βρωματος καταλυε το εργον τȣ Θεȣ.

Dieser Gebrauch aber läßt sich gleich gut von dem Grundbegriffe des Zerreibens als das Zerreißens ableiten.

Das niederdeutsche Teren ist, wie das angelsächsische Taeran, ohne Zweifel von dem Begriffe des Reibens ausgegangen. Das oberdeutsche Zaran hingegen, von welchem wir unser Zehren zunächst haben, von dem Begriffe des Reißens. Denn diese Bedeutung hatte es schon zu Otfrids Zeiten. Sogar schon in dem zusammen gesetzten Firzaran.

Thaz iro nih ein ni wari,
Thaz wiht ira firzari.
Daß ihrer nicht Einer war,
Der Etwas davon zerriß.
Otfr. IV. 29, 35. 36.

Es

Es ist die Rede von dem Kleide des Gekreuzigten, was die Kriegsknechte verlosen, und nicht zerreißen und stückweise unter sich vertheilen wollten (Joh. 19). In der Stelle im Griechischen, auf welche diese Worte sich beziehen (Joh. 9, 24), stehet Σχίζειν, zerreißen, zerschneiden. Zum Überflusse erklärt Otfrid selbst seinen Ausdruck durch Firslizzan, zerreißen (unser Schleißen). Denn er setzt hinzu:

Ni wurti wiht firslizzan.
Nicht wurde Etwas zerrissen.
Ebend. V. 40.

Aus dem Allen gehet hervor, daß Zehren ursprünglich das Zerreißen, das Zerstückeln der Speisen, vermittelst der Zähne, andeutet, und also einen gegenständlichen Sinn hat.

Darin eben bestehet seine wesentliche Verschiedenheit von Essen. Denn dieses hat eine subjective Beziehung; indem es das Essen als einen Genuß, als eine Äußerung und Erhaltung des Lebens betrachtet (S. Futter. Weide).

Zeigen. Weisen. Zeihen.

Üb. Etwas klar machen, — daß es erkannt wird.

V. Die beiden ersten Wörter sind schon in den Zusammensetzungen Erzeigen und Erweisen näher betrachtet und verglichen worden (S. Anthun. Erzeigen. Erweisen). Zeihen konnte daselbst nicht mit in Erwägung kommen, weil von diesem Worte keine ähnliche Zusammensetzung gebräuchlich ist. Es kommt hier also nur noch auf die Frage an: wie dieser Ausdruck von jenen erstern verschieden sey?

Ursprünglich glaube ich, sind Zeihen und Zeigen ein und eben dasselbe Wort; also den Begriffen nach gar nicht, sondern bloß in der Aussprache verschieden, wovon die eine in dieser, die andre in jener Landschaft herrschte. In Ansehung des Klanges dieser Wörter kann das kein Bedenken haben. Denn die Vertauschung von G und H ist sehr gewöhnlich. In Ansehung der Begriffe aber stimmt ebenfalls Alles zu dieser Ansicht zusammen.

Denn selbst in der Zusammensetzung Verzeihen, in welcher Zeihen am wenigsten mit Zeigen überein zu kommen scheint,

scheint, wurde es ehedem dennoch in dem Sinne des letztern gebraucht.

So z. B. bei dem Otfrid; welcher Irzihan sagt. Z. B. in folgenden, Johannes dem Täufer in den Mund gelegten Worten:

So wer ſo wilit manno,
So douftu ih inan gerno,
Ou jagilichan wihu,
Ther undono n' irzihu.
Wenn Jemand es will,
So taufe ich ihn gern;
Ich weihe Jeglichen,
Und versage ihm die Wasser (die Taufe) nicht.
Otfr. I. 27, 97 — 100.

Aquas non ſubtraho, denego, sagt Scherz. Irzihan, verzeihen, bedeutet hier also: fern, von sich weg weisen oder zeigen.

Noch mehr. Ich glaube, daß Zeihen und Zeigen auch mit Zeichen (Signum), mit Zeugen (Generare) und mit Zeugen (Teſtari) unmittelbar verwandt sind, was in Ansehung der beiden letzten schon Adelung (u. Zeugen) vermuthet. Denn im Klange kommen alle diese Ausdrücke fast gänzlich überein, und der erste Begriff, von welchem sie alle ausgegangen sind, und woraus ihre jetzigen Bedeutungen sich sehr leicht ableiten lassen, ist der oben angegebne: klar machen, ans Licht bringen (Vergl. Anthun. Erzeigen.)

Auch das griechische Τευχειν, machen, hervor bringen, kann ganz ungezwungen in diese Verwandtschaft gezogen werden. Denn offenbar kommt Τευχειν mit Zeugen, und seine ältere Form Τυχειν mit Tügen, wie man im Niederdeutschen für Zeugen sagt, ganz nahe überein.

Die Hauptverschiedenheit, welche nach dem jetzigen Gebrauche zwischen Zeigen und Zeihen Statt findet, besteht darin, daß Zeihen nur in Beziehung auf etwas Böses, Zeigen hingegen ohne Unterschied in Bezug auf Gutes und Böses gesagt wird. Der Mensch zeiget durch seine Handlungen gute oder böse Gesinnungen. Aber man zeihet ihn nur einer Sünde,

de, einer Missethat, u. s. f. nicht einer edlen, großmüthigen Handlung.

Sprich, welcher Sünde zeiht dich dein Gewissen,
Seitdem du Gott zum letztenmal versöhnt?
Schiller.

Diese Verschiedenheit hat bloß der Gebrauch eingeführt, da er beide Formen aufnahm und völlig gleichbedeutende nicht leicht duldet. In der Abkunft der Wörter ist sie nicht gegründet, und ehedem wurde auch Zeihen eben sowohl in guter, als in böser Bedeutung gebraucht.

Waz quisthu fon themo man,
Ther thir gilioubta so fram?
— — — — — — — — —
Er ist, quad, Gotes holdo
Thes zihuh inan baldo.
Was sagst du von dem Manne,
Der dir so sehr gefiel?
Er ist, sprach er, Gott getreu,
Des zeihe ich ihn dreist.
Otfr. III. 20, 141—146.

Hier hat also Zeihen einen guten Sinn. Das Gegentheil findet Statt in folgender Stelle.

Bistu zi thiu giwihit
So thih ther liut zihit?
Bist du zu dem geweihet,
Dessen dich die Leute zeihen?
Otfr. IV. 21, 9. 10.

Hier ist Zeihen so viel als Beschuldigen. Denn es sagt dies Pilatus zu Christus, und die Rede ist von der Beschuldigung, daß sich Christus für den König der Juden ausgegeben habe.

Wie sich Weisen von Zeigen unterscheide, ist schon an einem andern Orte bemerkt worden (S. Anthun. Erweisen. Erzeigen).

Zeitlich. Vergänglich.

üb. Dasjenige, dessen Dauer Schranken hat.

V. Vergänglich bezeichnet diesen Begriff mehr mittelbar, Zeitlich mehr unmittelbar. Denn Zeitlich heißt dasjenige, das nur eine gewisse Zeit, nicht ewig dauert. Ver-

gänglich dasjenige, was vergehen, dessen Daseyn aufhören kann. Dieser letztere Ausdruck siehet also zunächst auf die innere Beschaffenheit des Gegenstandes, auf seine Zufälligkeit; indeß der erstere auf etwas Äußeres, auf ein Zeitverhältniß weiset. Dabei ist augenscheinlich, daß der Begriff des Zeitlichen den Begriff des Vergänglichen einschließt. Denn was nur eine Zeit dauert, das vergehet, wenn diese Zeit vorüber ist.

Die angegebne Verschiedenheit ist in dem Gebrauche dieser Wörter nicht zu verkennen. Denn wo nicht sowohl von der innern Zufälligkeit der Gegenstände, als vielmehr nur, oder vorzugsweise, von dem Zeitverhältnisse, daß sie nur eine gewisse Zeit dauern, die Rede ist, da wird bloß Zeitlich und nicht Vergänglich gebraucht. So z. B. wenn man den Gegensatz von Ewig bezeichnen will.

> Den zeitlichen Tod stirbst du für diese That,
> Willst du auch noch den ewgen dafür sterben?
>
> Schiller.

Eben so auch, wenn man den Ausdruck das Zeitliche nach Art eines Hauptwortes gebraucht, um die Angelegenheiten des Lebens in dieser Welt anzudeuten.

> Ich habe alles Zeitliche berichtigt,
> Und hoffe keines Menschen Schuldnerinn
> Aus dieser Welt zu scheiden.
>
> Schiller.

Man setzet nämlich das Zeitliche dem Ewigen (in jener Welt) entgegen, und siehet nicht sowohl auf die innere Zufälligkeit der Dinge, als vielmehr auf ihre kurze Dauer; welche auch viel früher, als jene der Betrachtung des menschlichen Verstandes sich darbieten mußte.

Wenn dagegen hauptsächlich oder ausschließend von der innern Zufälligkeit und Veränderlichkeit gewisser Dinge, also davon die Rede ist, daß ihr Bestehen nicht fest, nicht sicher sey, wird lieber Vergänglich als Zeitlich gesagt. — — Er hat mir die heiligsten Versicherungen seiner Freundschaft gegeben. Ich verlasse mich aber doch nicht darauf. Denn ich weiß, wie vergänglich seine Neigungen sind. — Wie zeitlich seine Neigungen sind, wird dafür niemals gesagt.

Zerstören. Zerrütten.

Üb. In einen untauglichen, schlechten, unvollkommnen Zustand versetzen. — Er hat durch sein ausschweifendes Leben seine Gesundheit zerrüttet und den häuslichen Frieden zerstört.

V. Zerstören sagt mehr, als Zerrütten. Zerrüttete Gesundheit ist noch nicht so schlimm, als zerstörte. Am deutlichsten siehet man dies daraus, daß Zerstören auch für Vertilgen und Vernichten gesagt wird (S. Tilgen. Vertilgen u. s. f. bei Eberhard); Zerrütten hingegen diesen Begriff niemals ausdrückt, sondern bloß auf Versetzung in einen unvollkommnen Zustand deutet. Verbrannte Gebäude sind durch das Feuer zerstört, aber nicht zerrüttet.

Diese Verschiedenheit läßt sich auch aus der Abstammung herleiten. Denn Stören war ursprünglich Nachahmung eines gewissen Schalles und deutete auf Bewegungen, welche diese Art von Schall hören lassen. Sein Urlaut Tr liegt in mehren Ausdrücken zum Grunde, die anfänglich auf ähnliche Art nachahmend waren; als z. B. in Stürmen, Stürzen, dem lateinischen Turbare, (stören) u. s. f. Davon hat denn, weil Zer auf Trennung weiset, Zerstören eigentlich den Begriff: ein Ding so gewaltsam bewegen, daß es aus einander gerissen wird und mit Geräusch zusammen stürzt.

Zerrütten schließt diesen Begriff nicht ein. Es ist von dem veralteten Rütten, von welchem wir noch das Wiederholungswort Rütteln haben, und welches wieder von Reiten in der ehemahligen Bedeutung des Bewegens überhaupt abstammet. Daher bedeutet Zerrütten, theils wegen seiner, in dem doppelten T liegenden Verstärkungsform, theils wegen seines Zer, allerdings eigentlich: ein Ding so heftig in Bewegung setzen, daß seine Theile aus ihrer Verbindung gerissen und in Unordnung gebracht werden. Aber es sagt doch nicht, daß das Ding mit Geräusch zusammen stürze; indem es zunächst nicht auf einen Schall nachahmend hinweiset. Das Ding kann dabei noch stehen bleiben, und wird also nicht nothwendig in einem solchen Grade auseinander gerissen, als durch das Zerstören geschiehet.

Wenn ein hölzernes Haus durch ein Erdbeben zwar so heftig erschüttert wird, daß seine Balken und Riegel aus den Fugen treten, das Haus aber doch noch stehen bleibt; so ist es schon **zerrüttet**. Wenn es zusammen stürzt; so ist es nicht bloß **zerrüttet**, sondern **zerstört**.

Schon bei den Alten wurde **Zerstören** in der Gestalt Zistoran und mit der Bedeutung des gänzlichen Vertilgens oder Vernichtens gebraucht; und es finden sich z. B. in den Monſ. Gl. mehre Abwandlungen dieses Ausdruckes, welche **Schilter** angeführt hat.

Zettel. Blatt.

Üb. Ein Stück Papier, oder sonst Etwas, worauf man zu schreiben pflegt.

V. Ein **Zettel** ist ein abgesondertes, für sich bestehendes Stück; ein **Blatt** kann auch ein nicht abgesonderter Theil eines Ganzen, und an diesem befestigt seyn. — So die **Blätter** eines Baumes, oder eines eingebundenen Buches, und die **Zettel**, die man in ein Buch legt, um gewisse Stellen leicht wieder finden zu können.

Zettel ist aus dem lateinischen Schedula, was eben den Sinn hat, entstanden, und dieses wieder aus dem griechischen Σχιδία, welches ein Bruchstück, ein abgeschnittenes Stück bezeichnet. Daher hat **Zettel** den angegebnen Begriff.

Blatt führet davon Nichts mit sich; indem es nur auf die **platte** Gestalt siehet (S. **Laub. Blatt** b. **Eberhard**). Eben darum aber schließt es auch das Gegentheil nicht ein, und kann folglich auch von einem einzelnen abgesonderten Stücke gesagt werden. Manche Prediger haben die Gewohnheit, die Hauptgedanken ihrer Predigt auf ein kleines **Blatt** zu schreiben, und dieses mit auf die Kanzel zu nehmen. — Deshalb kann auch in vielen Fällen **Blatt** für **Zettel** gesagt werden; aber doch in solchen nicht, wo es auf den Begriff abgesonderter, für sich bestehender Stücke wesentlich ankommt. Eine **Zettelbank** z. B. wird niemals eine **Blätterbank** genannt.

Die Verschiedenheit zwischen Blatt und Zettel zeigt sich auch in den zugehörigen Zeitwörtern. Zetteln heißt, hierhin und dahin streuen, (wie es mit kleinen abgesonderten Stücken geschehen kann). Wer hingegen in einem Buche blättert, der wendet bloß die Blätter um, bald vorwärts, bald rückwärts; aber er streuet sie nicht hierhin und dahin. Denn sie sitzen fest. Eben so in Verzetteln und Verblättern. Wer eine Stelle in einem Buche verblättert, der verliert (entfernt) sie durch bloßes Umschlagen der Blätter, ohne diese auszureißen und zu zerstreuen. Wenn hingegen

Bey dem Einfahren des Getreides viel verzettelt wird,
Adelung;

so geht es dadurch verloren, daß es hierhin und dahin gestreuet wird; und wenn Jemand Dinge verzettelt, die vereinigt und fest verbunden waren; so muß er sie zuvor zerbrochen, zerrissen, kurz, von einander getrennt haben.

Sogar ihr Blumenstrauß — wird ohn' ihr Wissen
Zerknickt und, Blatt vor Blatt, verzettelt und zerrissen.
Wieland.

Die angegebne Grundverschiedenheit zwischen Blatt und Zettel mußte auch, wie erhellet, zur Folge haben, daß die Blätter der Bäume nicht Zettel genannt werden konnten.

Anmerkung.

Nach Adelung gehört freilich das Zeitwort Zetteln mit dem Hauptworte Zettel gar nicht zusammen, sondern zu einer ganz andern Wurzel, nämlich zu einem veralteten Zetan, hauen, abhauen; welches mit dem lateinischen Caedere im Begriffe und im Klange überein kommen würde. Adelung beruft sich auf eine Stelle bei dem Otfrid:

Thie esti thie si zetitun,
Die Äste, die sie abhieben;

welche im 4ten Buche 5, 3 sich findet. Allein die Leseart ist ungewiß. Denn Stadenius lieset

Thie si zeritun,
Die sie abrissen;

zu welchem Worte unser Zerren gehört. Wenn indessen das Wort Zetan wirklich im Gebrauche gewesen und unser Zetteln

davon abgeleitet ist; so kommt ohne Zweifel Zettel auch davon her; hat aber dann völlig den nämlichen Grundbegriff, als wenn es aus Schedula entstanden wäre, den Begriff eines abgeschnittenen Stückes. Deshalb würde ich dieser Ableitung keineswegs entgegen seyn, sondern sie aus mehren Gründen vorziehen, wenn ich das alte Zetan mit Sicherheit nachzuweisen wüßte.

Noch gebe ich anheim: ob nicht unser Zetteln auch aus Zeteilen, was unter andern Kero (z. B. C. 34 gleich im Anfang) für Zertheilen sagt, entstanden seyn könne?

Zeuge. Gewährsmann. (Gewährmann).

Üb. Derjenige, auf dessen Aussage oder sonstige Handlungen Etwas als wahr oder gewiß angenommen wird. — Bei der Behauptung, daß bei den alten Galliern Menschenopfer gebräuchlich gewesen seyen, kann Julius Cäsar als Zeuge, als Gewährsmann angeführt werden.

V. Zeugen ist ursprünglich mit Zeigen, welches *ehedem* auch Zoigan lautete (S. Anthun), gleichbedeutend (S. Zeigen Weisen). Zeigen aber, d. i. vor die Augen bringen (S. Anthun), kann man eigentlich nur das Einzelne (Individuelle), was wirklich ist, und nicht erst in der Zukunft wirklich werden soll, oder überhaupt bloß möglich ist. Darauf beruhet es

1) daß Zeuge nur in Bezug auf Thatsachen, und nicht in Beziehung auf allgemeine Wahrheiten gesagt wird. Wer sich bei einem geometrischen Satze, z. B. in der Bewegungslehre, in welche der Beweis desselben nicht gehört, auf den Euklid beruft, führt doch nicht den Euklid zum Zeugen an;

2) daß man nicht denjenigen einen Zeugen nennt, der uns durch seine Aussage Sicherheit gibt, daß Etwas künftig geschehen werde; so wie z. B. ein Bürge, als solcher, nicht ein Zeuge heißt;

3) endlich, daß auch derjenige nicht ein Zeuge genannt wird, der uns von Etwas bloß versichert, daß es möglich sey. Wenn unser Arzt vor jeder Gemüthsbewegung uns warnt, weil sie uns höchst gefährlich werden könne; so sagen wir doch nicht: mein Arzt ist mein Zeuge, daß mir Gemüthsbewegung schaden kann.

Gewährsmann hingegen, (besser, aber seltner, Gewährmann), kommt her von Wahr. Der Begriff von Wahr aber findet Anwendung, nicht allein auf das Einzelne, sondern auch auf das Allgemeine, nicht allein auf das schon wirklich gewordene, sondern auch auf das noch Zukünftige, und überhaupt, nicht allein auf das Wirkliche, sondern auch auf das bloß Mögliche. Daher kann in allen vorerwähnten Fällen, wo Zeuge keine Anwendung findet, doch Gewährsmann gesagt werden. Wer sich auf den Euklid berufen kann, der hat einen guten Gewährsmann. Wer sich für Jemanden bei uns verbürgt, der will unser Gewährsmann seyn; und wenn wir, um Andere zu überzeugen, daß jede Gemüthsbewegung uns schaden könne, die Aussage unseres Arztes anführen; so berufen wir uns auf diesen, als unsern Gewährsmann.

Auch in dem mittlern Latein wurde Warantus, woraus das französische Garant entstanden ist, sowohl in der Bedeutung eines Zeugen, als eines Bürgen, u. dergl. gebraucht.

— — statuitur, res omnes posse probari per duos Warantos inculpatos.

Du Fresne.

Warantus, qui alteri tenetur ad evictionem.

Ders.

Ziehkind. Zögling. Pflegekind. Pflegling. Mündel.

Üb. Ein fremdes Kind, für dessen Erhaltung und Bildung Jemand sorgt.

V. Pflegekind betrachtet ein solches Kind in der Hinsicht, daß demselben wohl gethan wird, indem es (leiblicher und geistiger) Pflege genießt. Ziehkind gibt bestimmter an, was mit demselben geschiehet; daß es nämlich erzogen wird; ohne jedoch davon, daß hierdurch das Wohl des Kindes befördert werde, ausdrücklich Etwas anzudeuten.

Zögling unterscheidet sich von Ziehkind

1) dadurch, daß es nicht bloß, wie das letztere, von Kindern, sondern auch von Erwachsenen gesagt werden kann, wie aus der Ableitungsform Ling erhellet (S. Fremd. Fremdling).

ling). Bejahrte Schullehrer haben Zöglinge, die auch schon in öffentlichen Ämtern sind.

2) Dadurch, daß es, ebenfalls vermöge des Sinnes von Ling, selbst von unpersönlichen Dingen gesagt werden kann. Wer einen Baum gepflanzt und groß gezogen hat, kann denselben seinen Zögling nennen.

Pflegling ist von Pflegekind völlig eben so verschieden, wie Zögling von Ziehkind.

Mündel beruhet auf einem andern Grundbegriffe, als die vorigen Wörter, nämlich auf dem Begriffe des Schutzes, den der dadurch Bezeichnete genießt. Denn dieses Wort stammet, wie Vormund, von dem längst veralteten Munt ab, welches Schutz, Beschützung ꝛc. bedeutete.

Von Got er muazi haben munt,
Joh wesan lange gisunt.
Von Gott müsse er (der König) haben Schutz,
Und lange seyn gesund!

Otfr. a. Kön. Lud. V. 63. 64.

In dem mittleren Latein hatte Mundium den nämlichen Begriff.

Mundium, securitas, protectio, tutela.

Du Fresne.

Diese Verknüpfung der Begriffe wird noch dadurch bestätigt, daß sie auch im Lateinischen eben so Statt findet. Denn das lateinische Tutor, der Vormund, bezeichnet ebenfalls eigentlich einen Beschützer.

Ziel. Zweck. Absicht.

Üb. Das, was Jemand zu erreichen strebt.

V. Zweck bezeichnet eigentlich einen kleinen Nagel mit einem runden Kopfe (S. Adelung), und davon insbesondre bei den Scheibenschießen den Nagel in der Mitte der Scheibe, welchen die Schützen zu treffen suchen. Figürlich gebraucht, deutet daher Zweck alle Mal auf einen Gegenstand, nach dessen Erreichung gestrebt wird, und wird also nur für den oben angegebnen Begriff, der ihm mit Ziel und Absicht gemein ist, gesagt.

Ziel hingegen gehet von einem andern Begriffe aus. Adelung betrachtet Zielen als eine Verstärkungsform von Sehen, welche aus Sehelen entstanden sey. Er glaubt dem gemäß, daß Zielen eigentlich: scharf worauf sehen, bedeute. Wenn Ziel diesen Ursprung hätte, so würde es mit Absicht, was ebenfalls von Sehen herkommt, völlig überein stimmen.

Allein Adelung ist selbst zweifelhaft darüber, ob Ziel zu Zielen, oder mit dem griechischen Τελος, das Ende, zu Einem Stamme gehöre; und der Gebrauch des Wortes sagt dieser letztern Ableitung weit mehr zu. Nur daß man alsdann Zielen zu der nämlichen Wurzel rechnen muß, da Ziel und Zielen gewiß keine verschiednen haben.

Es wird nämlich Ziel auch in Verbindungen gebraucht, wo es bloß das Ende, die Grenze von Etwas, und Nichts weniger als einen Gegenstand, nach welchem man strebt, ausdrückt.

Hier ist der Grenzstein aller Macht,
Der Zielpunkt alles Strebens.
Gryphius d. C.

Offenbar bedeutet hier Zielpunkt nicht den Punkt, nach welchem gestrebt wird, sondern denjenigen, über welchen das Streben nicht hinaus kann, bei dem die Grenze ist, die sich, trotz aller Anstrengung nicht überschreiten läßt. Oder, wenn der Dichter von dem verflossenen Jahre sagt;

Es brachte Freud' und Kummer viel,
Und führt' uns näher an das Ziel;
Voß;

so ist hier Ziel das Ende des Lebens, aber gewiß nicht das, wonach die Menschen zu streben pflegen.

Sofern demnach Ziel, wie Zweck, figürlich gebraucht wird, um den Gegenstand, wonach Jemand strebt, anzuzeigen, betrachtet Ziel diesen Gegenstand als das Ende des Strebens, als den letzten Punkt, wohin das Streben führen soll; wogegen Zweck von diesem Begriffe Nichts enthält, sondern den Gegenstand bloß als etwas Erstrebtes bezeichnet.

Dieses braucht aber nicht gerade das Letzte, das Ende des Strebens zu seyn, es kann auch bloß als Mittel zu etwas Andern dienen sollen. Daher wird, wenn man das meint, wohin das

das Streben zuletzt führen soll, ausdrücklich Endzweck gesagt; so daß man Endzwecke und Mittelzwecke unterscheidet. Bei Ziel findet diese Unterscheidung nicht Statt; indem Ziel den Begriff des Endpunktes, auf welchen das Streben gehet, einschließt. Man sagt daher weder Endziel, noch Mittelziel. Das erstere würde eine lere Wiederholung (tautologia), das andere gar ein Widerspruch seyn.

Wie sich Absicht von Zweck unterscheide, hat schon Eberhard gezeigt.

Zipfel. Zopf. Schopf.

Üb. Biegsame, dünn oder spitz auslaufende Theile eines Dinges. — Ohrzipfel. Harzopf.

Und (Judith) ergriff ihn (den Holofernes) beym Schopf.
Jud. 13, 8.

V. Durch das Merkmal des Biegsamen sind Zipfel und Zopf von Zapfen verschieden. Denn ein Zapfen *ist ein* nicht biegsamer, starrer Körper (S. Zapfen. Stöpsel). Übrigens kommen sie, wie das letztere, von Zupfen her, indem sie darauf Bezug haben, daß man an einem Zopfe oder Zipfel ein Ding fassen und zupfen kann.

Ein Ding bei dem rechten Zipfel anfassen, sagt man im gemeinen Leben, anstatt: es auf die rechte Art angreifen oder behandeln.

Lisette. Will denn Keins anbeißen? — Ich muß einen andern Zipfel fassen.
Lessing.

Zupfen selbst aber stammet von Ziehen ab, zwar zunächst entweder von einer oberdeutschen Form dieses Wortes, nämlich von Zaufen oder Zofen, was, wie Adelung anführt, noch jetzt für Ziehen gebräuchlich ist, oder von dem niederdeutschen Zipen, was in manchen Gegenden, (wie im Halberstädtischen), und in gewissen Fällen, für Ziehen gesagt wird, als z. B., wenn bei dem Durchkämmen der Hare einzelne Hare zu scharf angezogen werden. Diesem Zipen würde Zipfel, jenem Zaufen aber Zopf näher liegen, so wie zu dem letztern ohne Zweifel auch Zofe gehört, indem dieses, wie Adelung

mit

mit Recht annimmt, zuerst eine Schleppenträgerinn bedeutet hat, und also gewiß daraus entstanden ist, daß früher Zof, oder wie dieser Ausdruck etwa geformt gewesen seyn mag, einen Zipfel, einen Schweif, eine Schleppe an einem Kleide bezeichnet hat.

Ursprünglich ist zwischen Zopf und Zipfel, welches letztere aus Zipf und dem bekannten Ableitungs-El (S. Bannen. Fesseln) zusammen gesetzt ist, weiter kein Unterschied, als daß Zipfel, wegen seines dünnern und spitzern Lautes, auf kleinere und dünnere, Zopf hingegen auf größere und dickere Dinge dieser Art hindeutet. Es ist aber daher gekommen, daß man in der Folge Zipfel nur von den Ecken oder Spitzen solcher Dinge, die man als bloße Flächen, Zopf hingegen von solchen sagte, die man als völlige, nach allen Seiten ausgedehnte Körper betrachtete. Die Ecken eines Tischtuches z. B. nannte man Zipfel, das zusammen geflochtene, oder zusammen gebundene und mit Band umwickelte Haupthar einen Zopf.

Darauf gründet sich auch eine Redensart des gemeinen Lebens.

Etwas bey allen vier Zipfeln anfassen: zu Erreichung einer Absicht die sichersten Maßregeln nehmen.

Adelung.

Denn wenn ein Tischtuch recht sorgfältig ausgebreitet oder zusammen gelegt werden soll; so wird es (durch zwei Personen) an allen vier Zipfeln angefaßt.

Schopf ist eigentlich dasselbe Wort, wie Zopf, nur nach einer andern Aussprache (in einer andern Landschaft). Da man aber beide Formen in das Hochdeutsche aufgenommen; so hat man auch bei ihrem Gebrauche einen Unterschied eingeführt. Weil man nämlich bei Schopf den Mund voller nimmt; so deutet man durch diesen Ausdruck auf einen vollen und büschelichen Zopf. Ein steifer, fest mit Band umwickelter Zopf wird nicht ein Schopf genannt. Als aber Judith den Holofernes beim Schopf ergriff, faßte sie gewiß ein ganzes Büschel Hare.

Die Niederdeutschen gebrauchen das Wort Zopf oder Schopf in einigen Gegenden gar nicht, sondern sagen Schwans oder Swans dafür, in andern lautet dasselbe Topp (Br. Nds. W.) Hiermit kommt das französische Toupet überein, inglei-

chen

chen das englische Toupet, und selbst das neugriechische Τυφα mit eben der Bedeutung.

Zote. Schmutz.

Üb. Eine unverhüllte, keusche Zucht und Ehrbarkeit verletzende Rede. — Durch das erste Merkmal sind Zoten und Schmutz von zweideutigen, schlüpfrigen, und dergleichen Reden verschieden, welche das Unzüchtige nicht geradezu sagen, sondern durch Umschreibungen, durch Figuren, u. s. f. verschleiern; weswegen auch diese letztern Ausdrücke, da sie einen andern nächsten Hauptbegriff haben, mit jenen erstern nicht in Eine Sinnverwandtschaft zusammen gestellt werden können.

V. Zoten nennt man nur solche, offenbar unanständige Reden, welche auf das Zeugungsgeschäfft und die dazu gehörigen Glieder Bezug haben. Schmutz heißen auch solche, die von andern unreinen, unsaubern und ekelhaften Dingen ohne Rückhalt sprechen.

Bei Schmutz erklärt sich dies leicht aus der eigentlichen Bedeutung des Wortes (S. Schmutzig. Sudelig). Warum aber Zote auf die vorher angegebne Art des Schmutzes eingeschränkt sey, das ist nicht so klar.

Adelung hält Zote und Zotte, dergleichen man z. B. einem zottigen Bären beilegt, für einerlei Wort. Campe hat dies mit Recht getadelt, da das Wort, in dem letztern Sinne, niemals Zote gesprochen wird. Auch hat Adelung nicht angegeben, oder nur angedeutet, wie die beiden Bedeutungen zusammen hängen könnten. Man könnte sich freilich den Zusammenhang so denken: Zotte und Zottel bezeichnen auch Lappen, die an einem zerrissenen Kleide herab hängen, und davon ein solches Kleid selbst, und hiervon deutet Zote auf Reden, dergleichen ein Lump, der in Zotteln gehet, zu führen pflegt. Allein, von dem Übrigen abgesehen, würde dies nur erklären, wie Zote überhaupt niedrige, gemeine, platte Reden bezeichnen könne, aber nicht, warum es gerade schmutzige, und noch weniger, warum es bloß schmutzige von der angegebnen Art ausdrücke.

Eine

Eine andere Ableitung ist folgende. Es gibt ein Wort Sutte, welches nach Adelung (u. Sudeln) in einigen Gegenden in der Bedeutung einer Pfütze oder Kothlache gebräuchlich ist, und im Niederdeutschen bedeutet Sudje eine schmutzige Weibsperson (Br. Nds. W.). Mit diesen Ausdrücken könnte Zote, dem Klange nach, wohl zusammen hängen. Aber auch aus dieser Ableitung würde der eigenthümliche Begriff dieses Wortes noch nicht hervor gehen, sondern bloß der Begriff einer schmutzigen Rede überhaupt.

Ich glaube daher, daß Zote mit dem griechischen Ζωτικος zusammen gehört, welches, von der griechischen Endung abgesehen, ganz damit überein kommt, und nicht allein Vitalis, sondern auch Genitalis, das Zeugen betreffend, dazu gehörig, bedeutet. Aus dieser Verwandtschaft wird der angegebne Begriff des Wortes vollkommen erklärlich.

Daß aber dieser Begriff der rechte sey, wird durch den Sprachgebrauch bestätigt, und ist z. B. in folgender Stelle anschaulich.

Sie sträubte jüngferlich
Sich anfangs zwar ein wenig;
Doch bat er unterthänig,
Und da ergab sie sich.
Nun, hochgeehrte Gäste,
Merkt auf, nun kommt das Beste.
Doch — — — — — — — —
— — — — — — — — —
Drum weg mit Schäferein!
Von süß kandirten Zoten
Wird vollends nichts geboten.
Hilarius hält fein
Auf Ehrbarkeit und mores,
Ihr Herren auditores.

Bürger.

Zukommen. Zustehen.

Üb. Diese Ausdrücke zeigen an, daß eine Bestimmung zu einem Dinge sich so verhalte, daß sie von ihm bejahet werden müsse. — Er ist ein sehr unternehmender Kaufmann, und bei den Kentnissen und Fähigkeiten, die ihm zukommen, und bei den Vorrechten und Freiheiten, die ihm zustehen, weil er sie sich

genannt. Denn er bestehet keineswegs darin, daß das Eine bloß bei dem Andern ist. — Wenn aber z. B. Gewehre neben einander an der Wand hängen; so hängen sie beisammen.

Zutreffen. Eintreffen.

Üb. So wirklich seyn oder werden, wie es mit etwas Andern überein stimmt. — Diejenigen, die uns die Witterung vorher verkündigen wollen, werden oft zu Schanden damit, indem ihre Vorhersagungen nicht zutreffen, oder, nicht eintreffen. Die Witterung wird nicht so wirklich, daß sie mit den Vorhersagungen überein stimmte.

V. Zutreffen wird nur in diesem Sinne gebraucht. Denn es bezeichnet die Beziehung des in Rede stehenden auf etwas Anderes, durch sein Zu, ausdrücklich. Bei Eintreffen ist dies nicht der Fall. Für sich allein sagt dieser Ausdruck bloß, daß Etwas in einem gewissen Orte, oder in einer gewissen *Zeit* gegenwärtig werde. — Ich wollte schon vorige Woche *abreisen*; aber ich habe es aufgeschoben, weil so schlechtes Wetter eintraf (nicht: zutraf). Dies ist mir besonders darum unangenehm, weil in Dresden ein Freund auf mich wartet. Wir hatten verabredet, an Einem Tage daselbst einzutreffen. Ich hatte mir auch fest vorgenommen, pünktlich Wort zu halten, und nun muß leider doch zutreffen, was er vorher sagte, daß ich gewiß zu spät eintreffen würde.

Zuwege. Zu Stande.

Üb. Beide Ausdrücke werden öfters gebraucht anstatt: zur Wirklichkeit, zum Daseyn. — Ich wollte gestern ein Gedicht machen. Aber es kam nicht zu Stande; denn ich war so zerstreut, daß ich nichts zuwege bringen konnte.

(Die Gründe der Rechtschreibung, daß man nämlich, wie in ähnlichen Fällen, Zuwege lieber zusammen gezogen, und zu Stande richtiger getheilt schreibt, sind aus Adelung bekannt).

V. 1) Eine Sache zu Stande bringen heißt eigentlich: machen, daß sie da stehet, — also wirklich vorhanden ist. Dieser Ausdruck gehet sonach ursprünglich auf selbstständige

Din-

Dinge. Zuwege enthält von diesem Begriffe Nichts, man mag es mit Adelung von Weg (Via), oder mit Andern von dem in Bewegen enthaltenen Wegen ableiten. Denn im ersten Falle bedeutet: Etwas zuwege bringen, eigentlich: es auf den Weg bringen; im andern Falle: es in Bewegung setzen; (in beiden Fällen also: machen, daß es hervor treten, ins Daseyn übergehen muß). Und so ist Zuwege ursprünglich von unselbstständigen Dingen gesagt worden.

Dies ist die erste Verschiedenheit zwischen diesem und dem vorigen Ausdrucke. Zwar wird jetzt auf dieselbe so genau nicht mehr gesehen; theils weil die Abkunft von Zuwege mehr verdunkelt ist; theils weil Stehen selbst auch auf unselbstständige Dinge ist ausgedehnt worden. Indessen zeigt sie sich doch noch immer. Man sagt: er hat ein neues Haus gebauet und es in Einem Jahre zu Stande (nicht: zuwege) gebracht; und eine große Gefälligkeit, die er seinem Nachbar erwiesen, hat ihm die Erlaubniß, einen Fuß über dessen Grenze zu rücken, zuwege (nicht: zu Stande) gebracht.

Insonderheit scheint die gedachte Verschiedenheit sich darin zu offenbaren, daß zu Stande sowohl mit Kommen, als mit Bringen und ähnlichen Wörtern; Zuwege hingegen nur mit den letztern, und niemals mit Kommen verbunden wird. Nämlich nur das Selbstständige kann selber kommen; das Unselbstständige nicht; dieses muß gebracht werden.

> Er (Moses) sagt, er habe durch sein Aufheben der Hände zum Himmel ihnen den Sieg zuwege gebracht.
>
> Lessing.

Der Sieg sey dadurch zuwege gekommen, hätte er nicht sagen können.

Wo demnach Zuwege in Bezug auf selbstständige, und zu Stande in Bezug auf unselbstständige Dinge gesagt wird, da werden doch die letztern nicht als unselbstständig, und die erstere nicht als selbstständig betrachtet und vorgestellt.

2) Eine zweite Verschiedenheit beider Ausdrücke ist folgende. Zu Stande bringt man nur das Gute; Zuwege auch das Böse. — Seine Gesundheit ist gänzlich geschwächt. Das

sich durch seine Klugheit zu erwerben gewußt hat, wird er gewiß gute Geschäffte machen.

V. Zukommen, Zuaqhueman bei dem Kero (C. 4), ist von weiterm Umfange, als Zustehen, und drückt den angegebnen Begriff ganz allgemein aus, indeß Zustehen nur in gewissen Fällen dafür gebraucht wird. Denn man sagt Zustehen nur in Bezug auf Rechte und Pflichten, um nämlich auszudrücken, daß Jemanden Etwas, als seinen Rechten oder Pflichten gemäß, zukomme. — Dem Eigenthümer eines Grundstückes stehet es zu, dasselbe nach Gefallen zu benutzen; aber auch, die Abgaben, die dem State davon gebühren, zu entrichten. — Wenn dagegen von bloß natürlichen Bestimmungen einer Person, und von Bestimmungen unpersönlicher Dinge die Rede ist; so wird nur Zukommen, aber nicht Zustehen gesagt. — Man sagt nicht, daß Jemanden eine schlechte Gesundheit zustehe, sondern nur, daß sie ihm zukomme; noch weniger wird von den Eigenschaften, die einem Kreise zukommen, gesagt, daß sie dem Kreise zustehen.

Dieser eingeschränktere Sinn von Zustehen gründet sich ursprünglich auf diejenige Bedeutung von Stehen, welche auch bei Anstand und Anständig zum Grunde liegt, und in welcher es anstatt: sich geziemen, sich schicken, gut lassen, gebraucht wird

Das Kleid stehet mir nicht.

Adelung.

Denn von dem, was Jemandes Pflichten und Rechten gemäß ist, konnte man vorzugsweise sagen, daß es ihm, oder zu ihm stehe, sich schicke, und also in diesem Sinne ihm zukomme. Nun ist zwar der Begriff des Zukommens mit der Zeit in Zustehen der herrschende geworden; jener erstere aber nicht ganz daraus verschwunden, und deswegen eben wird Zustehen bloß in dem angegebnen, eingeschränkten Sinne gebraucht.

Zusammen. Beisammen.

Üb. Nicht getrennt. — Auf meiner Reise in die Schweiz traf ich gleich anfänglich einen alten Bekannten, der auch dahin wollte.

wollte. Wir waren beide sehr erfreut, daß wir zusammen, oder, beisammen bleiben konnten (Vergl. Mit. Sammt.).

B. Beisammen wird nur in dieser Bedeutung gebraucht. Zusammen hat einen weitern Begriff. Denn man sagt es nicht allein, wie Beisammen, von solchen Dingen, welche schon ungetrennt, oder, vereinigt sind, sondern auch von solchen, die es erst werden sollen. Denn Zu deutet sowohl auf das Seyn in einem Orte, als auch auf die Richtung dahin. — Die Regierung zu Merseburg hat verordnet. — Wir werden heute spät zu Tische gehen. — Darauf beruhet es, daß Zusammen auch den zweiten angegebnen Sinn ausdrücken kann. — Wenn ein Feldherr verschiednen Truppenabtheilungen Befehl gibt, sich in Bewegung zu setzen, und an einem bestimmten Orte zusammen zu treffen; so läßt sich nicht sagen, daß sie beisammen treffen sollen. Die aber zu Einer Abtheilung gehören, bleiben unterwegs beisammen.

Wir sitzen so fröhlich beisammen,
Und haben uns alle so lieb.

Overbeck.

Und kommen wir wieder zusammen.

Ders.

Eben diese Verschiedenheit zeigt sich auch in dem uneigentlichen Gebrauche, wo nicht von Vereinigung dem Raume nach, sondern zu einem gemeinschaftlichen Zwecke, einer gemeinschaftlichen Wirkung, u. s. f. die Rede ist. Wer für eine aufgestellte Meinung mehre Gründe angegeben hat, kann sagen: alle diese Gründe stimmen dahin zusammen, die Sache wahrscheinlich zu machen. Aber nicht: sie stimmen dahin beisammen. — Oder, wenn Jemand krank wird, weil er sich erkältet, darauf den Magen überladen, und zuletzt noch sich geärgert hat; so kommen mehre Gründe zusammen, ihn krank zu machen. Aber sie kommen nicht beisammen. Dieser Ausdruck würde einen ganz andern Sinn haben. Er würde andeuten, daß die gedachten Gründe schon bei ihrem Kommen ungetrennt seyen, daß sie zugleich kommen; was in jenem erstern Ausdrucke gar nicht liegt.

Aus ähnlichen Gründen wird der Zusammenhang zwischen Dingen oder Vorstellungen nicht Beisammenhang

genannt.

genannt. Denn er bestehet keineswegs darin, daß das Eine bloß bei dem Andern ist. — Wenn aber z. B. Gewehre neben einander an der Wand hängen; so hängen sie beisammen.

Zutreffen. Eintreffen.

Üb. So wirklich seyn oder werden, wie es mit etwas Andern überein stimmt. — Diejenigen, die uns die Witterung vorher verkündigen wollen, werden oft zu Schanden damit, indem ihre Vorhersagungen nicht zutreffen, oder, nicht eintreffen. Die Witterung wird nicht so wirklich, daß sie mit den Vorhersagungen überein stimmte.

V. Zutreffen wird nur in diesem Sinne gebraucht. Denn es bezeichnet die Beziehung des in Rede stehenden auf etwas Anderes, durch sein Zu, ausdrücklich. Bei Eintreffen ist dies nicht der Fall. Für sich allein sagt dieser Ausdruck bloß, daß Etwas in einem gewissen Orte, oder in einer gewissen Zeit gegenwärtig werde. — Ich wollte schon vorige Woche *abreisen*; aber ich habe es aufgeschoben, weil so schlechtes Wetter eintraf (nicht: zutraf). Dies ist mir besonders darum unangenehm, weil in Dresden ein Freund auf mich wartet. Wir hatten verabredet, an Einem Tage daselbst einzutreffen. Ich hatte mir auch fest vorgenommen, pünktlich Wort zu halten, und nun muß leider doch zutreffen, was er vorher sagte, daß ich gewiß zu spät eintreffen würde.

Zuwege. Zu Stande.

Üb. Beide Ausdrücke werden öfters gebraucht anstatt: zur Wirklichkeit, zum Daseyn. — Ich wollte gestern ein Gedicht machen. Aber es kam nicht zu Stande; denn ich war so zerstreut, daß ich nichts zuwege bringen konnte.

(Die Gründe der Rechtschreibung, daß man nämlich, wie in ähnlichen Fällen, Zuwege lieber zusammen gezogen, und zu Stande richtiger getheilt schreibt, sind aus Adelung bekannt).

V. 1) Eine Sache zu Stande bringen heißt eigentlich: machen, daß sie da stehet, — also wirklich vorhanden ist. Dieser Ausdruck gehet sonach ursprünglich auf selbstständige

Dinge. Zuwege enthält von diesem Begriffe Nichts, man mag es mit Adelung von Weg (Via), oder mit Andern von dem in Bewegen enthaltenen Wegen ableiten. Denn im ersten Falle bedeutet: Etwas zuwege bringen, eigentlich: es auf den Weg bringen; im andern Falle: es in Bewegung setzen; (in beiden Fällen also: machen, daß es hervor treten, ins Daseyn übergehen muß). Und so ist Zuwege ursprünglich von unselbstständigen Dingen gesagt worden.

Dies ist die erste Verschiedenheit zwischen diesem und dem vorigen Ausdrucke. Zwar wird jetzt auf dieselbe so genau nicht mehr gesehen; theils weil die Abkunft von Zuwege mehr verdunkelt ist; theils weil Stehen selbst auch auf unselbstständige Dinge ist ausgedehnt worden. Indessen zeigt sie sich doch noch immer. Man sagt: er hat ein neues Haus gebauet und es in Einem Jahre zu Stande (nicht: zuwege) gebracht; und eine große Gefälligkeit, die er seinem Nachbar erwiesen, hat ihm die Erlaubniß, einen Fuß über dessen Grenze zu rücken, zuwege (nicht: zu Stande) gebracht.

Insonderheit scheint die gedachte Verschiedenheit sich darin zu offenbaren, daß zu Stande sowohl mit Kommen, als mit Bringen und ähnlichen Wörtern; Zuwege hingegen nur mit den letztern, und niemals mit Kommen verbunden wird. Nämlich nur das Selbstständige kann selber kommen; das Unselbstständige nicht; dieses muß gebracht werden.

> Er (Moses) sagt, er habe durch sein Aufheben der Hände zum Himmel ihnen den Sieg zuwege gebracht.
>
> Lessing.

Der Sieg sey dadurch zuwege gekommen, hätte er nicht sagen können.

Wo demnach Zuwege in Bezug auf selbstständige, und zu Stande in Bezug auf unselbstständige Dinge gesagt wird, da werden doch die letztern nicht als unselbstständig, und die erstere nicht als selbstständig betrachtet und vorgestellt.

2) Eine zweite Verschiedenheit beider Ausdrücke ist folgende. Zu Stande bringt man nur das Gute; Zuwege auch das Böse. — Seine Gesundheit ist gänzlich geschwächt. Das

hat er sich durch seine Ausschweifungen zuwege (aber nicht: zu Stande) gebracht.

Der Grund von dieser Verschiedenheit ist nicht schwer zu erkennen. Auf dem Wege, und in Bewegung kann beides seyn, das Böse wie das Gute. Es ist also kein Grund da, warum Zuwege auf eins von beiden eingeschränkt seyn sollte; es mag nun von Weg oder von Wegen herkommen. Zu Stande hingegen hat einen Nebenbegriff, der auf etwas Gutes hinweiset. Adelung betrachtet denselben gar als den Hauptbegriff dieses Ausdruckes. Denn er sagt: „zu Stande kommen, den gehörigen Grad der Vollkommenheit erlangen." Dabei scheint er nun zwar allerdings zu weit zu gehen. Denn es ist dies erst eine abgeleitete Bedeutung. Eigentlich kann ebenfalls beides, das Böse wie das Gute, stehen, da stehen, und man sagt z. B. eben so wohl: seine Geschäffte stehen schlecht, als: sie stehen gut. Aber, abgesehen davon, daß doch zum Stehen eine gewisse Festigkeit und Stärke, also wenigstens eine gewisse Vollkommenheit gehört; so ist es sehr üblich, Stand anstatt guter Stand zu sagen. Ein geschickter und fleißiger Landwirth, der seine Wirthschaft im Stande hat, der hat sie in gutem Stande, und wenn meine Uhr nicht gehet, weil sie nicht im Stande ist; so ist sie nicht in gutem Stande. Es ist diese Art zu reden die nämliche bekannte Figur, nach welcher man z. B. auch Kopf für guter Kopf, Artig für Gutartig, u. s. f. zu sagen pflegt. Hieraus nun erklärt sich, warum man zu Stande nur das Gute bringt, Zuwege dagegen das Böse so wohl als das Gute gebracht wird.

Inhaltsverzeichniß
von allen sechs Bånden.

(Die römischen Ziffern bedeuten den Band, die deutschen die Seite).

A.

Aar I, 1
Ab — 2
Abarten — 3
Abbinden — 4
Abblühen — 5
Abbrechen — 6
Abbringen — 7
Abend VI, 180
Abenteuer II, 77
Aber I, 8. 10. 11
Abergläubig — 10
Abermals — 11
Abfallen — 11
Abfällig — 12
Abfüttern — 13
Abgelegen — 13
Abgunst — 14
Abhängig — 15
Abhärten VI, 90
Abklären VI, 95
Abkömmling I, 16
Ablassen — 17
Ablehnen — 21
Ableiten — 35
Abmerken I, 22
Abnehmen — 11
Abnutzen VI, 55
Abreden I, 17
Abschaffen — 7
Abschaffen — 18
Abscheiden I, 19
Abschaum I, 18
Abscheu VI, 43
Abschlagen I, 20. 21
Abschüssig — 15
Absehen — 22
Absetzen — 22
Absicht VI, 216. I, 23.
Abspänstig I, 12
Abstehen — 17
Abspeisen — 13
Abstellen — 7
Abtritt I, 24
Abtrünnig — 12
Abwandeln I, 25
Abwendig — 12
Abwesend — 25
Abziehen — 26
Abzwacken — 26
Ach — 28
Ackern — 26
Adler — 1
Äffen — 27
Ah — 28
Ahnden — 29
Ahndungen VI, 150
Ahnung — —
Allein I, 8. II, 26
Allenthalben I, 32
Allerdings II. 139

Allerhand I, 33
Allerlei — 33
Allerwärts — 32
Allgemein V, 168
Alp IV, 11
Als I, 34
Also — 37. 238
Ampel III, 168
Amt I, 160
An — 37
Anbauen — 38
Anbeginn — 39
Anberahmen — 39
Anblasen — 40
Anbringen — 41
Anbruch II, 16
Anbrüchig I, 42
Andacht — 43
Ändern V, 199
Anerkennen II, 46
Anfachen I, 40
Anfang I, 39
Anfangen — 70
Anfänger I, 44
Anfassen — 44
Anfechten — 46. 47
Anfrischen II, 40
Anführen I, 41. 47. 48
Anführer IV, 160
Angeben I, 41
Angehören — 50
Angemessen II, 216
Anger I, 51
Angesicht — 69
Angewohnheit — 52
Angreifen — 44. 46. VI, 88
Anhang — 53
Anheim stellen III. 31
Anheischig I, 54
Ankerplatz IV, 174
Anklagen I, 54
Ankommen — 55
Anlaß — 56
Anlaufen — 55
Anlegen — 56
Anleiten I, 47
Anliegen — 57
Anmaßen — 57
Anpacken — 44
Anrichten — 58
Anschein — 60
Anschlag — 60
Anschlagen VI, 78
Anschwellen IV, 255
Ansetzen I, 39
Ansiedeln I, 38
Anspielen — 61
Anspruch — 62
Anstalt — 63
Anstatt — 64
Anstiften — 58
Anstoßen — 55
Antasten — 44. VI, 88.
Anthun I, 65
Antlitz — 69
Antreiben — 92
Antreten — 70. 71
Antwort — 112
Anvertrauen — 71
Anwachs — 73
Anweben — 40
Anweisen — 47
Anzahlen — 73
Anzapfen — 46
Anzetteln — 58
Anzüglich — 75
Arg V, 133
Arglist III, 43
Art II, 214
Athem I, 76
Ätzen — 76
Auch — 77
Auf — 77. 79. 195
Aufbürden — 91
Aufenthalt — 81
Auferstehen — 98
Auffallend — 82
Auffangen — 84
Auffassen — 84. II, 89
Auffrischen II, 40

Aufgeben I, 85
Aufhalten — 91
Aufheben — 183
Aufheitern — 87
Aufhetzen — 87
Aufhorchen — 89
Aufhören — 6. 89
Aufklären VI, 95
Aufklärung I, 112
Aufkommen — 90
Aufladen — 91
Auflaurer — 97
Auflösung — 112
Aufmuntern — 87. 92
Aufpacken — 91
Aufpasser — 97
Aufreiben — 92
Aufsätzig — 95
Aufschieben — 95
Aufschluß — 112
Aufschwellen IV, 255
Aufseher I, 97
Aufstehen — 98
Aufstößig — 95
Aufstützig — 95
Auftragen — 99
Aufwand — 100
Aufwiegeln I, 87
Augenmerk — 23
Augenscheinlich IV, 118
Ausantworten I, 113
Ausarten — 3
Aus der Art schlagen — 3
Ausbaden — 101
Ausbeute — 102
Ausbitten — 104
Ausbleiben VI, 18
Ausblühen I, 5
Ausbrechen — 104. 105
Ausbrüten — 106
Ausfall — 102
Ausflucht I, 159
Ausfragen — 109
Ausführen — 116
Ausgehen — 56
Ausgelassen — 110
Ausgehölt III, 48
Aushalten I, 110
Aushecken — 106
Ausholen — 109
Auskundschaften II, 54
Auskunft I, 112
Auslassen — 105
Auslegen VI, 98
Ausliefern I, 113
Auslöschen III, 238
Ausmerzen I, 115
Ausputzer VI, 196
Ausrechnen I, 168
Ausrede — 159
Ausrichten — 116. 118
Ausruhen II, 42
Aussatz I, 118
Ausschlag — 118
Ausschlagen — 21
Ausschweifend — 119
Außerdem V, 8. 185
Äußerst I, 121. V, 142
Aussetzen I, 124
Aussondern — 115
Ausstattung — 123
Ausstehen — 110
Ausstellen — 124
Aussteuer — 123
Austhun — 124
Austräge IV, 220
Auswahl VI, 165
Auswärtig I, 125
Auswärts — 125
Auswechseln — 126
Ausziehen V, 203

B.

Backen III, 127
Bähen I, 129
Bahre I, 130
Bai III, 6

Bändigen

Bändigen I, 132
Baufart — 136
Bannen — 138
Bärme III, 25
Bart — 120
Base IV, 60
Bastart I, 136
Becher I, 140
Bedeckung — 143
Bedenklich — 143
Bedienung — 160
Bedrängt II, 189
Beeiden VI, 68
Beerdigen — —
Beeifern I. 146
Beerben II, 35
Beendigen — —
Befinden I, 145
Befleißigen — 146
Beflissen II, 194
Befolgen I, 147
Befriedigen — 148
Befugniß — 149
Begebenheit II, 77. 239
Begegnen I, 151
Begehen — 153. 155
Begehren — 57
Begeisterung IV, 197
Begleitung II, 213
Begreiflich I, 248. II, 51
Behaftet I, 156
Behagen — 157. II, 191
Behandeln I, 151
Behandlung VI, 73
Behelf I, 159
Behörde I, 160
Behuf — 162
Behülflich seyn VI, 92
Behüten I, 183
Bei — 37
Beide — 165
Beiderseits — 165
Beiläufig — 165. V, 195
Beileid IV, 48
Beinkleider III, 57
Beisammen VI, 222
Beischläferinn III, 110
Beistand VI, 155
Beistehen V, 164
Beiwohnen I, 166
Beiwort — 167
Beizen — 76
Beladen — 156
Belauf — 181
Beleidigend — 75
Belieben II, 191. 232
Bellen III, 122
Belohnen I, 229
Bemächtigen — 57. III, 4
Bemühen I, 146
Benennen — 39
Bequem II, 211
Berathen IV, 170
Berathschlagen — —
Berechnen I, 168
Berechnung — 60
Bereden — 169
Beredtsamkeit — 169
Bereits IV, 243
Berg II, 182
Beruf I, 170
Beruhigen — 171
Besagen — 173
Besänftigen — 171
Beschaffen — 173
Beschaffenheit II, 10
Bescheidenheit I, 239
Beschönigung — 232
Beschuldigen — 54. 175
Beschwatzen I, 169
Beschwerlich III, 183
Beschwichtigen I, 171
Besitzen — 175
Besitzer III, 79
Besonders V, 7
Besonnenheit I, 172
Besprechen — 17
Bestellen — 26. 118
Bestellt — 173
Bestimmen — 39. 180.

Bestimmung

Bestimmung I, 170
Besuchen III, 32
Beten I, 181
Betrag — 181
Betragen (sich) — 155
Betrieb V, 201
Betriegen I, 48
Betrug V, 120. VI, 26
Betteln I, 181
Bevollmächtigen — 99
Bevollmächtiger IV, 1
Bevollmächtigter — 2
Bevor I, 183. II, 4. VI, 141
Bevortheilen V, 184
Bewachen I, 183
Bewahren — 183
Bewandert — 185
Bewandt — 173
Beweisen II, 61
Bewenden I, 186
Bewilligen VI, 133
Bewirken I, 186. VI, 124
Bewohner II, 31
Bewußtseyn — 256
Bezahlen I, 73
Bezaubern — 187
Beziehung — 190
Bezüchtigen — 175
Bezug — 190
Bieder — 205
Biegsam II, 196
Biene III, 73
Biergeld V, 116
Billig I, 192
Bis — 195
Bißchen — 196
Bisweilen — 198
Bitte — 57
Bitten — 71. 181
Blaß II, 72
Blatt VI, 211
Bleiben II, 80
Bleich II, 72
Blendwerk I, 199
Blind VI. 53
Block III, 130
Blödsinnig I, 201
Bock IV, 241
Boden I, 202
Böse III, 206. V, 133
Bote I, 213
Botschaft — 203
Bottich III, 150
Braten I, 204
Brausen IV, 171
Brautschatz IV. 5
Brautwerber II, 141
Brav I, 205
Bringen II, 181
Brocken I, 196
Brocke III, 148
Brodem IV, 145
Brosame III, 148
Brühe I, 207
Brummen IV, 67
Brunst I, 208
Brut II, 257
Bucht III, 6
Buckel — 45. 57.
Bullern IV, 139
Bündel — 124
Bunt — 214
Buntscheckig — —
Burg I, 210
Bürge II, 209
Bürgerfrau I, 211
Bürgerinn — —
Bürgersfrau — —
Büschel V, 55
Buschklepper — 54
Büßen I, 101
Butte III, 150
Büttel I, 213
Buttervogel IV, 228

D.

D.

Da I, 214. 216
Dach IV, 113
Daher I, 238
Damit — 219
Damm — 216
Dämmerung — 218
Dämpfen 221. 222
Danken — 229
Darbringen V, 147
Darlegen I, 223
Darstellen — —
Darthun — —
Darum — 238
Das. Der — 225
Daß — 219
Dauerhaft — 227
Decke — 143
Deckel III, 123
Deckmantel I, 232
Degen — 232
Degenknopf — 234
Deich I, 216
Deine — 235
Deinige — —
Demnach — 238
Demuth — 239
Denken — 242. II, 187
Denkungsart I, 245
Denkwürdig — 247
Der — 225. 247
Derb III, 116
Dergestalt I, 37
Derjenige — 247
Desgleichen III, 79
Deshalb I, 238
Deswegen — —
Deutlich — 248
Dicht — 252
Dick — —
Dickbein III, 211
Dieb I, 256
Diele V, 70
Dienen I, 260. II, 225
Dienst I, 160
Dienstboten — 261
Doch — 8
Donner — 262
Doppelt — 263
Dorn — 266
Dorren — VI, 178
Dort I, 216
Dreck IV, 151
Drillen III, 59
Dringend — 86
Drücken IV, 148
Dumm I, 201
Dünkel — 270
Dunkelheit — 267
Dunst IV, 92
Dürfen I, 271
Düsterniß — 267
Durstig — 273. 275

E.

Ebene V, 74
Ebenen VI, 85
Ebenfalls II, 1
Echt — 3
Ehe — 4. I, 183
Ehedem V, 9
Ehrbar II, 6
Ehrlich — —
Ehrsam — —
Ei II, 8
Eidbrüchig IV, 27
Eigen II, 9
Eigendünkel I, 270
Eigenschaft II, 10
Eigenthümlich — 9
Eigentlich — 12
Einbildung I, 270
Einbinden II, 13

Einbringen II, 14. 15
Einbruch — 16
Eindruck — —
Einfallen I, 11
Einfluß II, 16
Eingezogen III, 23
Eingriff thun VI, 154
Einheimisch II, 18
Einhellig — 20
Einholen — 14
Einig — 20
Einkehren — 22
Einknüpfen — 13
Einkommen — 23
Einkünfte — —
Einladen III, 166
Einländisch II, 18
Einmüthig — 20
Einnahme — 23
Einprägen — 13
Einräumen — 24
Einrede — 25
Einrichtung I, 63. VI, 80
Eins II, 26
Einschalten II, 29
Einschärfen — 13
Einschieben — 29
Einschnitt III, 114
Einschwärzen IV, 232
Einsprechen II, 22
Einspruch — 25
Einstecken VI, 49
Einstimmig II, 20
Einträchtig — —
Eintragen — 15
Eintreffen VI, 224
Einwirkung II, 16
Einwohner — 31
Einzeln — 26
Einzig — 26
Eitelkeit — 192
Ekel — 32
Ekelhaft VI, 185
Empor I, 77
Enden II, 35
Endigen II, 35
Endlich — 36
Endzweck I, 23
Entarten I, 3
Entäußern VI, 47
Entbindung IV, 105
Entdecken II, 37
Entehren IV, 209
Entfernt I, 13. 25
Entgelten — 101
Enthüllen II, 37
Entlegen I, 13
Entsagen — 85. VI, 135
Entschuldigung I, 159
Entstehen — 104
Entwickeln II, 37
Entzücken I, 187
Erbärmlich II, 38
Erbauung I, 43
Erbitten — 104
Erdapfel III, 107
Erdrücken II, 40
Erfahren I, 15
Erfolg VI, 86
Erfrischen II, 40
Erfüllen I, 148
Ergehen (sich) II, 41
Erheblich V, 114
Erhöhen — 40
Erholen (sich) — 42
Erinnerung II, 185
Erkennen II, 46
Erklären — 53. VI, 95
Erklärlich II, 51
Erkundigen — 54
Erlangen — 55
Erlaubniß VI, 39
Erlaubt seyn I, 271
Erläutern II, 53
Erlöschen III, 238
Erlöser — 28
Erpicht VI, 113
Erquicken II, 57
Erreichen — 55
Erschlagen — 59

Ersitzen II, 60
Ersprießlich — —
Erstehen — 64. I, 98
Ersticken I, 222
Erträglich III, 207
Erwählung VI, 165
Erwärmen I, 129
Erwarten II, 252
Erweisen I, 65. II, 61
Erzeigen I, 65
Erzielen — 186
Essen VI, 205
Essig II, 63
Eßlust — 64
Etwa II, 65. 67
Euere — 68
Eurige — —

F.

Fach II, 69
Fackel — 70
Faden III, 209
Fahl II, 72
Fahne — 75
Fahren — 203
Falb — 72
Fall — 77
Falle — 78
Fallen — 80, 83. I, 20
Fallstrick II, 78
Falte — 84
Falz — 84
Fangen I, 71
Faseln II, 87
Fasennackend V, 18
Faß — 90
Fassen II, 89
Faßlich — 91
Fassung — 92
Fegen — 94
Fehde — 97
Fehlen VI, 82
Feige — 200
Feil II, 97
Feilen — 100
Feilschen — 102
Feindlich — 103
Feindschaft — 273
Feindselig — 103
Feld — 69. I, 26. 134. III, 27
Ferse — 105
Fertigkeit — 211
Fesseln I, 138
Fest — 227
Fett V, 10
Fett machen IV, 26
Fichte V, 62
Ficke — 66
Fidel II, 106
Finsterniß I, 267
Fittich II, 109
Fix — 114
Flackern — 115
Flattern — 115
Fleck — 118
Flecken I, 181
Fleiß — 146
Fleißig II, 194
Flink — 114
Flitten — 115
Flößen — 120
Fluchen — 122
Flügel — 109
Flüstern III, 229
Folgen I, 147
Folglich — 264
Foppen II, 125
Fort — 127
Fratze — 127
Frau — 130
Fräulen — 133
Frech — 135
Frei — 135. III, 200
Freilich II, 137. 139
Freiwerber — 141

Fremd

Fremd II, 142
Fremdling — —
Friedlich VI, 119
Frisch III, 151
Fruchtbar VI, 31
Führen II, 145
Füllen — 147
Für — 149, I, 64. V, 187
Fürst II, 150
Fürwahr — 151
Fürwort — 153
Fußpfad — 166
Fußsteig — —
Fußweg — —
Futter — 154. 156

G.

Gaffen II, 158
Gähren — 162. 164
Gang — 166
Ganz VI, 137
Gänzlich — —
Ganz und gar II, 168
Garde — 170
Garn — 172
Gäschen — 162
Gäscht III, 25
Gassenhauer II, 173
Gassenlied — —
Gastfrei — 175
Gastfreundlich — —
Gastfreundschaftlich — —
Gastlich — —
Gäten — 177
Gau — 179
Gauch — 184
Gaul IV, 13
Gauner I, 256
Gebären III, 147
Geben II, 181
Gebirge — 182
Geblendet VI, 53
Gebrauch I, 162
Gebräuchlich werden I, 90
Geburtsland II, 183
Geck — 184
Gedächtniß — 185
Gedeihen I, 252
Gedenken II, 187. IV, 88
Gediegen II, 188
Gedrängt — 189
Gefallen (nach) II, 191
Gefallen I, 157
Gefallsucht II, 192
Geflissen — 194
Geflissentlich — —
Gefügig — 196
Gegend II, 197
Gegenstand — 199
Gegenwart d. Geist. I, 177
Gegenwärtig seyn — 166
Gegrüßt VI, 189
Gehen II, 201. 203. IV, 246. V, 111
Gehorchen I, 147
Gehören — 50
Gehörn II, 253
Geifer — 206
Geige — 106
Geil — 207
Geißel — 209
Gekräuset III, 234
Gekräuselt — —
Gekünstelt — 155
Geläufigkeit II, 211
Gelegen — —
Gelegenheit I, 56
Geleit II, 213
Gelichter — 214
Geliebte III, 219
Gelt V, 91
Gemäß II, 216
Gemeiniglich III, 84
Gemenge II, 217
Gemessen — 218

Gemisch

Gemisch II, 217
Genick — 218
Genug — 220. IV, 202
Genugsam II, 220
Gerathewohl — 221
Geraum — 222
Geräumig — —
Gerecht I, 192
Gerechtigkeiten II, 223
Gerechtsame — —
Gerechtsamkeit — —
Gereichen — 225
Gering — 227
Geringfügig — —
Geringschätzig VI, 45
Gerte II, 228
Geruch — 230
Geruhen — 232
Gesammt — 234
Gesammteigenthum IV, 44
Gesammtheit III, 78
Gesang II, 235
Gescheidt — 236
Geschichte — 239
Geschmeiß VI, 13
Gesellig II, 240
Gesellschaft — 242
Gesellschaftlich — 240
Gesicht I, 69
Gesinde — 261
Gesinge II, 235
Gesinnung I, 245
Gespenst V, 23
Gespinnst II, 244
Gestank — 230
Gesund — 246
Getrauen — —
Getreide — 248
Getreu — 249
Getreulich — —
Getriebe — 248
Gevatter — 250
Gewächs — 251
Gewährsmann VI, 214
Gewarten II, 252
Gewärtigen II, 252
Gewebe — 244
Geweih — 253
Gewerk II, 259
Gewimmel — 254
Gewinn — 255. I, 102
Gewinnst II, 255
Gewirr VI, 195
Gewissen II, 256
Gewissenspflicht — 257. III, 222
Gewohnheit I, 52
Gewölbe IV, 256
Gewühl II, 254
Gezählt — 218
Gezücht — 257
Gießen — 120
Gilde — 250
Gimpel — —
Gischen — 162
Gischt — 206
Glatt III, 102
Gleichfalls II, 1
Glied IV, 45
Glücklich II, 261
Glückselig — —
Grab — 264
Graben — —
Grämler — 267
Grämling — —
Grand — 269
Gras IV, 146
Gräulich II, 270
Graupe — 271
Grausam — 270
Griesgramm — 267
Grille III, 189
Grind II, 272
Groll — 273
Große — 274
Großherzig — 276
Großmüthig — —
Großsprecherisch IV, 191
Grotte III, 49
Grube II, 264
Grübeln — 278

Gruft

Gruft II, 264
Grummel I, 262
Grund — 202
Grundsätze — 245
Grütze II, 271
Gucken II, 158
Gurt — 280
Gürtel — —
Gut Glück (auf) — 221

H.

Ha III, 1
Haben I, 175
Habhaft werden III, 4
Hacke II, 105
Häckerling III, 5
Häcksel — —
Hafen — 6
Hagestolz — 8
Hahnrei — II. 253
Haken — 61
Halb — 13
Halben — —
Halber — —
Halbgeschwister V, 43
Hand III, 15
Handeln II, 102
Handlich III, 17
Handschrift — 15
Handwerk II, 259
Hanswurst — 250
Harlekin — —
Harmlos — 18
Haube — 19. 20
Hauen — 105
Hausen — 21
Hänschen — 66
Häuslich — 23
He III, 1
Hebe — 24
Heer IV, 210
Heerschar — —
Hefe III, 25
Hefen I, 18
Heide III, 27
Heiland — 28
Heilsam II, 60
Heimath III, 30
Heime. Heimde III, 30
Heimkehr VI, 187
Heimliches Gemach I, 24
Heim stellen III, 31
Heim suchen — 32
Held — 34
Hell machen — 218
Hellig I, 273
Helm III, 19
Heraus geben I, 113
Herleiten III, 35
Hernach IV, 82
Herrin II, 130
Herrlichkeit III, 36
Herum V, 190
Hi III, 1
Hier I, 214
Hinbringen VI, 58
Hinfällig III, 38
Hingang — 39
Hinken — 63
Hinkend — 40
Hinlangen — 178
Hinscheiden I, 19
Hinter IV, 71
Hinterhalt — 168
Hinterlassenschaft III, 41
Hinterlist — 43
Hintritt — 39
Hippe V, 6
Hirnschale IV, 215
Hitze I, 208
Ho III, 1
Hoch — 45
Höchlich — —
Höchst I, 121
Hochtrabend IV, 259

Höcker III, 43
Hofmeistern — 46
Hohe II, 274
Höher IV, 114
Hohl III, 48
Höhle — 49
Holpern — 50
Hölzern — 52
Holzstoß — 53
Honig — 54
Honigseim — —
Hörnerträger — 11
Horsten — 56
Hose — 57
Hu III, 1
Hucke — 57
Hudeln — 59
Hufe — 61
Hülfe VI, 155
Humpeln III, 63
Hunger II, 64
Hungerig I, 275
Hure III, 248. IV, 103
Hurerei III, 64
Hurkin I, 136
Hütte III, 66
Huzeln IV, 247

J.

J II, 8
Ja — 139
Jagen IV, 219
Jawort III, 69
Je — 91
Jeder — 71
Jedermann — —
Jedweder — —
Jeglicher — —
Jemals — 91
Jetzt IV, 111
Ihre. Ihrige III, 73
Imme — 73
Immer — 73. V, 30
Immittelst III, 75
Impfen — 76
Inbegriff — 78
Indessen — 75
Ingleichen — 79
Inhaber — —
Inhalt III, 82
Innere Pflicht — 223
Innung II, 259
Insgemein — 84
Insonderheit V, 7
Inständig III, 86
Inzwischen — 75
Joch III, 86
Irden — 89
Irdisch — —
Irgend — 91
Irrgläubiger — 118
Irrlicht — 92
Irrwisch — —
Isegrimm II, 267
Jucken III, 94. 96
Jünger I, 44
Jungfrau II, 133
Jüngst VI, 15

K.

Kabuse III, 66
Kahl — 102
Kahn IV, 74
Kante III, 104
Kappen — 105
Kärglich V, 12
Kartoffel III, 107
Kauen — —
Kaufen II, 64
Kaum III, 107

Kebsweib III, 110
Kehren II, 94
Keimen III, 112
Keinesweges IV, 97
Kelch I, 40
Kennen II, 46
Kenntniß III, 153
Kerbe — 114
Kernhaft — 116
Kerze II, 70
Ketzer III, 118
Keule III, 211
Kiefer V, 62
Kies II, 269
Kindisch III, 119
Kindlich — —
Kinn — 120
Kittel — 121
Kitzel — 96
Kläffen III, 122
Klafter — 165
Kläglich II, 38
Klappe III, 123
Klappen III, 124
Klappern — —
Klapsen — —
Klar I, 248
Klatschen III, 125
Kleben — 127
Kleinod — 141
Klempern — 129
Klepper IV, 13
Klimpern III, 129
Klitschen — 125
Kloben IV, 216
Klotz III, 130
Kluft — 131
Klug II, 236
Knacken III, 132
Knallen — —
Knapp — 107
Knarren — 133
Knastern — 134
Knattern — —
Knauf III, 136
Knechtschaft — 143
Kneifen. Kneipen — 134
Knicken — 132
Knirren — 133
Knistern — 134
Knittern — —
Knopf — 136
Knüppel — 137
Knurren — 133
Knüttel — 137
Kochen II, 164
Kollern III, 139
Korb — 140
Kork III, 140
Kostbarkeit — 141
Krachen — 132
Kranz — 143
Kratzen III, 94. IV, 213
Kraus III, 234
Kreißen — 147
Krickler V, 19
Kriegsheld III, 34
Krittler V, 19
Krone III, 143
Krug IV, 218
Krume III, 148
Krüppelig — 40
Kübel — 150
Kufe — —
Kühl — 151
Kullern — 139
Kunde — 153
Kundig I, 185
Künstlich III, 155
Kunstreich — —
Kunstvoll — —
Küpe — 150
Kuppler II, 141
Küren III, 157
Kürzlich VI, 15
Kurzweile III, 160
Küssen — 160
Kutte — 121

L.

L.

Laben II, 57
Labsal III, 163
Labung — —
Lächeln — 164
Lächern — —
Lachter — 165
Lade — 166
Laden — —
Lahm — 40
Lampe — 168
Land — 171
Lande — 174
Länder — —
Länderei — 171
Landläufer — 174
Landmann — 175
Landschaft — 171. II, 179
Landsmann III, 175
Landstreicher — 174
Landstrich II, 197
Landströmer III, 174
Lang — 177
Lange — —
Langen — 178
Langmuth — 179
Langmüthigkeit — —
Langweilig — 180
Langwierig — —
Lapperei — 182
Lappicht — 183
Lappig — —
Last — 86
Lästig — 183
Laterne — 168
Lau — 185
Laufen III, 196. II, 201
Läugnen III, 188
Laune — 189
Leben — 193
Lebend — 194
Lebendig — —
Lebhaft — —
Lecken — 196
Lecker III, 198
Leckerhaft — —
Ledig — 200
Lehnen — 202
Lehrling I, 44
Leiben III, 193
Leibeigenschaft — 143
Leibhaft — 204
Leibig — —
Leiblich — —
Leicht II, 91
Leicht machen III, 217
Leidig — 206
Leidlich — 207
Leinen — 208
Leinwand — —
Leiten II, 145
Leitfaden III, 209
Lende — 211
Lenken II, 145
Lesen III, 212
Leuchte — 168. 215
Leuchten — 218
Leumund IV, 85
Licht III, 215
Lichten — 217. 218
Lieb — 219
Liebchen — —
Liebe IV, 38
Liebespflicht III, 233. II, 257
Liebling III, 219
Liebste — —
Lied — 166
Liegen V, 37
Link III, 225
Linkisch — —
Links — —
Linnen — 208
Lispeln — 229
List — 43
Liste — 231
Loch — 233
Lockig — 234

Los — 200. I, 2
Los binden I, 4
Löschen III, 238
Losung — 241
Lotterbube — 243
Lüderlich I, 119
Lüge III, 245
Lump III, 243. VI, 183
Lumpen IV, 137
Lumperei III, 182
Lustdirne III, 248
Lustig I, 110
Lustigmacher III, 250
Lustwandeln II, 41

M.

Machen VI, 83
Machtgeber IV, 1
Machthaber — 2
Machtspruch — 3
Machtwort — —
Mahlschatz — 5
Mahlstatt — 6
Mahlstrom — 9
Mahr — 11
Mähre — 13
Mäkeln I, 124
Männervolk IV, 16
Mannsbilder — —
Mannsleute — —
Mannsvolk — —
Mannsüchtig — 17
Manntoll — 17
Mantel — 19
Markt — 20
Marstall — 22
Maßgabe — 23
Maßgebung — —
Mäßig III, 17
Maßregel IV, 26
Mästen — —
Maul — 237
Maulaffen II, 158
Meer IV, 115
Meerbusen III, 6
Mehl V, 34
Meiden — 197
Meineidig IV, 27
Meinen VI, 101
Meist IV, 29
Meistens — —
Meistentheils IV, 9
Meistern I, 124
Merkwürdig — 247
Messe IV, 20
Metze — 103. III, 248
Milde IV, 31
Minderjährig — 33
Mindern — 34
Minne — 38
Mischmasch II, 217
Missethat V, 138
Mißgeburt IV, 41
Mißgunst I, 14
Mißlaunig VI, 115
Mißlich I, 143
Mit IV, 43. 95
Miteigenthum — 44
Mitglied — 45
Mitleid — 48
Mitleiden — —
Mitleidenheit — —
Mitte — 50
Mittel — 50
Mondsüchtiger — 53
Mörderisch — 55
Mörderlich — —
Mordlich — —
Mucke — 57
Mühevoll — 59
Muhme — 60
Mühsam — 59
Mühselig — —
Mummeln — 64
Mummerei — 63
Mündel VI, 215

Munkeln IV, 64
Mundwerk I, 169
Murmeln IV, 64. 67
Murren IV, 67
Muthmaßen — 167
Mütze III, 20

N.

Nach IV, 71. V, 1
Nachen IV, 74
Nachdrucken — 73
Nachdrücken — —
Nachfolgen — 76
Nachgehen — 76. 79
Nachher — 82
Nachholen II, 14
Nachjagen IV, 79
Nachkomme I, 16
Nachkommen — 147
Nachlaß III, 41
Nachlassenschaft III, 41
Nachlaufen IV, 79
Nachmals IV, 82
Nachrede — 85
Nachrennen — 79
Nachricht I, 203
Nachrichter IV, 86
Nachstellen — 87
Nacht I, 267
Nachtrachten IV, 87
Nachtragen — 88
Nachtwandler — 53
Nacken II, 218
Nagel I, 270
Nähern IV, 90
Natürliches Kind I, 136
Nebel IV, 92
Nebenbei I, 165
Nebenwort I, 167
Nebst IV, 95
Necken II, 125
Neigen III, 202
Neuheit IV, 96
Neuigkeit — —
Neulich VI, 15
Nichten (mit) IV, 97
Nichtsnützig — 99
Nichtswerth — —
Nichtswürdig — —
Nickel — 103
Niedergang VI, 21
Niederkunft IV, 105
Nießbrauch — 106
Nimmer — 108
Nimmermehr — —
Nisten III, 56
Noch I, 10. 77
Nochmals — 11
Nothlos IV, 108
Nüchtern — 109
Nücke — 57
Nun — 111
Nunmehr — —
Nutzen I, 162
Nützen — 260
Nützlich II, 60
Nutzlos IV, 99
Nutzung — 160

O.

Obdach IV, 113
Obenhin V, 166
Ober IV, 114
Oberflächlich V, 166
Oberkleid — 172
Ocean IV, 115
Ochs — 116
Odem I, 76
Offenbar IV, 118
Oeffentliches Recht V, 31

Offen I, 79
Öffnung III, 233
Ohne IV, 119
Orkan IV, 121
Ort II, 118

P.

Pack IV, 124
Panier II, 75
Pappel IV, 126
Pathe II, 250
Peinlich IV, 129
Pferdestall — 22
Pflanze II, 251
Pflegekind VI, 215
Pflegling — —
Pflichtenlehre V, 124
Pflücken IV, 130
Pfropfen III, 76. 140
Pfühl III, 160
Pilger IV, 133
Pilgrim — —
Pinsel II, 259
Plack IV, 135
Plage IV, 135
Plappern — 236
Platz II, 118
Plunder IV, 137
Pokal I, 140
Polster III, 160
Poltern IV, 139
Posse II, 127
Possenreißer III, 250
Pracht — 36
Prallen IV, 141
Prasseln — 166
Prellen — 141. 240
Pressen — 143
Prinz II, 150
Prudel IV, 145
Pudel — 241

Q.

Quabbeln IV, 148
Quaken — 150
Quäken — —
Qual — 135
Quark — 151
Quarren IV, 153
Queckholder — 155
Querkopf — 155
Quieken — 150

R.

Rachen IV, 158
Rächen I, 29
Rädelsführer IV, 160
Raffen — 161
Rahm — 196
Rand III, 104
Ranke IV, 173
Rasen — 164
Rasseln — 166
Rathen — 167
Rath halten — 170
Räthlich — 169
Rathsam — —
Rathschlagen — 170
Räuber I, 256
Raufen IV, 161. VI, 205
Raunen III, 229
Rauschen IV, 171
Rebe IV, 173
Recht I, 62. 149. II, 3. 223
Register III, 231
Reiben II, 100. IV, 176

Reichlich IV, 178
Reif — 179
Reichlich IV, 178
Rein II, 188
Reis — 228
Reisen — 203
Rhede IV, 174
Richtmaß — 24
Richtschnur — —
Riff — 179
Ring — 181
Ringel — —
Rings V, 190
Rinnen III, 196
Riß — 131
Ritze — —
Rocklohr IV, 17
Roh — 182
Rohr — 184
Röhre IV, 184
Rollen III, 139. VI, 168
Rösten I, 204
Rücken III, 57
Rückenhalt IV, 186
Rückkehr VI, 187
Rücklings IV, 188
Rückwarts — —
Ruf — 85
Rügen — 189
Rube V, 46
Ruhmredig IV, 191
Rümpfen — 193
Runzel II, 84
Runzeln IV, 193
Rupfen — 130
Rüstig — 194
Ruthe II, 228
Rütteln IV, 249

S.

Säbel I, 231
Sache II, 199
Sahne IV, 196
Salbung — 197
Sammeln III, 212
Sammlung II, 92
Samstag IV, 199
Samt — 43
Sämtlich II, 234
Sanft IV, 31
Satan — 200
Satt — 202. V, 148
Satz IV, 204
Saufen — 206
Säufer V, 121
Säumen — 117
Säumig IV, 207
Saumselig — —
Säure II, 63
Schaben IV, 176. III, 94
Schäkern IV, 208
Schänden — 209
Schar — 210
Scharfrichter IV, 86
Scharren — 213
Scharwache — 222
Schätzung I, 60
Schauer V, 158
Scheckig IV, 214
Schedel — 215
Schein I, 60
Scheit IV, 216
Scheiterhaufen III, 54
Schel IV, 217
Schenke IV, 218
Schenkel III, 211
Scheren — 59
Scherz — 160
Scheuchen IV, 219
Scheuern — 176
Schiedsleute — 220
Schiedsmänner — —
Schiedsrichter — —
Schief — 217
Schildwache — 222
Schlachtfeld — 6

Schlaflos IV, 223
Schlagen V, 103
Schlängeln IV, 224
Schleichen — 225
Schlimm V, 133
Schlingen IV, 224
Schlippe — 227
Schloß I, 210
Schlucht IV, 227
Schluft — —
Schlund — 158
Schlüpfen — 225
Schmackhaft III, 198
Schmerzlich IV, 129
Schmetterling — 228
Schmieren — 230
Schmoren I, 221
Schmuggeln IV, 232
Schmutz VI, 220
Schmutzig IV, 233
Schnattern — 236
Schnauben — 237
Schnaufen — —
Schnauze — 239
Schnellen IV, 240
Schnitzer IV, 241
Schon — 243
Schöne — 244
Schönheit — —
Schopf VI, 218
Schorf II, 272
Schoß V, 42
Schreien IV, 153
Schreiten — 246
Schrift III, 15
Schrumpfen IV, 247
Schuft III, 234
Schüler I, 44
Schlund — 18
Schurz IV, 248
Schürze — —
Schütteln — 249
Schüttern — —
Schwach III, 38
Schwarz IV, 251
Schwärmen II, 87
Schweif IV, 251
Schweigsam — 254
Schwellen — 255
Schwermüthig V, 86
Schwert I, 232
Schwibbogen IV, 256
Schwindelei — 257
Schwinge II, 109
Schwülstig IV, 259
Sclaverei III, 143
See IV, 115
Seit V, 1
Selig II, 261
Seltsam I, 82
Sepferd VI, 167
Seuche V, 3
Seyn I, 145
Sichel V, 6
Singen II, 235
Singsang — —
Sinken — 80
Sinnen — 278
Sittenlehre V, 124
Sittliche Pflicht III, 222
Söffel V, 121
Sonach I, 238
Sonder IV, 119
Sonderbar I, 82
Sonderlich V, 17
Sonderling IV, 155
Sonnabend — 199
Sonst V, 8. 9
Spalte III, 131
Spärlich V, 12
Spaß III, 160
Spaßen IV, 208
Spaßvogel III, 250
Speck V, 10
Speien — 11
Speisen IV, 90
Sperren V, 14
Spitz — 16
Spitzbube I, 256
Spitzfündig V, 16

Spitzig V, 16
Splitternackend — 18
Splitterfasernackend — —
Splitterrichter — 19
Sporn — 21
Spreizen V, 14
Sprießen III, 112
Sprossen — —
Spucken V, 11
Spuk — 23
Spülen — 25
Sputen (sich) — 129
Stachel — 21. I, 266
Stampfen V, 26
Stäte II, 118
Stätig V, 28
Stäts — 30
Statsrecht — 31
Statthaft — 33
Staub — 34
Stecken — 37
Stegereif — 39
Steigbügel — —
Steigen — 40
Steigern V, 40
Steinicht — 42
Steinig — —
Stelle I, 160. II, 118
Stellen (sich) V, 85
Steuer — 42
Stiefgeschwister — 43
Stier IV, 116
Stille V, 46
Stoff — 48. III, 82
Stolpern III, 50
Stöpsel — 140. VI, 203
Stoßen V, 108
Strafen I, 29
Strampeln V, 26
Strampfen — —
Strang — 52
Strauchdieb V, 54
Strauß V, 55
Streben I, 46
Streichen IV, 230
Streit II, 97
Strick V, 52
Strudel IV, 9
Strömer III, 174
Sturmwind IV, 121
Sucht V, 3
Sudelig IV, 233
Sündigen II, 83
Suppe I, 207

T.

Tadeln IV, 189. III, 46. I, 124
Tagen V, 58
Tag werden — —
Talg — 59
Tand — 61
Tändelei — —
Tanne — 62
Tapet — 72
Tapete — —
Täppisch — 64
Tasche — 66
Tauchen — 68
Taufen — —
Täuschen I, 27
Täuschung — 199
Tenne V, 70
Teppich — 72
Teufel IV, 200
Teuflisch VI, 116
Thal V, 74
Theil (zum) V, 79
Theilhaber — 76
Theilhaft — 78
Theilhaftig — —
Theilnehmer — 76
Theils — 79
Theilweise — —
Theuer — 80
Thun — 85
Tiefsinnig — 86

Tischfreund

Tischfreund — 88
Tischgänger — —
Tischgenoß — —
Tödten II, 59
Tölpisch V, 64
Tonne — 90
Topp — 91
Trab — 119
Trachten I, 146
Tragbar VI, 31
Trage I, 130
Trallern V, 93
Trällern — —
Trampeln — 26
Trampen — —
Traufen — 95
Träufeln — —
Traulich — 97
Traut — 99
Treffen — 103
Trefflich — 104
Trense — 106
Treten V, 108. 111
Treu II, 249
Treulich — —
Triefen V, 95
Trifftig — 114
Trillern — 93
Trinkgeld — 116
Trocken III, 52
Trödeln V, 117
Tropf II, 259
Tröpfeln V, 95
Tropfen — —
Trott — 119
Trotz — 122
Trug — 120
Trunkenbold — 121
Trutz — 122
Tugendlehre — 124
Tummeln (sich) — 129
Tüncken — 130
Tunke I, 207

U.

übel V, 133
übelthat — 138
überaus — 142
überblick — 145
überbleibsel — —
überbringen — 147
überdruß II, 32
überdrüssig V, 148
übereilt — 150
übereinkunft — 153. VI, 118
überflüssig V, 154
übergang — 158
übergehen V, 169
überhand nehmen — 160
überhäufen — 180
überhäuft — 173
überhaupt — 163
überhelfen — 164
überhin — 166
überholen — 168
überhüpfen — 169
überkleid — 172
überladen — 173
überlassen III, 31
überlaufen V, 174
überlaut — 176
übermächtig — 160
übermäßig — 181
übernatürlich — 177
überrechnen — 179
überrest — 145
überschlagen — 179
überschütten — 180
überschwänglich — 154
übersicht — 145
überspringen — 169
überstreichen — 130
übertragen I, 99
übertreten V, 182
übervortheilen — 184

Übrigens

Übrigens V, 185
Um — 187. 190. 195
Umfall VI, 6
Umgeben V, 197
Umher — 190
Umschlagen — 199
Umtrieb V, 201
Umwandeln I, 25
Umwechseln — 126
Umziehen V, 203
Unabsichtlich VI, 29
Unartig — 1
Unberauscht IV, 109
Unbesonnenheit — 257
Unbill VI, 3
Unecht I, 11
Unechtes Kind — 136
Uneheliches Kind — —
Unerachtet VI, 7
Unfall VI, 6
Unfläthig IV, 233
Ungeachtet VI, 7
Ungefähr II, 67. V, 195
Ungeheuer VI, 9
Ungeld — 11
Ungemein V, 142
Ungeschlacht VI, 1
Ungesittet — —
Ungethüm — 9
Ungeziefer — 13
Ungezogen — 1
Unglücklich — 122
Unhold — 9
Unlängst — 15
Unmäßig V, 181
Unmündig IV, 33
Unnöthig — 108
Unnütz — 99
Unpflicht VI, 11
Unrecht VI, 3
Unschädlich III, 18
Unschlitt V, 59
Unterbleiben VI, 18
Unterdrücken II, 40
Unterfangen — 246
Unterfutter — 156
Untergang VI, 21
Untergebner — 27
Unterhändler — 22
Unterkleider III, 57
Untersaß VI, 27
Unterschleif — 26
Unterstehen II, 246
Unterthan VI, 27
Unterweilen I, 198
Unterwinden II, 246
Ununterbrochen V, 28
Unvernünftig VI, 103
Unversehens — 29
Unwahrheit III, 245
Unzucht — 64
Urbar VI, 31
Urbild — 34
Urkunde — 37
Urlaub — 39
Urschrift — 37
Ursprünglich II, 12
Urtheil IV, 204

V.

Vaterland II, 183
Verabsäumen VI, 41
Verabscheuung — 43
Verächtlich — 45
Veranlassung I, 56
Veräußern VI, 47
Verbeißen — 49
Verbindlich I, 54
Verbitten — 21
Verbittern VI, 51
Verbleiben I, 86
Verblendet VI, 53
Verblühen I, 5
Verborgen — 124

Verbrauchen

Verbrauchen VI, 55
Verbringen — 58
Verderben — 60
Verdienst — 63
Verdorben I, 42
Verdorren V, 178
Verdrängen — 66
Verdrebt — 112
Verdrießen — 108
Verdringen — 66
Vereiden — 68
Vereidigen — —
Verein — 69
Vereinigung — — V, 153
Verengen VI, 71
Verengern — —
Verfahren — 73
Verfallen — 75
Verfangen — 78
Verfassung — 8
Verfehlen — 82
Verfertigen — 83
Verflachen — 85
Verfolg — 86
Verfumfeien — 93
Vergällen — 51
Vergänglich — 209
Vergelten I, 229
Vergnügen — 148
Vergnüglich VI, 86
Vergnügt — —
Vergreifen (sich) — 88
Verhalten I, 190
Verhältniß — —
Verhärten VI, 90
Verhelfen — 92
Verhunzen — 93
Verjährung II, 60
Verkaufen I, 22
Verkäuflich II, 97
Verkehrt III, 225
Verklären VI, 95
Verkleidung IV, 63
Verkleinern — 34
Verlassenschaft III, 41
Verlegen VI, 98
Verleihen I, 124
Verletzen V, 182
Verlöschen III, 238
Vermeiden V, 197
Vermeinen VI, 101
Vermindern IV, 34
Vermittler VI, 22
Vermuthen IV, 167
Vernachlässigen VI, 126
Verneinen III, 188
Vernunftlos VI, 103
Verpfänden — 104
Verreden — 105
Versalzen — 51
Verringern IV, 34
Versammlung II, 42
Versäumen VI, 41
Verscheiden I, 19
Verschieben — 95
Verschlagen VI, 78. III, 185
Verschlucken VI, 49
Verschmerzen — 134
Verschnappen (sich) — 107
Verschnupfen — 108
Verschroben — 112
Verschwendung I, 100
Verschwiegen IV, 254
Verschwören VI, 105
Versehen — 114
Versessen — 113
Versetzen — 104
Versorgen — 114
Versprechen III, 69
Versprechen (sich) VI, 107
Verständlich I, 248
Verstimmt VI, 115
Verstoßen — 130
Versuchen I, 47
Vertagen — 95
Verteufelt VI, 116
Vertilgen I, 92
Vertrag VI, 118
Verträglich — 119
Vertrauen I, 71

Vertraulich V, 97
Vertraut — 99
Vertrieb — 201
Verüben I, 153
Verunglückt VI, 122
Verursachen — 124
Verwahren I, 183
Verwahrlosen VI, 126
Verwalter — 128
Verwechseln I, 126
Verwegener VI, 162
Verwelken — 178
Verwerfen — 130
Verweser — 128
Verwilligen — 133
Verwinden — 134
Verwünschen II, 122
Verzagt VI, 200
Verzaubern I, 187
Verzeichniß III, 231
Verzichten VI, 135
Vielleicht II, 65
Volkslied II, 173
Voll VI, 137
Vollauf IV, 178
Vollbringen II, 35
Vollenden — —
Völlig VI, 137
Voll machen II, 147
Vor VI, 141. II, 149
Voran VI, 141
Vorauf — —
Voraus — —
Vorbauen VI, 146
Vorbei — 159
Vorbereitung I, 63
Vorbeugen VI, 146
Vorbild — 34
Vorbote — 147
Voreilig V, 150
Vorfall II, 77
Vorgaukeln VI, 157
Vorgeben — 149
Vorgefühl — 150
Vorgreifen — 154
Vorher — 141
Vorhin — —
Vorhut — 155
Vorkommen V, 168
Vorladen III, 166
Vorläufer VI, 147
Vorlaut V, 176
Vornehme II, 274
Vorschnell V, 150
Vorschub VI, 155
Vorschützen — 149
Vorspiegeln — 157
Vorstellen I, 242
Vortheil II, 255
Vortrab VI, 155
Vortrefflich V, 104
Vorüber VI, 159
Vorwand I, 159
Vorwenden VI, 149
Vorwort II, 153

W.

Wabbeln IV, 148
Wach — 223
Wache II, 170. IV, 222
Wachholder IV, 155
Wacker VI, 176. IV, 194. I, 205
Wagehals VI, 162
Wagen — 163
Wahl — 165
Wählen III, 157
Wahlplatz IV, 6
Wahlstatt — —
Wahr II, 3
Wahrhaftig — 151
Wahrlich — 151
Wallroß VI, 167
Wälzen — 168
Wamsen — 171
Wanderer IV, 133

Waschen V, 25
Waten I, 230
Wechselbalg IV, 41
Weg II, 127
Wegbleiben VI, 18
Wegen III, 13
Wegziehen V, 203
Weiberfeind III, 8
Weichling VI, 174
Weide I, 51. II, 154. IV, 126
Weidlich VI, 176
Weisen — 207. I, 66
Welken — 178
Wenig I, 196
Werg III, 24
Werth V, 80
Werthlos IV, 99
West VI, 180
Wetten VI, 163
Wichsen — 171
Wicht VI, 183
Wichtig V, 114
Widerlich VI, 185
Widerrede II, 25
Widersinnig VI, 186
Widersprechend — —
Widerspruch II, 25
Widrig VI, 185
Widrigens V, 9
Wie I, 34
Wiederkehr VI, 187
Wiese I, 51
Wieten II, 177
Wild IV, 182
Willen III, 13
Willigen VI, 133
Willkommen — 189
Willkühr (nach) II, 191
Windsbraut VI, 193
Windsturm IV, 121
Windwirbel VI, 193
Wirbel IV, 9
Wirbelwind VI, 193
Wirklich II, 3
Wirrwarr VI, 195
Wischer — 196
Wispern III, 229
Wissenschaft — 153
Wohl II, 246
Wohlan VI, 197
Wohlauf — —
Wohlredenheit I, 169
Wohnen III, 21
Wohnsitz I, 81
Wollüstig II, 207
Wunderbar V, 177
Würde I, 160

Z.

Zacken VI, 199
Zaghaft — 200
Zahlen I, 73
Zähmen — 132
Zapfen VI, 203
Zärtling — 174
Zaudern V, 117
Zaum — 106
Zausen VI, 205
Zechen IV, 207
Zehren VI, 205
Zeichen III, 241
Zeigen VI, 207. I, 66
Zeihen VI, 207
Zeitlich — 209
Zerfallen — 75
Zerrütten — 211
Zerstreuen (sich) II, 42
Zerstören VI, 211
Zettel — 212
Zeug V, 48
Zeuge VI, 214
Ziehkind — 215
Ziel — 216. I, 23
Zielen I, 61
Zinken VI, 200

Zipfel VI, 218
Zischeln III, 229
Zober — 150
Zögern V, 117
Zögling VI, 215
Zopf — 218
Zote — 220
Zubringen — 58
Zudenken I, 180
Zufall II, 77
Zufügen I, 65
Zugeben II, 24
Zügel V, 106
Zügellos I, 119
Zügeln I, 132
Zugestehen II, 24
Zu Grunde VI, 60
Zukommen — 221
Zulangen III, 178
Zulässig V, 33
Zuletzt II, 36
Zunft II, 259
Zusage III, 69
Zusammen VI, 222
Zusatz I, 53
Zu Stande VI, 224
Zustehen — 221
Zuträglich II, 60
Zutraulich V, 97
Zutreffen VI, 224
Zuvor — 141
Zuwachs I, 73
Zuwege VI, 224
Zuweilen I, 198
Zwacken III, 134
Zwar II, 137
Zweck VI, 216. I, 23
Zweifach I, 263
Zwicken III, 134
Zwielicht I, 218
Zwirn II, 172

Ende des sechsten Theils.

KÖNIGL. KREISBIBLIOTHEK IN AUGSBURG

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Eberhard, Johann August,

Johann August Eberhards ord. Prof. der Phil. zu Halle ... Versuch einer allgemeinen deutschen Synonymik in einem kritisch-philosophischen Wö
rterbuche der sinnverwandten Wörter der hochdeutschen Mundart
Bd.: Zwölfter Theil

Halle [u.a.] 1821

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- Spw 537
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11280343-5
VD18 15481581-001